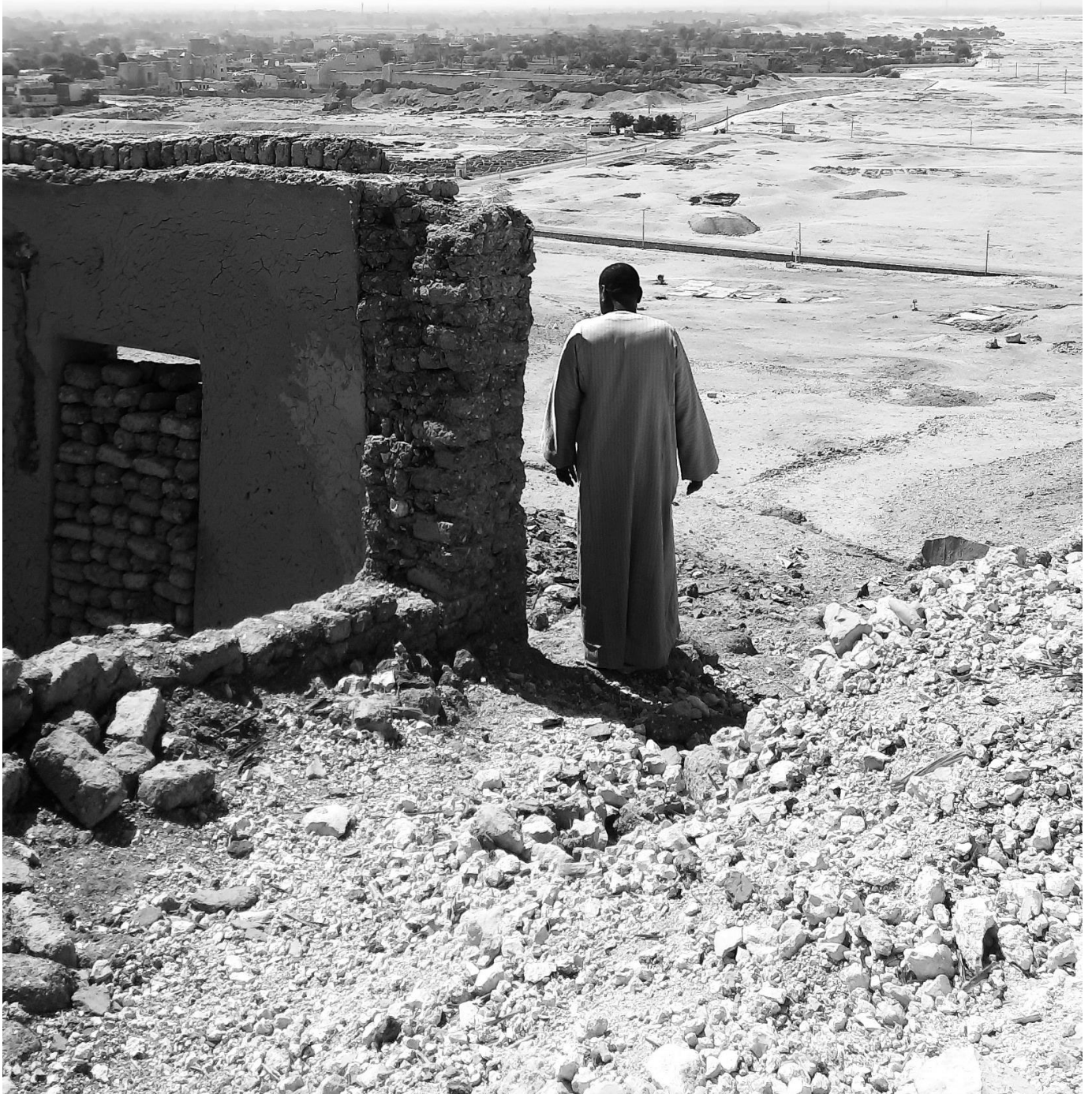


AL-QURNA

IMPLEMENTIERUNG UND TRANSFORMATION [VON GEBAUTER UMWELT]
DIE ANEIGNUNG VON HASSAN FATHYS NEW QURNA DURCH DIE BEWOHNER*INNEN

MATTHÄUS JOHANN NOWAK



AL-QURNA

IMPLEMENTIERUNG UND TRANSFORMATION [VON GEBAUTER UMWELT] - DIE
ANEIGNUNG VON HASSAN FATHYS NEW QURNA DURCH DIE BEWOHNER*INNEN

DOKTORARBEIT

vorgelegt von

MATTHÄUS JOHANN NOWAK
DIPL.-ING. ARCHITEKT

ZUR ERFÜLLUNG DER VORAUSSETZUNGEN FÜR DEN AKADEMISCHEN GRAD

DR.-ING.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DORTMUND
FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND BAUINGENIEURWESEN

ERSTPRÜFERIN:

PROF. 'IN DR.-ING. ARCHITEKTIN JUTTA ALBUS
EKNB
LEHRGEBIET ENTWERFEN UND KOSTRIEREN. NACHHALTIGES BAUEN
FACHBEREICH ARCHITEKTUR
HOCHSCHULE BOCHUM

ZWEITPRÜFER:

PROF. DR.-ING. HABIL. WOLFGANG M. WILLEMS
LEHRSTUHL BAUPHYSIK UND TGA
FAKULTÄT ARCHITEKTUR UND BAUINGENIEURWESEN
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DORTMUND

FÜR EMMA

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem oben genannten Titel selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erbracht habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Haltern am See, Mai 2025



Abb. 0_1_001: Moschee, New Qurna

Die Siedlung New Qurna entstand in den Jahren 1945 bis 1948 auf Grundlage der Planungen des ägyptischen Architekten Hassan Fathy (geboren am 23. März 1900 in Alexandria, gestorben am 30. November 1989 in Kairo) am Westufer des Nils gegenüber der Stadt Luxor und sollte den Bewohnern*innen der zusammenfassend als „Qurna“ bezeichneten Dorfstrukturen eine neue Heimat bieten. Der Bau der Siedlung von New Qurna sowie die damit verbundene Umsiedlungsmaßnahme wurde durch die „Ägyptische Antikenverwaltung“, die sog. „Service des Antiquités d’Egypte“, initiiert, welche die Situation, der einige Kilometer entfernten und überwiegend unkontrolliert in direkter Nachbarschaft zu oder direkt auf altägyptischen Gräbern gewachsenen Siedlung Qurna, zunehmend kritisch betrachtete. Im Jahre 1945 wohnten in den lose entlang der Ausläufer der thebanischen Berge verteilten Dörfern und Siedlungen von Qurna mehrere Tausend Menschen. Nach Ansicht der zuständigen lokalen und staatlichen Behörden kam es immer wieder zu unkontrollierbaren Grabplünderungen und infolgedessen zu der Zerstörung von einzigartigen Kulturgütern. Die zwanghafte Umsiedelung der Menschen sollte den Schutz dieses Kulturschatzes gewährleisten.

Der Vorsitzende der „Ägyptischen Antikenverwaltung“, Dr. Alexander Stopplaere, reaktivierte im Zuge des politischen Prozesses den seit 1942 lose bestehenden Kontakt zu Hassan Fathy und übertrug ihm schließlich den Planungsauftrag für die neue Siedlung. Fathy war zu dieser Zeit durch seine Auseinandersetzung mit lokal verfügbaren Materialien - insbesondere Lehm -, mit traditionellen Bautechniken, wie z.B. nubischen Gewölben, und ablesbaren - „einfachen“ - und materialgerechten Konstruktionen als Architekt national bekannt, jedoch in politischen und gesellschaftlichen Kreisen nicht zwingend geachtet. Grundlegender Anspruch seiner Planungen war die Überführung dieser Prinzipien in eine ästhetische, ganzheitliche und humane Architektur. Ein integraler Konzeptansatz ist auch bei den Planungen für New Qurna durchaus ablesbar, auch wenn Fathys theoretische Überlegungen eine starke Diskrepanz zu den tatsächlichen Umsetzungsmaßnahmen aufweisen. Schlussendlich weigerten sich viele Bewohner*innen Qurnas ihre Heimat zu verlassen und in die neue Siedlung zu ziehen. Fathys Pläne wurden nie gänzlich realisiert und die Bauarbeiten bereits 1948 nach nur drei Jahren Planungs- und Bauzeit eingestellt. Die bis dahin errichteten Gebäude wurden erst nach und nach bezogen, in den letzten Jahrzehnten und bis heute aber starken Abbruch- sowie Um- und Anbaumaßnahmen ausgesetzt, so dass die einstmals von Fathy angestrebte einheitliche Ästhetik der Bauwerke in Konstruktion und Materialität heute nicht mehr ablesbar und stark überformt ist.

Die Siedlung New Qurna war immer wieder und insbesondere bis zum Jahr 2011 Gegenstand von wissenschaftlichen Abhandlungen, Forschungsvorhaben sowie u.a. von der UNESCO initiierten Sanierungs- und Planungsprojekten. Diese fokussieren sich zumeist jedoch auf die repräsentativen bzw. noch überwiegend im Originalzustand erhaltenen Bauten, wie Moschee, Theater und Khan, dokumentierten und analysierten den (zumeist schlechten) baulichen Zustand der (Original-)Bauwerke und entwickelten Strategien zum Schutz und Erhalt des baulichen Erbes - bis hin zu Bestrebungen einer restauratorischen Wiederherstellung des baulichen Zustandes des Jahres 1948. Die Transformationsprozesse und Überformungen - die bauliche Aneignung New Qurnas durch die Bewohner*innen -, deren Ursachen und Prinzipien, sind im Gegensatz hierzu wissenschaftlich nicht aufgearbeitet und nehmen in den begleitenden Debatten einen stark marginalisierten und untergeordneten Rang ein.

Diese Arbeit will daher u.a. folgende Fragen beantworten:

- Welche wirtschaftlichen, sozio-kulturellen, politischen oder privaten Ursachen führten - ausgehend von Hassan Fathys Planungen - zu den baulichen Entwicklungen in New Qurna?
- Wer waren die Impulsgeber*innen?
- Wie wurden die Transformationen stadtplanerisch, architektonisch und baukonstruktiv umgesetzt?
- Welche Bautechniken, Konstruktionen und Materialien wurden angewandt und warum?
- Welches Wissen wurden umgesetzt?
- Inwieweit waren lokale oder nationale Behörden sowie Architekten*innen daran beteiligt?
- Welche Steuerungsmechanismen gab es?
- Und insbesondere: welche Rückschlüsse und Strategien lassen sich daraus für mögliche Implementierungen vor Ort, aber auch in anderen Klimazonen und unter anderen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen und mit dem Ziel einer kostengünstigen, ressourcenschonenden und nachhaltigen Architektur - einer Architektur ganz im Sinne der theoretisch-philosophischen Ansätze Hassan Fathys -, ableiten?

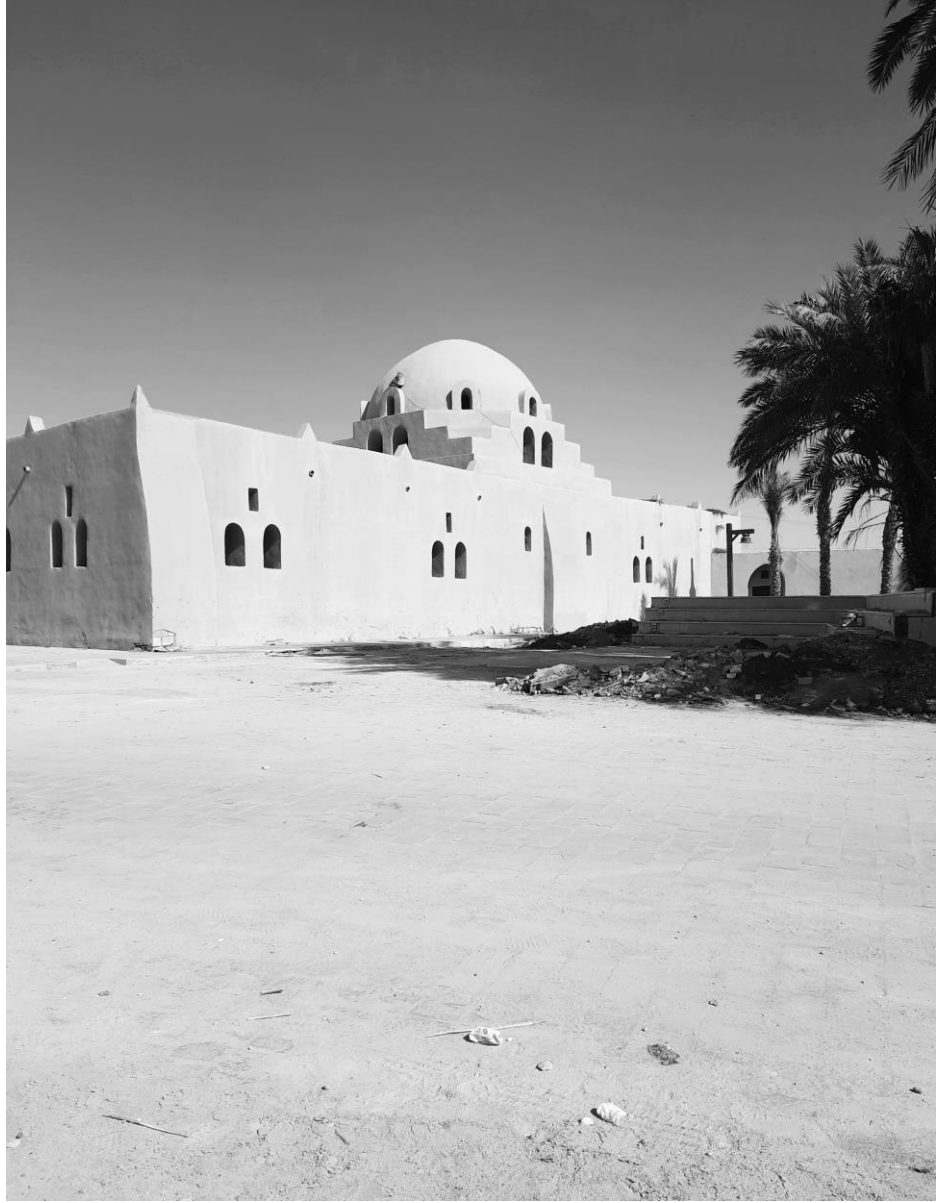


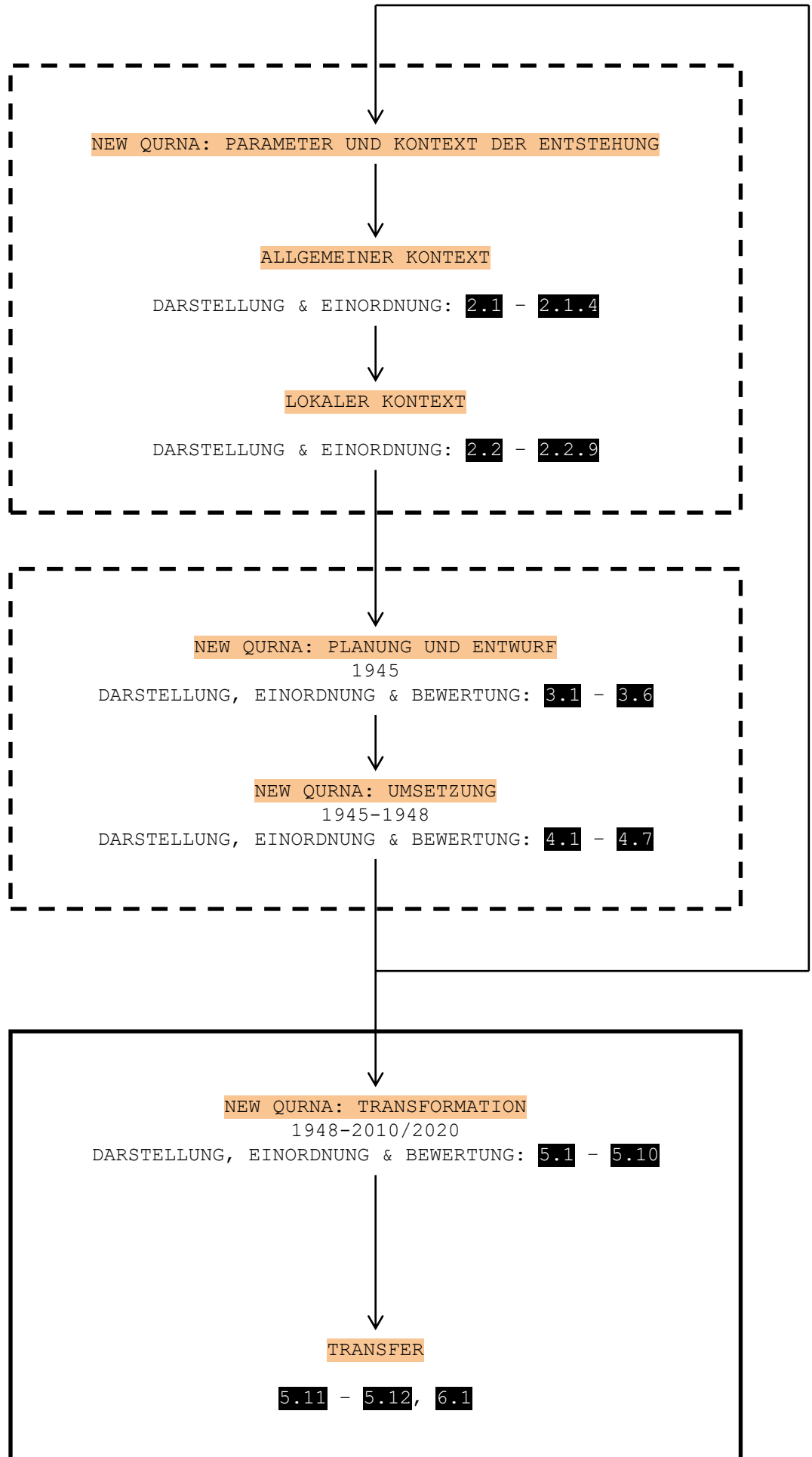
Abb. 0_1_002: Moschee, New Qurna



Abb. 0_1_003: Straße in New Qurna

Fokus der Arbeit ist die methodische Darstellung und Einordnung der architektonischen Manifestationen der Aneignungs- und Transformationsprozesse, insbesondere der Wohnbauten, in New Qurna im Zeitraum von 1948 bis heute, sowie schlussendlich die Bewertung dieser. Dies geschieht in den Kapiteln 5.1 - 5.10 dieser Arbeit. Eine fundierte Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld existiert bislang nicht, jedenfalls nicht in einer unvoreingenommenen Betrachtungsweise: nicht selten ist das Urteil über die Qualität der heutigen Bebauungsstruktur und -ästhetik in New Qurna bereits gefallen. Diese architekturtheoretische und -historische Bewertung hat durchaus ihre Berechtigung, blendet dabei jedoch nicht selten die Menschen vor Ort aus, welche sich eine für sie passenden Lebensumwelt geschaffen haben, pragmatisch in Art und Weise und meist mit bescheidenden Ressourcen. So fragt diese Arbeit auch nach den teils widersprüchlichen Motiven der Gestaltung menschlicher Wohnorte, nach dem Nutzen der Architektur als uns alle betreffende Kulturtechnik und Weltindustrie mit direkter Wirkung auf den einzelnen Menschen. New Qurna ist ein vielschichtiger Ort und die Betrachtung und Bewertung der Aneignungs- und Transformationsprozesse nur in einem größeren Kontext verständlich. Daher werden zu Beginn der Arbeit dieser Kontext sowie weitreichende Einflussparameter beschrieben und im Hinblick auf die Zielformulierung dieser Arbeit eingeordnet. Dies geschieht in den Kapiteln 2.1 - 2.1.4 zuerst aus einer allgemeinen Perspektive heraus: im welchen geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext spielte sich die Entstehung New Qurnas ab? Welchen Einfluss hatte dies auf Hassan Fathy und seine Konzeption für die Siedlung? Davon ausgehend wendet sich die Arbeit in den Kapiteln 2.2 - 2.2.9 dem tatsächlichen Ort des Geschehens zu: der ehemaligen thebanischen Nekropole am Westufer des Nils, mit ihrer enormen Bedeutung für die Archäologie, aber auch mit den reichen - und häufig nicht beachteten - neueren Kultur- und Gesellschaftsstrukturen. Erst das Zusammentreffen der lokalen Bevölkerung - mit ihren eigenen Traditionen und Lebensweisen - mit der weltumspannenden Begeisterung für das antike Ägypten erzeugte die Dynamiken, welche schlussendlich zur Umsiedlung der Menschen aus den Siedlungen in und um Qurna führte und New Qurna überhaupt erst notwendig machte.

Die konkrete Entstehungsgeschichte New Qurnas wird in den Kapiteln 3.1 - 3.6 sowie 4.1 - 4.7 erzählt, aufgeteilt in die (kurze) Planungs- sowie die Implementierungsphase in den Jahren 1945 bis 1948, und bewertet. Insbesondere der Frage nach den Gründen für den Abbruch der Arbeiten wird dabei ein großer Platz eingeräumt, ist sie doch entscheidend für die weitere Entwicklung der Siedlung sowie ihre internationale Bekanntheit, welche New Qurna durch Hassan Fathys „Architecture for the Poor“ einige Jahrzehnte später zuteil wurde. Schlussendlich wagt die Arbeit in den Kapiteln 5.11 - 5.12 sowie 6.1 einen Transfer der Ergebnisse über New Qurna hinaus auf die heutigen Anforderungen an Architektur und Bauwesen im Zeitalter des Klimawandels, sowie auf ihre Beziehung zu uns Menschen als Nutzende.



Prolog

1.1	A Tale Of Two Villages	3
1.2	Architektur im Zeitalter des Klimawandels	11
1.3	Who Builds Your Architecture?	19
1.4	Menschliche Architektur: Power To The People!	25
	Methodik	27

Parameter und Kontext der Entstehung von New Qurna

2.1	Der geweitete Blick: Hassan Fathy und allgemeiner Kontext	35
2.1.1	Hassan Fathy - Ein Leben im Wirken	39
	Exkurs: Gesellschaft und Politik in Ägypten zur Zeit Hassan Fathys	55
2.1.2	Die Internationalisierung der Architektur in Ägypten	59
	Exkurs: Altägyptische Konstruktionsmethoden	65
2.1.3	Vernakuläre Architektur [in Oberägypten]	71
2.1.4	Das Baumaterial Lehm	81
2.2	Fokus: Qurna und lokale Parameter	93
2.2.1	Topografie und Landschaft	99
	Exkurs: A Very Short History Of Thebes	105
2.2.2	Die Entstehung der Ägyptologie	109
2.2.3	Bauliche Entwicklungen und Siedlungsstrukturen am Westufer von Luxor	115
2.2.4	Theben - Postkolonial	125
2.2.5	Qurna - Ein Dorf?	129
2.2.6	Familienstrukturen und Gesellschaft in Qurna	133
2.2.7	Angebot und Nachfrage: Der Handel mit Kulturgütern	137
	Exkurs: Die Ägyptische Antikenverwaltung	141
2.2.8	Mystik und Notwendigkeit in der Architektur Qurnas	145
2.2.9	Qurna heute	149

Implementierung: Planung und Entwurf 1945

3.1	Die geplante bauliche Struktur	157
3.2	Konzept	161
3.3	Städtebauliche Figur	165
3.4	Architektonische Parameter der Wohnbauten	171
3.5	Konstruktion & Materialität	175
3.6	Partizipation und Mitbestimmung	179

Implementierung: Umsetzung 1945-1948

4.1	Die umgesetzte bauliche Struktur	183
4.2	Städtebauliche & Architektonische Parameter	193
4.3	Konstruktion: Methodische Planungsfehler?	201
4.4	Partizipation und Mitbestimmung	205
4.5	Umsiedlung als politischer Akt	209
4.6	Heilsbringer vs. Eindringling: Die Rolle Hassan Fathys	213
4.7	Kritik und Gründe der partiellen Realisierung	219

Transformation 1948–2010/2020

5.1	Die bauliche Struktur	225
5.2	Abgrenzung: Öffentlich vs. Privat	237
5.3	Transformationsprozesse: Architektur & Material	241
5.4	Tendenzen in der Wohnraumpolitik Ägyptens	255
5.5	Aneignung, Partizipation und [soziale] Struktur	259
5.6	Steuerungsmechanismen	265
5.7	Der Zahn der Zeit: Veränderte Parameter	271
5.8	Alltag und Welterbe	275
5.9	New Qurna: Scheitern als Chance	279
5.10	Tradition vs. Moderne	283
5.11	Ein Maßnahmenkatalog	287
5.12	Nachhaltige Implementierung	295

Epilog

6.1	Transfergedanken - und eine Einladung	303
-----	---------------------------------------	-----

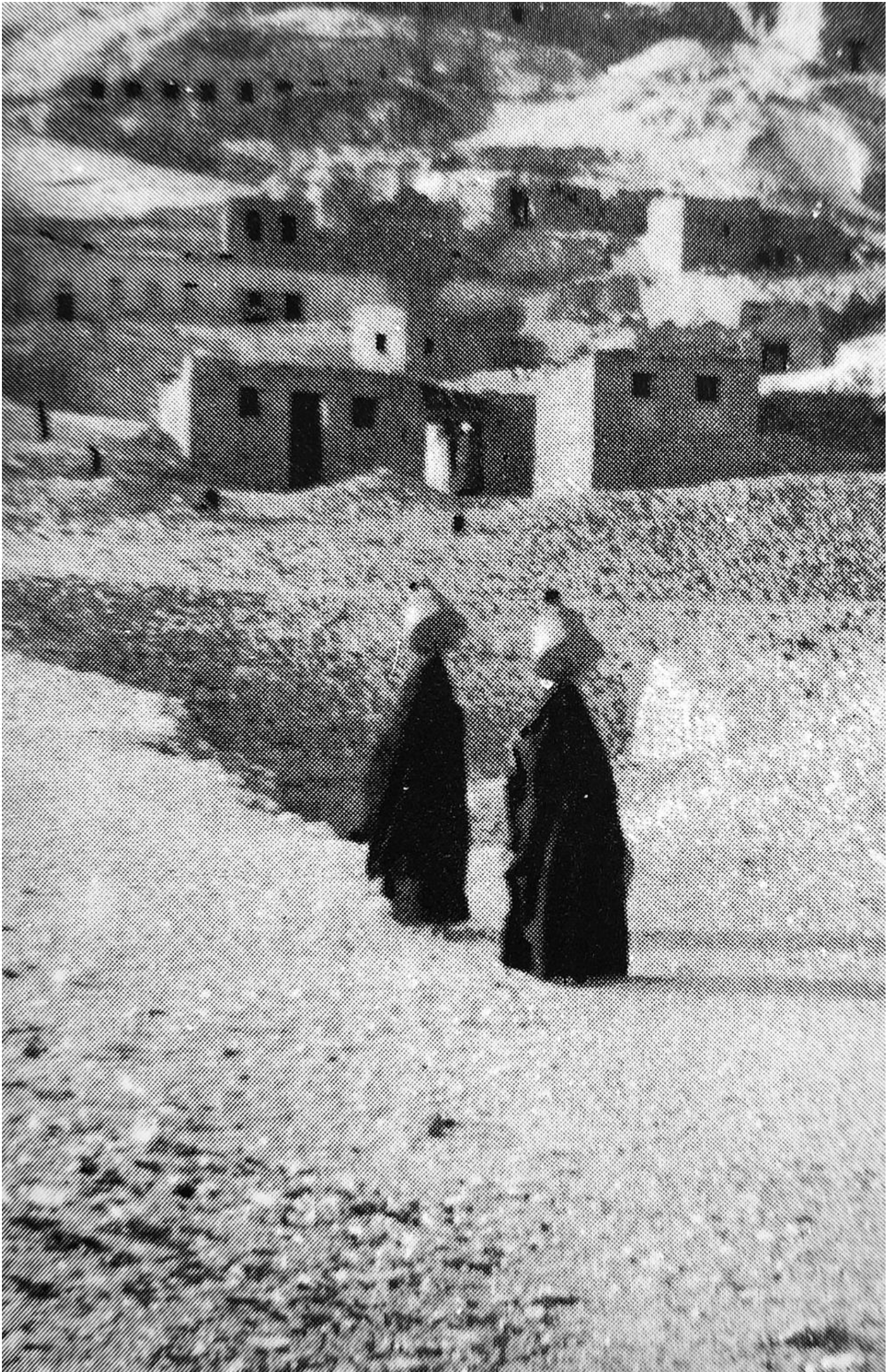
Anhang

	Fotodokumentation Qurna	309
	Fotodokumentation New Qurna	313
	Danksagung	319
	Literaturverzeichnis	321
	Websites	341
	Bildnachweise	343

„We have to recognise that change is a condition of life, but we have to recognise too that change is ethically neutral. Change that is not for the better is change for the worse, and we have to judge its direction. We must recognise also that architecture concerns not technology alone but man and technology, and that planning concerns man, society, and technology. The criterion of value of any design or plan lies in the answer to the question: 'Is it for man, or for something else?'" [Fathy, 1972]

HASSAN FATHY

Abb. 1_0_001: Historische Darstellung von Gurnet Murrai



Die Geschichte der vorliegenden Arbeit beginnt im Jahr 2019 mit einer lang erwünschten Reise ins Reich der Pharaonen - und sie beginnt, in weiter Entfernung vom ursprünglichen Ziel, in der Hauptstadt Ägyptens.

Während sich der Nachtbus durch die immer noch mit Menschen und Fahrzeugen aller Art gefüllten Straßen der Vororte Kairos in Richtung Süden mäandert, bin ich in Gedanken bereits am Ziel der knapp zehnstündigen Fahrt angekommen und durchstreife den Großen Säulensaal im Tempel des Amun-Re in Karnak und überquere den Nil in Richtung Sonnenuntergang zum Totenreich der thebanischen Nekropole. Luxor, das ehemalige Theben des Alten Ägyptens, ist ein Ort der Imagination, der Fantasie, voller Historie und voller Geschichten:

„The setting is breathtakingly beautiful, the Nile flowing between the modern city and west-bank necropolis, backed by the enigmatic Theban escarpment. Scattered across the landscape is an embarrassment of riches, from the temples of Karnak and Luxor in the east to the many tombs and temples on the west bank.“¹ [Lee et al., 2018]

Abb. 1_1_001: Blick auf das Westufer des Nils mit den thebanischen Bergen im Hintergrund



Zugleich ist er Lebensort und -wirklichkeit, Gegenwart und Zukunft, für seine Bewohner*innen. Und hier begegnet mir der Mensch und ägyptische Architekt Hassan Fathy zum ersten Mal: ich lese über Familien, die seit Jahrhunderten in oder auf altpharaonischen Gräbern wohnen, von ihren wunderschönen, farbenfrohen Häusern [Lee et al., 2018], von Grabräubern und Grabräuberinnen, von politischen Interessen und Willen, von Zerstörung und Umsiedlung inmitten einer seit Jahrtausenden von Menschen geprägten und kultivierten, als grüne Oase beschriebenen Landschaft, und schlussendlich von Hassan Fathys „Hauptwerk“: New Qurna. Auch wenn die Beschreibung dieser Siedlung im Reiseführer aufgrund der Überfülle der Kulturschätze in und um Luxor schnell zu übersehen und nur eine Randnotiz ist; mein Interesse ist geweckt:

„Hassan Fathy’s mud-brick village lies just past the railway track on the road from the ferry to the Antiquities Inspectorate ticket office. Although built between 1946 and 1952 to rehouse the inhabitants of Old Gurna, who lived above and around the Tombs of the Nobles, the village became a showcase of utilitarian mud-brick design. The stunning buildings had Hassan Fathy’s signature domes and vaults, thick mud-brick walls and natural ventilation. The project failed in its original intention because most inhabitants of Old Gurna refused to move into the new houses, unhappy at the idea of being moved from their old homes and their livelihoods, which some claim was selling trinkets to tourist and others claim was digging up treasures from the ancient burials beneath the houses.“ [Lee et al., 2018]



Abb. 1_1_002: Monumentalskulptur in Medinet Habu, Qurna

Um 5 Uhr morgens wirkt die Stadt Luxor mit ihren annähernd 500.000 Bewohner*innen fast dörflich. Nur vereinzelt sind Menschen, in der sich im Februar noch kühl anfühlenden Luft, unterwegs und auch beim Frühstück in einem der den Luxor Tempel umgebenden Cafés bin ich nahezu der einzige Gast.

Gestärkt und erfrischt begegnet mir hier, im Aboudi Book- & Coffeeshop, Hassan Fathy ein zweites Mal. Neben den zu erwartenden Büchern über das alte Ägypten, verstaubten und verblichenen Karten sowie aktuellen Reiseführern, liegen prominent ein Eingang des Buchladens platziert mehrere Bücher über und von Fathy, unter anderem mein neuer treuer Begleiter für die nächsten Tage (und, wie sich noch herausstellen wird, auch für die nächsten Jahre): „Architecture for the Poor“, Fathys Beschreibung der Planung und Entstehung - und des „Scheiterns“ - von New Qurna, sein persönlicher Bericht und sein öffentlichkeitswirksamstes Buch.

Mit neuen Büchern im Rucksack und neuen Bildern im Kopf setze ich nun endlich mit Hilfe der betagten Personenfähre über den Nil² zum Westufer über und erhalte einen ersten Blick auf die ehemalige Nekropole der Pharaonen (und Pharaoninnen!); diese wirkt jedoch ganz und gar nicht wie ein Totenreich, sondern gibt sich quicklebendig und voller Energie. Der aufkeimende Morgen hat die zunächst wenig grüne, sondern eher urbane Oase, und mit ihr die dort lebenden Menschen, erwachen lassen: Ladenbesitzer*innen öffnen ihre Auslagen, preisen das frischeste Obst und Gemüse, den besten Kaffee an, reden und tauschen die neuesten Informationen aus: inmitten dieses Alltagslebens und entlang der Al-Qarna Road, welche vom Fähranleger in Richtung der thebanischen Berge und hin zu den Schätzen des Alten Ägyptens führt, transportieren klimatisierte Busse die Tourist*innen aus aller Welt zum Tal der Könige, zum Ramesseum, zum Totentempel der Hatschepsut und zu den weiteren unzähligen bereits (wieder-)entdeckten und den weiterhin im Sand der sich abzeichnenden Wüste harrenden Tempeln, Grabfeldern und baulichen Anlagen. Auch ich folge dieser Straße gen Westen zum ersten Ziel des Tages: meinem Hotel mit dem Namen „Nour El Gourna“, gelegen direkt am Rand des kultivierten, landwirtschaftlich genutzten Landes sowie in unmittelbarer Nachbarschaft zum legendären Marsam Hotel³.

Doch zuerst blicke ich gespannt aus dem Fenster des Taxis: bei der Planung New Qurnas wurde - aus vielfältigen Gründen, wie ich später erfahren sollte - die Lage der Siedlung am Kreuzungspunkt der Al-Qarna Road (welche weiter westlich einen anderen Namen annimmt) mit der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung des Westufers verortet. Mein Taxi und ich werden New Qurna unmittelbar passieren, nahezu hindurchfahren.



Abb. 1_1_003: Traditionelle Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu, Qurna

Tatsächlich ist der erste Anblick für mich jedoch irritierend, ja ich zweifelte geradezu, ob ich mich am richtigen Ort befinde: nichts lässt sich mit den Beschreibungen aus meinem Reiseführer sowie mit den Bildern aus den Büchern im Aboudi Book- & Coffeeshop und nunmehr auch in meinem Kopf in Einklang bringen. New Qurna wirkt wie eine logische Fortsetzung der baulichen Strukturen Luxors sowie der Städte und Dörfer am Westufer: zwei- bis viergeschossige Wohn- und Geschäftshäuser, erbaut als Stahlbeton-Konstruktionen, ausgefacht mit Ziegelsteinen, teils verputzt oder anderweitig verkleidet; keine paradiesisch anmutenden Lehmbauten mit ihren Kuppeln und Gewölben - kein Hassan Fathy weit und breit. Nur ein flüchtiger Blick auf das Minarett der Moschee, am Rand des Hauptplatzes gelegen, lässt erahnen, dass dies der richtige Ort sein muss. Und auch wenn New Qurna bereits vor über siebenzig Jahren entstanden ist: der Zustand der Siedlung überrascht und fasziniert mich zugleich. Was ist hier passiert? Und warum?

Diese Fragen werden mich später veranlassen, die hier vorliegende Arbeit in Angriff zu nehmen; es sind vordergründig Fragen nach den Gründen für die massiven Transformationsprozesse, welche sich in New Qurna in den letzten Jahrzehnten manifestiert haben, sowie deren architektonische Form, Gestalt und Materialität. Es sind aber auch - und vielleicht insbesondere - Fragen über das Verhältnis von Architektur zu ihren Nutzer*innen, über Menschen und ihrem Wunsch nach Heimat und Mitbestimmung, in einer sich ständig wandelnden Welt - nicht nur in Ägypten des 20. und 21. Jahrhunderts, sondern weltweit, jederzeit. Die Planung und partielle Realisierung New Qurnas in den 1940er- und 1950er-Jahren hatte ganz konkrete Auswirkungen auf eine relativ kleine Anzahl von Menschen am Westufer des Nils in Ägypten; in ihr und den darauffolgenden und bis heute andauernden Aneignungsprozessen lassen sich jedoch Muster und Strukturen erkennen, welche für uns alle auch - und gerade - heute noch relevant sind.



Abb. 1_1_004: Fassade der Moschee in New Qurna



Abb. 1_1_005: Historische Darstellung von Qurnet Murrai

Zumal sich mein Blick nun - während der fortgesetzten Fahrt - wieder gen Westen und auf die verlassenen Wohnhäuser von Qurnet Murrai richtet, welche prominent und unübersehbar die Hänge der thebanischen Berge besetzen: Dorfstrukturen, die von einer mehrere Jahrhunderte zurückreichenden Geschichte in der allgemein als „Qurna“ bezeichneten Siedlungslandschaft zeugen. Die Bewohner*innen Qurnas, die Qurnawis, waren der Grund für eine politisch motivierte, erzwungene Umsiedlung und New Qurna der anvisierte neue Lebensmittelpunkt, mehrere Kilometer von den altpharaonischen Gräbern entfernt, auf denen die Qurnawis siedelten - und derer Plünderung sie bis heute beschuldigt werden. Die enge Verflechtung der beiden Orte - Qurna mit ihren über einen großflächigen Siedlungsraum verteilte Dorfzentren und das städtebaulich kompakt wirkende New Qurna - sind jedoch nicht nur durch ihren Namen oder ein singuläres, historisches Ereignis miteinander verbunden: die Umsiedlungsmaßnahmen wurden auch nach dem Bau New Qurnas bis in den 2010er-Jahre fortgesetzt, und der fortwährende Verlust der „Heimat“ ist für viele Menschen am Westufer des Nils ein mehrere Generationen umspannendes Trauma, welches sich auch heute noch in der ambivalenten Haltung der Bevölkerung zu New Qurna - und zu Hassan Fathy - zeigt.

Ich werde Qurnet Murrai und die weiteren baulichen Überreste Qurnas - so gut wie immer in Begleitung ehemaliger Bewohner*innen - und natürlich auch die pharaonischen Tempel und Gräber (immerhin der primäre Grund meiner Reise nach Luxor!) infolgedessen mehrmals besuchen - doch mein erster Weg führt mich zurück zu Hassan Fathy, zurück nach New Qurna.

So beginnt mit dieser Reise im Februar 2019 die Geschichte über einen Architekten, über einen Ort voller Mythen und Historie und den daraus resultierenden Auswirkungen auf das Heute und Morgen, über Architektur und gebaute Umwelt, aber vor allen Dingen: über Menschen und ihr Zuhause, ihre Heimat. Es beginnt die Geschichte zweier Dörfer.



Abb. 1_1_006: Blick auf Qurnet Murrai

¹ Aufgrund der weltweiten Bedeutung des Englischen als allgemein anerkannte Sprache des akademischen und wissenschaftlichen Austauschs, werden im Rahmen dieser Arbeit Direktzitate aus englischsprachigen Quellen und Literaturausgaben wörtlich und ohne Übertragung ins Deutsche wiedergegeben. Auslassungen und/oder Ergänzungen bzw. Einfügungen in Direktziten durch den Autor werden durch den Einsatz eckiger Klammern „[...]“ kenntlich gemacht, während runde Klammern „(...)“ verwendet werden, um Inhalte und/oder Satzteile - außerhalb von Direktziten - abzusondern bzw. einzuschieben.

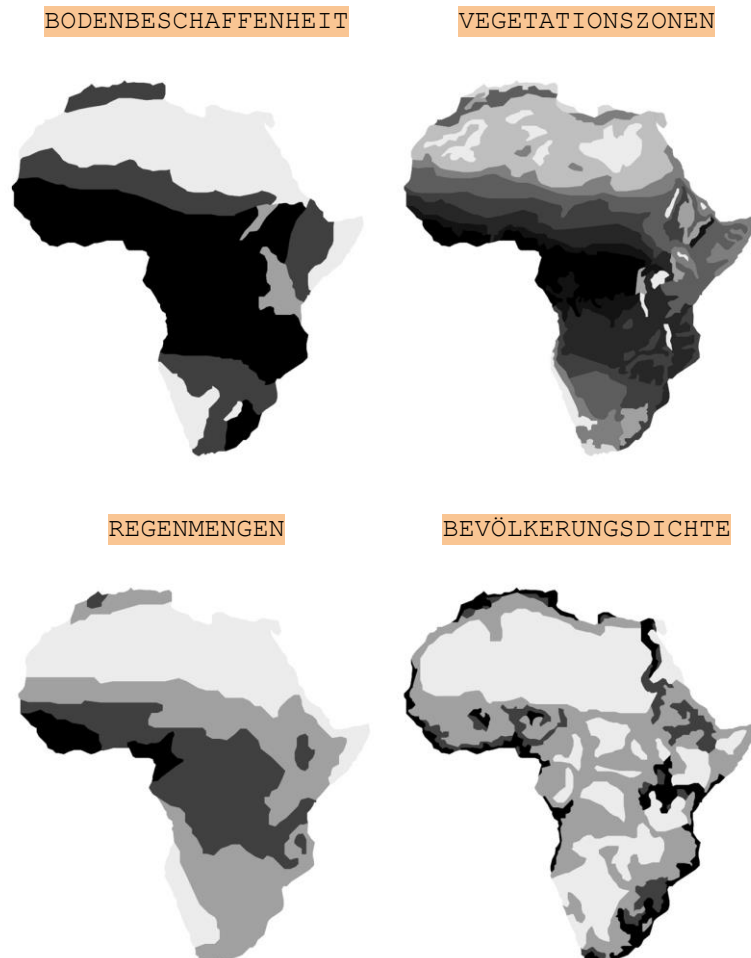
² Die nächstgelegene Brücke über den hier alles bestimmenden Nil befindet sich einige Kilometer südlich der Stadt; erst 2024 wurde auch nördlich der Stadt, etwa auf Höhe der Tempelanlage von Karnak, eine neue Überquerung fertiggestellt. So ist die kürzeste und häufig schnellste Verbindung zwischen dem Zentrum der Stadt Luxor und dem westlichen Nilufer immer noch die öffentlichen Personenfähre; für mehr Komfort stehen zudem kleinere Boote bereit, welche als Gemeinschafts- oder private Taxen fungieren.

³ Das Marsam Hotel gilt als das älteste Gästehaus am Westufer des Nils: bereits vor etwa hundert Jahren beherbergte es als Unterkunft für die Mitarbeiter*innen der Universität von Chicago Archäologen und Archäologinnen. Seit 1939 steht es als Hotel allen Gästen offen.

Die Existenz dieser beider Dörfer wäre - wie so vieles in Ägypten - nicht denkbar ohne den großen Strom, den die Griechen Νεῖλος (Neilos) nannten und den wir als den längsten Fluss der Erde als Nil bezeichnen. Der Nil bildete und bildet die Lebensgrundlage für Millionen von Menschen und ermöglichte die Entstehung der pharaonischen Hochkultur: Kemet, das „Schwarze Land“, war der altägyptische Name für das fruchtbare Ackerland am Nil, welches - bedingt durch die alljährliche Nilschwemme - große Mengen dunklen Nilschlamm in die dem Fluss angrenzenden Gebiete spülte und so eine umfangreiche Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ermöglichte.¹ Ebenso versorgte der Nilschlamm die Menschen mit dem über Jahrtausende hinweg wichtigsten Baumaterial der Region: Lehm.

Auch wenn wir heute eher die aus Naturstein erbauten Monumentalbauten der pharaonischen Herrscher*innen vor Augen haben, sobald wir an die altägyptische Architektur denken, war Lehm bereits im Alten Ägypten ein gängiges und weitverbreitetes Baumaterial, insbesondere im Profanbau. Eines der eindrucklichsten Beispiele für den altägyptischen Lehmnbau sind die in Teilen bis heute erhaltenen Getreidespeicher des Ramesseums am Westufer des Nils, welche gänzlich aus luftgetrockneten Lehmsteine erbaut wurden. Es ist auch heute noch ein faszinierendes Erlebnis, unter den Gewölbedecken der Speicherbauten zu stehen, die 3.500 Jahre alten Lehmsteine zum Greifen nah.

Abb. 1_2_001: Afrika: Bodenbeschaffenheit, Vegetationszonen, Regenmengen, Bevölkerungsdichte (1971), Darstellung des Autors nach: [Oliver, 1971]



In einer Region, in der Holz als Baumaterial zudem so knapp ist, war Lehm die naheliegendste und pragmatischste Lösung - er konnte ohne viel Aufwand und ohne großen Energieeinsatz in Form gebracht und verbaut werden; zudem bot das Material im überwiegend ariden Klima Ägyptens enorme raumklimatische Vorteile:

„True environmental responsibility means using the right materials in the right quantities in the right place.“ [Dethier, 2020]

Lehmbauten bestimmten so bis ins 20. Jahrhundert das Bild ländlich geprägter Regionen in Ägypten: sowohl bei den Wohngebäuden Qurnas als auch in New Qurna, wurde Lehm als Primärbaumaterial verbaut - wenn auch beim Bau New Qurnas in den 1940er- und 1950er-Jahren sich bereits abzeichnende Industrialisierungs- und Globalisierungsprozesse in Oberägypten sichtbar wurden. Die Stauung des Nils durch den Assuan-Staudamm beendete damals auch endgültig die alljährliche Nilschwemme und veränderte nicht nur die Jahrtausende alte, traditionelle Art der Landwirtschaft, sondern zerstörte auch die Grundlage für den großflächigen Abbau von Lehm als Baumaterial; der Vormarsch industriell hergestellter Baumaterialien war auch in Ägypten nicht mehr aufzuhalten.

Fathys „Weigerung“ beim Bau von New Qurna industriell hergestellte Baumaterialien einzusetzen bzw. seine „Rückbesinnung“ auf das traditionelle Baumaterial Lehm wird uns als Thema immer wieder in dieser Arbeit begegnen, ist dieses doch zentral für das architektonische Verständnis New Qurnas sowie der sich in den letzten Jahrzehnten manifestierenden Transformationsprozesse. Es ist aber auch Sinnbild für die Spannungsfelder, in denen sich Fathy Zeit seines Lebens bewegte: zwischen seiner Hinwendung zu einer lokal verwurzelten, „ägyptischen“ Architektur und seiner klassischen, zur internationalen Moderne hin orientierten Ausbildung während seines Studiums; zwischen seiner beinahe verklärten, romantischen Sicht auf das ländliche Ägypten und das ägyptische Bauerntum und seiner eigenen Herkunft aus gutbürgerlichem Hause mit großem Landbesitz; zwischen der Suche nach Partizipations- und Mitsprachemöglichkeiten für die neuen Bewohner*innen New Qurnas und seinem unveränderlichen Glauben daran, die „richtige“ Lösung (und ihre architektonische Entsprechung) bereits gefunden zu haben.



Abb. 1_2_002: Raumskulpturen

Ebenso wie Hassan Fathy selbst, ist auch New Qurna ein Kind des 20. Jahrhunderts: einerseits ein singuläres, spezifischen Parametern unterworfenen städtebauliches und architektonisches Projekt, andererseits Spiegelbild vielfältiger Diskurse und Prozesse der damaligen Zeit - Diskurse und Prozesse, welche bis heute ausstrahlen und nichts von ihrer Aktualität und Relevanz eingebüßt haben: Fragen nach „gutem“, bezahlbarem Wohnraum für alle Menschen und im Einklang mit den gewachsenen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen, nach Mitbestimmung und lokaler Identität (gerade in Zeiten der Auseinandersetzung mit unserer kolonialen Vergangenheit und bis heute andauernden politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten) sowie - und gerade aus heutiger Sicht und unter dem Einfluss der immer stärker sicht- und spürbaren Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels - nach einer ökologisch vertretbaren Lebensweise und einer nachhaltig und ressourcenschonend aufgestellten Architektur. Hassan Fathys Werk - und New Qurna als sein publikumswirksamstes Projekt - wurde (insbesondere nach der Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ und vorwiegend in den westlichen Industrienationen) und wird auch heute noch in wissenschaftlichen Kreisen als früher Versuch der Etablierung einer nachhaltigen Architektur gedeutet. [Abdel Tawab, 2014] Diese Deutung ist dabei durchaus nachvollziehbar:

„Parallels between New Gournas and the more recent environmental consciousness are of course on target for many reasons. The readily obvious explanation is that Fathy's mud-brick structures fulfil many criteria for reducing both the energy consumption and the embodied energy of buildings. [...] Apart from energy issues, another reason why Fathy constitutes a role model in current sustainability debates is that his emphasis on local materials, low technologies, local knowledge systems and the economy of means, allows the integration of social, cultural and economic concerns within a definition of environmental sustainability.“ [Pyla, 2009]

Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob die - unbestritten vorhandenen - ökologischen Vorteile von Fathys Entwurfs- und Planungsprinzipien ursächlich für Fathy selbst waren - oder nur „Nebenprodukt“ auf der Suche nach einer in Tradition verwurzelten Architektursprache sowie der Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum für die ländliche Bevölkerung Ägyptens. Für Fathy war der Einsatz von Lehm als Baumaterial zuallererst ökonomisch begründet: in den 1940er- und 1950er-Jahre war Lehm in Ägypten erheblich preiswerter als industriell produzierte und importierte Baumaterialien wie Zement, Stahl oder Stahlbeton. Unabhängig davon, ob Hassan Fathy nun als „Pionier“ einer nachhaltig aufgestellten Architektur gelesen werden kann oder nicht - seine Gedanken, Texte und Werke haben eine Vielzahl von Menschen - Architekt*innen - beeinflusst und können auch für uns in heutiger Zeit von Interesse und Relevanz sein, „[...] bis die komplexe Beziehung zwischen Gebäude, Mikroklima und menschlichen Leben völlig verstanden ist.“ [Fathy, 1987]

Heutzutage sind Errichtung, Betrieb und Rückbau von Gebäuden für 40% der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich.² [Calder, 2021] Der Einsatz von industriell hergestellten Baumaterialien - mit dem dahinterstehenden linearen und energieintensiven Produktionssystem vom Abbau häufig endlicher Ressourcen, über eine ebenso energieintensive Weiterverarbeitung zum Baumaterial und globale Einsatzgebiete (mit den damit verbundenen Transportaufwendungen) bis hin zur Deponierung nach Abbruch und Rückbau - ist einer der Hauptgründe für die menschengemachten Prozesse des Klimawandels. [Dethier, 2020]

Die direkten und indirekten Auswirkungen aus der Erwärmung der Erdatmosphäre auf unserer aller Lebensumwelt sind dabei bereits (mindestens) seit vielen Jahrzehnten valide mess- und spürbar: Hitze- und Dürreperioden u.a. auch in gemäßigten Klimazonen, Starkregenereignisse, das Abschmelzen von Gletscher- und Polarkappeneis sowie das Auftauen von Permafrostböden, die Zerstörung ganzer Ökosysteme, Wüstenbildung, ein steigender Meeresspiegel, usw.; dies verbunden mit Sekundärfolgen, wie z.B. der Unbewohnbarkeit ganzer Landstriche und damit einhergehend der Zunahme größerer Migrationsbewegungen, oder wirtschaftliche Schäden und Schäden an Infrastruktur und Versorgungssystemen. Es ist offensichtlich, dass der Klimawandel sowie die Frage nach einer gerechten, nachhaltigen Ressourcennutzung und -verteilung die zentralen Herausforderungen für das 21. Jahrhundert sind. [Butera, 2014] Unser gesamtes Gesellschaftssystem steht auf dem Prüfstand:

„Socialism collapsed because it did not allow prices to tell the economic truth. Capitalism may collapse because it does not allow prices to tell the ecological truth.“ [Dethier, 2020]

Die gewaltigen Herausforderungen sind nicht allein in der Art, wie wir unsere bauliche Umwelt gestalten, konstruieren und erhalten, zu lösen; jedoch gewiss auch nicht ohne neue - nachhaltige - Wege in der Architektur: „Bauen erzeugt immer einen mehr oder weniger tiefen Eingriff in natürliche Ressourcen und Kreisläufe. Den Begriff „Nachhaltigkeit“ auf das Bauen zu übertragen bedeutet, dass in allen Lebensphasen eines Gebäudes der Verbrauch vorhandener Ressourcen sowie die Belastung der Umwelt unter Berücksichtigung der Forderungen der Nutzer minimiert werden sollen.“ [Schroeder, 2019]

Diese tiefen Eingriffe sind spätestens mit Einsetzen der Industriellen Revolution, aber auch bereits vorangehend mit dem Siegeszug einer rein (oder zumindest stark) auf wirtschaftliche Interessen und persönlichen Profit ausgeprägten - kapitalistischen - Gesellschaftsordnung, die Ursache für eine der gewaltigsten Umwälzungen der Menschheitsgeschichte: die sog. „Energie-Explosion“ ermöglichte bis dato Unvorstellbares. So lag der Energiebedarf für die Herstellung einer Tonne Zement in den frühen 1960er-Jahre (also etwa ein Jahrzehnt nach der Errichtung New Qurnas) bei ungefähr 2.600 kWh; in Muskelkraft entspricht das einem zehn Stunden pro Tag (ohne Pause!), sechs Tage pro Woche arbeitenden Menschen - und das elf Jahre lang. [Calder, 2021] Oder, um einen anderen, auf Ägypten bezogenen, Vergleich zu bemühen: die Energie, welche vor ca. 4.500 Jahren benötigt wurde, um die uns allen und weltbekannte Cheops-Pyramide in Gizeh - als älteste und größte Pyramide in Ägypten - zu errichten, verbrauchen nunmehr allein sieben (!) US-Amerikaner*innen im Laufe ihres Lebens.³ [Calder, 2021]

Der Zugang zu Energie (und Technologie) beeinflusst immens unsere gebaute Umwelt, Architektur und Bauwesen. [Calder, 2021] Diese Verflechtung entstand selbstverständlich nicht ursprünglich mit der damals aufkommenden Industriellen Revolution: auch der Bau der Cheops-Pyramide war erst durch die Zugänglichkeit von Energie in Form von Nahrung für eine große Bevölkerung (also durch eine groß angelegte landwirtschaftliche Infrastruktur im Niltal und -delta) sowie für den Abbau und Transport von Naturstein als Baumaterial über weite Strecken hinweg möglich geworden (und, natürlich, durch eine streng hierarchisch gegliederte und auf Sklaverei fußende Gesellschaftsordnung). Auch für Fathy selbst war dieser Zusammenhang offensichtlich:

„Vor der industriellen Revolution war der Mensch angewiesen auf natürliche Energiequellen und örtliche verfügbare Materialien um seine, physiologisch einwandfreie Behausung zu schaffen.“ [Fathy, 1987]

Und gerade in Fathys Heimat zeigen sich die wirtschaftlichen Prozesse, gesellschaftlichen Umwälzungen und direkten Folgen des Klimawandels mehr als deutlich: in den dicht bebauten und besiedelten Gebieten entlang des Nils⁴ nehmen Umgebungstemperatur und Hitzeperioden kontinuierlich zu. Staatliche Steuerungsmechanismen, wie z.B. das 2010 erarbeitete (jedoch bis heute nicht in Kraft getretene) „Green Pyramid Rating System“, ein System zur Evaluierung und Bewertung der Nachhaltigkeit bei Neubauten, entfalten kaum Wirkung, zumal sie keinen Bezug zur Lebenswirklichkeit vieler Ägypter*innen haben. [Aboulnaga et al., 2019]

Dabei wäre eine nachhaltig und ressourcenschonend aufgestellte Bauindustrie – nicht nur in Ägypten, sondern weltweit – ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einem grundlegend nachhaltig (und ggf. kreislaufgerecht) aufgestellten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Innovationen in Architektur und Bauwesen (gerade auch in Bezug auf die „Digitale Revolution“, welche wir alle miterleben dürfen), basierend auf traditionellem Wissen und unter Berücksichtigung lokal vorhandener Ressourcen sowie des lokalen Klimas, könnten eine spezifische, auf passiven Prinzipien ruhende Architektur ermöglichen – mit „einen auf den „Umweltverbrauch“ bezogenen Optimierungsprozess“ [Schittich, 2005] – und weit darüber hinaus gesamtgesellschaftliche Entwicklungen anstoßen.

Vor diesem Hintergrund sowie der Notwendigkeit eines radikalen philosophischen, moralischen, technologischen und politischen Wandels unserer Lebensweise [Dethier, 2020], wirken Hassan Fathys Denk- und Entwurfsprinzipien sowie sein gebautes Werk aktueller denn je – auch wenn diese nicht aus einer Nachhaltigkeits- und/oder ökologischen Perspektive heraus begründet worden sind und nicht auf das rein Formelle oder Ästhetische reduziert werden.⁵ New Qurna hat trotz seiner nunmehr 70 Jahre – und gerade auch durch die immensen Transformationsprozesse, welche es unterlaufen hat – nichts von seiner Relevanz für heutige Fragestellung nach einer gerechten und lösungsbasierten Architektur im Zeitalter des Klimawandels eingebüßt. Und, wie wir in den nächsten Kapiteln sehen werden, nicht nur dort.



Abb. 1_2_003: Straßenszene in Røros, Norwegen

¹ Im Gegensatz hierzu wurde die außerhalb des Niltals sowie des Nildeltas gelegene - für Menschen lebensfeindliche - Wüstenlandschaft von den Menschen im Alten Ägypten „Descheret“ genannt: das „Rote Land“.

² Ähnliche Zahlen ergeben sich beim Blick auf das verbaute Material: etwa 40% der abgebauten und weiterverarbeiteten Materialien weltweit fließen in neue Gebäude und Bauwerke. [Butera, 2014]

³ Sofern man annimmt, dass diese sieben Menschen ihre durchschnittliche Lebenserwartung von 78,6 Jahren genau erfüllen und einen für die USA durchschnittlichen und auf das Jahr 2021 bezogenen Energieverbrauch aufweisen.

⁴ Im Jahr 2022 lebten etwa 95% der Ägypter*innen auf rund 4% der Landesfläche im Niltal und -delta.

⁵ In den letzten Jahrzehnten entstanden in Ägypten Bauwerke im sog. „Hassan Fathy-Style“: Wohnhäuser, aber häufig auch Hotelanlagen, „Eco-Lodges“, welche in ihrer äußeren Erscheinung Fathys Gestaltungsästhetik kopieren und den Anschein einer „traditionellen“ Architektur erwecken. Manche dieser Bauwerke sind aus Lehmsteinen konstruiert, die meisten jedoch aus industriellen Baumaterialien wie Stahlbeton, mindestens jedoch aus gebrannten Mauerziegeln; eine Putzschicht ermöglicht abschließend die Illusion eines Lehmbaus.

Viel zu selten beschäftigen sich Architekt*innen im häufig zeitlich eng getakteten Berufsalltag mit den - zugegebenermaßen abstrakt und philosophisch erscheinenden - Fragen nach dem tatsächlichen Nutzen von Architektur, nach der Daseinsberechtigung bestimmter Gebäudetypen und -typologien sowie einzelner Bauwerke. Architektur ist selbstverständlich mehr als die reine gestalterische und materialkonstruktive Manifestation eines Gestaltungswillens; sie ist Ausdruck gesellschaftlicher Werte und Konventionen (oder deren Ablehnung), eng - manchmal unbewusst - verbunden mit Zeitgeist und aktuellen Strömungen, tief sowohl in Tradition als auch im Fortschrittsdenken verwurzelt.

Gleichzeitig ist Architektur ein weltweit relevanter Industriezweig und somit - wie uns allen bewusst ist - von enormer Bedeutung für unsere heutigen Herausforderungen nach Klimagerechtigkeit und einem menschengerechten (und bezahlbaren) Wohnumfeld. Der Bausektor - und somit auch der Wohnungsbau - hat sich spätestens seit den Industrialisierungs- und deren Begleitprozessen der letzten Jahrhunderte immer weiter von der/den tatsächlichen Nutzer*innen, den Bewohner*innen eines Hauses, entfernt [Nagasubramaniam, 1998] und ist in einem hochkomplexen und teils undurchsichtigen Beziehungsgeflecht aus Institutionen, Akteur*innen, Gesetzen, Regularien und politischer Einflussnahme aufgegangen, welches - zumindest in den hochtechnologisierten und spezialisierten Bausektoren in bestimmten Gebieten der Erde - selbst für Fachpersonen nicht im Gänze zu durchschauen ist. [Hannula, 2012] Anders als in vernakulären Architekturtraditionen haben nunmehr die tatsächlichen Entscheidungsträger*innen (seien es Behörden und/oder Finanzmittelgeber*innen) im Rahmen einer Baumaßnahme nicht selten keinen direkten - oder zumindest persönlichen - Bezug zum zu errichtenden Bauwerk; und die zukünftigen Nutzer*innen sehen sich häufig einer Fülle von bereits getroffenen Entscheidungen gegenüber, auf die sie - als die eigentliche Zielgruppe des Projekts - keinen Einfluss mehr nehmen können. [Olaiya, 2014]



Abb. 1_3_001: Fassade eines Holzhauses mit Natursteinsockel, Schweden

Wie entsteht Architektur, unsere bauliche Umwelt? Wer trifft die relevanten Entscheidungen, wer bestimmt die „Spielregeln“ - und warum sind es häufig nicht die Nutzer*innen? Selbst um nur eine Idee möglicher Antworten auf diese Fragen zu erhalten, wäre das Wissen einer ganzen Bibliothek notwendig. Dennoch - oder gerade deswegen - ist die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld (und sei diese auch noch so bruchstückhaft) nicht nur lohnend, sondern geradezu geboten: die aktuellen, unser aller Lebensumstände beeinflussenden Parameter sind veränderlich, sie sind im Laufe der menschlichen Existenz ständigem Wandel unterworfen gewesen und sind dies immer noch. Auf viele dieser Parameter können wir Einfluss nehmen, auch zum Guten: weg vom Raubbau, weg von der Fixierung auf wirtschaftlichem Profit als Ziel an sich, dafür hin zu mehr Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz, mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit - auch in der Architektur:

„It is indeed a fact that today's system of production is aimed at the maximization of profit rather than the creation of a sense of place or home. Today's system lacks the means to unite people in a common bond, thereby resulting in the creation of alienation in the society.“ [Nagasubramaniam, 1998]



Abb. 1_3_002: Wohn- und landwirtschaftlich genutztes Gebäude, Schweden

Es ist dieses kritische Hinterfragen bestehende Strukturen und Prozesse, welches Hassan Fathy für uns auch heute noch zur relevanten Figur macht. Seine Überlegungen, Lösungsvorschläge und daraus abgeleiteten baulichen Projekte regen zur Debatte an. Wir mögen seine Ideen und Entscheidungen nicht teilen, sie sogar rundherum ablehnen - und wir werden, auch im Rahmen dieser Arbeit, nicht mit Kritik sparen; aber: Fathys Vorstellungen einer menschenwürdigen, partizipatorischen und identitätsstiftenden Architektur (welche sich größtenteils nicht erfüllen sollten), berühren grundlegende Fragen und regen - auch heute, im 21. Jahrhundert noch - zum Nachdenken an. Wie wir schlussendlich mit diesem Erbe umgehen, liegt in unserer Hand.

Gleichzeitig ist im Kontext dieser Arbeit nicht nur eine kritische Reflexion über die Bedingungen, unter denen Architektur entsteht, geboten; mindestens ebenso relevant scheint es, darüber nachzudenken, wer über Architektur schreibt, wer den (fachspezifischen und allgemeinen) wissenschaftlichen Diskurs, die gesellschaftliche Auseinandersetzung bestimmt. Historisch betrachtet waren dies (und sind es zum Teil auch immer noch) die „Sieger“, wobei die Verwendung des generischen Maskulinums hier Absicht ist. „Sieger“ bedeutet dabei nicht zwingend, dass der Gewinner einer körperlichen Auseinandersetzung, einer kriegerischen Handlung, gemeint ist (auch wenn dies in Teilen durchaus zutreffend ist): durch mal mehr, mal weniger subtile politische Einflussnahme, wirtschaftliche Bevormundung und/oder jahrhundertelange Ausbeutung lag die Deutungshoheit - nicht nur in der Wissenschaft - oft genug bei weißen, gutsituierten Männern der sog. Westlichen Welt:

„Die Geschichte der Architektur, wie sie im Westen geschrieben und gelehrt wird, hat sich nie mit mehr als einigen auserwählten Kulturen beschäftigt. Räumlich umfasst sie bloß einen kleinen Teil der Erde [...]. [...] Außerdem ist die Voreingenommenheit der uns bekannten Architekturgeschichte auch auf sozialem Gebiet spürbar. Es handelt sich dabei um nicht viel mehr als ein „Who's Who“ der Architekten, welche Macht und Reichtum verewigten; eine Anthologie von Bauten, von Privilegierten für Privilegierte [...].“ [Rudofsky, 1989]

Der Autor dieser Arbeit ist sich dabei bewusst, dass er als männlicher, weißer Europäer - gerade im globalen Kontext - Teil einer kleinen Gruppe von stark privilegierten Menschen ist. Große Teile dieser Privilegien sind erst durch die Ausbeutung und durch die direkte und/oder indirekte Unterdrückung der Länder des sog. Globalen Südens, insbesondere Länder mit Kolonialvergangenheit, wie sie auch Ägypten durchleben musste, möglich geworden. Warum also diese Arbeit über ein offensichtlich ägyptisches Thema?

Die Antwort könnte lauten: weil es eben nur vordergründig ein ägyptisches Thema ist. Weil wir alle Menschen sind, die in einer menschenwürdigen, bezahlbaren - qualitätsvollen - baulichen Umgebung wohnen möchten. Weil wir keine Klimagerechtigkeit erreichen werden, wenn wir uns fremder Ideen und Inspirationen verschließen. Weil wir uns den Herausforderungen natürlich zuerst im lokalen Kontext stellen müssen - vor unserer eigenen Haustür -, dabei jedoch die größeren Zusammenhänge in einer schon lange globalisierten und digitalisierten Welt nicht außer Acht lassen dürfen; ganz nach dem Motto: „think global, act local“.

Wir bewegen uns in Richtung eines postkolonialen Zeitalters, mit einem immer diverseren Kanon an Wissen und Überzeugungen - und, zum Glück und viel zu spät, nun endlich auch immer mehr, mit Stimmen aus den bisher häufig marginalisierten und unterdrückten Gebieten dieser Welt. Dabei möchte der Autor mit dieser Arbeit weder diesen Stimmen ihren Platz in den internationalen Debatten zur praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit Architektur streitig machen noch ureigene europäische Denkmuster reproduzieren - und schon gar nicht den Menschen am Westufer des Nils, den Bewohner*innen New Qurnas, als Lehrmeister gegenüberreten. Die persönliche Überzeugung des Autors ist vielmehr - neben dem Bewusstsein um die allgemeine Relevanz und Aktualität des Themas - diese, dass ein breitgefächertes Diskurs in seiner - wie auch immer gearteten - Vielfalt und Vielstimmigkeit größere Potenzialräume für uns alle und insbesondere für die Menschen vor Ort in New Qurna eröffnen kann - auf das sie in Zukunft ihre Lebensumwelt selbstbestimmt gestalten können.

Die Geschichte der Architektur ist auch die Geschichte der Menschheit: „The buildings we live in, from the humblest prehistoric huts to today’s skyscrapers, reveal our priorities and ambitions, our family structures and power structures.“ [Calder, 2021] Unsere gebaute Umwelt beeinflusst die „Seele eines Ortes“ [Watson, 2020], unser Zugehörigkeitsgefühl, unsere Identität - und hat „direkte Konsequenzen und dauerhafte Auswirkungen“ [Watson, 2020] auf uns, auf unsere Umgebung, auf unsere Zukunft. Diese - eigentlich banale - Erkenntnis, dass „Architektur für die Menschen da ist“ [Serageldin, 2007], führt zu ganz und gar nicht banalen Folgen: wir müssen erkennen, dass Architektur ein komplexes Zusammenspiel diverser, sich teilweise auch stark widersprechender Einflussfaktoren und -parameter ist und ein Gebäude, insbesondere ein Wohnhaus, nicht nur technisch-funktionale Anforderungen, sondern auch die physischen, physiologischen, psychologischen und kulturellen Bedürfnisse der Nutzer*innen erfüllen muss. [Serageldin, 2007] Mehr noch: die „technische Seite der Architekturarbeit - sie garantiert, dass ein Gebäude halten und Schutz gegen die Naturkräfte bieten wird, oder ein Straßenraster einer Stadt effektiv funktionieren kann - ist nicht mehr als eine selbstverständliche Vorbereitung für den wirklichen Entwurf. Der Architekt gleicht dabei einem Pianisten, der nur mit der Interpretation eines Stücks beginnen kann, nachdem er die Technik des Klavierspiels gemeistert hat.“ [Fathy, 1987]

Dies bringt für den/die tätige/n Architekt*in eine enorme „moralische Verpflichtung [...] gegenüber dem Wohlbefinden der Menschen, die in [einem Gebäude] leben“ [Fathy, 1987] mit sich. Eine Verpflichtung, die einhergeht mit Sensibilität, Empathie und einer offenen, neugierigen Haltung gegenüber dem lokalen Kontext einer Planungs- und Bauaufgabe: der lokalen Kultur, den geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen vor Ort, der politischen Situation, der Historie, und so fort. [Hannula, 2012] Kurz gesprochen: der Mensch als Maßstab jeglicher Planungs- und Bautätigkeit; oder wie Fathy es nannte: die „menschliche Referenz“ [El Gamal, 2014], ein Begriff, der im Gegensatz zur Bezeichnung „Maßstab“ als weniger einengend (als die reine bauliche Manifestation) gelesen werden kann, als offene, ganzheitliche Denkreferenz: „Architektur ist eine Erweiterung des Lebens und der menschlichen Werte, sie verkörpert verschiedene Ansprüche, die Sicht nach innen, die Sicht nach außen und die Sicht nach innen und außen.“ [Vitra Design Museum et al., 2019]

Oder - und bevor wir uns nun in den nächsten Kapiteln endlich zum Westufer des Nils und somit dem Fokus unserer Reise zurückkehren - um es noch einmal mit Fathys Worten auszudrücken: „[...] es ist der Mensch, für den die Architektur existiert.“ [Fathy, 1987]

Der Autor versucht sich dem thematischen Fokus dieser Arbeit - der Planung, Implementierung und insbesondere der städtebaulichen und architektonischen Transformation New Qurnas in den letzten Jahrzehnten - über mehrere, diverse methodische Ansätze zu nähern; dies verbunden mit dem Wunsch sowie der Hoffnung, ein möglichst fundiertes und allumfassendes Bild dieser Prozesse und der dahinterstehenden Mechanismen zeichnen und neue Erkenntnisse gewinnen zu können: „Ganz allgemein gilt Forschung als die Suche nach neuen Erkenntnissen - im Gegensatz zum zufälligen Entdecken - sowie deren systematische Dokumentation und Veröffentlichung.“ [Hohl, 2019]

Als Grundlage zur Erfassung der für diese Arbeit zentralen Prozesse und Mechanismen dient vordergründig eine umfangreiche Literatur- und Quellenrecherche, die Erfassung und Dokumentation der sich daraus ergebenden Inhalte, sowie ihre Bewertung im Hinblick auf den Fokus der Arbeit. Dabei ist die Menge an wissenschaftlicher Literatur über Hassan Fathy überschaubar. [Miles, 2006] Gleichzeitig wurden mehr Texte über sein Wirken verfasst, als über jeden anderen ägyptischen und/oder aus dem arabischsprachigen Raum stammenden zeitgenössischen Architekten - von Architektinnen ganz zu schweigen. [El-Shorbagy, 2001] Dabei ist es interessant, dass Fathys eigene Publikationen klar und eindeutig auf ein internationales Publikum ausgerichtet waren - allein schon durch die Tatsache bedingt, dass diese häufig zuerst auf Englisch erschienen sind, wie wir im weiteren Verlauf der Arbeit noch sehen werden. New Qurna nimmt dabei eine Sonderstellung in den Büchern und Texte von und über Fathy ein: als sein „berühmtestes Werk“, zumal in unmittelbarer Nähe weltberühmter archäologischer Stätten in der ehemaligen Nekropole von Theben gelegen, ist die Präsenz dieses Projektes in den einzelnen Publikationen immens; nicht selten wird Fathys Werk allein auf New Qurna reduziert.

Die literarischen Quellen von und über Fathy sind dabei häufig - abgesehen von einzelnen, umfangreichen Monografien - fragmentarisch und themenspezifisch. Umfangreiche Publikationen über die Transformationsprozesse, welche sich seit den 1950er-Jahren in New Qurna manifestiert haben, sind zudem so gut wie gar nicht vorhanden - und wenn doch, sind diese veraltet (wie z.B. Berichte über die Sanierung des Theaters in New Qurna in den 1980er-Jahren, welche Fathy noch persönlich geleitet hat: [Moustaader, 1985]) und/oder fokussieren sich aus einer denkmalpflegerisch-konservatorischen Sicht auf die öffentlichen Bauten - wie Moschee, Khan oder wiederum Theater - und deren Erhalt (wie die Berichte der UNESCO und des World Monuments Fund aus den Jahren 2010/2011: [UNESCO, 2011] & [World Monuments Fund, 2011]). Eine Dokumentation und Beschreibung der baulichen Veränderungen der einzelnen Wohnbauten aus architektonischer und baukonstruktiver Sicht findet in diesen Publikationen und Berichten höchstens als Fußnote, die Frage nach den Ursachen und Rahmenbedingungen, welche diese Veränderungen bewirkt und gesteuert haben, gar nicht statt.

Insbesondere diese Lücke möchte der Autor mit der vorliegenden Arbeit schließen und gleichzeitig andere Forscher*innen dazu anregen, sich ihm - in der zukünftigen Auseinandersetzung mit New Qurna - anzuschließen. Da auch die Quellenlage zum Siedlungsraum Qurna allgemein, mit seiner Historie und spezifischen kulturellen, aber auch architektonischen, Eigenschaften unbefriedigend erscheint¹, ist das erklärte Ziel der Arbeit des Autors, an und mit der Literatur und den vorhandenen Quellen - wie bereits erwähnt - die Erfassung, Dokumentation und Zusammenführung der für das Themenfeld relevanten, auch interdisziplinären, Aspekte, sowie ihre Bewertung und Anwendung auf die sich daraus ergebenden Ergebnisse.

Dies geschieht im Rahmen dieser Arbeit nicht allein auf die textlichen Quellen bezogen, sondern mit ebenso großer Wichtigkeit auch in Bezug auf Zeichnungen, Skizzen, fotografische sowie plan- und kartografische Dokumente, welche ebenso vom Autor gesammelt, aufbereitet, bewertet und in ihren Kontext eingebettet wurden. Diese nicht-textlichen Dokumente sind entscheidend für das Verständnis vom heutigen Zustand New Qurnas, dokumentieren sie doch die Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte oft besser und anschaulicher als rein textliche Beschreibungen; häufig sind sie sogar die einzigen Anhaltspunkte, gerade bezogen auf die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Eine explizite Erwähnung verdient hierzu die „American University in Cairo Rare Books and Special Collections Library“, welche eine große Menge an Archivmaterial von und über Hassan Fathy besitzt, darunter auch unveröffentlichte Zeichnungen, Skizzen und Textfragmente, häufig mit Bezug zu New Qurna.

Ein zweiter, immens wichtiger Baustein des methodischen Vorgehens bei dieser Arbeit ist die Erhebung sowie systematische Dokumentation und Analyse vom Autor erhobener Vor-Ort-Daten. Bei zwei Aufenthalten am Westufer des Nils - im Februar/März 2019 sowie wiederum im Februar/März des Jahres 2024 - besuchte der Autor mehrmals New Qurna, darunter die nunmehr sanierten öffentlichen Bauten, wie Moschee, Khan und Theater, das sog. Hassan Fathy House² sowie insbesondere diverse - erhaltene Lehm- und neu errichtete - Wohngebäude. Dabei entstand eine umfangreiche fotografische Dokumentation des baulichen Zustandes New Qurnas - bis hin zu baukonstruktiven Aspekten -, sowie eine plan- und kartografische Erfassung der Siedlung. Das von Fathy Ende der 1940er-Jahre für den damaligen Chef-Archäologen der Ägyptischen Antikenverwaltung, Dr. Alexander Stopplaere, entworfene „Stopplaere House“ an der Straße zum Tal der Könige konnte vom Autor während seiner Aufenthalte vor Ort aufgrund restriktiver Beschränkungen nicht besichtigt werden; lediglich eine äußere Inaugenscheinnahme war möglich.

Der Autor besuchte mehrmals die Siedlungen von Qurnet Murrai und Scheich Abd el-Qurna mit ihren nunmehr verlassenen Wohnhäuser sowie die angrenzenden Wohn- und Siedlungsstruktur am Westufer des Nils, dokumentierte und erfasste auch hier den aktuellen baulichen Zustand und sprach - ebenso wie im New Qurna - mit (ehemaligen) Bewohner*innen und wurde dabei unzählbar oft zum Tee (und einmal zum Abendessen) eingeladen. Die Gastfreundschaft der Menschen, aber auch ihre bewegte Geschichte, wurde dabei mehr als deutlich.

Ein Aufenthalt in der ehemaligen Nekropole von Theben ist ohne den Besuch der Monumentalbauten, der vielen Tempel am Ost- und Westufer, sowie der unzähligen altpharaonischen Gräber kaum vorstellbar, zumal diese entweder in direktem Bezug zur Historie der baulichen Entwicklungen Qurnas stehen³, Inspirationsquelle für Hassan Fathy auf dem Weg hin zu einer „ägyptischen“ Architektur waren⁴ oder den Lebensort für viele Menschen immens prägen, indem sie seit Jahrhunderten Besucher*innen anziehen und somit auch heute noch den wichtigsten Pfeiler der lokalen Ökonomie darstellen. Ohne ein Verständnis für diesen weltweit einzigartigen Ort muss jede Auseinandersetzung mit New Qurna scheitern.



Abb. 1_X_001: Dokumentation der vom Autor im Jahre 2024 besuchten Objekte in New Qurna, Darstellung des Autors

Die Aufbereitung, Analyse und Bewertung der vor Ort erhobenen Daten bilden somit neben der Literatur- und Quellenarbeit den zentralen Teil der vorliegenden Arbeit, tragen unmittelbar zum Erkenntnisgewinn bei und ermöglichen davon ausgehend einen Blick in die Zukunft.



Abb. 1_X_002: Dokumentation der vom Autor im Jahr 2024 besuchten Objekte in Qurnet Murrai, Darstellung des Autors

Wir alle sind stetigem Wandel unterworfen; dies betrifft auch immer unsere gebaute Umwelt, und Transformationsprozesse sind eben dies: fortlaufende Prozesse, welche neuen Wandel mit sich bringen, nicht nur in der Architektur. Neben der Beschreibung und Bewertung der bereits verstrichenen Aneignungs- und Transformationsprozesse in New Qurna, sowie der Dokumentation und Bewertung des aktuellen baulichen Zustandes der Siedlung (mit all den damit verbundenen Einflussparametern und gegenseitigen Wechselbeziehungen), wagt die Arbeit davon ausgehend einen Ausblick, eine Antwort auf die Frage, was New Qurna uns allen heute, mit unseren aktuellen Herausforderungen in Hinblick auf eine nachhaltige und menschengerechte Architektur im Zeitalter des Klimawandels, sagen kann. Dies geschieht zum Abschluss der Arbeit durch den Versuch, über Vergleiche mit vergangenen und aktuellen theoretischen und praxisbezogenen Tendenzen in Architektur und Bauwesen, Prinzipien und Systematiken sichtbar und auf unsere heutige Zeit anwendbar zu machen:

„Research in architecture is explicitly concerned with an examination of the various inherent potentials of architecture, its principles and rules, practices and processes, techniques and tools and, correspondingly, with the ways of thinking and methods constitutive for the design.“ [Graff, 2021]

Wenn Hassan Fathy selbst das „Experiment“ in New Qurna als gescheitert ansah, liegt es in unserem Interesse – und in unserer Verantwortung für zukünftige Generationen – herauszufinden, worin dieses Scheitern begründet war – und ob in jedem Scheitern nicht auch eine Chance verborgen liegt.

¹ „Qurna“ als Bezeichnung für die landschaftlichen und Siedlungsstrukturen am Westufer des Nils taucht bereits in den Texten der europäischen Reisenden, welche u.a. nach Napoleons Ägyptenfeldzug 1798 bis 1801 die Schätze des Alten Ägyptens mit eigenen Augen sehen (und bei Bedarf als Souvenir mit nach Hause nehmen) wollten, auf. Auch hier sind die vor Ort lebenden Menschen nicht Fokus der Beschreibungen, zumal die Texte häufig das damals vorherrschende eurozentrische Weltbild, verbunden mit kolonialem Denken – und teils rassistischen Vorbehalten und –urteilen – widerspiegeln. Erst in den vergangenen zwanzig Jahren setzte eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Bewohner*innen, ihrer Historie, komplexen Kultur- und Gesellschaftsstruktur ein – auf Augenhöhe und verbunden mit dem Versuch, stereotypische und verallgemeinernde Vorstellungen zu hinterfragen. Hierbei ist insbesondere Kees van der Speks 2011 erschienenes Buch „The Modern Neighbors of Tutankhamun. History, Life, and Work in the Villages of the Theban West Bank“ zu nennen, welches man durchaus bereits jetzt als Grundlagenwerk bezeichnen darf.

² Das „Hassan Fathy-House“ ist ein Wohngebäude in unmittelbarer Nähe zum Khan, unweit des Hauptplatzes von New Qurna. Hier wohnte Hassan Fathy wiederholt während der Durchführung der Baumaßnahmen in New Qurna. Beim Besuch des Autors im Februar/März 2024 wurde das Gebäude aufwendig saniert.

³ Die Siedlungen von Qurnet Murrai und Scheich Abd el-Qurna wurden über Jahrhunderte auf altpharaonischen Gräberfeldern, teils direkt über den einzelnen Gräbern, errichtet. Dieser Umstand sowie die Plünderungen der Grabbeigaben sowie ihrer Ausschmückungen führten schlussendlich zur Umsiedlung der Bewohner*innen Qurnas, zur Zerstörung ihrer Häuser und zur Planung und Errichtung von New Qurna (sowie weiterer, staatliche geplanten Ersatzsiedlungen). Dabei wird häufig unterschlagen, dass diese Plünderungen – ohne diese legitimieren zu wollen – erst durch die Nachfrage von europäischen Reisenden nach altertümlichen Schätzen für die Qurnawis zum bedeutenden wirtschaftlichen Faktor wurden.

⁴ Die aus Lehmsteinen konstruierten Gewölbe der Getreidespeicher im Ramesseum waren für Fathy – neben vernakulären Architekturprinzipien bei Wohngebäude in südägyptischen, nubischen Dörfern – ein Hauptgrund für die Auseinandersetzung mit Lehm als Baumaterial.

Die folgenden Kapitel betrachten eingehend die Einflussparameter sowie den allgemeinen und lokalen Kontext der Vorgeschichte New Qurnas, welches in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen sowie enormer Internationalisierungsprozesse der ägyptischen Architektur entstand. Die Dialektik zwischen Tradition und Moderne prägte nicht nur die Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort, sie prägte auch Hassan Fathy, welcher als ägyptischer Architekt in seiner Arbeit stets eine lokale Verwurzelung propagierte, jedoch immer international agierte und sein Publikum eher in der europäischen Intelligenzija und weniger im ägyptischen Bauerntum sah - trotz seiner Rückbesinnung auf vernakuläre und altpharaonische Konstruktionsmethoden, auf das Baumaterial Lehm und anderer Verlautbarungen.

Gleichzeitig betrachten die nachfolgenden Kapitel den tatsächlichen Entstehungsort New Qurnas: die ehemalige thebanische Nekropole am Westufer des Nils gegenüber der heutigen Stadt Luxor. Auch hier prallen Welten aufeinander: die Landschaft im und um Qurna wird spätestens zu Anfang des 20. Jahrhunderts zum Zentrum der globalen Ägyptenbegeisterung und zum Fokuspunkt der Archäologie; der Massentourismus beginnt. Die vornehmlich europäischen Reisenden treffen auf eine reiche Kultur und starke Gesellschaftsstrukturen, begegnen diesen jedoch im besten Fall mit Desinteresse, häufig eher mit Abwertung und Marginalisierung. Es sind die reichen antiken Schätze, welche weltweit ins Bewusstsein drängen, nicht die Menschen vor Ort. Auch Fathy selbst ist in seinem Verhältnis zu den Qurnawis reserviert und äußert sich nicht selten negativ über ihre Lebensweise und ihre Architekturästhetik. Schlussendlich müssen die Qurnawis weichen, vordergründig zum Schutz der Kulturgüter und unter dem Vorwurf der Grabräuberei; New Qurnas Entstehungsgeschichte beginnt.

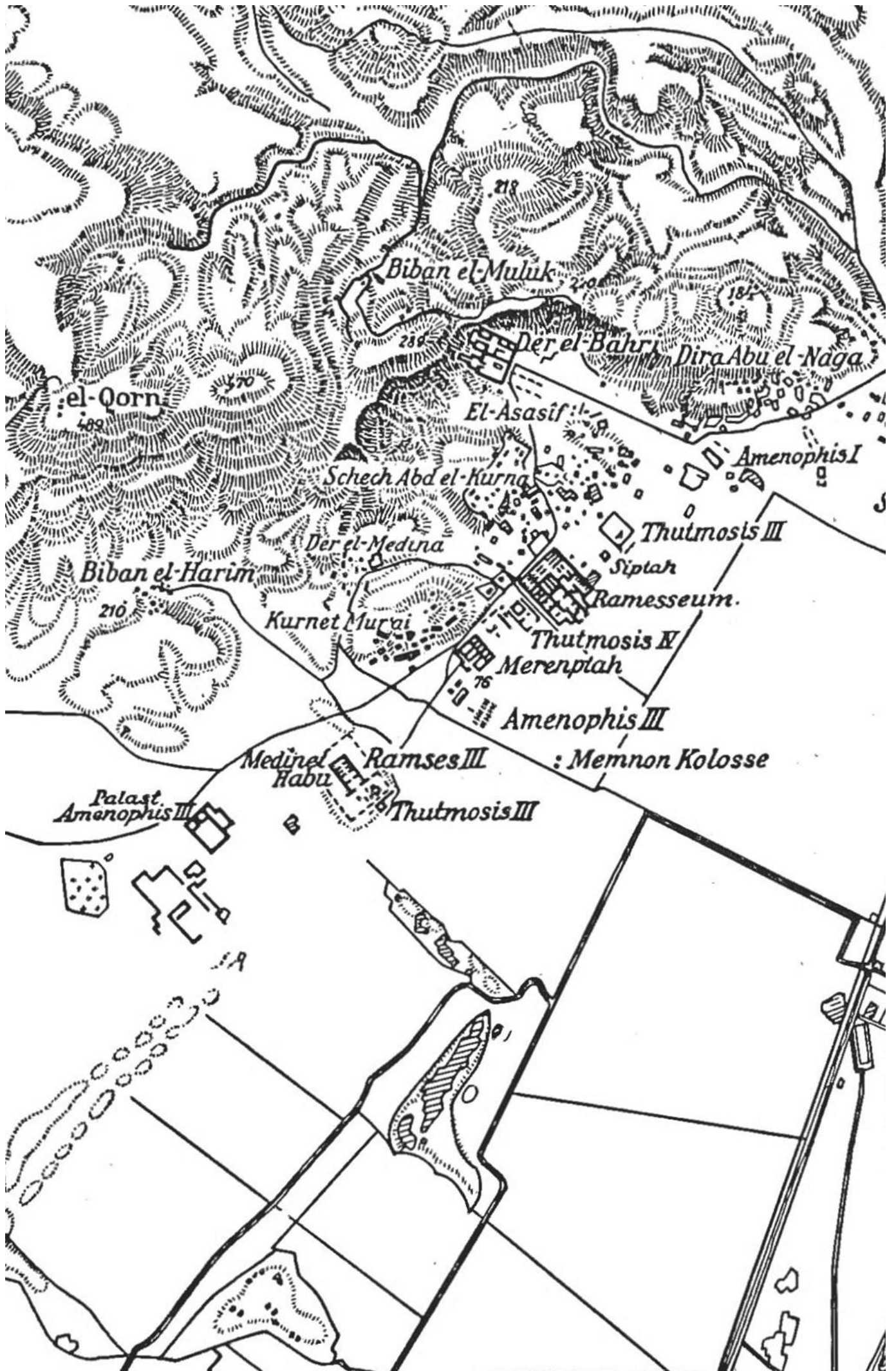


Abb. 2_0_001: Karte des Westufers des Nils bei Luxor

Die direkte Auseinandersetzung mit New Qurna als Wohnort und Heimat seiner Bewohner*innen sowie der damit verbundenen städtebaulichen und architektonischen Manifestationen in den letzten Jahrzehnten, beginnt mit der Frage nach den vielfältigen Parametern, welche die Entstehung New Qurnas überhaupt erst möglich (oder: notwendig) gemacht und immens beeinflusst haben. Diese Parameter, dieser Kontext der Implementierung und Entstehung der Siedlung, lassen sich sowohl auf internationaler Bühne als auch im lokal verwurzelten Maßstab verorten. Sie reichen von weltumspannenden Prozessen und Veränderungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts, über nationale Entwicklung in Politik, Wirtschaft und Demographie bis hin zum tatsächlichen Ort am Westufer des Nils, mit seiner reichen und Jahrtausende, bis in altpharaonische Zeiten umspannenden Historie. Aber insbesondere änderten sie die Lebenswirklichkeit der vor Ort siedelnden Menschen, mit ihren familiären Verbindungen und ihrer Kultur – und schlussendlich mit der Notwendigkeit, die angestammte Heimat verlassen zu müssen, um fortan einen fremden Ort zu bewohnen, geplant von einem Mann, der zwanzig Jahre nach der partiellen Realisierung New Qurnas zum „Liebling“ der Architekt*innen in Europa und Nordamerika sowie der langsam aufkommenden Umweltschutzbewegung werden sollte: Hassan Fathy.

So ist es durchaus bezeichnend, dass das Buch, welches Fathy international berühmt werden ließ, „Gourna: A Tale of Two Villages“ – immerhin der Bericht eines ägyptischen Architekten über die Planung und Umsetzung einer Siedlung für Ägypter*innen in Ägypten – zuerst ausschließlich auf Englisch erschien (1969), verlegt durch das Ägyptische Kulturministerium; weitere Auflagen mit identischem Inhalt folgen unter dem Titel „Architecture for the Poor“ in den Jahren 1973 (University of Chicago Press) und 1989 (American University of Cairo). [Miles, 2006] Diese Ambivalenz der Rolle Fathys – zwischen vorgegeblicher Verwurzelung in einer lokalen, vernakulären Architektursprache, der „Liebe“ zum ägyptischen Bauerntum sowie, bei New Qurna, der intensiven Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Qurnawis auf der einen, sowie seiner Stellung als Großgrundbesitzer und Mitglied der Oberschicht Ägyptens sowie der internationalen Ausrichtung seiner theoretischen Arbeit auf der anderen Seite – ist durchaus Gegenstand wissenschaftlicher Debatten und führt auch in New Qurna selbst zu baulich manifestierten Widersprüchen: so sehr die Bewohner*innen Stolz zum Ausdruck bringen, wenn es die Historie der Siedlung, die Rolle Hassan Fathys und die noch vorhandenen (überwiegend repräsentativen) Bauten aus der Entstehungszeit Qurnas betrifft, wurde und wird doch gleichfalls schonungslos die Transformation der Bausubstanz, insbesondere der Wohnbauten, vorangetrieben: weg vom Lehm, dem „Baumaterial der Armen“, hin zu „modernen“, industriell gefertigten Baumaterialien und -produkten, hin zu der architektonischen Entsprechung der aktuell vorherrschenden, persönlichen Bedürfnisse.

Wie bereits vorangehend erwähnt, sind die Parameter sowie der Kontext der Planung und Entstehung von New Qurna essenziell für das Verständnis dieser Aneignungs- und Transformationsprozesse; daher werden diese Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren in den folgenden Kapiteln umfangreich, wenn auch - aufgrund der Komplexität und Verflechtungen der einzelnen Aspekte untereinander sowie aufgrund der naturgemäß gegebenen inhaltlichen Beschränkung dieser Arbeit - nicht vollumfänglich und abschließend, beschrieben. Dabei liegt selbsterklärend ein starker Fokus auf dem Ort des Geschehens, dem Westufer des Nils: eine der wichtigsten Nekropolen des pharaonischen Ägyptens und Geburtsstunde der modernen Archäologie, Sinnbild für koloniale Orient-Fantasien und schier unerschöpfliche Quelle für so manche Museumssammlung in Europa und weltweit, insbesondere aber seit Jahrhunderten Heimat für viele Menschen und ihrem eigenen sozialen und kulturellen Gefüge. Doch auch hier, westlich der Stadt Luxor, geht die Zeit nicht spurlos vorbei - auch wenn politische, wirtschaftliche und kulturelle Umwälzungen aus Kairo und der globalisierten Welt vielleicht erst zeitlich verzögert und abgemildert ihre Wirkung vor Ort entfalten. Dennoch hat sich das Leben der Qurnawis und aller Menschen am Westufer des Nils in den Jahrzehnten seit Entstehung New Qurnas massiv und fundamental geändert - es sind auch diese durch externe Einflussparameter hervorgerufenen Veränderungen, welche wir in der aktuellen architektonischen Gestalt New Qurna wahrnehmen können und insbesondere deren Ursprünge wir begreifen müssen. Dieses Verständnis für die politische und gesellschaftliche Situation in Ägypten vor und während der Entstehung New Qurnas sowie für den weltweiten architekturgeschichtlichen Kontext ist die erste Etappe auf der Reise durch die Historie dieser kleinen Siedlung in Ägypten, und nachvollziehen wollen wir sie in den nächsten Kapiteln anhand des Lebens und Wirkens von Hassan Fathy - eines Mannes, der fast das gesamte 20. Jahrhundert miterlebt hat und zum berühmtesten Architekten Ägyptens nach Imhotep¹ werden sollte.



Abb. 2_1_001: Blick auf Qurnet Murrai, Darstellung des Autors nach: [Correas Amador et al., o.A.]



Abb. 2_1_002: Minarett und Haupteingang der Moschee, New Qurna

¹ Imhotep lebte als Mitglied der Oberschicht Ägyptens und Oberster Baumeister unter König Djoser um etwa 2.700 v.Chr. Er zeichnet sich (vermutlich) u.a. für den Bau der sog. Djoser-Pyramide in Sakkara verantwortlich und wurde im Neuen Reich (1.550 bis 1.070 v.Chr.) als Gottheit und „Erfinder“ der ägyptischen Medizin verehrt.

„Seen through western eyes Hassan Fathy [...] is, there is no doubt about it, a celebrity in the world of architecture.“ [El-Wakil, 2005]

Ob Hassan Fathy nun eine Berühmtheit, ein „Star“ der westlichen Architekturszene war oder nicht, sei dahingestellt¹ – seine Bedeutung für die Architektur des 20. Jahrhunderts, in ihrer ganzen Ambivalenz und Widersprüchlichkeit, ist unbestritten: international sowohl als Pionier einer nachhaltigen, menschlichen Architektur gefeiert, aber gleichzeitig als Reaktionär, Träumer und Idealist verschrien², fanden seine theoretischen Abhandlungen und sein gebautes Werk in Ägypten lange Zeit keine Beachtung.³ [El-Wakil et al., 2008] So ist auch heute noch ein Großteil von Fathys Publikationen primär in europäischen Sprachen verfasst, nur eine Minderzahl in Fathys Muttersprache Arabisch.

Inwieweit diese teils extremen Ansichten auch durch Fathys eigenes Auftreten, seine eigenen Ideale und Überzeugungen, aber auch seine strategischen Positionierungen auf der internationalen Bühne, hervorgerufen worden sind, ist immer noch Gegenstand lebhafter wissenschaftlicher Debatten:

„[Fathy] was a controversial figure and one whose impact was widely acknowledged but not quite understood [...].“ [Serageldin, 2007]

Der Interpretationsspielraum ist riesig; in Fathys Karriere scheinen sich für jede Deutungs- und Lesart Anhaltspunkte finden zu lassen – ebenso wie die jeweiligen Gegenargumente. Allein dies macht eine Auseinandersetzung mit Fathys Biografie, mit seinem gebauten Werk und seinen theoretischen Impulsen und Gedankenspielen, auch heute noch faszinierend und lohnend – zumal diese Auseinandersetzung, wie bereits erwähnt, für das Verständnis New Qurnas essenziell ist. Aber auch hier macht es Fathy uns nicht einfach: Fathys architektonisches Wirken umspannt den Zeitraum von 1927 bis 1989⁴ und somit die Hochphase der Moderne in der Architektur, das Kommen und Gehen des International Style, die Entstehung der Postmoderne sowie das Erwachen der ökologischen Bewegung ab den 1970er-Jahren. [El-Shorbagy, 2001] Gleichzeitig ist es ein Jahrhundert einschneidender Umwälzungen, weltweit, aber ebenso in Ägypten: ausgehend von der Ägyptischen Revolution im Jahr 1919 folgte 1922 die Proklamation der Unabhängigkeit von britischer Vorherrschaft und damit einhergehend die Suche nach einer nationalen Identität, einer nationalen Kultur im aufkommenden postkolonialen Zeitalter – verbunden mit einer massiven Ablehnung der „Hegemonie des Westens“. [El-Shorbagy, 2001]

„Hassan Fathy’s oeuvre can be understood as a continuous search to define an appropriate architecture with respect to the local context, [...]. His work poses an opposition to foreign cultural domination and the use of Western architectural models in the Arab region [...].“ [Bertini, 2020]

Wobei, wie bereits angemerkt, Fathys eigentlich mit dem damaligen Zeitgeist in Ägypten beinahe deckungsgleichen Ideale - seine Suche nach „authentischer“ ägyptischer bzw. arabischer Architektur - in Ägypten selbst keinen oder kaum Widerhall fanden; paradoxerweise erzeugten seine Texte und Bauten erst im internationalen Kontext Resonanz - welche dann umso größer ausfiel. Spätestens mit der Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ sahen viele in ihm den neuen Stern am Himmel der internationalen Architekturszene.

1900 - 1925 Frühe Lebensjahre: Stadt vs. Land

Hassan Fathy wurde am 23. März 1900 in Alexandria - als fünftes von insgesamt sieben Kindern - geboren. [El-Shorbagy, 2001] Die Familie verlegte ihren Wohnsitz nach Kairo als Fathy acht Jahre alt war. Fathys Eltern⁵ gehörten als Großgrundbesitzer zur Oberschicht in Ägypten. Das Verhältnis der Familie zum ländlichen Raum war zwiespalten: während Fathys Vater diesen als unliebsamen, ungesunden, ja geradezu gefährlichen Ort ansah (und seinen Kindern konsequenterweise Reisen aufs Land verbot), verband Fathys Mutter stets angenehme Erinnerungen mit ihrer Kindheit, welche sie teilweise außerhalb der großen Städte verbracht hat, an Orten, wo „die Menschen, alles Notwendige mit ihren eigenen Händen produzieren“. [El-Shorbagy, 2001] Sowohl die Abneigung seines Vaters als auch die sehnsuchtsvolle Nostalgie seiner Mutter sollten Fathys Sichtweise auf den ländlichen Raum sowie das ägyptische Bauerntum dauerhaft prägen. Während seiner ersten eigenen Reisen zum Landgut der Familie und darüber hinaus, erblickte er die beinahe paradiesischen Zustände, von denen seine Mutter ihm immer berichtet hat, wo „wie in Vorzeiten [...] die Bauern mit ihren Tieren auf den Feldern [arbeiteten], wo einfach alles an Früchten und Gemüse in einem solchen Überfluss wächst, wie wir uns es [...] nicht vorstellen können. Schattige Palmenhaine wechseln mit bunten Feldern und Bäumen. Tiefer Frieden, Harmonie und intensive Schönheit sind für jeden ein unvergessliches Bild [...]“ [Weil, 1987] Die Suche und der Wunsch nach diesem Paradies, diesem Frieden ist auch in Fathys später entstandenen (und durchaus zu seinem „Markenzeichen“ gewordenen) Aquarellzeichnungen klar erkennbar: offenkundig ägyptische Landschaften mit harmonisch darin eingebetteten Lehmhäusern, mit Kuppel und Gewölben, mit hart arbeitenden, jedoch Zufriedenheit ausstrahlenden Menschen, mit Tieren, Pflanzen und orientiert an einer abstrahierten Form der altpharaonischen Bildsprache. Diese Aquarelle waren Fathys eigene Form einer Werbekampagne: sie propagierten die Möglichkeit eines „guten“ Lebens für alle und dies in einer historischen und kulturellen Kontinuität - von der Zeit des Alten Ägyptens bis in die Gegenwart hinein.

Abb. 2_1_1_001: Portraits der Eltern Hassan Fathys: Ahmed Fathy & Del Bassand, Darstellung des Autors nach: [El-Shorbagy, 2001]



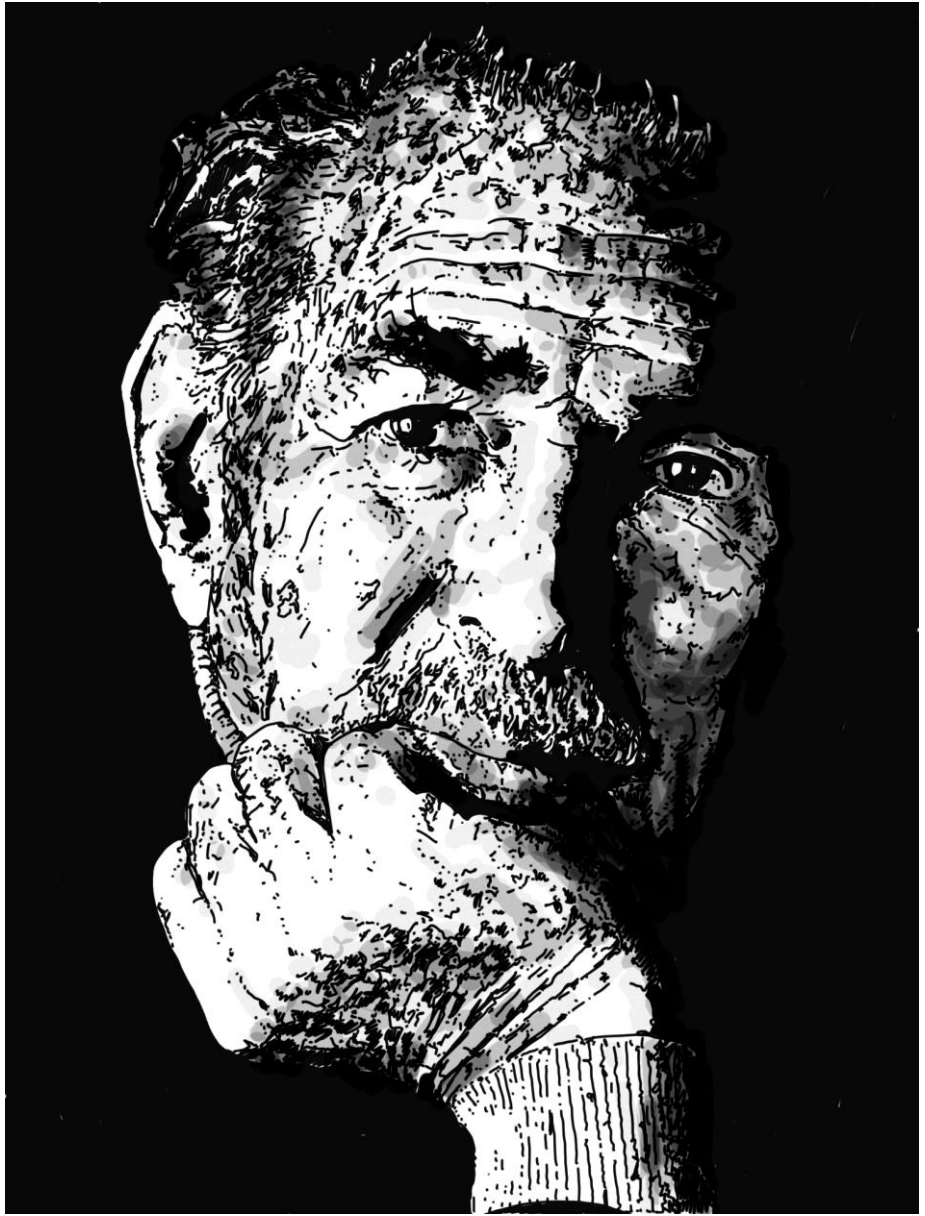


Abb. 2_1_1_002: Portrait von Hassan Fathy im Jahre 1976, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



KAIRO

LUXOR

Abb. 2_1_1_003: Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Schoenauer, 1981]

Die ländliche Bevölkerung Ägyptens war jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts (und darüber hinaus) weit davon entfernt in einer Art Garten Eden zu leben. Die Naturverbundenheit und das „einfache Leben“ der Menschen auf dem Land waren für Fathy „genauso unvergesslich, wie die Löcher, worin diese wunderschönen und glücklichen Menschen [hausten]. Niedrige, dunkle und krumme Wände aus Mist und Lehm, keine Fenster, windschiefe Bretter als Türen und als Dach eine Mischung aus Palmstrünken und Kuhmist, ein Eldorado für alles Ungeziefer, was es auf den Menschen abgesehen hat.“ [Weil, 1987] Diese Diskrepanz zwischen Traum und Realität wurde für Fathy zur stärksten Triebfeder seines Wirkens, auch wenn er selbst seine Jugend und sein Leben insgesamt durchweg im Milieu der urbanen Oberschicht Ägyptens verbrachte, dabei fast ausschließlich in Kairo. Dennoch bewirkte die „Liebe“ für den ländlichen Raum und das bäuerliche Leben, dass Fathy sich nach Abschluss der weiterführenden Schule im Jahr 1918 an der „Schule für Landwirtschaft“ in Kairo um einen Studienplatz bewarb – allerdings schaffte er die Aufnahmeprüfung nicht. Ein Jahr später entschied sich Fathy dann – ohne einen zweiten Versuch zur Aufnahme an der „Schule für Landwirtschaft“ zu wagen – Architektur an der Universität König Fu‘ad I (heute: Universität Kairo) zu studieren; ein im Rückblick betrachtet entscheidender Schritt in seinem Lebensweg.

Fathys Studienzeit war auch eine Zeit größter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen in Ägypten: nachdem Sultan Hussein Kamil im Jahr 1917 starb und sein Bruder, König Fu‘ad I, den Thron bestieg, kam es in den darauffolgenden Jahren zu landesweiten Protesten – auch an Universitäten. Ob Fathy an den Demonstrationen teilnahm, bleibt unklar. Die nationalistische und anti-imperiale Stimmung im Land sollte dennoch prägend für seine weitere Entwicklung sein, spätestens mit der Rebellion unter dem Unabhängigkeitsführer Saad Zaghlul (eigentlich: Sa‘d ibn Ibrahim Zaghlul Pascha), welche in der Ägyptischen Revolution von 1919 gipfelte – und schließlich im Jahre 1922 Ägypten in die Unabhängigkeit entließ. [El-Shorbagy, 2001]

1925 – 1937 Erste Projekte: „Abkehr“ von der Moderne

Inhalt und Form der Architekturlehre in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in Ägypten stark von europäischen Denkmustern und von einem „westlich“ dominierten Wertekanon geprägt: klassische, (neo-)klassizistische, rationale und/oder moderne Strömungen und Tendenzen bildeten den klar umrissenen Rahmen, in dem sich die Wissensvermittlung an die Studierenden abspielte. Fathy machte seinen Abschluss im Jahre 1925 und knüpfte mit seinen ersten Projekten direkt an die ihm vermittelte Architektursprache an:

„He started his career by designing buildings using the classical idiom to demonstrate his familiarity with Western architecture. From the remaining sketches and designs, one can read the obvious impact of Western architecture on his thinking.“ [El-Shorbagy, 2001]

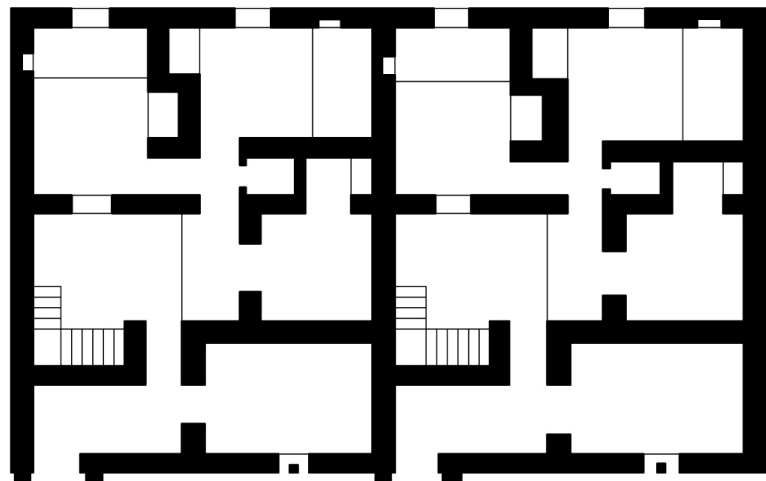
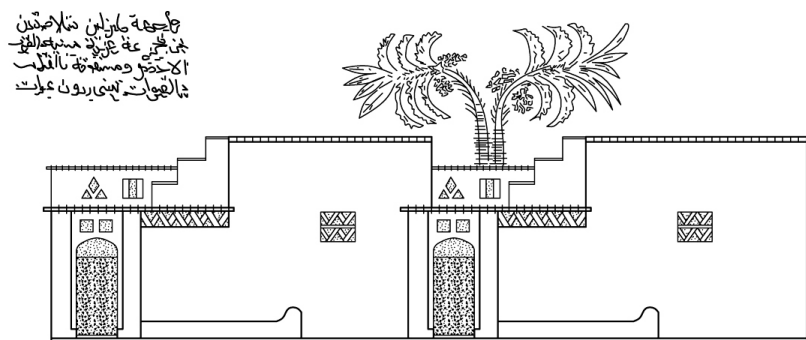


Abb. 2_1_1_004: Darstellung eines pharaonischen Wohnhauses (19. Dynastie), Darstellung des Autors nach: [ARCH+, 1987]

Gleichzeitig arbeitete Fathy ab 1926 für die „Allgemeine Schulverwaltung“, eine dem lokalen Gemeinderat angegliederte Institution, in Kairo und wurde 1930 zum Professor an der École des Beaux-Arts in Kairo berufen, wo er ohne Unterbrechung bis 1946 lehrte. [Bertini, 2020] Gleichzeitig intensivierte Fathy zu dieser Zeit seine Auseinandersetzung mit dem ländlichen Raum und mit der dort vorherrschenden Architektur der Wohn- und Nutzbauten – und insbesondere mit den sie tagtäglich nutzenden Menschen: Fathy sah diese Bauwerke als „Rahmen für die menschliche Existenz“. [El-Shorbagy, 2001] Er war – auch durch die vielen Reisen zu den familiären Ländereien – davon überzeugt, dass Architekt*innen zur Wiedereinführung einer „Menschlichkeit“ in der Architektur verpflichtet sind, durch „menschlichen Maßstab, menschliche Bedürfnisse und menschliche Tradition“. [El-Shorbagy, 2001]

Fathy wiederholte dabei gerne das Antoine de Saint-Exupéry zugeschriebene Zitat: „Im Haus meines Vaters hat jeder Schritt eine Bedeutung“ [El-Shorbagy, 2001], und stellte sich damit gegen eine empfundene Gleichförmigkeit, Uniformität und Menschenfeindlichkeit der Moderne in der Architektur, ihre Negierung lokaler Traditionen und klimatischer Verhältnisse.⁶ Fathy war auf der Suche nach einem anderen – menschlichen, gleichzeitig „ägyptischen“ oder zumindest „nicht-westlichen“ – Weg in eine Zukunft, die manchmal wie die Vergangenheit aussah.

Abb. 2_1_1_005: Entwurfszeichnung von Hassan Fathy, angefertigt im März 1944, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



مارس 1944

1937 - 1957 Praktische Experimente: Nubien & New Qurna

Die Jahre zwischen 1937 und 1957 waren eine entscheidende Phase in Fathys Karriere - nicht nur wegen der Arbeit an New Qurna und den sich daraus ergebenden Folgen. [El-Shorbagy, 2001] Bereits 1942 reiste Fathy im Rahmen einer von der École des Beaux-Arts organisierten Exkursion mit Studierenden und anderen Professor*innen nach Assuan. Neben der Besichtigung archäologischer Stätten, ermöglichte diese Reise Fathy den ersten direkten Kontakt mit vernakulärer, nubischer Architektur, mit ihrer Verwendung von Lehmsteinen sowie ihren Konstruktionsprinzipien, insbesondere im Hinblick auf die Errichtung von Kuppeln und Gewölben (wodurch der Einsatz des in Ägypten knappen Baumaterials Holz extrem minimiert werden konnte; zumal bei sog. Nubischen Kuppeln und Gewölben auch kein Holz zur Stabilisierung während der Bauphase benötigt wird) - eine Begegnung, die als Fathys „Heureka-Erlebnis“ angesehen werden darf. Endlich sah Fathy die Potenziale des Baumaterials Lehm, welche er in seiner Auseinandersetzung mit Bauten im ländlichen Raum geahnt, jedoch nicht auf aktuelle Anforderungen umzusetzen gewusst hat, offen vor sich liegen: Lehm war am Nil so gut wie kostenlos und in großen Mengen verfü- und ohne viel Aufwand abbaubar, was ein immenser wirtschaftlicher Vorteil war, wenn man für (und mit) Menschen planen und bauen wollte, die so gut wie keine finanziellen Mittel vorweisen konnten. Lehmbauten boten gegenüber mit industriell hergestellten Materialien konstruierten Häusern einen großen klimatischen Vorteil; und nun sah Fathy auch noch, wie man mit Lehm „gute“, „menschliche“ Behausungen bauen konnte, und das ohne den Einsatz des - teuren - Holzes für den Dachabschluss und als Teil einer weit zurückreichenden Traditionskette, einer Art ursprünglicher, ägyptischer Architektur. Die Summe der Überzeugungen Fathys spiegelte sich in den reich verzierten Bauten der nubischen Bevölkerung:

„The outcome of Fathy' s trip to Aswan was immense. It established a firm basis in his work and led him to recognise and appreciate the hitherto ignored vernacular vocabulary and building techniques of the Nubian villages.“ [El-Shorbagy, 2001]

Bereits ein Jahr später sollte Fathy die von ihm „wiederentdeckten“ vernakulären Prinzipien bei der Planung und Realisierung des „Hamid Said House“ in al-Marg, einem Kairoer Vorort, zum Einsatz bringen.⁷ Das „Hamid Said House“ wird häufig als Wendepunkt in Fathys Architektursprache angesehen. [Bertini, 2020] Es markierte den ersten (vollumfänglichen) Einsatz von Lehmsteinen in ihrer ganzen baukonstruktiven Ausformulierung und mit Bezug auf traditionelle Bautechniken (auch wenn diese von Fathy nun in einen anderen Kontext gebracht wurden: aus den dörflichen Strukturen Nubiens in das von Urbanität geprägte Kairo). [El-Shorbagy, 2001] Hamid Said bezeichnete sein eigenes Wohnhaus später einmal als „eine Wiederkehr zu den ursprünglichen agrarischen Wurzeln der ägyptischen Kultur“. [El-Shorbagy, 2001]

Diese „Erweckungsphase“ in Fathys Karriere gipfelte in den Jahren 1945 bis 1948/49 mit der Arbeit an New Qurna – Jahre voller Widersprüche, Rückschläge und dem „Scheitern“ des Projekts; Jahre, die Spuren bei Fathy hinterlassen haben. Die umfangreiche Historie der Planung und Entstehung New Qurnas, sowie die komplexen Prozesse und vielfältigen Einflussparameter, welche zur Konzeption und zum Abbruch der Arbeiten, geführt haben, werden im Hauptteil der Arbeit detailliert beschrieben. Fathy jedenfalls verließ New Gournas unvollendet und in Richtung Kairo – und sah die ehemalige Nekropole Thebens erst Jahrzehnte später wieder.

Kurz nach dem Militärputsch in Ägypten am 23. Juli 1952 kehrte Fathy an die Universität Kairo zurück, wo er zwischen 1954 und 1957 als Leiter der Architekturfakultät fungierte. Aufträge erhielt Fathy in dieser Zeit häufig durch private Bekanntschaften und/oder persönliche Empfehlungen. [El-Shorbagy, 2001] Darunter waren auch mehrere gemeinschaftsorientierte Projekte, wie der Bau einer Grundschule in Fares (1957), als Direktauftrag vom Ägyptischen Schulministerium, welches ein Prototyp für Schulen zum Einsatz im ländlichen Raum in ganz Ägypten etablieren wollte. Die anfängliche Skepsis der Bewohner*innen des Dorfes, gegenüber dem von Fathy geplanten Lehm-Bauwerke, schlug schnell – kaum war der Bau vollendet – in Begeisterung um [El Dahan et al., 1987]; ebenso radikal wandelte sich jedoch auch die Meinung des Ministeriums: Fathys Prototypensuche wurde – unter dem Vorwand gestiegener Baukosten – nicht weiterverfolgt und das Projekt eingestellt. [Rastorfer, 1985]

Sowohl seine Erfahrungen in New Qurna (wo die Zusammenarbeit mit Behörden und offiziellen Stellen ebenfalls als problematisch zu bezeichnen ist), aber auch der spürbare Gegenwind beim Schulprojekt in Fares, zeigten Fathy deutlich, dass eine Veränderung von Nöten war: 1957 verließ Fathy Ägypten und ging ins selbstaufgelegte Exil nach Griechenland.

1957 – 1961 Exil in Griechenland: Constantinos Doxiadis

Fathys Ziel Athen war nicht beliebig gewählt worden: er folgte einer Einladung des Architekten Constantinos Doxiadis' (1913 – 1975) zur gemeinsamen Arbeit an Projekten, u.a. in Pakistan und Irak. Für Fathy bedeutete seine „Flucht“ aus Ägypten eine Chance, seine architektonischen Überzeugungen auch in anderen Ländern und unter anderen Voraussetzungen zu erproben, verbunden mit der Hoffnung auf mehr Freiheit und neue Impulse. Seine enge Beziehung zu seinem Heimatland brach in den knapp fünf Jahren, welche er bei Doxiadis verbracht hat, nie ab – ganz im Gegenteil, entwarf Fathy in dieser Zeit mehrere in Ägypten verortete Projekte. [El-Shorbagy, 2001]

Diese Zeit in Athen wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fathy nicht selten stiefmütterlich behandelt - vielleicht, weil sie nicht in das Bild passt, welches sich Architekt*innen und Wissenschaftler*innen, gerade in Europa und den USA, von Fathy (spätestens nach seinem internationalen „Durchbruch“ in den 1970er-Jahren) nicht selten gemacht haben. Doxiadis Associates, ein international agierendes Architekturbüro mit Projekten auf der ganzen Welt, hatte keine Berührungsängste in Bezug auf Großsiedlungen, Massenunterkünfte, Repetition im großen Maßstab sowie den Einsatz von industriellen und seriellen Produktionsmethoden. [Pyla, 2007]

„Although Doxiadis believed that Fathy's work was "a very important contribution to the research and design work", he regarded the concept of Fathy's design as inadequate to provide solutions to be carried out in large numbers. In addition, Doxiadis believed that Fathy's general systems of ideas would also ignore the essential details of a master's work. He explained that 'whilst our work begins from the national conception and goes down to the details, Professor Fathy has worked from the very smallest details upwards, building his village'." [El-Shorbagy, 2001]

Hier trafen also zwei durchaus konträre Ansichten aufeinander, auch wenn beide Männer Gemeinsamkeiten teilten - welche teilweise widersprüchlich zu deuten sind. Constantinos Doxiadis war dabei der festen Unterzeugung, dass nur eine interdisziplinäre Meta-Studie der menschlichen Siedlungsgeschichte und ihrer baulichen Manifestationen (von den ursprünglichsten Hütten bis zur modernen Megalopolis) die Antwort auf eine angemessene und qualitätsvolle Behausung für alle ermöglichen würde: „ein Haus ist das wichtigste sichtbare Symbol der Familienidentität und zugleich der wichtigste materielle Besitz, welchen eine Person besitzen kann“. [El-Shorbagy, 2001] Doxiadis teilte auch Fathys kritische Einstellung in Hinblick auf Regierungen und Behörden, welche sich aus Sicht der beiden zu stark (und dabei zumindest aus Fathys Sicht: in einer wenig sinnvollen Art) in die Belange von Menschen bezogen auf ihre Wohnstätten einmischten. [El-Shorbagy, 2001]

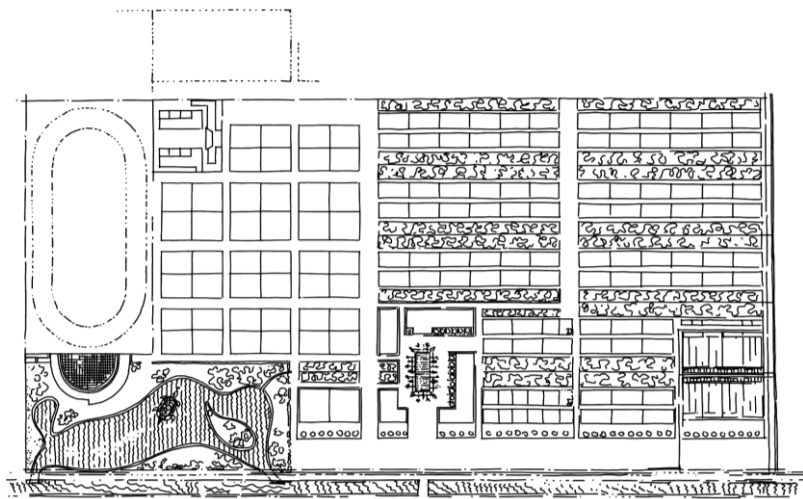


Abb. 2_1_006: Planungen von Hassan Fathy für das „Iraq Housing Programme“ (1958), Musayib, Irak, Darstellung des Autors nach: [Serageldin, 2007]

Gerade diese Unschärfen machen Fathys Zeit in Griechenland für uns aber nun besonders interessant: vernakuläre, über Jahrhunderte überlieferte Prinzipien des Bauens und Wohnens treffen auf zu damaliger Zeit aktuelle Debatten über Technologie, Wissenschaft und postkoloniale Entwicklung. [Pyla, 2007] Leider kann eine detaillierte Auseinandersetzung mit Doxiadis und seinem Wirken, mit seiner „Ekistics“⁸ titulierten „Wissenschaft der menschlichen Siedlungen“ im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden – sie würde ganze Bücher füllen. Der Autor möchte dennoch allen Interessierten eine Beschäftigung mit diesem heute kaum mehr bekannten Architekten ans Herz legen; sie ist lohnend und lehrreich – heute für uns, ebenso wie in den 1950er-Jahren für Fathy.

Fathy arbeitete in Athen zuerst im Rahmen des sog. „Iraq Housing Programme“, einem umfassenden Infrastruktur- und Wohnungsbauprojekt im Irak, an der Konzeption und Planung der für 3.000 bis 5.000 Haushalte angelegten Siedlung „Greater Mussayib“, südlich von Bagdad. [Pyla, 2007] Die von Fathy konzipierten und gezeichneten Pläne für das Design der neuen Stadt verdeutlichen anschaulich die bereits oben geschilderten Reibungspunkte zwischen dem auf Doxiadis' Ekistics beruhenden Wunsch nach Rationalisierung, Objektivierung und Massenproduktion und Fathys eigenen Anschauungen und Überzeugungen: die Anordnung der Gebäude folgt einem strengen, orthogonalen Raster (und ist, wie wir noch sehen werden, kaum in Übereinstimmung mit der städtebaulichen Konzeption für New Qurna in Einklang zu bringen), die geplanten einzelnen (Wohn-)Häuser sind dabei jedoch eine typologische Übertragung (man ist versucht zu sagen: Kopie) der für New Qurna konzipierten Hofhäuser. [Pyla, 2007] Fathy versucht diese Entscheidung objektiv und im Einklang mit den Werten von Ekistics zu begründen, spricht von klimatischen Vorteilen, „wirtschaftlichen Effektivität“ und „psychologischen Vorteilen“ für die zukünftigen Bewohner*innen.⁹ [Pyla, 2007] Trotz dieser Versuche Fathys, das Beste aus zwei Welten miteinander zu vereinen, war der Widerspruch zwischen Fathys „vom Einzelhaus zur Gemeinschaft“ und Doxiadis' „vom nationalen Meta-Konzept zum Detail“ nicht aufzulösen.

Neben seinen Erfahrungen bei der Mitarbeit am „Iraq Housing Programm“ war es vor allen Dingen Doxiadis ambitioniertestes Projekt – „City of the Future“ benannt –, bei dem Fathy ab 1960 mitwirkte, welches Fathy ein Jahr später, neben anderen Beweggründen, zur Rückkehr nach Ägypten führen wird.

„[Fathy] questioned Doxiadis's assumption that the nonindustrialized third world should eventually “adopt the present pattern of Euro-American economy” [...]. Doxiadis's global vision assumed that urban industrialization would spread around the globe, and countries and regions would adopt the rules of a global marketplace. Fathy was uneasy about the homogenizing effects of such a socioeconomic megastructure and at that point began to question Doxiadis's optimistic globalism.“ [Pyla, 2007]

Die Zeit in Griechenland konfrontierte Fathy in sehr direkter Weise mit den aufkommenden globalen Rationalisierungs- und Modernisierungsprozessen - nicht nur bezogen auf Architektur und Bauwesen; gleichzeitig ist bei Fathy - u.a. durch die Arbeit in interdisziplinär aufgestellten Projektteams sowie durch die Notwendigkeit seine Entwurfsentscheidungen im Team nachvollziehbar begründen zu können - eine verstärkte Fokussierung auf objektive, wissenschaftsbasierte Argumentationsketten, z.B. bauphysikalische Nachweise oder wirtschaftlichen Kennzahlen, erkennbar. Diese Art der Argumentationsführung wird von Fathy nach seiner Rückkehr nach Ägypten bei zahlreichen Publikationen und ebenso bei seinem Hauptwerk „Architecture for the Poor“ anwenden. [Pyla, 2007] Seine poetische sowie teils romantische Art die Welt zu betrachten und zu erklären - sowie seine Neigung zur Mystik - legte Fathy dabei nie ganz ab; ergänzt wurde dies in Ägypten nun noch durch den von Gamal Abdel Nasser - Initiator des Staatsstreichs von 1952 und bei Fathys Rückkehr Staatspräsident Ägyptens - geprägten Panarabismus, wodurch sich in Fathys Vokabular nun nicht selten eine Wandlung vollzog: vom lokalen Kontext bzw. einer „ägyptischen“ Tradition hin zur einer „arabischen kulturellen Identität“. [Pyla, 2007]

1961 - 1989 Rückkehr nach Ägypten & späte Bauten

Die folgenden Jahrzehnte waren geprägt durch ein großes theoretisch-wissenschaftliches Schaffen - mit Publikationen (insbesondere natürlich die Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“), Studien¹⁰ und Lehr- und Forschungstätigkeiten an verschiedenen Hochschulen, in Behörden und Institutionen in Ägypten und international - aber auch durch eine rege architektonische und baupraktische Aktivität.¹¹ Die Auftragslage war gut und gerade für die urbane Elite Ägyptens plante und realisierte Fathy mehrere Villenbauten, ebenso Projekte in Spanien und den USA. [Pyla, 2007] Sein bekanntestes Projekt aus dieser Zeit sollte jedoch - wieder - die Planung einer neuen Siedlung werden: New Baris (1965 - 1967), in der Oase Kharga, etwa 300 km westlich von Luxor, gelegen. Es war Fathys Chance das „Scheitern“ New Qurnas hinter sich zu lassen.

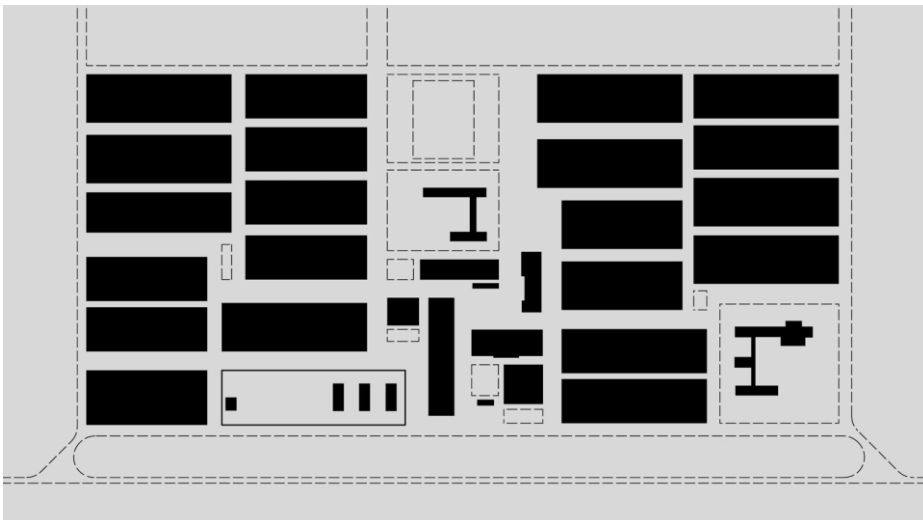


Abb. 2_1_1_007: Plan für eine „ländliche Stadt“ in Sambia von Doxiadis Associates (1960er Jahre), Darstellung des Autors nach: [Aggregate, 2022]

New Baris war Teil eines großangelegten Projekts der ägyptischen Regierung zur Ansiedelung von Menschen in den Oasen der Lybischen Wüste – insbesondere um den Bevölkerungsdruck im Niltal und -delta zu reduzieren. [Rastorfer, 1985] Der Prozess der Anwerbung wurde dabei für Fathy zum integralen Bestandteil seiner Planungen für den neuen Ort: die zukünftigen Bewohner*innen sollten nach Dorfzugehörigkeit, Familiengruppen und sozialem Status im Rahmen eines gemeinschaftlichen Entscheidungsprozesses in die Konzeption der einzelnen Wohnviertel einbezogen werden: „Auf diese Weise bliebe ihre Bindung an die Gemeinschaft in ihrem neuen Dorf erhalten und sie könnten sich weiterhin auf ihre gemeinschaftlichen Leistungen verlassen.“ [El Dahan et al., 1987] Da man hier also – anders als in New Qurna zuvor – davon ausgehen konnte, dass der Großteil der neuen Bevölkerung freiwillig (d.h. ohne eine direkte, teils gewaltbehaftete Vertreibung dorthin fürchten zu müssen) ihren Lebensmittelpunkt nach New Baris verlegen würde und die Bauarbeiten im erfreulichen Tempo voranschritten, schien sich hier nun endlich – zwanzig Jahre nach New Qurna – Fathys Vorstellung von einer menschlichen Siedlung, einer Heimat zu bewahrheiten.

Dass New Baris im Endeffekt nicht das „neue“ New Qurna wurde, lag am Ausbruch des Sechstagekriegs am 5. Juni 1967 zwischen Israel sowie Ägypten, Jordanien und Syrien: die Arbeiten an der Siedlung wurden eingestellt, die Finanzmittel seitens der Regierung gestrichen und die Pläne ad acta gelegt. [Rastorfer, 1985] Natürlich wäre es aus heutiger Sicht mehr als interessant, wenn New Baris nicht dieses Schicksal ereilt hätte und uns ein baulicher Vergleich, ja vielleicht sogar ein Gegenbeispiel, zum „Scheitern“ von New Qurna zur Verfügung stehen würde (auch wenn sich ein direkter Vergleich allein aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Einflussparameter verbieten würde). Wären die städtebaulichen und architektonischen Manifestationen von Fathys Überzeugungen und Idealen sowie seine partizipatorischen Ansätze von Erfolg gekrönt gewesen? Wäre New Baris heute eine lebendige kleine Stadt, und wenn ja, wie würde sie aussehen? Wir werden es leider nie erfahren: New Baris ist heute eine Geisterstadt.



Abb. 2_1_1_008: Stoppleaere House am Westufer des Nils bei Luxor, Darstellung des Autors nach: [ARCH+, 1987]

Ende der 1960er-Jahre vollzog sich dann eine bemerkenswerte Wandlung in der Materialität von Fathys Bauten: eine Abkehr vom Lehm als Primärbaumaterial, hin zu Kalk- und Sandstein. [El-Shorbagy, 2001] Dies ist als direkte Folge aus dem Bau des Assuan-Staudamms zu verstehen, welcher erstmals in der Geschichte Ägyptens eine umfängliche Kontrolle über den Wasserstand des Nils bedeutete und dabei die alljährliche Nilschwemme für immer beendete, welche - wie bereits kurz erwähnt - durch die damit verbundenen Schlickablagerungen den fruchtbaren Boden zur landwirtschaftlichen Nutzung erst ermöglichte. Nicht nur die Qualität des Ackerbodens (welcher von nun an stärker künstlich gedüngt werden musste), sondern auch die des als Baumaterials in Frage kommenden Lehms nahm rapide ab - so sehr, dass sich die Regierung genötigt sah, ein Verbot der Herstellung von Lehmsteinen aus den sich in der Nähe des Nils befindlichen Oberböden auszusprechen. Die Gestalt der von Fathy konzipierten Häuser sowie die ihnen zugrundeliegenden Prinzipien änderten sich dabei trotz des Materialwechsels kaum: die Anpassung erfolgte eher im baukonstruktiven Detail. [Fester et al., 1987]

Fathy blieb seiner Linie treu - und erlangte schlussendlich durch die Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ in den 1970er-Jahren „Weltruhm“. [El-Wakil et al., 2008]

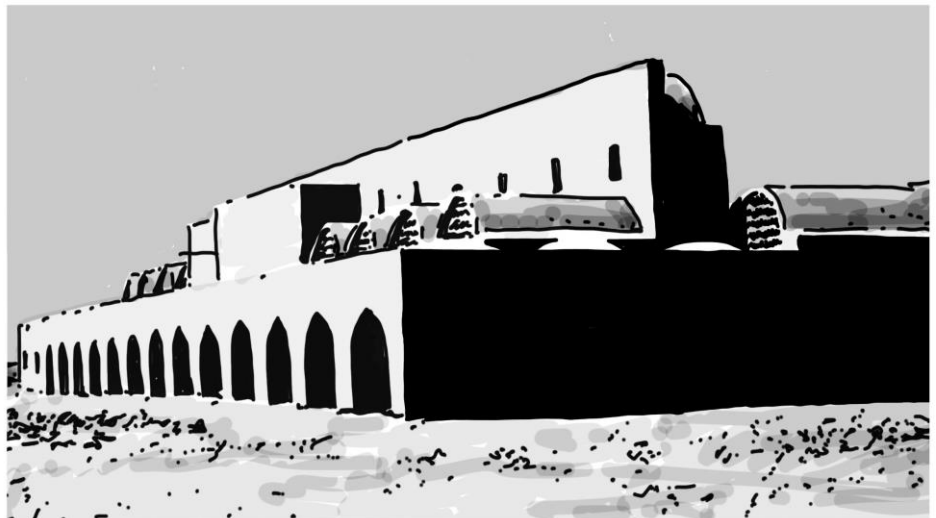
Es folgten zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften sowie weitere Publikationen - und nun auch Ausstellungen, Preise und Ehrungen; u.a. nahm Fathy an der aufsehenerregenden, von Jean Dethier kuratierten Ausstellung „Des Architectures de Terre“ im Centre Georges Pompidou 1981 in Paris teil und wurde 1980 mit dem ersten „Chairman's Award“ des „Aga Khan Award for Architecture“ für sein Lebenswerk und seine „lebenslange Verbundenheit mit der Architektur in der muslimischen Welt“ [Bertini, 2020] ausgezeichnet.



Abb. 2_1_1_009: Hassan Fathy House, Sidi Krier, Ägypten, Darstellung des Autors

Hassan Fathy starb am 30. November 1989 im Alter von 89 Jahren. Seine gesamten Zeichnungen und Schriften wurden nicht, wie von ihm angeordnet, dem „Aga Khan Award for Architecture“ überlassen, sondern auf Wunsch der Familie in die bereits erwähnte Bibliothek der „American University of Cairo“ eingegliedert [El-Shorbagy, 2001] - wo sie noch heute der nächsten Generation von Architekt*innen offen zur Verfügung stehen.

Abb. 2.1.1_010: Marktgebäude in New Baris, Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]



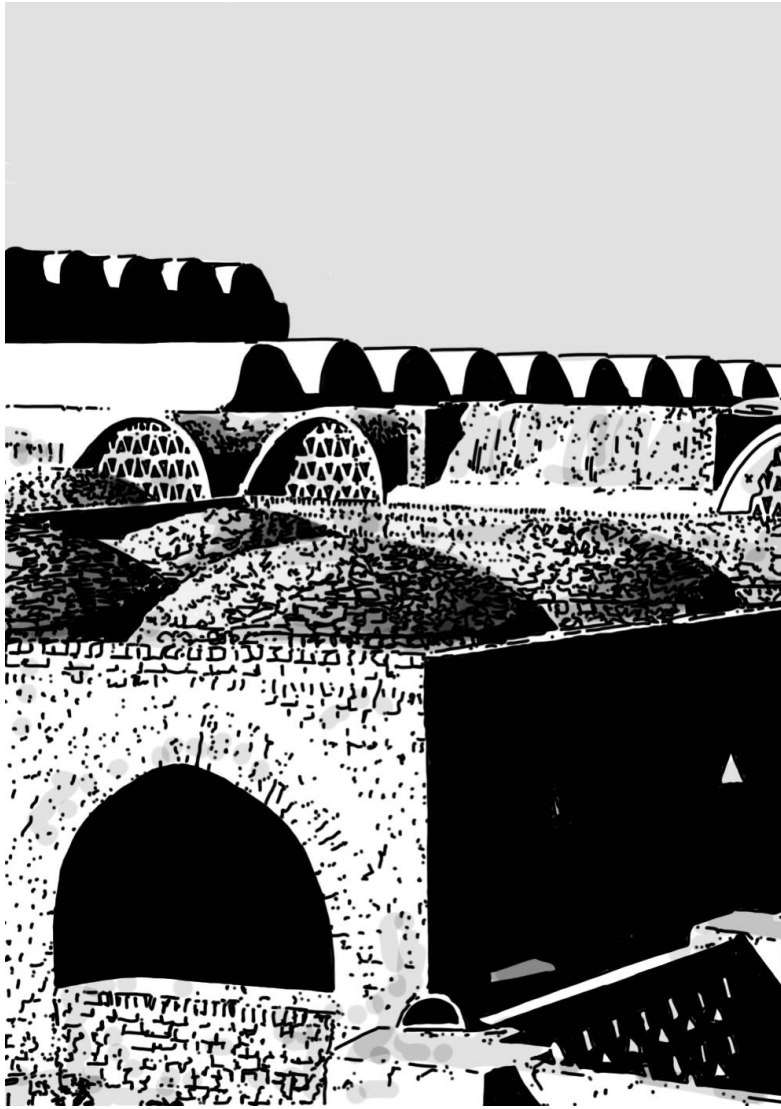


Abb. 2.1.1_011: Blick auf New Baris: Museum und Markt (2010), Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

¹ Zumindest legte Fathy, u.a. was seine kostbare Zeit anging, keine offenkundigen Starallüren an den Tag: „Zu ihm [Fathy] können Sie, trotzdem er weltberühmt und auch belagert ist, ab vier Uhr nachmittags unangemeldet zum Tee kommen, er öffnet Ihnen sogar die Tür und bietet Ihnen persönlich einen Platz an. Probieren Sie das einmal bei einem Kollegen, der hier gerade „in“ ist.“ [Weil, 1987]

² In einem Interview mit Hassan Fathy nannte der in den Niederlanden geborene, britische Schriftsteller Yorick Blumenfeld Fathys Abneigung gegen die Moderne eine „Nostalgie in Bezug auf Vergangenes“ und fragte sich, ob es möglich ist, sich (gedanklich und intellektuell) in der Zeit „rückwärts zu bewegen“. [El-Shorbagy, 2001]

³ Seine Errungenschaften wurden von der lokalen Presse in Ägypten häufig ignoriert und seine architektonischen Überzeugungen vom nationalen Establishment, sowohl in der Architekturpraxis als auch -lehre, als „romantisch, anachronistisch, kontrovers oder irrelevant“ verurteilt. [Miles, 2006]

⁴ In diesem Zeitraum wurden jedoch lediglich etwa 30 von Fathy konzipierte Projekte realisiert; die meisten davon sind bis heute selbst Architekt*innen kaum bekannt. [Serageldin, 2007] Fathy hat auch nie ein „klassisches“ Architekturbüro geführt; er arbeitete überwiegend von seinem Wohnhaus in Kairo aus. [Rastorfer, 1985]

⁵ Über Fathys eigene Ehe ist nur sehr wenig bekannt, außer dass diese nach wenigen Jahren wieder aufgelöst wurde. Fathy heiratete danach nicht wieder und hatte auch keine eigenen Kinder. [El-Shorbagy, 2001]

⁶ Inwieweit es zum tatsächlichen Bruch Fathys mit der Moderne, zur „Abkehr“ von ihr kam, wird uns im Laufe dieser Arbeit noch intensiv beschäftigen.

⁷ Hamid Said war Teil der sog. „Art and Liberty Group“, einer künstlerischen und politischen Vereinigung in den 1930er- und 1940er-Jahren in Ägypten. [El-Wakil et al., 2008] Die Gruppe interessierte sich u.a. für einen „natürlichen“ künstlerischen Ausdruck und legte einen starken Fokus auf handwerkliche Produktion und Einfachheit in Form und Ausdruck, nicht unähnlich zum „Arts and Crafts Movement“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Großbritannien. Fathy pflegte intensive Kontakte zur Gruppe und zu Hamid Said persönlich.

⁸ Kurz gesagt sollte „Ekistics“ – durch architekturtheoretische Debatten in Europa und den USA beeinflusst und interdisziplinär aufgestellt – eine zeitgenössische Lösung für den Bedarf nach Wohnraum sowie soziale und gesellschaftliche Entwicklung ermöglichen, u.a. durch eine Systematisierung der Planungs- und Entwurfsprozesse. [Pyla, 2007]

⁹ Keine Rolle spielt dabei die – für Fathy doch eigentlich so entscheidende – lokale Verwurzelung der Architektur mit ihrer Umgebung einerseits, sowie mit einer historischen Traditionskette andererseits. Fathys Suche nach einer „ägyptischen“ Architektursprache, welche er spätestens in New Qurna gehofft hatte gefunden zu haben, wird im Irak zur „arabischen“ Architektursprache, welche nun auch im Großmaßstab Identität stiften und Ausdruck individueller Familientraditionen und Lebensweise sein soll. Natürlich wäre es unsinnig abzustreiten, dass sich in der Architektur des Nahen und Mittleren Ostens sowie des Mittelmeerraums grundlegende Übereinstimmungen erkennen lassen – allein schon klimatisch begründet. Wie problematisch aber die Kombination unterschiedlichster Architekturelemente und -sprachen sein kann, werden wir im Detail bei der Auseinandersetzung mit New Qurna sehen: bereits dort sind u.a. Elemente vernakulärer Bauten Nubiens und urbaner Stadthäuser in Kairo mit Prinzipien der europäischen Moderne vermischt worden – die Berücksichtigung der tatsächlichen, Jahrhunderte alten Bautradition der Qurnawis fand dabei kaum Beachtung.

¹⁰ Hervorzuheben ist seine für das „Institut für Sozialanthropologie und Volkskunst“ in Assuan 1962 durchgeführte Erhebung traditioneller Baukunst in den Dörfern Nubiens – bevor diese ab 1964 in den Fluten des Nasserstausees untergingen.

¹¹ Allein in den 1970er-Jahren erhielt Fathy Aufträge für die Planung von etwa 26 Gebäuden unterschiedlichster Typologien, von diesen wurden schlussendlich sechs realisiert. [El-Shorbagy, 2001] In Bezug auf Fathys insgesamt eher kleines bauliches Werk ist dies eine erstaunlich hohe Zahl.

Napoleons Ägyptenfeldzug, welcher im Jahr 1789 begann, wird auch heute noch vielfach als eine Art „Geburtsstunde“ des modernen Ägyptens angesehen. [Daly, 2008] Man kann dieser Sichtweise durchaus mit Berechtigung kritisch entgegenstehen – und gleichzeitig anerkennen, dass die Ankunft der französischen Truppen, Wissenschaftler*innen und Künstler*innen durchaus als ein „Wendepunkt“ [Daly, 2008] in der an Wendepunkten, Umwälzungen und Ereignissen von historischer Tragweite nicht gerade armen ägyptischen Geschichte bezeichnet werden kann. Dabei ist nicht nur der Einfluss Europas auf Ägyptens relevant; sondern gerade auch das – insbesondere durch die auf Napoleons Zeit in Ägypten folgenden und bis heute zu faszinieren wissenden Publikationen und Berichte – aufkeimende Bild Ägyptens in Europa, mit all seinen sich in den folgenden Jahrzehnten und -hundertern mit der aufkommenden Ägypten-Begeisterung und dem Massentourismus manifestierenden Auswirkungen auf Land und Leute, die Qurnawis eingeschlossen... [Daly, 2008] Doch im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist es eine andere Kolonialmacht, welche – insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen [Grinsell, 2020] – Ägyptens Weg in die Moderne bestimmt: Großbritannien.

Gleichzeitig vollzog sich in dieser Zeit eine – insbesondere für die ländliche Bevölkerung Ägyptens – gravierende Veränderung ihrer Lebensumstände: das Aufkommen des privaten Landbesitzes im 19. Jahrhundert mit den sog. „Land Laws“ der Jahre 1847, 1855 und 1858¹. [Daly, 2008] Bis dahin wurde alles fruchtbare Land im Rahmen einer Subsistenzwirtschaft bewirtschaftet und weder „kommerzialisiert noch monetarisiert“ [Daly, 2008]. Besitzrechte existierten nicht. Mit der beginnenden Umstrukturierung der Eigentumsverhältnisse hin zu einer Exportwirtschaft – mit Baumwolle als Exportschlager² – betraten die Ägypter*innen – wohl nicht ganz freiwillig – die große Weltbühne des Kapitalismus³.

Die Umstellung der landwirtschaftlichen Systeme erzeugte mit der stetig wachsenden Bevölkerung⁴ ein gewaltiges Problem: die Flächen für den Anbau von landwirtschaftlichen Erzeugnissen konnten – auch aufgrund Ägyptens geographischer Besonderheiten mit der starken Begrenzung nutzbarer Flächen auf das Niltal und -delta – mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht Schritt halten, so dass die absolut steigenden Erzeugnisse pro Kopf immer weiter sanken. [Daly, 2008] Gleichzeitig nahm der Bevölkerungsdruck auf Großstädte wie Kairo oder Alexandria konstant zu; Städte, welche im Vergleich zu ganz Ägypten sowieso schon ein etwa dreimal so hohes Wachstum aufwiesen. [Daly, 2008]

So verwundert es nicht, dass Ende des 19. Jahrhunderts die ersten kollektiv - zuerst durch Arbeiter*innen der urbanen Siedlungsgebiete - geäußerten Forderungen nach politischen und sozialen Veränderungen - Verbesserungen - auftauchten.⁵ [Daly, 2008] Wir sollten dabei nicht vergessen: Ägypten war 1882 von Großbritannien besetzt und 1914 formell zum Protektorat erklärt worden; und trotz der ab 1922 offiziellen (zumindest weitgehenden) Unabhängigkeit, blieb der Einfluss Großbritanniens bis in die 1940er-Jahre enorm⁶ und Ägypten „ein Marionettenstaat unter britischer Herrschaft“ [Miles, 2006]. Es waren Fathys Jugend- und Studienjahre und die Forderungen nach einem allumfassenden, radikalen Wechsel - diesmal häufig aus Kreisen der städtischen Intelligenzija - wurden immer lauter [Elad, 1989], und sie bezogen immer häufiger auch die ländliche Bevölkerung - als eine Art Sinnbild nationaler Verklärung - mit ein, welche wiederrum begann, sich zu politisieren, auch wenn sich dies nicht zwingend in konkreten Aktionen gegen die herrschende Klassen ausdrückte⁷. Unter der ländlichen Bevölkerung entstand jedoch eine Art kollektives Misstrauen gegenüber jeglicher staatlichen Repräsentanz - ein für uns durchaus relevanter Aspekt in Hinblick auf die Entstehungsgeschichte New Qurnas und nicht wirklich verwunderlich, wenn man bedenkt, dass im Jahr 1939 über 90% der ländlichen Bevölkerung keinen oder nur minimalen Landbesitz vorweisen konnte und dass Gewalt ihnen gegenüber an der Tagesordnung war. [Daly, 2008]

Es war die Zeit des aufkommenden ägyptischen Nationalismus - und der Suche nach seiner kulturellen Entsprechung, sei es in Bezug auf altpharaonische Traditionen und Stile (wie u.a. bei der 1938 gegründeten, quasi-faschistischen „The Young Egypt“-Bewegung), im Panarabismus (wie bei der 1928 gegründeten „Muslimbruderschaft“) oder allgemein in einer ursprünglichen Volkskunst [Miles, 2006]; Bezüge, welche Fathy - unabhängig von der politischen Ausrichtung der einzelnen Gruppierungen - nicht fremd waren und welche seine architektonischen Überzeugungen formen und beeinflussen sollten. Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts - bis zum nächsten Wendepunkt der ägyptischen Geschichte, dem Militärputsch von 1952 - waren prägende Jahre; für Ägypten an sich, für Fathy als Repräsentant der urbanen Oberschicht Kairo, für die Qurnawis als Teil der benachteiligten und unterdrückten Landbevölkerung. In New Qurna sollten sie in den 1940er-Jahren aufeinandertreffen.

Abb. 2_1_X_001: Straßenszene in Kairo



¹ Es gibt durchaus anderslautende Interpretationen der tatsächlichen Auswirkungen der „Land Laws“ für die ländliche Bevölkerung Ägyptens dieser Zeit. Fakt ist, dass diese Gesetze ein wichtiges Puzzleteil im Aufkommen einer Gesellschaftsschicht von Großgrundbesitzer*innen darstellen - denen auch Hassan Fathys Familie angehörte.

² In den Jahren 1910 bis 1913 betrug der Anteil der ausgeführten Baumwolle 92% des Gesamtwertes aller Exporte Ägyptens.

³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich bereits etwa 15% des Landbesitzes in den Händen von Europäer*innen. [Daly, 2008]

⁴ Von etwa 9,7 Millionen Menschen im Jahr 1897 auf etwa 19 Millionen in 1947 [Daly, 2008], mit einer beinahe weiteren Verdoppelung in den Jahren von 1947 bis 1976. [Feiler, 1992] Heute, das heißt im Jahr 2024, hat Ägypten etwa 112,7 Millionen Einwohner*innen.

⁵ Auch wurden zu dieser Zeit erstmals Frauenrechte in einem modernen Verständnis eingefordert; Forderungen, welchen jedoch in den seltensten Fällen der Erfolg beschieden war (auch wenn es z.B. bereits im Jahr 1892 eine erste Zeitung nur für Frauen gab [Daly, 2008]).

⁶ Britische Truppen waren bis 1946 im Land stationiert.

⁷ Im Zeitraum zwischen 1944 und 1952 sind 35 kollektive Vorfälle bäuerliche Auflehnung gegen Großgrundbesitzer*innen oder die Staatsgewalt dokumentiert - landesweit. [Daly, 2008]

Wir wollen die im letzten Kapitel kurz beschriebenen politischen und gesellschaftlichen Prozesse in Ägypten – aufgrund ihrer Relevanz für die Entstehung und Festigung von Fathys architektonischen Ideen, welche sich u.a. in New Qurna manifestieren sollten – noch einmal unter einem anderen Aspekt genauer betrachten: in der Dialektik zwischen „westlicher“ Moderne und vernakulären Traditionen, Internationalisierung und lokaler Identität, also im Spannungsfeld sich teils gegenüberstehender architektonischer Ausdruckformen und Ideale zur Zeit Hassan Fathys in Ägypten.

Dabei gilt es zu bedenken: Ägypten besitzt eine lange und reiche Architekturgeschichte, „eine Reise durch [...] [das Land] gleicht dem Wahrheit gewordenen Traum einer Reise durch die verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte“ [Schilling, 1960]. Gleichzeitig wurden und werden weite Teile dieser Geschichte in öffentlichen und fachspezifischen Debatten marginalisiert oder schlicht ignoriert. Ägypten (und eigentlich ganz Afrika) spielte – abgesehen von den Bauten der pharaonischen Antike sowie in Teilen der Ära der sog. Islamischen Architektur, welche insbesondere Kairo entscheidend prägte – in diesen architekturtheoretischen Debatten bis ins 21. Jahrhundert nur eine untergeordnete Rolle [Folkers et al., 2019]: die Geschichte der Architektur wurde – insbesondere im 20. Jahrhundert – klar erkennbar in Europa geschrieben, oder anders formuliert: sie war stark eurozentrisch geprägt. [Guerrieri et al., 2023]

Die eurozentrische Sicht prägt bis heute unser Verständnis von Prozessen der Modernisierung, sei in wirtschaftlicher, politischer oder gesellschaftlicher Hinsicht, oder auch in einer Art „modernen Denkens“ [Folkers et al., 2019] sowie in der Art, wie wir Architektur begreifen, planen und errichten¹. Die europäische Moderne als kolonialer „Exportschlager“: „Modernization continues to be commonly understood as a process begun and finished in Europe, from where it has been exported across ever-expanding regions of the non-West. The destiny of those regions has been to mimic, never quite successfully, the history already performed by the West. To become modern, it is still said [...] is to act like the West.“ [Nobbs-Thiessen, 2006]

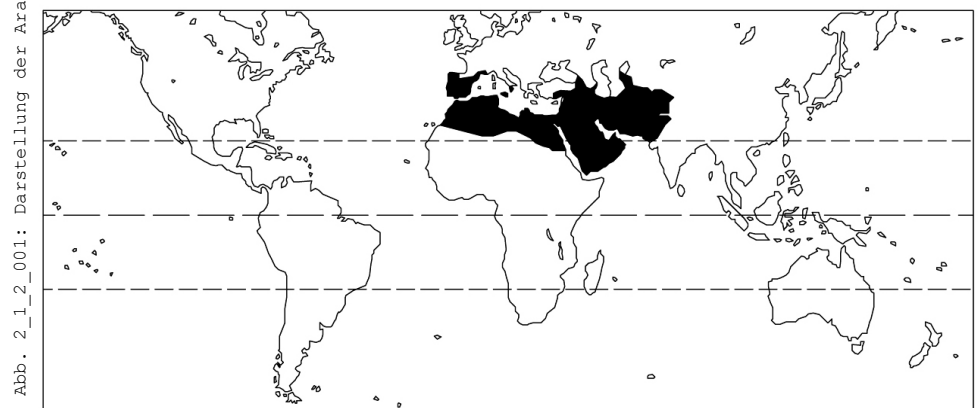


Abb. 2_1_2_001: Darstellung der Arabischen Expansion (ca. 750 n. Chr.), Darstellung des Autors nach: [Schoenauer, 1981]

So war es auch die koloniale Herrschaft diverser europäischer Staaten, mit der eine europäische moderne Architektur auf dem afrikanischen Kontinent und auch in Ägypten eingeführt wurde: waren es zunächst ab Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegend Bauwerke einer notwendigen Militärfrastruktur, folgten bald repräsentative bauliche Manifestationen der jeweiligen Kolonialverwaltung und alsbald auch profane Wohn- und Geschäftshäuser². [Folkers et al., 2019] Große Stadtumbau- und Stadterweiterungsprojekte sowie die ersten Hochhäuser in Kairo folgten. [Volait, 2006] Auch wenn die baulichen Manifestationen der europäischen Moderne in Ägypten eine geringere „Radikalität“ in Konzept, Ausdruck und Maßstab aufwiesen als manche Bauten und Projekte in Europa und anderen Ländern [Volait, 2006]: der Einfluss der noch unter kolonialer Herrschaft importierten architekturtheoretischen Konzepte³ war – auch nach Ägyptens de facto-Unabhängigkeit – immens:

„Wo [...] die jungen politischen Eliten der Entwicklungsstaaten nationale Identitäten formulieren wollten, entnahmen [sie] die Planungstechniken und formales Repertoire nicht der vorkolonialen Tradition, sondern jener Moderne, mit der die Kolonialmächte großgeworden waren. Wohnungsblocks, Konferenzzentren und Universitäten, die überall aus dem Boden schossen, machten den eigenen Anspruch mit den Standards der ehemaligen weißen Herrschaft geltend.“ [Pehnt, 1987]

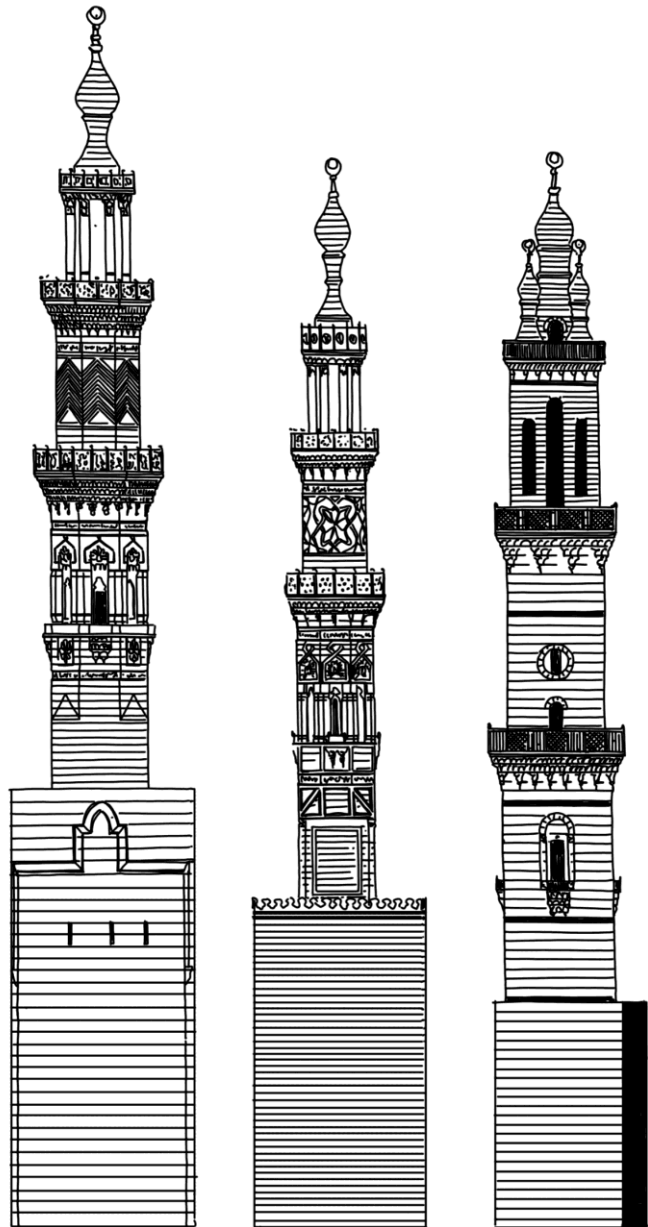
Die „politische Abhängigkeit war aufgehoben, die kulturelle blieb“ [Pehnt, 1987], und sie machte sich überdeutlich im europäischen Einfluss auf die Architekturschulen im Land, welche weiterhin ein „eurozentrisches Lehrmodell“ [Low, 2014] verfolgten und häufig zudem „von europäischen oder von in Europa ausgebildeten Architekten geleitet“ [Schilling, 1960] wurden⁴. Da half es auch nichts, dass neben den im Jahr 1950 über 2.500 praktizierenden Architekt*innen in Ägypten so gut wie keine Europäer*innen (mehr) im Bauwesen in Ägypten tätig waren⁵. Auch Fathys Studium und erste Tätigkeiten als Architekt spielten sich in diesem prägenden Kontext ab: er wurde überwiegend unter der Leitung von europäischen Professor*innen ausgebildet [El-Wakil, 2013], was sich stark in seinen ersten Projekten, welche in einer Art „international modern style“ [El-Wakil, 2013] und unter Einsatz des „angesagten“ [El-Wakil, 2013] Baumaterials der damaligen Zeit – Stahlbeton – konzipiert wurden, niederschlägt⁶.

Dabei existierte in Ägypten der 1930er-Jahre - außerhalb der theoretischen Auseinandersetzung mit „modernen“ Baumaterialien an den Hochschulen - kein breitgefächertes Wissen über den Umgang mit Stahl und/oder Stahlbeton, und auch keine darauf ausgelegten Produktionsstätten. [El-Wakil, 2013] Dies sollte sich in den folgenden Jahrzehnten - in Ägypten und weltweit - durch massive Globalisierungs- und Industrialisierungsprozesse, verbunden mit der Dominanz kapitalistischer Wirtschaftssysteme, ändern und dabei „das Gesicht der Architektur verändern“ [Fathi et al., 2016]. Häufig bedeutete dies den Verlust von „gemeinschaftlicher Arbeit und wechselseitiger Hilfe“ [Pehnt, 1987] bei der Errichtung von (Wohn-)Bauten, von Angemessenheit und Anpassung an lokale (klimatische und/oder sozio-kulturelle) Gegebenheiten sowie von „einheimische[n] Bau- und Handwerkstechniken“ [Pehnt, 1987].

Abb. 2.1.2_002: Straßenszene in Kairo



Abb. 2.1.2_003: Diverse Minarettypen in Kairo, Darstellung des Autors nach: [Brandenburg, 1966]



In der „Westlichen Welt“ setzte der Prozess der Abkehr vom Postulat der Moderne spätestens in den 1970er-Jahren ein und die Suche nach alternativen Wegen – nicht nur in der Architektur – begann. Einige Architekt*innen fanden diese in den Ländern des Globalen Südens, in ihrer – trotz langanhaltender Modernisierungsprozesse – erhaltenen „traditionellen“, vernakulären, „primitiven“ [Heynen, 2013] Architektur: das „Primitive als das ‚Andere‘ der Moderne“ [Heynen, 2013] – eine „Alternative Moderne“. Es ist dies ein Prozess, welcher in unterschiedlichen Ausprägungen, bis heute andauert und durchaus auf mit Berechtigung zu kritisierende „sentimental-romantische“ [Pehnt, 1987] Deutungsmuster und Ordnungssysteme⁷ zurückgreift: welche Tradition⁸ ist denn gemeint – und wer bestimmt diese? Existierten die quasi-paradiesischen (präkolonialen) Zustände im „goldenen Zeitalter“ [Alsayyad, 1995] der Vormoderne wirklich – auf die sich auch Fathy nicht selten metaphorisch beruft – oder dienen sie uns nur als Projektionsflächen unserer utopischen Wünsche? Es scheint doch eher so zu sein, dass wir im 21. Jahrhundert unsere eigenen Lösungen erarbeiten werden müssen, und dabei hoffentlich Lehren aus unserer aller Vergangenheit – gemeinschaftlich und kooperativ – ziehen, hin zu einem besseren Morgen.

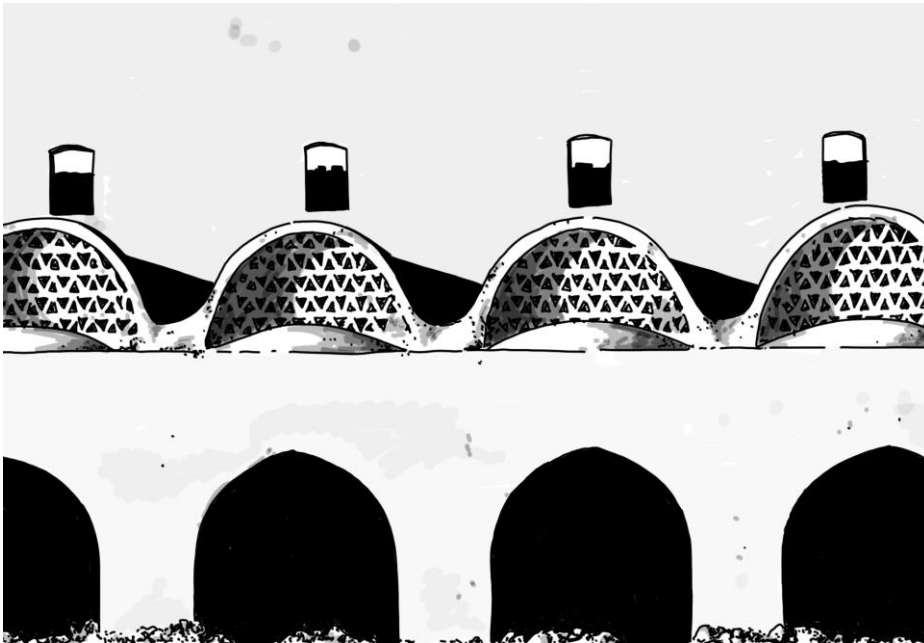


Abb. 2_1_2_004: New Baris (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

¹ Denn: „Der [...] Prozess des Aneignens und Verarbeitens der europäischen Lebensformen, die ja heute zu einem großen Teil sich weltweit ausgebreitet haben, vollzieht sich natürlich auf sichtbarste Weise in der Architektur.“ [Schilling, 1960]

² Insbesondere in Kairo und Alexandria setzte um 1850 die Ausbreitung des sog. „Belle Époque“-Stils in der Architektur Ägyptens ein [Volait, 2013]; gleichzeitig vollzog sich ebenfalls insbesondere in Kairo eine Art „Hausmannisation“, analog zur großen städtebaulichen Umplanung Paris'. [Volait, 2006]

³ Welche in den folgenden Jahrzehnten immer öfters auch aus den USA übernommen werden sollten: „americanism was taking over.“ [Volait, 2006]

⁴ Eine Auseinandersetzung mit Prinzipien, Ideen und Konzepten der vorkolonialen Architektur Ägyptens fand dabei höchstens im Fach Baugeschichte statt, wo u.a. „Islamische Architektur“ [El Dahan et al., 1987] als „Frage der Historie“ gelehrt wurde.

⁵ Im Vergleich zu etwa 220 Architekt*innen im Jahre 1936 [Volait, 2006]; ein deutlicher Hinweis auf eine Art „Professionalisierung“ des Architektursektors und Implementierung eines „Europäischen Modells“ in Ägypten zu dieser Zeit.

⁶ Fathy selbst bezeichnete die Moderne später als „Antithese zur Tradition“ [Hamid, 2014]; er sah sich auch nie als einen „modernen“ Architekten - ein Punkt, auf den wir zum Ende dieser Arbeit noch ausführlich eingehen werden. Denn wie so häufig in der Auseinandersetzung mit Fathy: so einfach ist die Sache dann auch nicht...

⁷ Um es zugespitzt zu formulieren: die „böse“, seelenlosen, menschenverachtende moderne Architektur im „Westen“, die „gute“, menschliche traditionelle Architektur in den Ländern des Globalen Südens.

⁸ Jede Tradition wurde irgendwann einmal „erfunden“ [Alsayyad, 1995]. Wiese wollen wir uns auf bestimmte Traditionen oder auch Werte - im Rahmen eines gesellschaftlichen Abwägungsprozesses - berufen, während wir andere negieren? Oder um es plakativ, aber dennoch fragend auszudrücken: „At what point, one may ask, did the pyramid become an Egyptian form?“ [Alsayyad, 1995]

Inmitten der Auseinandersetzung mit den Tendenzen der Internationalisierung und Rationalisierung des Bauwesens - verbunden mit immer stärker hervortretenden Industrialisierungsprozessen -, welche auch Ägypten im 20. Jahrhundert trafen, und Hassan Fathys Suche nach einer lokal verwurzelten Architektursprache, lohnt ein Blick zurück auf altpharaonische Konstruktionsmethoden und architektonische Prinzipien. Natürlich ist eine abschließende Darstellung dieses Themenfelds im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich¹; wir beschränken uns daher, wie so oft bei der Beschreibung der entscheidenden Parameter und Einflussfaktoren, welche die Planung und den Bau New Qurnas beeinflusst haben, auf die für uns relevanten Aspekte: welches Wissen bezogen auf Architektur und Bauwesen existierte bereits im Alten Ägypten, dessen Spuren wir bis Fathy nachvollziehen können?

Wahrscheinlich lässt sich die Frage aus Fathys Sicht mit einer „Kontinuität des Materials und der Konstruktion“ beantworten. Auch wenn im Alten Ägypten bis zu elf unterschiedliche Steinarten als Baumaterial verwendet wurden (und diese insbesondere in den uns heute so bekannten Monumentalbauten zum Einsatz kamen), ist der an den Ufern des Nils gewonnene Lehm das Baumaterial der Wahl für die Ägypter*innen gewesen - insbesondere im Wohnungsbau, aber auch bei religiösen und kulturellen, sowie Verteidigungsbauten. [Gado et al., 2010] Ägypten war - zusammen mit Mesopotamien - das Zentrum der Lehmbaumwelt in der Antike.² [Dethier, 2020] Bis in die 1950er-Jahre lebten die meisten Ägypter*innen in aus Lehm - konkret: sonnengetrockneten Lehmsteinen - konstruierten Häusern. [Gado et al., 2010]

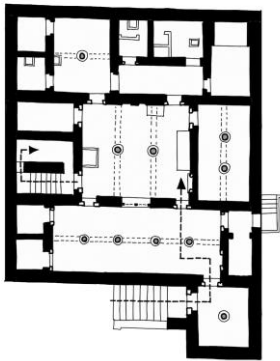
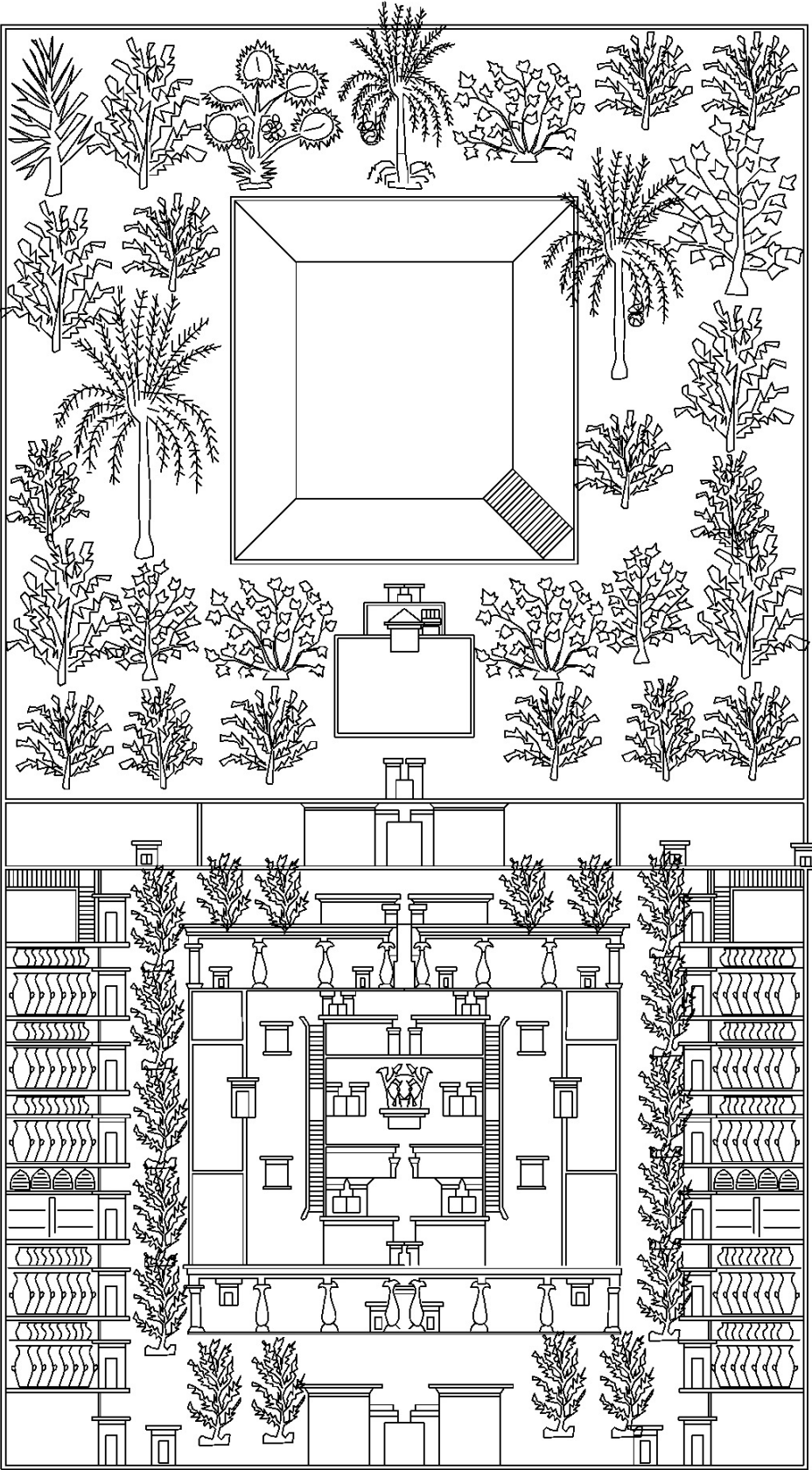


Abb. 2.1_X_001: Rekonstruktion eines altpharaonischen Wohnhauses, Darstellung des Autors nach: [Arnold, 2000]

Diese sonnengetrockneten Lehmsteine kommen in Ägypten nunmehr seit ca. 4.000 Jahren als Baumaterial zum Einsatz. [Bertini et al., 2018] Spätestens seit der 12. Dynastie (ca. 1.991 bis 1.802 v.Chr.) konnten die ägyptischen Baumeister*innen und Handwerker*innen aus diesen Steinen konstruierte Gewölbe, Kuppeln und Bögen herstellen [Bertini et al., 2018] - eine baumeisterliche Leistung, von der man sich auch heute noch persönlich in den erhaltenen Gewölben der Getreidespeicher in der Totentempelanlage von Ramses II, dem sog. „Ramesseum“, aus der 19. Dynastie (1.279 bis 1.213 v.Chr.) und unweit von New Qurna gelegen, überzeugen kann. Auch Fathy besichtigte das Ramesseum und zeigt sich beeindruckt von den sich daraus bietenden Möglichkeiten für seine eigene Arbeit: der Dachabschluss eines Raumes, allein aus Lehmsteinen konstruiert - ohne den Einsatz des in Ägypten raren und teuren Baumaterials Holz, weder beim tatsächlichen Dach noch bei der Errichtung des Gewölbes³: ein Meisterwerk des einfachen Bauens, und - für Fathy - eines mit großem Potenzial für die ägyptische Architektur des 20. Jahrhunderts.

Abb. 2_1_X_002: Altpharaonische Darstellung eines Anwesens in Amarna, Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Clarke et al., 1930]



Neben den genannten bautechnischen Bezügen, wie Material und Konstruktion, lassen sich auch bautypologische Verbindungen zwischen altägyptischen Bauformen und Fathys Architekturkonzeption herstellen: die im Alten Ägypten verbreiteten Wohnhäuser mit um einen zentralen (offenen) Mittelraum gruppierten Räumen [Arnold, 2000], lassen sich auch in den von Fathy konzipierten Wohnbauten (sowie in der Wohnarchitektur des Nahen und Mittleren Ostens und allgemein in ariden Klimazonen) mit ihren Innenhöfen nachweisen. Gleiches gilt für eine eher philosophisch-mythologische Verbindungskette, bei der der Tempel und/oder das Haus als Mikro- und Makrokosmos, als Sinnbild sowohl für den Menschen als auch für das unermessliche Universum, angesehen werden – Bezüge, welche sich häufig in Fathys Sprache wiederfinden lassen.

Abb. 2_1_X_003: Hathor-Tempel, Deir el-Medina



Abb. 2_1_X_004: Königin Hatschepsut bei der Herstellung von Lehmsteinen, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]



Abb. 2_1_X_005: Tempel von Dendera, Ägypten

Abb. 2_1_X_006: Detailansicht der altpharaonischen Lehmsteine, Ramesseum, Qurna

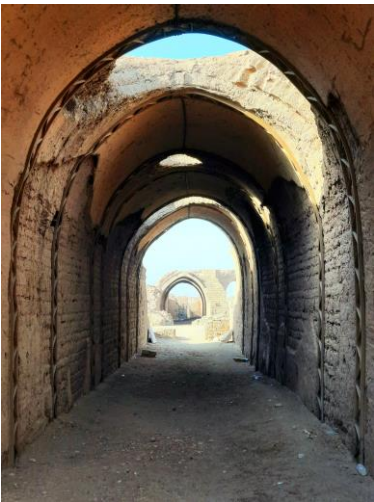


Abb. 2_1_X_007: Ramesseum, Qurna



Abb. 2_1_X_008: Altpharaonische Lehmsteine, Ramesseum, Qurna

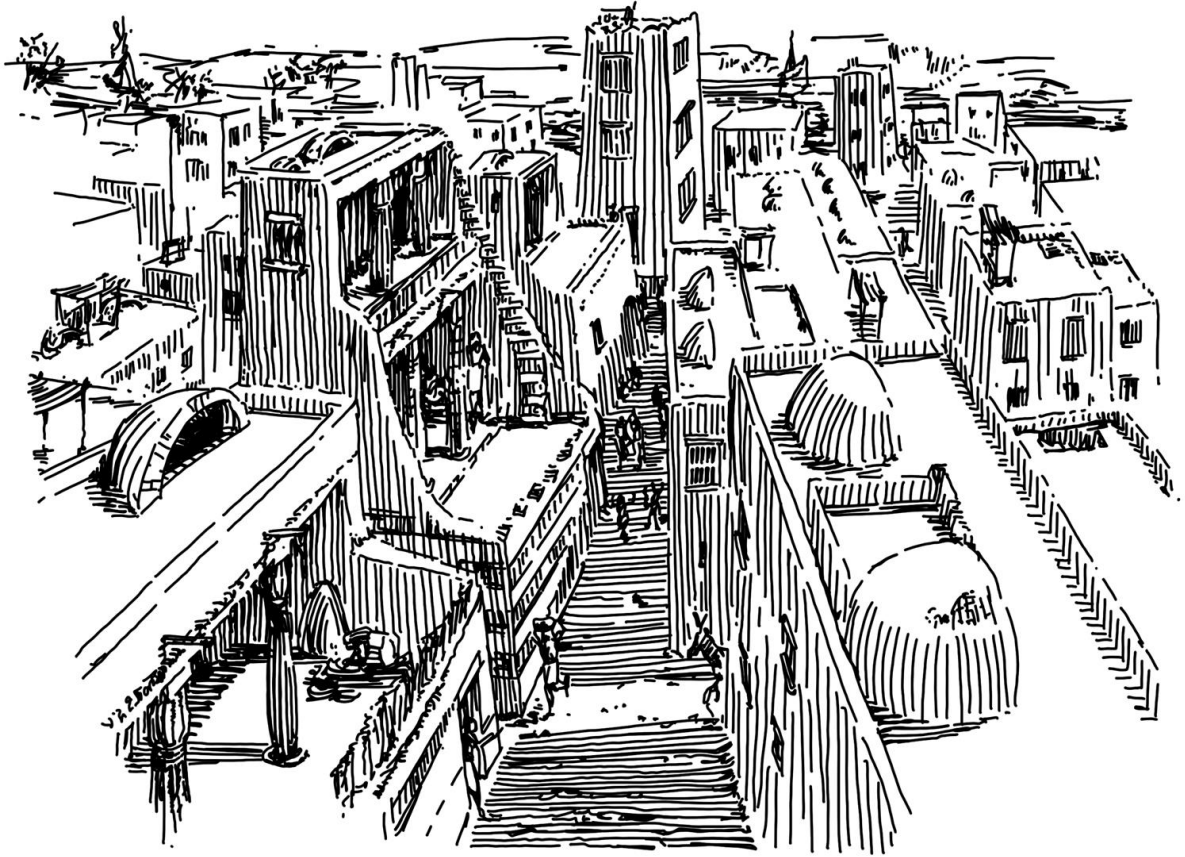


Abb. 2_1_X_009: Darstellung einer altägyptischen Stadt, Darstellung des Autors nach: [Badawy, 1966]

¹ Zumal im Alten Ägypten - einer Zeitspanne von mehreren Jahrtausenden - nicht die „eine“ Architektur existierte: externe Einflüsse durch politische und wirtschaftliche Beziehungen oder durch kriegerische Auseinandersetzungen und Belagerungen, finanzielle Ressourcen, kulturelle und religiöse Normen, technische Möglichkeiten, zugängliche Baumaterialien, Klima- und Wetteraspekte, usw. beeinflussten die baulichen Gestaltungen und Formen, sowie die ihnen zugrundeliegende Konstruktionsmethodik massiv.

² Natürlich insbesondere bedingt durch die breite Verfügbarkeit des Baumaterials, sowie durch die klimatischen Rahmenbedingungen, für die sich Lehm als geradezu perfekt geeignet darstellte.

³ Die Technik der schalungsfreien Errichtung dieser sog. „Nubischen Gewölbe“ war ebenfalls bereits im Alten Ägypten bekannt. [Clarke et al., 1930]

In Anbetracht der Tatsache, dass wir uns im Rahmen dieser Arbeit häufig mit dem Begriff einer „vernakulären Architektur“ auseinandersetzen (wie wir bereits gesehen haben u.a. als in den 1970er-Jahren in der theoretischen Auseinandersetzung mit Architektur und Bauwesen aufkommender Gegenpol zur „Westlichen Moderne“), sollten wir uns diesem Thema im Folgenden näher zuwenden. Dabei hat der Begriff „vernakulär“ in Abhängigkeit zu seiner Nutzung durchaus unterschiedliche Bedeutungen und Implikationen, wird dieser doch in diversen wissenschaftlichen Disziplinen, wie Architektur, Geschichtswissenschaften, Archäologie usw., angewandt. [Dabaieh, 2011] Betrachten wir die Ableitung des Begriffs vom lateinischen „vernaculus“ („einheimisch“) und beziehen wir uns hier auf die für uns relevante Disziplin der Architektur, so kommen wir der Sache dennoch schnell näher: der Begriff „vernakuläre Architektur“ beinhaltet somit die diversen, weltweit vorkommenden baulichen Ausdrucksformen lokal verwurzelter, „einheimischer“ Bautraditionen. Diese Definition bezieht sich dabei nicht nur auf einen für eine Region, ein Dorf „typischen“ architektonischen Ausdruck, sondern schließt auch weitere Parameter zu einem ganzheitlichen Konzept der Vernakularität zusammen, als eine Architektur „der Menschen, geplant von lokalen Gesellschaften, Familien [...]“ [Dabaieh, 2011], unter Verwendung lokal verfügbarer Materialien und Werkzeuge (und unter der selbstverständlichen Wiederverwendung bereits vorhandener Bauteile [Baerlecken et al., 2014]) und definiert durch die „lokalen klimatische Bedingungen, Ökologie und Geologie“ [Dabaieh, 2011]. Ein weiterer Aspekt kommt hinzu: vernakuläre Architektur wird häufig als Gegenpol zu einem verwissenschaftlichen, professionalisierten Bauwesen angesehen, als Ausdruck eines über Generationen weitergegebenen lokalen Wissens um Baumaterialien und -techniken.¹

Wir sollten dabei nicht den Fehler begehen und Vernakularität als starres architektonisches System begreifen; ganz im Gegenteil sind vernakuläre Prinzipien enorm anpassungsfähig² und können auf sich verändernde innere und äußere Einflussparameter reagieren: „immer fanden auch neue Gebäudefunktionen und Baustoffe oder veränderte wirtschaftliche Verhältnisse der Bauherren ihren Niederschlag in der Gestaltung der traditionellen Bauwerke. Die Anordnung der Funktionen im Gebäude sowie dessen äußere Gestalt sind das Ergebnis eines Optimierungsprozesses, bezogen auf den vorgesehenen Standort unter Berücksichtigung der jeweils wirkenden natürlichen (physischen) Bestimmungsgrößen und anthropogenen (sozio-kulturellen) Faktoren. Dazu gehören z. B. das vorherrschende Klima, verbunden mit jahreszeitlich bedingtem Wechsel von Raumfunktionen im Gebäude, gefährliche Naturereignisse, verfügbare Baustoffe, Familienstrukturen, Gewerbe, religiöse Vorstellungen und lokale Traditionen, Sicherheitsaspekte und nicht zuletzt die finanziellen Möglichkeiten der Bauherren“ [Schroeder, 2019].

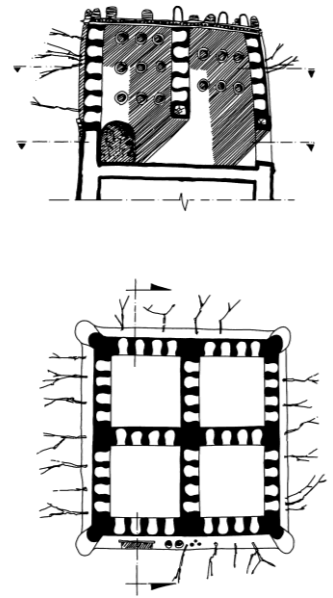


Abb. 2_1_3_001: Traditionelles nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



Abb. 2_1_3_002: Siedlungsstrukturen im Hohen Atlas, Marokko

Abb. 2_1_3_003: Taubenturm im Dorf Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]



Es gibt durchaus kritische Stimmen in der akademischen Auseinandersetzung mit Vernakularität in der Architektur; sie reichen von der Beschäftigung mit dem Begriff an sich, mit seiner schwer greifbaren Gegenstandsbezeichnung [Crinson, 2016] bis hin zu der häufig beschworenen Rolle vernakulärer Prinzipien und Traditionen als Gegenentwurf zur Moderne. Diese bereits angesprochene Dialektik zwischen „böser“ Moderne und „guter“ Vernakularität ist offensichtlich ein Konstrukt, ein Konstrukt der Moderne zudem; wir können Vernakularität daher vielleicht eher „als Raum innerhalb der Moderne“ [Allweil, 2016], mit diversen Verflechtungen und Wechselwirkungen untereinander, begreifen und nicht als davon losgelöstes Konzept³.

Schätzungen zu Folge machten Anfang des 21. Jahrhunderts nach vernakulären Prinzipien errichtete Bauten etwa 90 bis 98% des Gesamtgebäudebestands der Welt aus⁴. [Vellinga et al., 2007] Man mag diese Zahlen anzweifeln; eines jedoch ist klar: traditionelle Bauweisen bestimmen bis heute den Alltag und die Lebenswirklichkeit von Millionen, eher Milliarden von Menschen, überwiegend in Regionen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Gleichzeitig ist der Erhalt vernakulärer Architekturen und ihrer Prinzipien stark bedroht – sowohl weltweit als auch konkret in Ägypten [Correas Amador et al., o.A.], wo sich gerade in den Oasengebieten sowie in Oberägypten alle eingangs beschriebenen Eigenschaften traditioneller, lokal verwurzelter und gemeinschaftlicher Architektur deutlich zeigen, sei es im Einsatz des jeweiligen Baumaterials⁵, der Weitergabe jahrhundertealten Wissens oder bei der Struktur und Organisationen des Planungs- und Realisierungsprozesses des jeweiligen Hauses⁶.

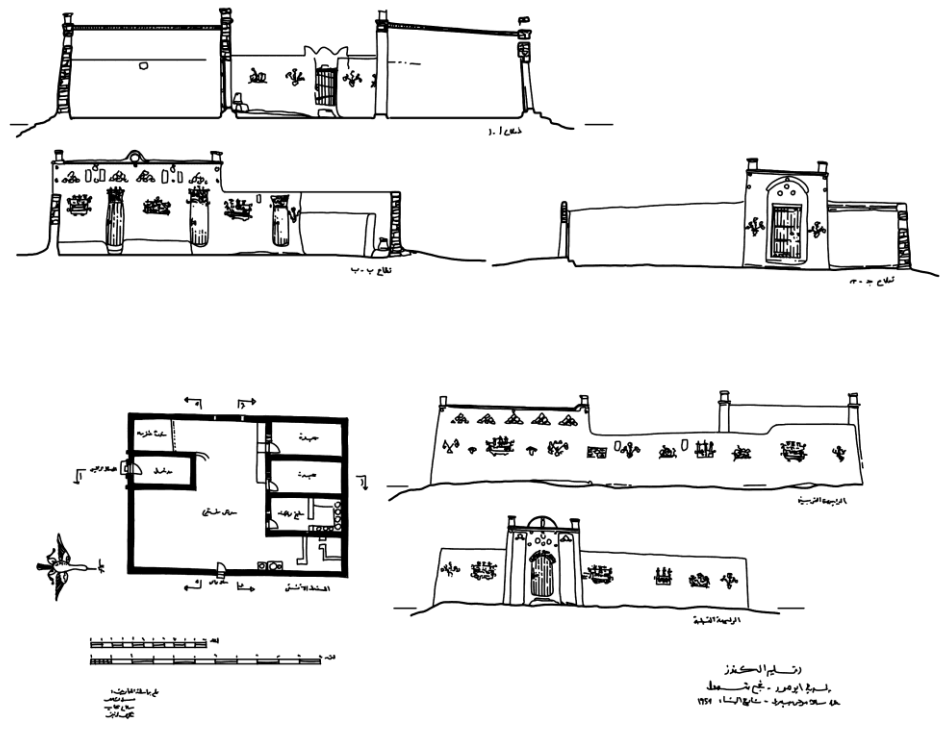


Abb. 2_1_3_004: Awad Jibril-Haus im Dorf Abu Hawr (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_005: Nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



لجنة رسم

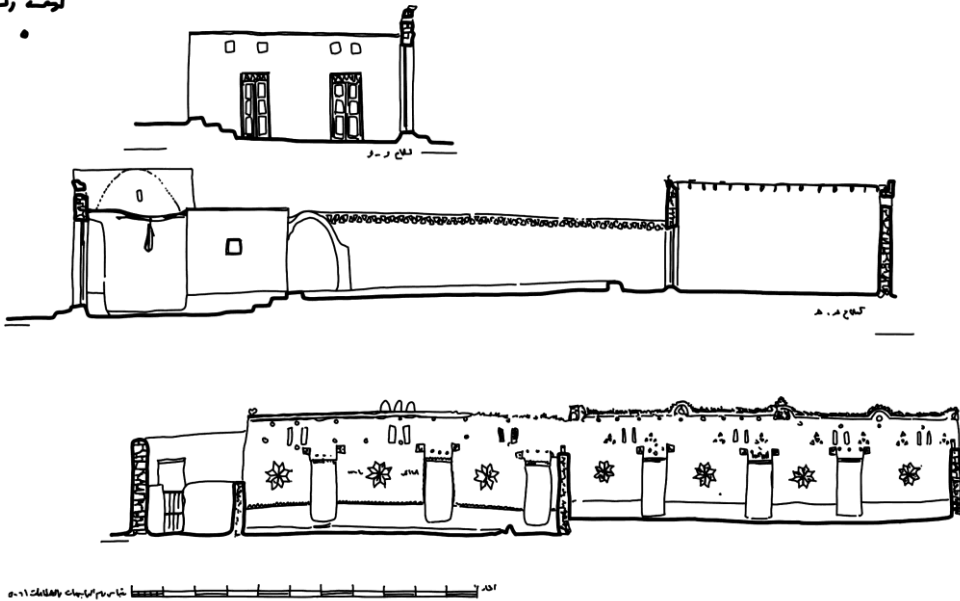


Abb. 2_1_3_006: Abdin Muhammad-Haus im Dorf Dahmit (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2.1.3_007: Gesamtplan des Dorfes Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]

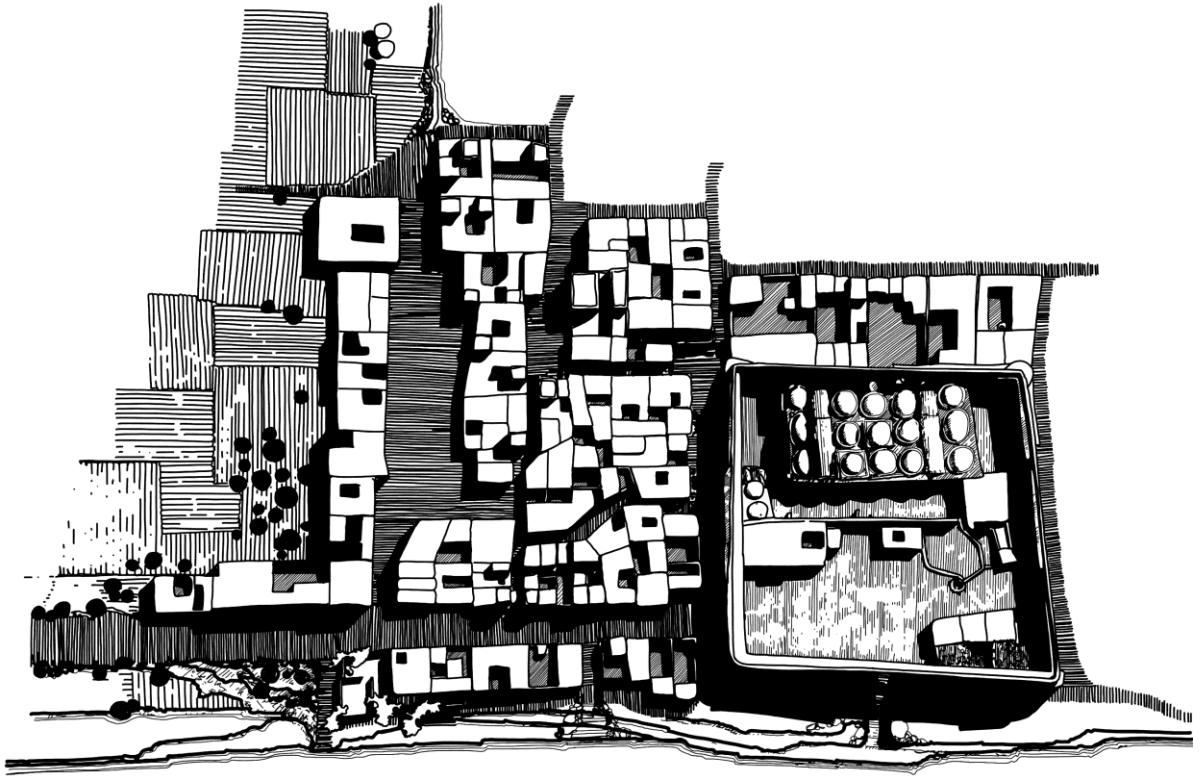


Abb. 2.1.3_008: Mausoleum im Dorf Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]

Abb. 2_1_3_009: Ibrahim Idris Khalil-Haus im Dorf Adandan (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

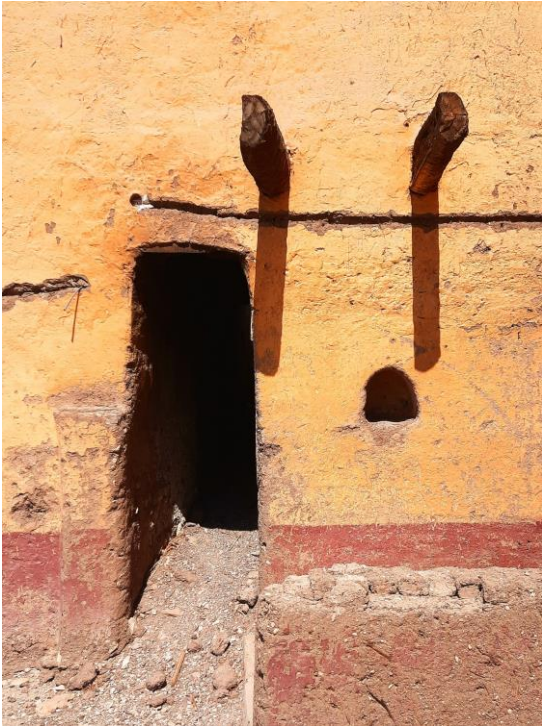


Abb. 2_1_3_010: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai: Fassadenansicht



Abb. 2_1_3_011: Lehmwand, Qurnet Murrai

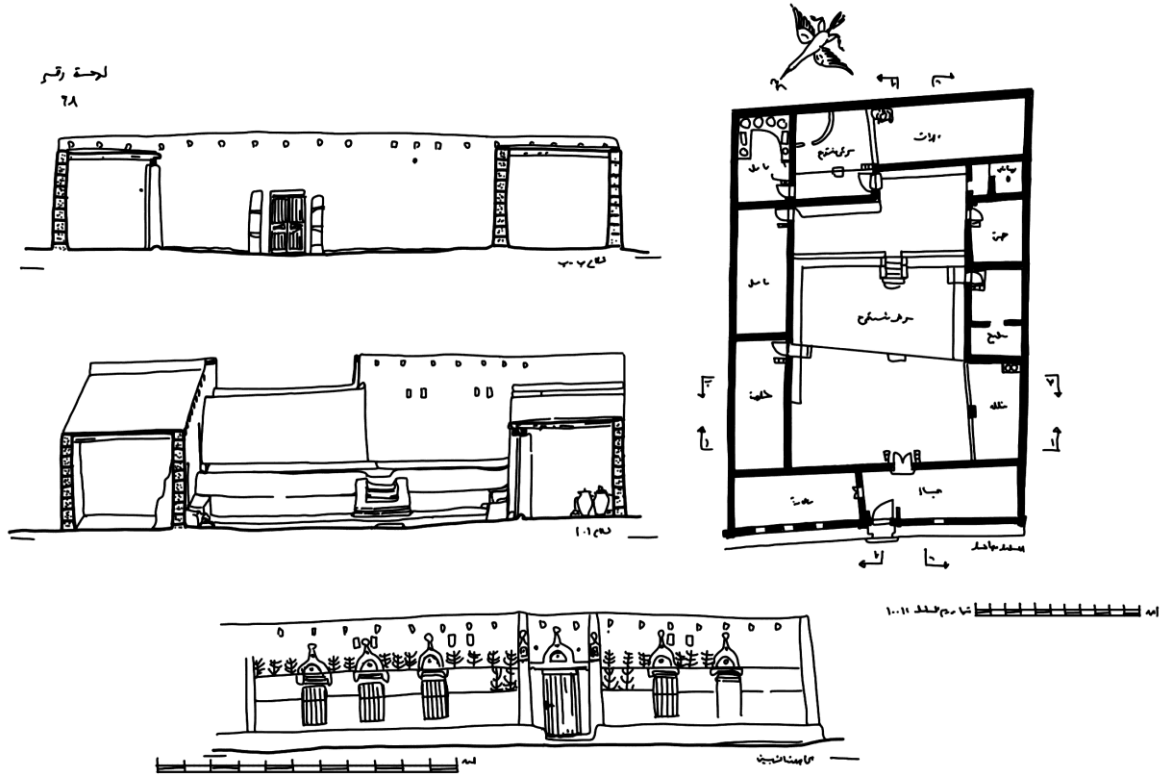


Abb. 2_1_3_012: Vernakuläre Architektur in Conakry, Guinea



Abb. 2_1_3_013: Traditionelles nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Lehm als das traditionelle vernakuläre Baumaterial wurde in Ägypten in den letzten Jahrzehnten immer mehr durch den Einsatz von (Stahl-)Beton, zementbasierten Baustoffen sowie gebrannten Ziegeln in ein Nischendasein gedrängt. [Gado et al., 2010] Zudem entstand eine räumliche Trennung zwischen Materialabbau und -produktion sowie Bauplatz [Schittich, 2005]; weg von Lokalität, hin zu einer weltumspannenden Bauindustrie. Auch das kooperative Modell der Planung und Errichtung von Wohnhäusern wurde fast gänzlich durch ein standardisiertes, professionalisiertes Vertragsmodell abgelöst. [Gado et al., 2010] Auch wenn sich die vermeintlich modernen Wohnhäuser für die Bewohner*innen nicht immer als das erhoffte Nonplusultra darstellen⁷ und sich kritische Stimmen mehren⁸: der Erhalt der vernakulären Bautraditionen Ägyptens ist - außerhalb einzelner Nischenbereiche in der akademischen Betrachtung und/oder in ihrer Bedeutung für den Tourismus⁹ und trotz der ihr eigentlich immanenten Adaptionstfähigkeit - unklarer denn je.

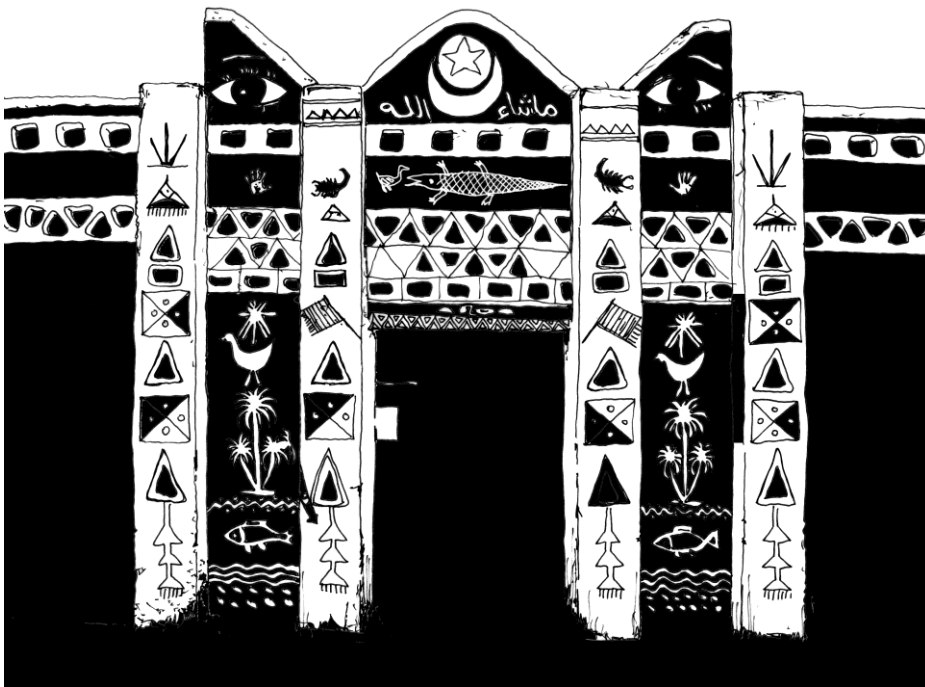


Abb. 2_1_3_014: Eingangsportal eines nubischen Wohnhauses, Darstellung des Autors

¹ Diese Gegenüberstellung drückt sich auch in dem heute antiquiert wirkenden Begriff einer „primitiven Architektur“ aus - eine Art „Outsider Art“ der Architektur.

² Diese Prozesse fanden u.a. auch in den baulichen Manifestationen Qurnas statt, welche sich im Laufe der Zeiten in einer Art „Versuch und Irrtum“-Prinzip und unter Verwendung des lokal verwurzelten Wissens in ihrer Ausdruckform und inneren Organisation immer wieder den Bedürfnissen der Bewohner*innen sowie äußeren Notwendigkeiten anpassten. [Mahmoud, 2016/2] Inwieweit diese Prinzipien auch später in der Transformation New Qurnas von Bedeutung sind, wird uns im Hauptteil dieser Arbeit beschäftigen.

³ Eine durchaus interessante Auseinandersetzung mit „Vernakularität“ soll hier noch einmal kurz erwähnt werden: diese bezieht sich auf den weiteren Wortstamm des Begriffs, welcher bis hin zum lateinischen „verna“ weiterverfolgt und als „im Haus lebender Sklave“ übersetzt werden kann - und somit eine gewisse Klassen- oder sogar „Rassendistinktion“ enthält: „If we understand vernacular architecture as that produced or inhabited by people of lower classes and with a peripheral relation to centers of power, we can escape a time-based distinction of the vernacular as non-modern and can seriously engage its historical and contemporary class implications. Moreover, as contemporary socioeconomic, political, and spatial hierarchies are justified and sustained via the vernacular, it is an increasingly relevant analytical framework for landscapes of class and race distinction.“ [Allweil, 2016]

⁴ Die entspräche ca. 800 Millionen Bauwerken. [Butera, 2014]

⁵ Am weitesten verbreitet war bzw. ist der Einsatz von sonnengetrockneten Lehmsteinen (unter Zugabe von Stroh) für die Außen- und Innenwände, Naturbruchsteinen für den Fundament- und Sockelbereich sowie Holz und Palmenblätter für die abschließende Dachkonstruktion (häufig in Verbindung mit einer abschließende Lehmschicht). [Gado et al., 2010]

⁶ Bauen in von vernakulären Architekturprinzipien geprägten Gesellschaft war eine Gemeinschaftsaufgabe, ein kooperativer Prozess [Fathy, 1962], welcher übrigens nicht nur der männlichen Bevölkerung vorbehalten war. [Dabaieh, 2011] Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Aussage Fathys, welche im Rückblick betrachtet fast schon eine prophetische Komponente im Hinblick auf die Entwicklungen in New Qurna aufweist: „First and foremost, a village built by its own inhabitants will be a living organism, capable of growth and of continuing life, whereas a village built by hired professionals will be a dead thing that starts to fall to pieces the day after the builders leave.“ [Fathy, 1962]

⁷ Bewohner*innen diverser Neubauprojekte in Ägypten berichten häufig davon, dass die „Wohnhäuser im Sommer heiß und im Winter kalt“ [Gado et al., 2010] wären; mit Sicherheit ein Grund für die große Verbreitung von dezentralen Klimageräten in Ägypten: im Jahr 2014 besaßen 89% aller Wohnungen und Wohnhäuser ein solche Gerät. [El Gamal, 2014]

⁸ Es existieren aktuell Bestrebungen einen nationalen Standard für den Einsatz von Lehmsteinen in Ägypten zu etablieren. [Schroeder, 2019]

⁹ Beispielhaft sei hier das nubische Dorf Gharb Soheil, südlich von Assuan gelegen, genannt, welches sich insbesondere aufgrund der farbenfrohen „traditionellen“ Bauten zu einer Art „nubischen Disneyland“ entwickelt hat [Orabi, 2019] - und wo viele (Neu-)Bauten die Vernakularität nunmehr nur noch in ihrer äußeren Erscheinung, einer Kulissenstadt gleich, imitieren.

Auch wenn Hassan Fathy sich während seiner beruflichen Laufbahn als Architekt durchaus auch mit anderen Baumaterialien auseinandersetzte - erinnert sei hier z.B. an die bereits erwähnten „Natursteinhäuser“ seiner späten Lebensjahre -, wird seine Arbeit immer mit einem Baumaterial in Verbindung gebracht werden: Lehm. Auch unabhängig von Fathy ist Lehm für uns und diese Arbeit von größter Relevanz: es ist eines der weltweit am weitesten verbreiteten und seit Jahrtausenden im Einsatz befindlichen Materialien in Architektur und Bauwesen - insbesondere im Wohnungsbau.¹ [Kahn, 1973] Wir finden Lehm in den Bauten des Alten Ägyptens, in der vernakulären Architektur im Niltal - und, natürlich und um den Bogen zurück zu Fathy zu schlagen, in New Qurna. Gerade auch durch seine potenzielle Bedeutung für eine Architektur im Zeitalter des Klimawandel, ist eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Baumaterial geboten.

„Lehm ist eine Bodenart. Er entsteht bei der Verwitterung [...] von Gesteinsschichten infolge geologischer Vorgänge und Erosionseinflüsse zum Beispiel von Wasser, Frost, Wind und Temperaturwechsel. Die so entstandenen Verwitterungsreste werden vorwiegend durch Wasser, aber auch durch Wind [...] verfrachtet und abgelagert.“ [Schittich, 2005]

Bedingt durch diese weltweit stattfindenden natürlichen Prozesse ist auch Lehm grundsätzlich weltweit anzutreffen - die Abbaumöglichkeiten variieren jedoch stark, ebenso wie die jeweils lokale Zusammensetzung des Lehmgemischs aus Ton, Schluff, Sand, Kies und/oder Steinen und somit die Qualität des Materials für den Einsatz in Architektur und Bauwesen. [Volhard, 2021] Unter Berücksichtigung dieser Aspekte ist dennoch davon auszugehen, dass etwa 75% der festen Erdoberflächen grundsätzlich zum Lehmbau geeignet sind. [Dethier, 1982]

Die wahrscheinlich größte Einschränkung bei der Nutzung von Lehm als Baumaterial spielt daher auch nicht unbedingt der Abbau und/oder Transport, sondern eher eine besondere Eigenschaft des Lehms: dieser bindet, anders als z.B. Kalk oder Zement, nicht chemisch ab, sondern erhärtet an der Luft - bei erneuter Wasserzugabe ist der Lehm wieder form- und ohne Qualitätseinbußen - und uneingeschränkt - wiederverwendbar. [Volhard, 2021] Dieser Aspekt ist gerade vor dem Hintergrund der immer mehr in den Fokus rückenden Forderungen nach einer kreislaufgerechten Bauwirtschaft nicht zu unterschätzen; gleichzeitig ist die prinzipielle Wasserlöslichkeit des Lehms eine große Herausforderung, welcher in der Planung und Konstruktion von Lehmbauwerken - insbesondere in feuchten, gemäßigten Klimazonen² - mit größter Sorgfalt begegnet werden muss. Lehm kann Feuchtigkeit in geringen Mengen schnell aufnehmen und direkt wieder abgeben; eine größere und dauerhafte Durchfeuchtung einer Lehmkonstruktion „von oben, von innen und aus dem Fundament“ heraus ist dabei jedoch zwingend zu vermeiden. [Schittich, 2005]

Bedingt durch die diversen geologischen Gegebenheiten sowie die direkte Abhängigkeit des Lehmbaus vom vorherrschenden Klima, manifestierten sich im Laufe der Menschheitsgeschichte unterschiedliche Lehmbautechniken und Konstruktionsformen: in „trocken-heißen Klimaten ohne bedeutende Holzvorkommen dominieren massive Konstruktionen, d.h. der Lehm in der Wand hat lastabtragende Funktion.“ [Schroeder, 2019] Zudem fungieren diese - häufig - sehr dicken Wände als Regulatoren des Innenraumklimas des Bauwerks. In gemäßigten Klimazonen, wo der Zugriff auf das Baumaterial Holz einfacher ist, herrschen hybride Skelettkonstruktionen vor: die „Lastabtragung im Gebäude übernimmt ein gesondertes Skelett aus Holz. Der Lehm [...] dient zur Ausfachung und hat raumumschließende Funktion.“ [Schroeder, 2019] Gleichzeitig lassen sich auch in Europa massive Lehmbaukonstruktionen finden (zudem durchaus häufiger, als man vermuten würde³), so dass die Trennung zwischen den einzelnen Lehmbautraditionen nicht klar definiert werden kann und sich in Laufe der letzten Jahrtausende diverse Mischformen entwickelt haben, teils in einem lokal beschränkten Kontext.⁴

Die ältesten dieser Lehmbautechniken - der Bau von Bauwerken aus Lehmsteinen - lassen sich bereits in den ca. 8.000 Jahre alten Wohnhauskonstruktionen des heutigen Anatoliens und Palästinas nachweisen. Dabei wurden die aus luftgetrockneten Lehmsteinen bestehenden, tragenden Außenwände mit einer Flachdachkonstruktion (bestehend aus Holz, Gräsern bzw. Schilf und einer oberen Lehmschicht zur Abdichtung) überdeckt. [Schroeder, 2019] Auch im Gebiet des früheren Mesopotamiens und in Zentralasien wurden Häuser bereits von mehreren tausenden Jahren aus Lehmsteinen konstruiert [Minke, 2009]; gleiches gilt für das alte Ägypten, wo bis heute u.a. Gewölbe- und Kuppelkonstruktionen aus Lehm aus der Zeit der Pharaon*innen überdauert haben, und Regionen der heutigen Staaten Afghanistan und Iran. [Schroeder, 2019] Auch im präkolumbischen Amerika⁵ sowie in China lassen sich teils Jahrtausende alte Lehmbautraditionen, in ihrer jeweils eigenen, lokalen Ausprägung, nachweisen.

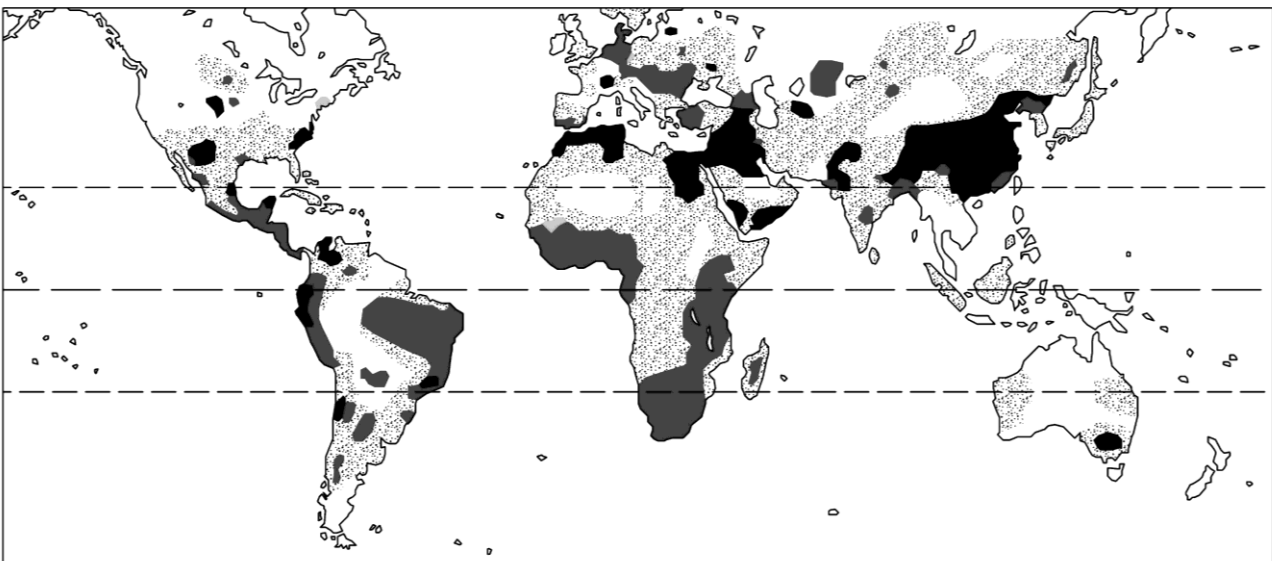


Abb. 2_1_4_001: Verbreitung von Lehm- und Lehmhybridbautechniken, Darstellung des Autors

Abb. 2_1_4_002: Lehmsteinwand eines Wohnhauses in Lisle-sur-Tarn, Frankreich

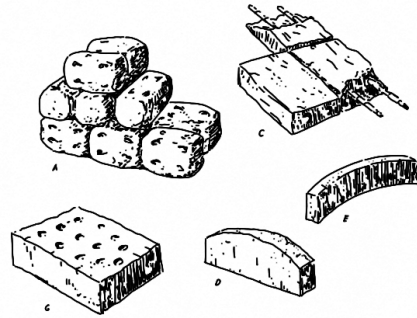


Abb. 2_1_4_003: Lehmsteine, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]



Abb. 2_1_4_004: Ait-Ben-Haddou, Marokko



Abb. 2_1_4_005: Vernakuläre Lehmarchitektur, Clarens, Südafrika

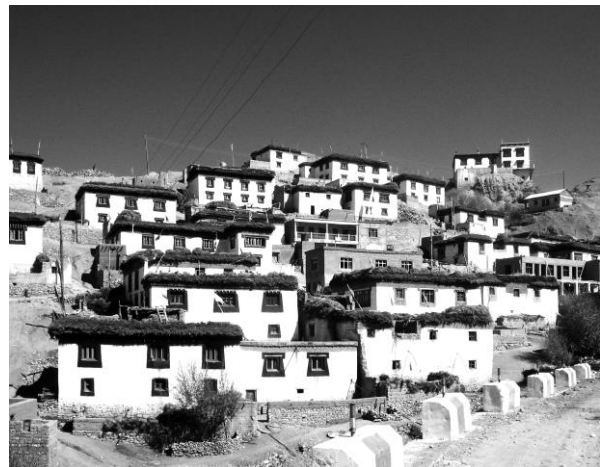


Abb. 2_1_4_006: Kibber, Spiti-Tal, Indien

„Das bislang älteste bekannt gewordene Beispiel für eine tragende Lehmsteinbauweise nördlich der Alpen ist die Heuneburg an der Donau, südwestlich von Ulm“ [Schroeder, 2019], welche in etwa 500 v.Chr. entstanden ist. Gleichzeitig existierten u.a. im heutigen Deutschland bereits sowohl das Wissen als auch tatsächliche Bauwerke aus sog. Flechtwerk: Holzwandkonstruktionen, welche abschließend mit einem Strohlehmgemisch überzogen wurden. Wahrscheinlich entwickelte sich davon ausgehend in der Folge die sog. Wellerlehmbauweise⁶, bei der die Tragfunktion von den – nunmehr massiv und ohne Holzpfosten oder Flechtwerk, dafür mit reichlich Strohzugabe ausgeführten – Lehmwänden übernommen wurde. [Schroeder, 2019] Spätestens im Mittelalter war der Wellerlehm in Mitteleuropa weit verbreitet. [Schittich, 2005] Flechtwerkkonstruktion können aber auch als Vorgänger der uns allen – aufgrund ihrer teilweise bis heute in einzelnen Regionen Europas stadtbildprägenden Erscheinung – wohl bekannten Fachwerkbauten angesehen werden. [Schittich, 2005] Beiden Konstruktionstypen ist ein tragendes Holzskelett zu eigen, welches dann zur Erzeugung eines Raumschlusses u.a. mit Lehm (wiederrum als Auftrag auf eine Art Geflecht) ausgefacht wird.

Bereits vor der Zeitepoche des europäischen Mittelalters setzte im Zuge der Islamischen Expansion ab etwa 600 n.Chr. auch die Verbreitung von Stampflehmtechniken in Europa ein; zunächst in Spanien⁷ und Italien, ab dem 8. Jahrhundert auch in Frankreich. [Boltshauser et al., 2020] Dabei war die Methodik des Stampflehmbaus⁸ in anderen Teilen der Welt seit Jahrtausenden bekannt und kam sowohl in Profan- und Wohnbauten als auch in monumentalen Objekten, wie z.B. Teilen der Chinesischen Mauer, zum Einsatz. Auch wenn Europa schwerlich als weltweites Zentrum des Stampflehmbaus bezeichnet werden kann, etablierte sich die Technik in den kommenden Jahrhunderten auch im eher kalten und feuchten Klima des Kontinents.

Die (neuere) Geschichte des Lehmbaus in Europa war dabei insgesamt häufig durch Mangelerscheinungen (u.a. in Folge kriegerischer Auseinandersetzungen) geprägt: dabei ist nicht ein Mangel am Baumaterial Lehm gemeint – vielmehr betraf er andere Rohstoffe und Materialien; in der Zeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert war dies primär das Baumaterial Holz (und ab dem 19. Jahrhundert die nun auch in großen Mengen zur Verfügung stehenden „neuen“ Materialien Stahl, Zement und/oder (Stahl-)Beton). Die Notwendigkeit der Einschränkung bei der Nutzung von Holz als Baumaterial führte zu einer Reihe von Erlassen und Gesetztexten: die sächsische „Forst- und Holzordnung“ (1560) schrieb für Erdgeschosszonen den Einsatz von Stein oder Lehm vor, die „Ernestinische Landesordnung“ (1556) in Thüringen „erlaubte nur noch Neubauten aus Fachwerk, Wellerlehm, Ziegeln oder Steinen“. [Schroeder, 2019] Ebenso entstanden Bauordnungen, welche erstmal technische Regeln zum Lehm aufstellten, wie z.B. in Österreich (1753), Preußen (1764) und Sachsen (1786). [Schroeder, 2019]

Abb. 2_1_4_007: Historische Darstellung des Stampflehmbaus in China, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]



Abb. 2_1_4_008: Abstrahierte, historische Darstellung der Herstellung von Lehmsteinen im pharaonischen Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]

Insbesondere in Frankreich entstanden in der Zeit des 18. sowie des frühen 19. Jahrhunderts zudem diverse Schriften und Publikationen über Lehm als Baumaterial im Allgemeinen sowie die Stampflehm- bautechnik im Speziellen, wobei die Publikationen des Baumeisters und Architekten Francois Cointereaux den wohl nachhaltigsten (und bis heute wahrnehmbaren) Einfluss ausübten: „Ausführlich werden Baustoff, Technologie und Konstruktion dargestellt [...]. Hinweise zur Aufbereitung und Verarbeitung der Lehm- baustoffe sowie eine detaillierte Beschreibung der dazu erforderlichen Geräte und Arbeitsmittel machen diese Schriften zum ersten modernen „Fachbuch“ des Lehmbaus.“ [Schroeder, 2019]

Unabhängig von diesen Entwicklungen war jedoch in der Folge der Siegeszug der industriell hergestellten Baumaterialien nicht aufzuhalten. Fortschritt und Rationalisierung waren die Devise, und die häufig nur unter großem Zeit- und Kraftaufwand herzustellenden Lehm- bauten wirkten wie aus der Zeit gefallen - Lehm wurde, zunächst in Europa, später auch in anderen Teilen der Welt, zum „Baustoff der armen Leute“ [Schittich, 2005].

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts brachten aufgrund vorherrschender Not, Energieknappheit sowie zerstörter Industrie- und Produktionsanlagen jeweils eine gewisse Renaissance des Lehmbaus mit sich. [Schroeder, 2019] Lehm als Baumaterial wurde durchaus als Option für den Wiederaufbau zerstörter Städte und Wohnungen angesehen und „große“ Namen der Architektur, wie Adolf Loos, Le Corbusier oder Egon Eiermann, beschäftigten sich in Theorie und Praxis mit den potenziellen Möglichkeiten dieses Baustoffs. [Volhard, 2021] In der Bundesrepublik Deutschland wurde im Jahr 1951 die DIN 18951 „Lehm- bauten, Vorschriften für die Ausführung“ erlassen [Schittich, 2005], und der „Befehl Nr. 209“ der Sowjetischen Militärverwaltung in der Deutschen Demokratischen Republik sah den Bau von 200.000 Neubauten im ländlichen Kontext vor, wobei davon mindestens 40% aus natürlichen und lokalen Materialien - wie Lehm - konstruiert sein sollten. [Schroeder, 2019] Spätestens ab 1960 war Lehm aber auch in der DDR kein großes Thema mehr - vorgefertigte und elementierte Stahlbetonbauteile sollte nun die Lösung für die Wohnungsbauproblematik bringen -; und auch in der Bundesrepublik wurde die DIN 18951 bereits 1956 wieder ab acta gelegt: aus mangelndem Interesse. [Schittich, 2005]



Neben der praktischen Anwendung entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch in der theoretischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einzelnen Baustoffen spezialisierte Fachgebiete für Stahl, (Stahl-)Beton und Mauerwerk an Hochschulen und Universitäten - vom Lehm keine Spur. [Schroeder, 2019] So kam es, dass Anfang der 1970er-Jahre Lehm einer breiten Öffentlichkeit - und nicht wenigen Architekt*innen - als Baumaterial quasi unbekannt war, zumindest in der sog. westlichen Welt. [Dethier, 2020]

Dies änderte sich jedoch schon bald Mitte und Ende der 1970er-Jahre mit der Energiekrise und dem sog. „Ölpreisschock“, sowie mit der damit verbundenen Entstehung einer ersten breiten ökologischen Bewegung. [Guillaud, 2018] Lehm wurde von Forschenden und Architekt*innen in Sinne des aufkommenden Begriffs der „Nachhaltigkeit“ als ökologisch einwandfreies Baumaterial „wiederentdeckt“ (zumindest sofern man aus europäischer und/oder US-amerikanischer Perspektive darauf blickt), es entstanden nationale und internationale Netzwerke [Guillaud, 2018], Publikationen, Ausstellungen und prototypische Musterprojekte. Der Zufall - oder vielleicht auch Hassan Fathys Gespür für den richtigen Zeitpunkt⁹ - wollte es, dass auch die Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ in diesen Zeitraum fällt; das Buch stieß auf fruchtbarem Boden und Fathy wurde zum „Pionier der Öko-Bewegung“: in der zu Beginn der 1980er-Jahre entstandenen Wohnsiedlung in Villefontaine in der Nähe von Lyon, in der ca. 60 Ein- und Mehrfamilienhäuser in diversen Lehmbautechniken erbaut worden sind - ein „Startpunkt für den modernen Lehmbau in Europa“ [Schroeder, 2019] - wurde daher wie selbstverständlich eine Straße nach Fathy benannt, obwohl Fathy selbst nicht am Projekt beteiligt war.



Abb. 2_1_4_009: Pachacámac, Peru

Abb. 2_1_4_010: Darstellung diverser Lehmbautechniken gem. Cointereaux („Der Lehm- oder die Pisé-Baukunst“), Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]

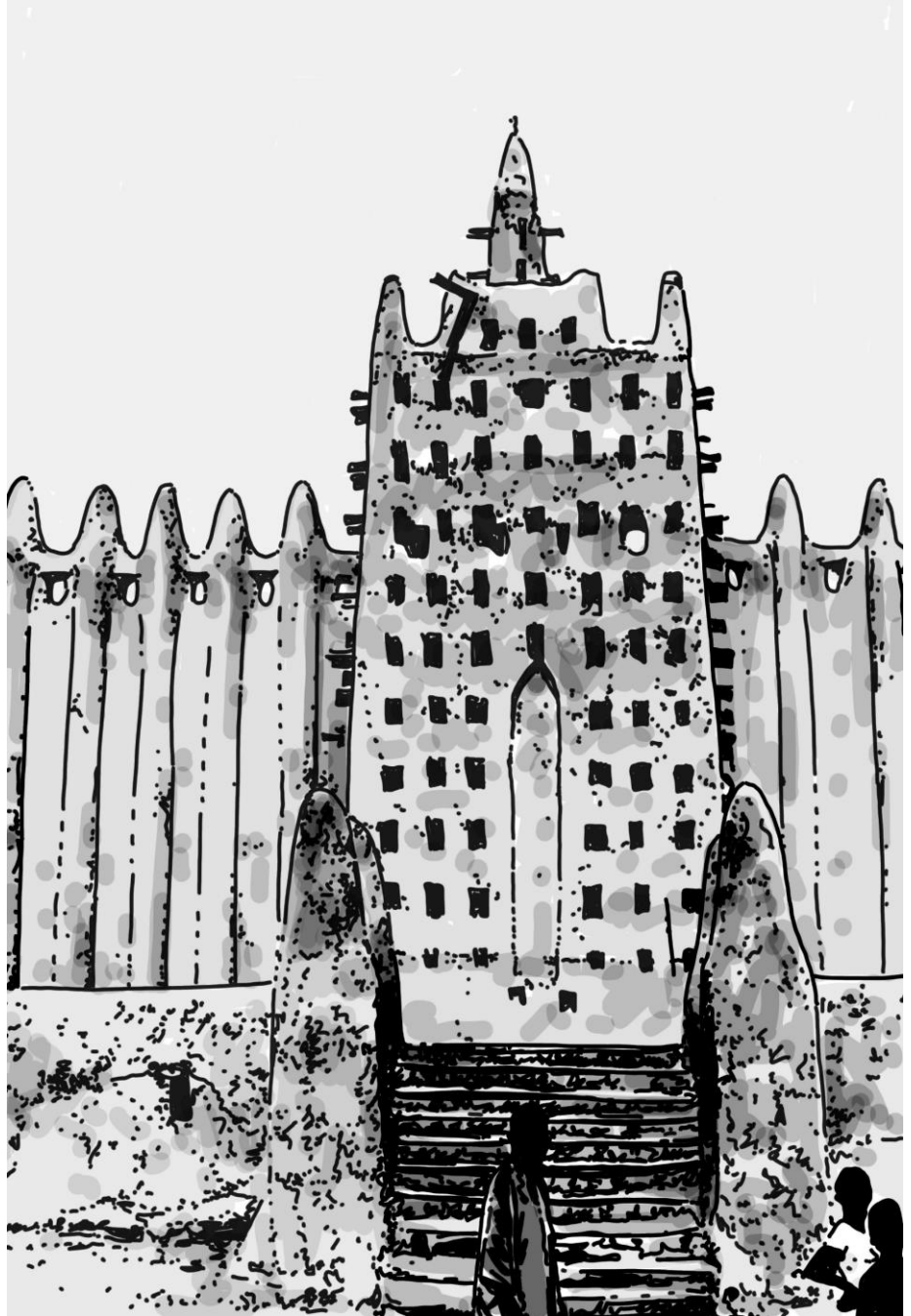


Abb. 2_1_4_011: Moschee in Djenné, Mali, Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]

In den Ländern des sog. Globalen Südens ist die Verwendung des Baumaterials Lehm in den letzten Jahrhunderten, anders als in den westlichen Industrienationen, weniger stark Schwankungen ausgesetzt gewesen; der Bedeutungsverlust setzte erst später ein (sofern man dies pauschal sagen kann): „Hier gehört der Lehmbau nach wie vor zur täglichen Baupraxis, die sich jedoch überwiegend im Bereich traditioneller Bauverfahren, Selbstbau und Nachbarschaftshilfe vollzieht.“ [Schroeder, 2019] Spätestens mit dem Siegeszug der Moderne in Architektur und Bauwesen sowie mit aufkommenden Globalisierungsprozessen im 20. Jahrhundert, gelten auch in Ländern wie Ägypten „moderne“ Baumaterialien wie Stahl und (Stahl-)Beton vielerorts als Zeichen des Fortschritts, als „Maßstab für Entwicklung“ [Schroeder, 2019], häufig trotz wirtschaftlicher Nachteile und ökologische Bedenken, und ohne die Betrachtung einer in der lokalen Kultur verwurzelten Architekturtradition und daraus entlehnte Interpretationen für das Jetzt. [Dethier, 1982]

Uns allen droht der Verlust Jahrtausende alten Wissens, auch wenn das Bewusstsein für eine weltweite Lehmbaukultur durchaus vorhanden ist: im Jahr 2013 waren ca. 20% der in der Liste des Weltkulturerbes der UNESCO eingetragenen Kulturdenkmäler (partielle) Lehmbauten. [Schroeder, 2019] Die Bedeutung dieser Bauten ist nicht zu unterschätzen, jedoch lenkt sie den Blick ab von unzähligen weiteren – alltäglich von Menschen genutzten – Bauwerken, denen nicht das Glück beschieden ist, im Fokus der Welt- oder zumindest Fachöffentlichkeit zu stehen. Der Lehmbau ist keine wundersame Lösung für all unsere Probleme in der heutigen Zeit [Dethier, 1982]; es wäre jedoch töricht zu glauben, dass er uns nichts mehr zu sagen hätte. Fathys eigene Interpretation der Lehmbauhistorie und -traditionen ist – bei aller berechtigter Kritik – für uns immer noch Gelegenheit zur Selbstreflexion und Einladung zur Arbeit an unserer eigenen Überführung ins Hier und Jetzt.

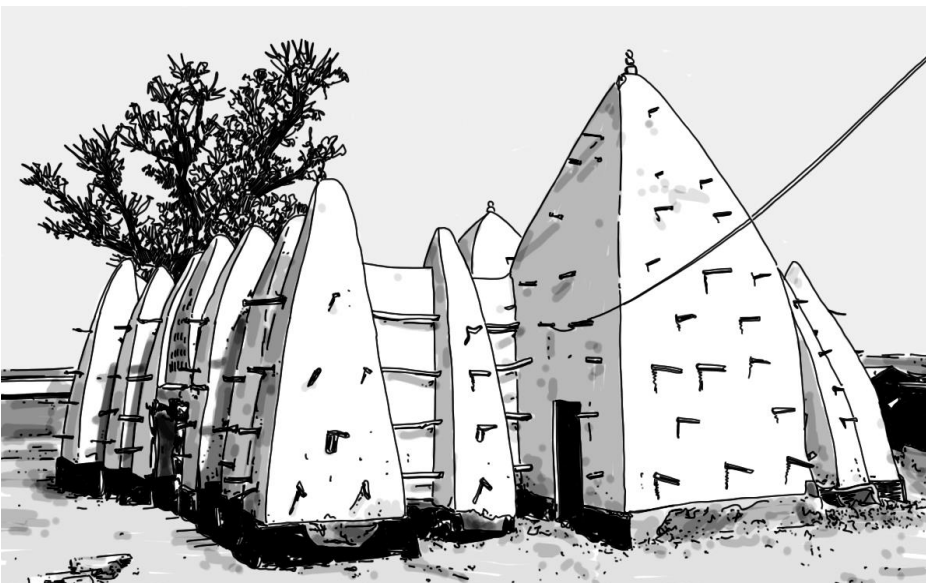


Abb. 2_1_4_012: Moschee in Larabanga, Ghana, Darstellung des Autors

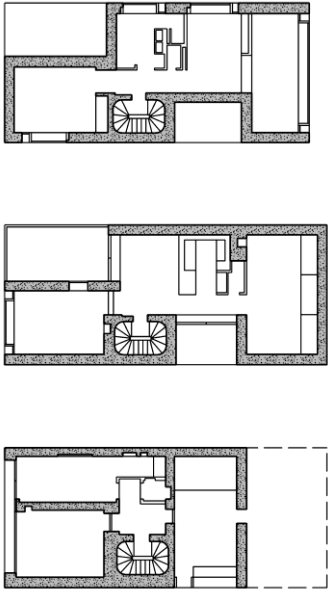


Abb. 2_1_4_013: „Haus Rauch“, Schölns, Österreich, Darstellung des Autors nach: [Boltshauser et al., 2020]



Abb. 2_1_4_014: Speicherbauten aus Lehm, Ramasseum, Qurna



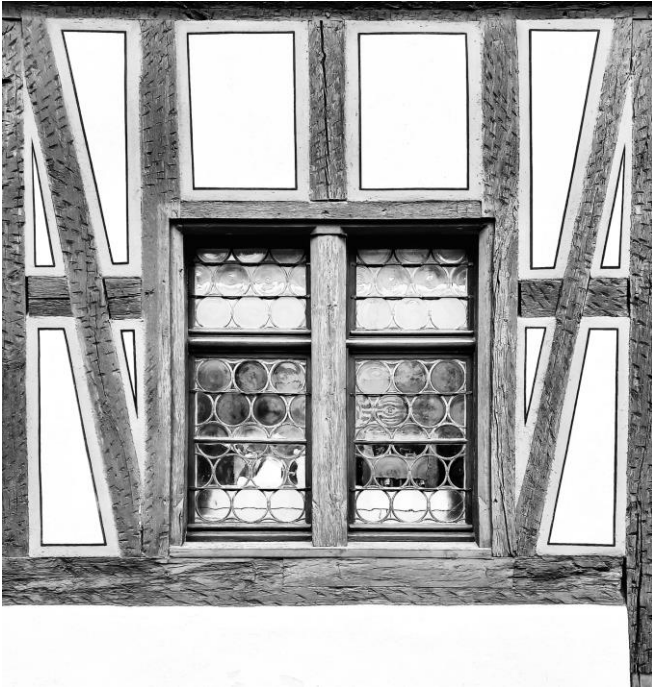
Abb. 2_1_4_015: Lisie-sur-Tarn, Frankreich

[Boltshauser et al., 2020]

Abb. 2_1_4_016: Lageplan der Wohnsiedlung „Domaine de la terre“ in Villefontaine, Frankreich, Darstellung des Autors nach:



Abb. 2_1_4_017: Fachwerkbau, Schweiz



[Volhard, 2021]

Abb. 2_1_4_018: Werbeanzeige (1921), Darstellung des Autors nach:

Schlagmaschinen
zur rationellen Herstellung von
Lehmsteinen und Lehmquadern
(25×12×6,5 cm mit Handbetrieb) / (37×25×10 cm mit Kraftbetrieb)



aus unvorbereitetem Lehm (direkt aus der Grube) unter hohem Pressdruck, so daß die Steine sehr widerstandsfähig und so gleich so fest sind, daß sie ohne Unterlagen transportiert und in Stapel gestellt werden können. Beste Referenzen.



P. Schauer, Ingenieur
Berlin-Bezendorf
Potzdamer Straße



¹ Es existieren keine aktuellen und verlässlichen Zahlen, wie groß der Anteil der Weltbevölkerung ist, welche heutzutage (noch) im Lehmgebäuden lebt. Schätzungen reichen von 30% [Dethier, 1982] bis 50% [Schittich, 2005]. Interessant ist dabei, dass der Lehmbau auch in gemäßigten Klimazonen durchaus Verbreitung gefunden hat: so sind in Frankreich 15% der sich im Bestand befindlichen Bauwerke im ländlichen Raum aus Lehm konstruiert. [Dethier, 1982]

² Es verwundert daher nicht, dass sich die „klassischen“ Lehmbaugebiete der Welt eher in ariden, trockenen Klimazonen verorten lassen: im Nahen und Mittleren Osten, im Mittelmeerraum, in der Sahelzone, in den Wüstengebieten Amerikas, usw.

³ Lehmbauten sind im europäischen Raum – häufig aufgrund einer vorgelagerten Wetterschutz-Verkleidung – nicht immer direkt als solche erkennbar. [Schittich, 2005]

⁴ Jean Dethier, einer der bedeutendsten „Lehmbau-Aktivisten“ der letzten Jahrzehnte in Europa, spricht von weltweit „mindestens 20 unterschiedlichen Lehmbautraditionen“. [Dethier, 1982]

⁵ Für den Bau der „Huaca del Sol“, der sog. „Sonnenpyramide“ (ca. 200 bis 500 n.Chr.) in der Nähe von Trujillo in Peru, verwendeten die Moche Schätzungen zufolge etwa 130 bis 140 Millionen luftgetrocknete Lehmsteine. [Schroeder, 2019]

⁶ Beim Wellerlehmbau wird der entnommene Lehm nach einigen vorbereitenden Maßnahme mit Stroh vermischt und die dann sog. „Wellerspeise“ mit Hilfswerkzeug schichtweise aufgebracht, verdichtet und „mit einem speziellen Spaten senkrecht abgestochen“. [Schittich, 2005] Eine Schalung kommt nicht zum Einsatz; häufig wird jedoch noch ein Lehmputz aufgetragen.

⁷ Teile der weltbekannten Alhambra in Granada, Spanien – insbesondere die Befestigungsanlagen – sind aus Stampflehm konstruiert.

⁸ Beim Stampflehmbau wird der leichte feuchte Lehm schichtweise in eine Schalung eingebracht und – wie der Name es bereits verrät – durch Stampfen verdichtet. [Schittich, 2005]

⁹ Die Geschehnisse, welche im Buch beschrieben werden – die Planung und partielle (Realisierung) New Qurnas – lagen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ bereits zwanzig Jahre zurück.

Theben. Allein der Name evoziert auch heute noch vielfach Bilder von monumentalen Tempelanlagen, von einer uns heute fremdartig anmutenden Götterwelt, von Mumien und Grabschätzen in unvorstellbarer Fülle: all die „wunderbaren Dinge“, welche auch Howard Carter 1922 beim Blick in das Grab des Tutanchamun erblickte und noch viel mehr. Es ist kaum möglich die Bedeutung dieses Ortes zu überschätzen – für Ägypten, für die Archäologie, für den modernen Massentourismus, für unser eigenes Verständnis als Menschen.¹ Und genau hier streifen wir bereits die für diese Arbeit relevante Thematik: das antike Theben – also das Gebiet der heutigen Stadt Luxor am Ostufer des Nils mit dem nördlich davon gelegenen Tempelkomplex von Karnak, sowie der eher landwirtschaftlich geprägte Landstrich am Westufer mit den Bauten und Grabfeldern der thebanischen Nekropole – ist eine über Jahrtausende von Menschen geprägte und geformte Kulturlandschaft, kein Totenreich oder Freiluftmuseum, sondern seit jeher Siedlungsraum für Menschen – und natürlich, als für uns wohl wichtigster Aspekt, der Ort der Siedlung New Qurna.

Die pharaonische Herrschaft in Ägypten ist, bis in die heutige Zeit, von größter Bedeutung für das Siedlungsgebiet am Ost- und Westufer des Nils bei Luxor – immerhin sprechen wir von einer Zeitspanne von mindestens 3.000 Jahren² –; wir sollten dabei jedoch nicht vergessen, dass diese Zeitepoche nur einen Teil der vielfältigen, miteinander verflochtenen Geschichtebenen und -thematiken darstellt. Lange Zeit wurde das Bild dieses Kulturraumes im internationalen Diskurs durch eine „westliche“, durchaus aus kolonialen Bestrebungen, geführte Geschichtsschreibung geprägt, gerade in den Anfängen der Ägyptologie im 19. Jahrhundert. Dabei wurden bestimmte Aspekte gerne als nicht relevant angesehen, ignoriert, umgedeutet oder dem eurozentrischen Blick einverleibt.³ Dies galt im besonderen Maße auch für die dort lebenden Menschen in ihrer Interaktion mit den überwiegend aus den sog. westlichen Ländern stammenden Forschenden und Reisenden: sie komplettierten das verklärte und kolonial geprägte Bild eines „Orients“ – sofern sie nicht als störend empfunden und vertrieben wurden. Dabei war und ist die enorme Bedeutung der Gegend um Luxor für die Bewohner*innen der Stadt und der sich anschließenden Dörfer und Siedlungen Fluch und Segen zugleich: sie förderte insbesondere durch den aufkommenden Tourismus eine (durchaus einseitige und volatile) wirtschaftliche Entwicklung – welche wiederum Abhängigkeiten schuf, muss jedoch auch als Ursache für als kritisch anzusehenden Prozesse angesehen werden, welche in direktem Bezug zur Entstehung von New Qurna stehen und welche sich bis heute auf das Leben der Menschen vor Ort auswirken.⁴ Auch Fathy selber war sich der Einzigartigkeit des Ortes zu Beginn seiner Arbeit an New Qurna bewusst, als er anmerkte, dass nur ein „sehr selbstbewusster Architekt“ dort – unter dem wachsamen Auge der unzähligen antiken Monumente – bauen kann.⁵ [Nagasubramaniam, 1998]

Diesem Ort, mit seiner facettenreichen Historie, seiner Topografie, seiner fast schon mystischen Bedeutung und seiner Relevanz, insbesondere für die hier vorliegende Arbeit, wollen wir in den nächsten Kapiteln nachspüren,⁶ bevor wir uns im weiteren Verlauf den Menschen, ihren kulturellen und gesellschaftlichen Normen und Ausdrucksformen und daraus resultierend den städtebaulichen und architektonischen Manifestationen zuwenden, welche zwar nicht Teil der „klassischen“ Geschichtsschreibung, dabei jedoch nicht minder relevant sind.

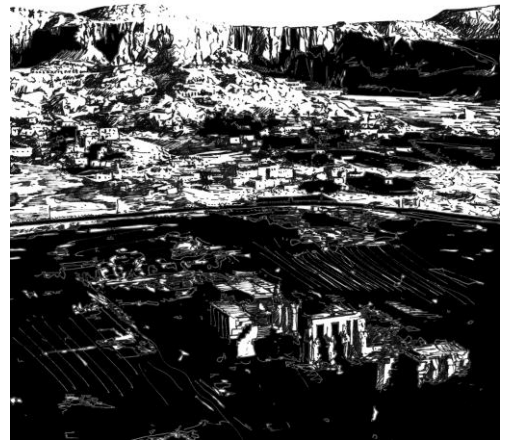


Abb. 2_2_001: Blick über die Ebene des Nils in Richtung Osten, Qurna

Abb. 2_2_002: Blick auf die Memnonkolosse in Richtung Westen, im Hintergrund Qurnet Murrai



Abb. 2_2_003: Blick auf die thebanische Nekropole, Darstellung des Autors nach: unbekannt



[Correas Amador et al., 2018]

Abb. 2_2_004: Wohnhäuser in Scheich Abd el-Qurna (1994), Darstellung des Autors nach: [Correas Amador et al., 2018]





Abb. 2_2_005: Wohnhäuser in Qurnet Murrai, mit dem Ramesseum im Hintergrund



Abb. 2_2_006: Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Westufer des Nils nahe Qurna, mit Blick auf die thebanischen Berge



¹ Bereits 1979 wurde das „Antike Theben mit seiner Nekropole“ gemäß der Welterbekonvention der UNESCO in die Liste der Welterbestätten aufgenommen.

² In der Ägyptologie wird die Vereinigung Ober- und Unterägyptens (ca. 2.950 v.Chr.) als Beginn der sog. Frühdynastischen Periode des Alten Ägyptens sowie der 1. Dynastie angesehen; die letzte, 31. Dynastie endet im Jahre 332 v.Chr., gefolgt von der Ptolemäerzeit bis 30 v.Chr. und der römischen Herrschaft über Ägypten (bis 395 n.Chr.). [Wilkinson, 2010] Dabei haben sich die Zentren der Macht sowie die wichtigen Siedlungsgebiete im Laufe dieser langen Zeitspanne immer wieder verschoben.

³ Glücklicherweise ermöglichen uns heutzutage postkoloniale Theorien einen differenzierten, oder zumindest uns - als „westliche“ Forschende - selber hinterfragenden, Blick u.a. auf die Historie der „nicht-westlichen“ Welt.

⁴ Eine stark vereinfachte Kausalitätskette würde wie folgt aussehen: ohne die stark ansteigende Nachfrage der europäischen Reisenden im 19., 20. und 21. Jahrhundert an altertümlichen Artefakten hätten die Plünderungen der Gräber aus pharaonischer Zeit für die Qurnawis keinen großen wirtschaftlichen Nutzen; ohne diese Plünderungen und ohne den aufkommenden Massentourismus im 21. Jahrhundert (und den damit verbundenen Wunsch von Regierungsbeam*innen und Behörden, ein „vorzeigbares“, Disneyland-haftes Open-Air Museum zu etablieren - bei dem die Häuser der Qurnawis immer mehr auch als ästhetischer Störfaktor wahrgenommen wurden) keine Vertreibung der lokalen Bevölkerung und somit keine Planung und Realisierung New Qurnas (und weiterer staatlich geplanten Neusiedlungen bis in die 2000er-Jahre), usw. Wir werden auf diese Prozesse und Zusammenhänge noch ausführlich eingehen.

⁵ Offenbar hatte Fathy diesbezüglich kein Problem mit mangelndem Selbstbewusstsein.

⁶ Bücher über das antiken Theben füllen - zu Recht - ganze Bibliotheken. Ähnlich verhält es sich mit anderen hier dargelegten Themenbereichen. Daher werden die im Rahmen dieser Arbeit vorgebrachten Informationen, Aspekte und Hintergründe immer notwendigerweise auf ihre Relevanz für das eigentliche Thema - die städtebauliche und architektonische Transformation New Qurnas in den letzten Jahrzehnten - geprüft und in einer Ausführlichkeit dargelegt, wie sie für das Verständnis dieser Prozesse notwendig sind.

Zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem konkreten örtlichen Fokus dieser Arbeit müssen wir jedoch feststellen: es ist kompliziert. Natürlich lässt sich New Qurna als Siedlung genau lokalisieren, ihre Lage ist unzweifelhaft. Die bereits kurz erwähnten geografischen und historischen Parameter, welche im Kontext der Entstehung und der Transformation New Qurnas eine entscheidende Rolle spielen, sind komplexer: wir betrachten weniger einen genau abgegrenzten „Ort“ als vielmehr eine großflächige Kulturlandschaft, welche urbane Zentren wie die moderne Stadt Luxor, landwirtschaftliche geprägte Uferzonen am Nil, aber auch karge, wüstenhaften Gebirgszüge umfasst. Diese fließenden Übergänge zwischen den landschaftlichen und städtebaulichen Mustern erschweren zudem auch die Festlegung auf eine durchgehende, einheitliche Namensgebung – zumal neben offiziellen häufig auch lokal verwendete Ortsbezeichnungen existieren, welche sich wiederum von den in der wissenschaftlichen Literatur verwendeten (häufig ins Englische übertragenen) unterscheiden.

Ausgehend von den Zielparametern dieser Arbeit versucht sich der Autor dabei auf einen pragmatischen Lösungsansatz für diese Unschärfen: Namen, Bezeichnungen und geographische Merkmale werden – ausgehend vom aktuellen Stand der Forschung – so wiedergegeben, wie ihre Verwendung üblich ist – sei es in international erschienenen Publikationen oder lokal vor Ort. Eine Neusystematisierung der Nomenklatur in Bezug auf die baulichen und topologischen Eigenschaften der antiken thebanischen Nekropole sowie ihrer Umgebung ist – auch wenn diese zukünftig durchaus von Nutzen wäre – kein angestrebtes Ziel dieser Arbeit. Dennoch: ohne Verständnis der Besonderheiten dieses einmaligen Landstriches wäre eine Auseinandersetzung mit New Qurna unvollständig. Zur sinnvollen Orientierung und besseren Nachvollziehbarkeit nähern wir uns dabei dem Ziel in den nächsten Kapiteln immer mehr an: von einer allgemeinen, großmaßstäblichen Betrachtung des Kulturrums Theben mit seiner Historie und Bedeutung, zu den Siedlungsstrukturen am Westufer des Nils – das „Dorf“ Qurna – als Ursprung und dialektisches Gegenbild zum Ziel unserer Reise: New Qurna, zentral in unserem Betrachtungsraum und etwa 4 km vom heutigen Flussbett des Nils gelegen.

Abb. 2_2_1_002: Qurna (ca. Anfang des 20. Jahrhunderts), Darstellung des Autors nach: unbekannt



Abb. 2_2_1_001: Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Westufer des Nils



Der Nil ist es auch hier, der die Landschaft prägt und Leben ermöglicht.¹ Er teilt den Siedlungs- und Kulturraum des antiken Theben in ein „Ost“ und ein „West“, heutzutage häufig immer noch als „Theben-Ost“ und „Theben-West“ bezeichnet. Auf der Ostseite des Nils befanden sich in altpharaonischer Zeit die tatsächliche Stadt Theben, der sog. Luxor-Tempel sowie weiter nördlich der Tempelkomplex von Karnak (welcher u.a. über eine mehrere Kilometer lange, mit Sphinxen gesäumte Straße mit dem Tempel in Luxor verbunden war). Heutzutage bilden die Großstadt Luxor sowie die sie umgebenden Siedlungen (u.a. das erwähnte Karnak) eine direkt am Ostufer des Nils gelegene urbane Agglomeration. Diese ist auch Herzstück der touristischen Infrastruktur mit zahlreichen Hotels und Restaurants, einem Flughafen und Anlegestellen für Flusskreuzfahrtschiffe. Das Zentrum der Stadt wird dabei immer noch vom Luxor-Tempel definiert, in direkter Nachbarschaft zu der ihn umgebenden Bebauung. Nennenswerte topografische Merkmale sind – aufgrund der hier existierenden Breite des Niltals – nicht vorhanden, die Landschaft ist flach und eben.



Abb. 2_2_1_003: Blick über die Wüstenebene nahe Medinet Habu auf die thebanischen Berge

Gegenteilig präsentiert sich das Westufer, das „Totenreich“ des Alten Ägyptens. Hier, in Theben-West, befand sich die ausgedehnte thebanische Nekropole mit diversen baulichen Anlagen: Totentempel von Pharaonen wie Ramses III., Sethos I. und Amenophis III. (und mindestens einer Pharaonin: Hatschepsut), Königs- und Königinnengräber im Tal der Könige respektive Tal der Königinnen, Privatgräber hoher Beamt*innen (u.a. die sog. „Gräber der Noblen“) - welche für die Historie Qurnas von entscheidender Bedeutung sind -, sowie Deir el-Medina, die Stadt der Nekropolenarbeiter*innen.² Ob und inwieweit es eine großflächige Besiedlung des Westufers - über diese Siedlung hinaus - bereits in antiken Zeiten gab, ist nicht festzumachen. Zu berücksichtigen gilt es dabei jedoch zwei relevante Aspekte, wobei der erste hierbei mythologischen Ursprungs ist: für die Menschen im Alten Ägypten war die Sonne ein Gott an sich, Re genannt, welcher gemeinsam mit seiner Tochter Maat tagsüber auf der Sonnenbarke über den Himmel gen Westen fuhr, dort „starb“, nachts das Totenreich durchquerte und am Morgen mit Sonnenaufgang wiedergeboren wurde. So wurde der „Westen“, und somit auch das Westufer des Nils, mit Tod assoziiert - nicht umsonst sind fast alle Grabanlagen, Nekropolen und Totentempel des pharaonischen Ägyptens dort lokalisiert und nicht am Ostufer des Nils, welches für die alltägliche Wiedergeburt Res und somit für das Leben an sich stand. Der zweite Aspekt bringt uns wieder zum Nil zurück: wie wir bereits gesehen haben, flutete der Nil - bis zu seiner Stauung südlich von Assuan - alljährlich große Bereiche seines Flusstals und darüber hinaus und ermöglichte damit eine großangelegte landwirtschaftliche Nutzung des fruchtbaren Bodens. Gleichzeitig machte er damit eine dauerhafte Besiedlung bestimmter Uferbereiche unmöglich, sofern diese nicht zufällig leicht erhöht lagen. In Theben-West sind diese Überflutungsbereiche noch heute erkennbar (auch wenn es natürlich schon lange keine Nilschwemme mehr gibt und die Felder heute über Kanäle bewässert und künstlich gedüngt werden müssen): die landwirtschaftlich nutzbare Zone breitet sich vom Fluss ausgehend in Richtung Westen aus, bis sie nach einigen Kilometern auf die Erhebungen der thebanischen Berge (auf die wir noch eingehen werden) mit ihrer kargen Wüstenlandschaft trifft. Diese Grenze ist so hart und übergangslos, dass es auch beim heutigen Anblick noch überrascht; gleichzeitig ist dies der Ort, an dem die größten und wichtigsten Tempelanlagen des Westens errichtet worden sind - im Normalfall an dieser Stelle vor dem Hochwasser des Nils geschützt - und welche wie an einer Schnur aufgereiht dieser Linie folgen.

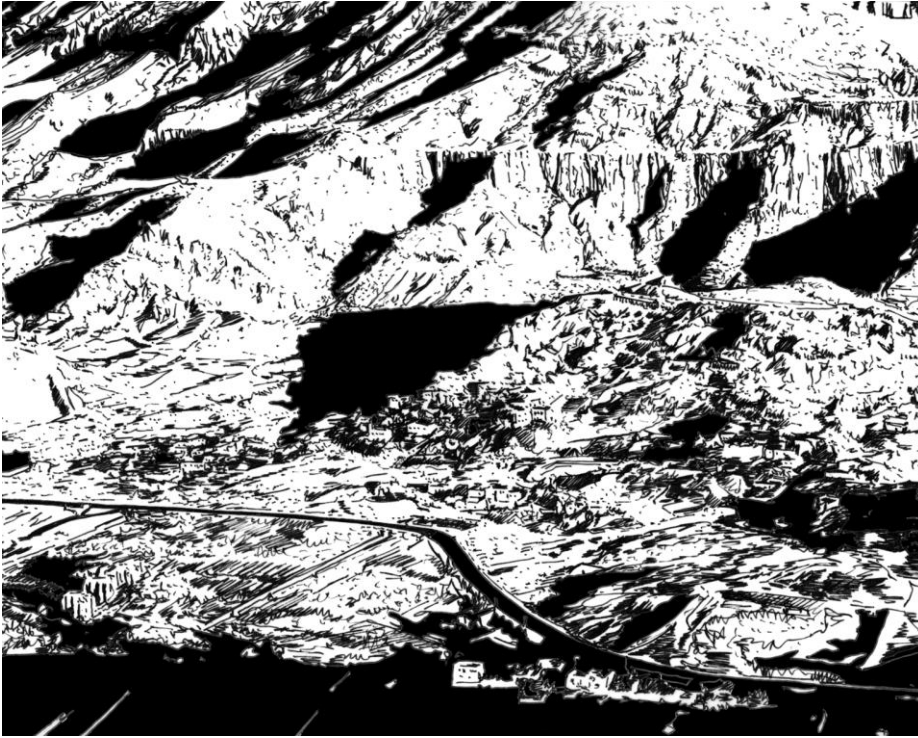


Abb. 2_2_1_004: Blick auf die thebanische Nekropole, Darstellung des Autors nach: unbekannt

Da es zudem Anzeichen dafür gibt, dass der Nil mehrfach sein Flussbett gewechselt hat (und in Zeiten viel weiter westlich geflossen ist), [Clarke et al., 1930] ist eine großflächige Bebauung des Westufers erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts möglich gewesen. Es verwundert daher auch nicht, dass die Qurnawis wie selbstverständlich ihre Häuser auf den höher platzierten Hängen der thebanischen Berge errichteten - dort, wo vor Jahrtausenden die sog. „Gräber der Noblen“ in den Felsen gemeißelt wurden.³ In den letzten Jahrzehnten hat nun auch in den landwirtschaftlichen Zonen zwischen Nil und Wüste eine rege bauliche Tätigkeit eingesetzt, welche zu einer größeren baulichen Dichte und Urbanisierungsrate geführt hat - insbesondere im ufernahen Bereich gegenüber der Stadt Luxor, sowie entlang der wichtigsten Nord-Süd- und Ost-West-Straßenverbindungen - in deren Kreuzungspunkt New Qurna liegt. Hinter New Qurna nimmt gen Westen die Bebauung immer mehr ab, bis schlussendlich die berühmtesten Überreste des Totentempels von Amenophis III., die Memnon-Kolosse, den Eingang zum Totenreich markieren.

Über all dem thronen die bereits mehrfach erwähnten thebanischen Berge - welche auch bereits von Luxor aus gut zu erkennen sind - mit ihrer höchsten Erhebung: dem etwa 440 m hohen „Horn“, al-Qurn auf Arabisch. Für die Menschen im Alten Ägypten war dies - wohl aufgrund seiner an eine Pyramide erinnernde Gipfform - ein heiliger Berg. [Badawy, 1966] Heute ist das „Horn“ die wichtigste geografische Eigenschaft der weiteren Umgebung - und, natürlich wenig überraschend, Namensgeber einer generalisierten Bezeichnung für die Siedlungsstrukturen zu seinen Füßen: Qurna. [van der Spek, 2011]

Abb. 2_2_1_005: Blick von Qurnet Murrai auf die Ebene des Nils, mit dem koptischen Kloster im Hintergrund



¹ Für Herodot war das antike „Ägypten ein Geschenk des Nils“. [Schoenauer, 1981]

² Die Lage der Siedlung, versteckt in den thebanischen Bergen und fernab jeglicher anderen Bebauung, war natürlich bewusst zum Schutz der immensen Grabbeigaben gewählt worden: schließlich kannten die Nekropolenarbeiter*innen neben wenigen anderen Menschen die genaue Lage der einzelnen Gräber.

³ Die Gräber der Pharaonen und Pharaoninnen liegen geschützt – und wie die Namen „Tal der Könige“ und „Tal der Königinnen“ bereits andeuten – in zwei Tälern der thebanischen Berge nordwestlich bzw. südwestlich des Zentrumsbereichs der Nekropole.

Theben¹ war eines der bedeutendsten Macht- und Religionszentren in der Jahrtausende umspannenden Zeitepoche der pharaonischen Herrschaft in Ägypten, insbesondere im Mittleren (ca. 2.137 - 1.781 v.Chr.) und Neuen Reich (ca. 1.550 - 1.070 v.Chr.), wo es auch unter dem Namen „Waset“ bekannt war.²

Eine Besiedlung in und um Theben lässt sich bis in die Altsteinzeit zurückverfolgen; Nachweise über erste Mastabas³ und Felsengräber in der Umgebung tauchen dann für die Zeit des Alten Reiches (ca. 2.707 - 2.216 v.Chr.) auf, wobei heutzutage keine Dokumente oder Hinweise zur tatsächlichen Stadtgründung vorliegen. [Wilkinson, 2010] Es ist jedoch davon auszugehen, dass Theben bis in die 11. Dynastie (etwa 2.137 v.Chr.), in der es zur Hauptstadt Ägyptens ernannt wurde, eine eher kleine - auf einem schachbrettartigen Muster aufgebaute - Stadt war, welche im weiteren Verlauf der Zeit auf eine Fläche von ca. zwei Quadratkilometer anwuchs. [Wilkinson, 2010]

Doch nicht nur Thebens physische Ausdehnung expandierte, auch seine Bedeutung für das politische, wirtschaftliche und religiöse Leben in Ägypten nahm stetig zu. Insbesondere durch den enormen Tempelkomplex von Karnak mit seiner einflussreichen Priesterschaft kam es zu einer Bündelung von Macht und Reichtum, weit über Fragen der religiösen Deutungshoheit hinaus. Wie selbstverständlich ließen unzählige Pharaonen und Pharaoninnen ihre Gräber in der thebanischen Nekropole am Westufer des Nils errichten und gaben monumentale Totentempel und/oder Erweiterungen der bestehenden Tempelanlagen in Auftrag. Bis um die Zeit der 18. Dynastie (etwa 1.532 v.Chr.) - und bis zum Umzug der Hauptstadt nach Memphis am südlichen Rand des Nildeltas - blieb Theben Residenz des Pharaos, wichtigster Kultort und Hauptnekropole des Landes. [Wilkinson, 2010]

Abb. 2_2_X_001: Detailansicht, Medinet Habu



Mit dem Wegzug der politischen Macht setzte jedoch nach und nach ein Bedeutungsverlust ein, welcher durch massive Angriffe auf die Stadt verstärkt wurde: 652 v.Chr. wurde die Stadt von den Assyrern, später von den Persern verwüstet, und unter ptolemäischer Herrschaft im Jahre 84 v.Chr. niedergebrannt. [Wilkinson, 2010] Spätestens mit Ende der römischen Herrschaft - unter der Theben als Legionsbasis und kurzzeitige Hauptstadt der neuen römischen Provinz „Thebais Superior“ eine kleine Renaissance erfuhr - endete auch das antike Theben, und eine neue Geschichte begann.



Abb. 2_2_x_002: Detailansicht, Medinet Habu

Abb. 2_2_x_003: Howard Carter House, Westufer des Nils

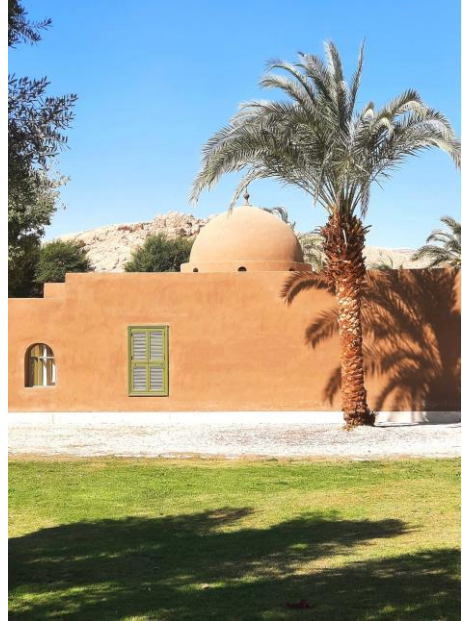


Abb. 2_2_X_004: Karte von „El Qurna“, Arbeitszimmer, Howard Carter House, Westufer des Nils



¹ Das altägyptische Theben (von Homer in der „Illias“ als das „hunderttorige Theben“ bezeichnet) ist nicht zu verwechseln mit dem griechischen bzw. böotischen Theben, welches sich laut Homer mit sieben Toren begnügen musste.

² In der Bibel wird die Stadt „Amon“ genannt; unter römischer Herrschaft hieß sie „Diospolis Magna“.

³ Mastabas sind flachgedeckte Erdgräber, welche häufig als Vorstufe des Pyramidengrabes im Alten Ägypten angesehen werden. Der Baumeister Imhotep soll im Alten Reich durch die Stapelung mehrerer, immer kleiner werdender Mastabas die weltberühmte Stufenpyramide von Saqqara, südlich von Kairo, erdacht und somit den Weg zu den uns allen wohlbekannten „reinen“ Pyramiden ermöglicht haben (welche dann wiederum zu Gunsten der bereits bekannten Felsengräber aufgegeben wurde).

Mit Beendigung der römischen Herrschaft über Ägypten verfielen auch die pharaonischen Monumente und Bauten in einen jahrhundertelangen Dornröschenschlaf (sofern sie nicht bereits durch assyrische, persische oder ptolemäische Truppen in Teilen zerstört worden waren) und harrten ihrer „Wiederentdeckung“ durch Napoleon, europäische Mächte, Wissenschaftler*innen und Reisende – so die allgemein verbreitete, eurozentrische Sicht auf die Dinge. Die Wahrheit ist wie immer erheblich facettenreicher: die altägyptischen Monumente hörten nicht von einem auf den anderen Tag auf zu existieren, ebenso wenig wie Riten und Traditionen – auch wenn die nachfolgenden Jahrhunderte enorme Umbrüche mit sich brachten: die Ausbreitung des Christentums in Ägypten mit seinen Bauten, insbesondere Klöstern, der koptischen Kirche und natürlich die Expansion des Islams ab dem 6. und 7. Jahrhundert n.Chr. mit den neuen Bautypologien und -parametern, welche die Architektur des Nahen und Mittleren Ostens bis heute prägen.¹ Die Menschen vor Ort lebten mit den erhaltenen Monumenten, teilweise auch in ihnen, bedienten sich der vorhandenen Baumaterialien – so wie es auch schon die Pharaon*innen vor ihnen gemacht hatten,² wenn Mangel herrschte oder einfach die Erinnerung an eine*n unliebsame*n Vorgänger*in ausgelöscht werden sollte – das Leben ging weiter.

Auch waren die europäischen Reisenden der Neuzeit beileibe nicht die ersten Besucher*innen der altägyptischen Stätten: spätestens seit der hellenistischen Antike sind Erkundungen der pharaonischen Monumente in Ägypten um ihrer selbst willen dokumentiert. [Baller et al., 2018] Was „die“ Europäer*innen jedoch mitbrachten, war eine neue Qualität: wissenschaftliches Streben verbunden mit Expansionsdrang und kolonialen Ambitionen, ein verklärtes Orientbild³ verbunden mit dem Gefühl der Überlegenheit sowie nicht selten die simple Gier nach kostbaren Artefakten. Es sind die damit verbundenen Prozesse, welche enormen Einfluss auf das Leben der Menschen vor Ort hatten und dieses für immer verändert haben, und welche uns daher hier interessieren.

Selbstverständlich brachte die „Geburtsstunde der Ägyptologie“ [Néret, 2007] auch große wissenschaftliche Erkenntnisse hervor: 1824 entzifferte Jean-François Champollion die ägyptische Hieroglyphenschrift und ermöglichte damit eine bis dahin nicht gekannte, fundierte Auseinandersetzung mit dem Alten Ägypten.⁴ Weitere bahnbrechende Erkenntnisse folgten.⁵ So groß der Wert der Arbeiten der frühen Ägyptolog*innen für uns auch heute noch ist: für die hier vorliegende Arbeit sind gerade die Ansichten der europäischen Reisenden und Wissenschaftler*innen über sowie die wenig beleuchteten Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung in Luxor und insbesondere am Westufer des Nils von Relevanz. Und diese Auswirkungen sind nicht zu unterschätzen

Spätestens seit dem 19. Jahrhundert begannen europäische Reisende - Tourist*innen - die Prachtbauten des Alten Ägyptens in großen Zahlen zu besuchen. [Baller et al., 2018] Zur gleichen Zeit setzten auch umfangreiche Arbeiten an den einzelnen Monumenten ein: Ausgrabungen am Tempelkomplex in Karnak begannen im Jahr 1884 und auch der Luxor-Tempel wurde ab den 1880er-Jahren von seiner bis 15 Meter hohen Erd- und Müllschicht befreit. [Baller et al., 2018] Die diesen damals wie heute umgebende Stadt Luxor - im 19. Jahrhundert wohl eher ein größeres Dorf - war kaum von Interesse für die vor Ort arbeitenden Europäer und Reisenden: die in und um die Tempelanlagen lebenden Menschen wurden vertrieben und ihre Wohnstätten - traditionelle Lehmgebäude - zerstört. [Baller et al., 2018] Dafür wurde der Bau der touristischen Infrastruktur - u.a. durch den Bau großer Hotels wie dem „Luxor Hotel“, dem „Grand Hotel“ oder dem „Savoy Hotel“ - mit großer Vehemenz und häufig ohne Rücksicht auf Verluste vorangetrieben: spätestens mit dem Beginn der Ära der dampfbetriebenen Flusskreuzfahrtschiffe, welche ab 1886 - zuerst vom Reiseunternehmen Thomas Cook & Son betrieben - zwischen Kairo und Assuan verkehrten (und dabei natürlich Luxor ansteuerten), wuchs die Anzahl der ausländischen Reisenden erheblich und führte zu der noch heute bestehenden wirtschaftlichen Abhängigkeit dieser Region vom internationalen Tourismus. [Baller et al., 2018]



Abb. 2_2_2_001: Detailansicht, Medinet Habu

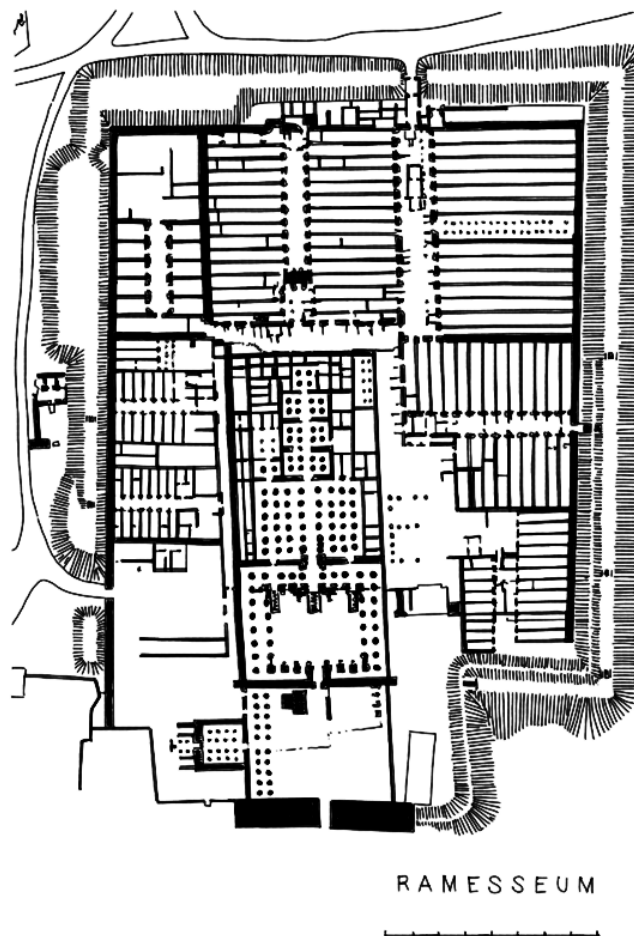


Abb. 2_2_2_002: Mansour el-Hashash, gezeichnet von Joseph Bonomi (1830), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]

Auch am Westufer des Nils waren die Auswirkungen dieser „Ägyptomanie“ für die dort lebenden Menschen unmittelbar spürbar; und auch hier bestand kein großes Interesse an ihrer Lebensweise und Kultur, ihren Bauten oder auch nur an ihnen als Menschen selbst - sondern höchstens nur an ihrer Arbeitskraft bei der schweißtreibenden Freilegung verloren geglaubter Bauten oder an ihrer Geschicklichkeit im Aufspüren historischer Artefakte: der Handel mit Kulturgütern blühte, die Nachfrage stieg unaufhörlich.

Dabei tauchen die Bewohner*innen des Westufers und im Speziellen auch Qurnas - die Qurnawis - in damaligen Reiseberichten und Tagebüchern, auf Zeichnungen und später auch auf Fotografien durchaus auf; ihnen ist jedoch nur eine Nebenrolle zugeordnet, und häufig nicht einmal das: ihre Präsenz auf den fotografischen Abbildungen der altägyptischen Bauten sollte alleine das Größenverhältnis zwischen Mensch und Monument verdeutlichen, und auf Ablichtungen der Grabungsteams werden allein die europäischen Teilnehmer*innen (wahrscheinlicher übrigens eher: Teilnehmer) namentlich genannt, die Qurnawis nicht. [Simpson, 2011] Es gab natürlich Ausnahmen: Joseph Bonomi der Jüngere, ein englischer Zeichner und Ägyptologe, der sich in den 1820er bis 1840er-Jahre mehrmals in Luxor aufhielt, erstellte tausende Skizzen und Zeichnungen nicht nur der altägyptischen Monumente (wofür er bezahlt wurde), sondern auch von Menschen und Alltagsszenen - durchaus mit Namensangabe und erkennbarem Interesse. [Simpson, 2011]

Abb. 2_2_003: Vervollständigter Grundriss des Ramesseums, Qurna, Darstellung des Autors



Insgesamt dominierten unter den europäischen Reisenden und Forschenden jedoch Blicke der Überheblichkeit, geprägt durch sich etablierende Tendenzen einer Ost-West- bzw. Okzident-Orient-Dialektik. Ein Austausch auf Augenhöhe, eine Wertschätzung lokaler (Bau-) Traditionen fand selten statt - eine Tendenz, die sich bis in die heutige Zeit in unterschiedlichen Ausprägungen fortsetzt, sei es indirekt durch sozio-ökonomische Einflussnahme oder direkt z.B. durch eine forcierte Vertreibungspolitik der lokalen und nationalen Behörden (welche wiederum durch politische und wirtschaftliche Abhängigkeiten in einer nunmehr globalisierten Welt getrieben sind). Die Qurnawis standen dabei selten auf Seiten der Sieger.

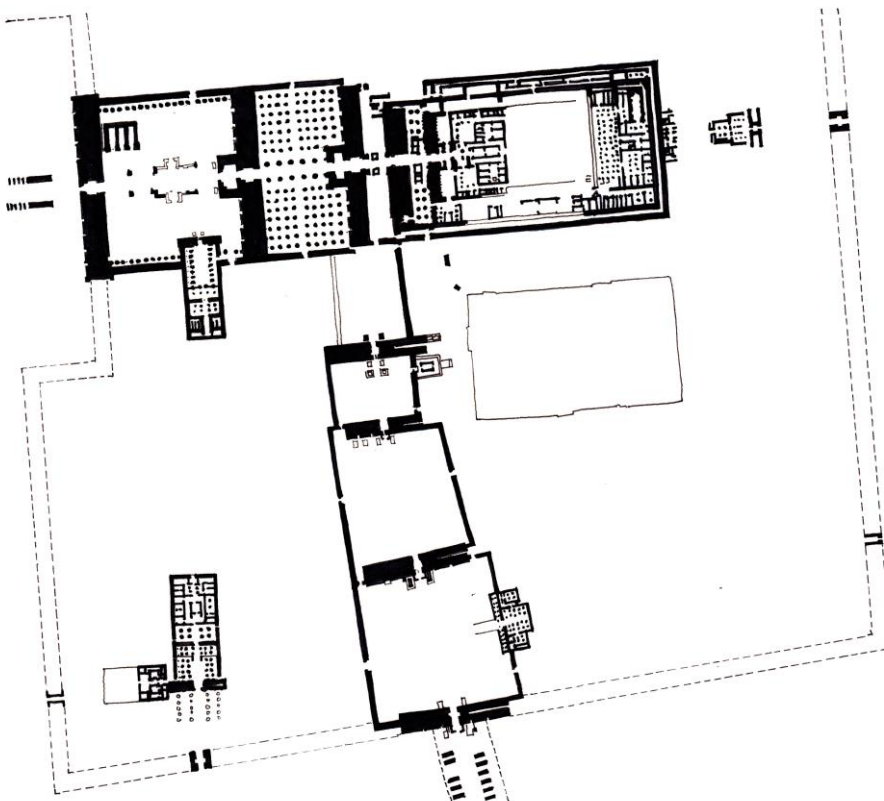


Abb. 2_2_2_004: Grabzugang, Scheich Abd el-Qurna



Abb. 2_2_2_005: Altpharaonisches Grab in der Nekropole von Scheich Abd el-Qurna

Abb. 2_2_2_006: Grundriss des Karnak-Tempels (Tempel des Amun-Re) nahe Luxor, Darstellung des Autors



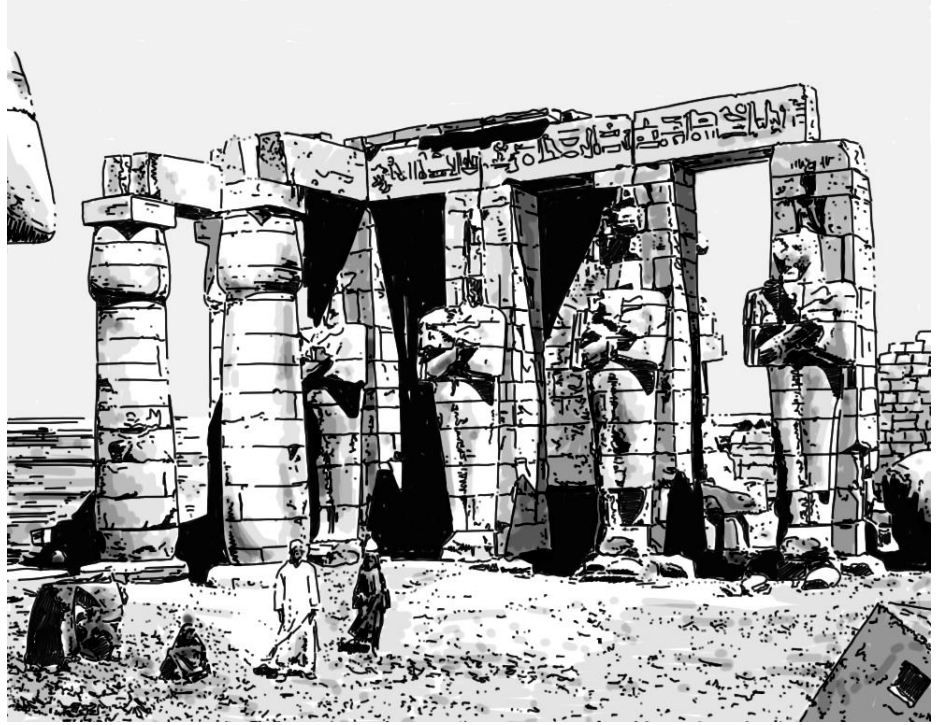


Abb. 2_2_2_007: Ramesseum, Qurna, Darstellung des Autors nach: unbekannt

¹ Ein besonders anschauliches architektonisches Beispiel für diese Prozesse steht in Luxor: ein Teil des Luxor-Tempels aus dem 14. Jahrhundert v.Chr. wurde im Jahre 395 n.Chr. von koptischen Mönchen in eine Kirche umgewandelt, welche dann wiederum ab 640 n.Chr. als Moschee fungierte - die sog. „Abu el-Haggag-Moschee“ ist bis heute erhalten.

² Und wie es auch im Europa des Mittelalters mit antiken, römischen Bauten praktiziert wurde: sei es beim Diokletianpalast in Split, Kroatien, oder beim Amphitheater von Arles, Frankreich - oder bei unzähligen weiteren Bauten des römischen Erbes.

³ „This vision - the essence of what has come to be know as ‘Orientalism’ - helped to create and reinforce the conceptualization of a disparity between cultures broadly understood as ‘East’ and ‘West’.“ [Naunton, 2020]

⁴ Es ist dabei durchaus bezeichnend, dass der weltberühmte „Stein von Rosetta“ - ein mehrsprachiges Dekret aus dem Jahre 196 v.Chr. - welcher für Champollions Arbeit einen herausragenden Wert hatte, sich auch heutzutage noch im British Museum in London befindet - und nicht etwa in Ägypten.

⁵ Wobei man in den Anfangsjahren der Ägyptologie durchaus vorsichtig mit der Bezeichnung „wissenschaftlich“ sein sollte: die wenigsten Ausgrabungen zu dieser Zeit entsprachen modernen Standards und führten häufig zur Zerstörung und Raub bedeutender Artefakte: „The great irony of the age is that the rapid increase in interest in ancient Egypt and efforts to uncover its material remains also brought about rapid and widespread destruction. [...] Even worse was the removal of paintings [...] to private and national collections.“ [Naunton, 2020]

Aber wer waren "die" Qurnawis, die in die Mühlen dieser „Ägyptomanie“ und des aufkommenden Massentourismus gerieten, überhaupt? Wieso siedelten sie auf den altpharaonischen Grabfeldern - außer bedingt durch die Suche nach Schutz vor dem Nilhochwasser -; eine Tatsache, welche ab Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer Reihe von Vertreibungs- und Umsiedlungsmaßnahmen und zur Planung und partiellen Realisierung von New Qurna führte. Um diese Fragen beantworten und die Hintergründe der Entstehung New Qurnas - bezogen auf seine Verortung sowie seinen lokalen Kontext - nachvollziehen zu können, wollen wir in den folgenden Kapiteln unseren Blick schärfen und uns ausschließlich mit dem Westufer des Nils und dabei insbesondere mit den zusammenfassend als Qurna bezeichneten Siedlungsstrukturen, und im Anschluss mit den dort bis vor kurzem lebenden Menschen und ihrer Kultur, ihren Gepflogenheiten, ihrer Vorstellung von Heimat sowie ihren Bauten, ihrer Architektur, auseinandersetzen.

Leider liegen nur vereinzelt schriftliche Überlieferungen zur Siedlungsgeschichte in der postpharaonischen Zeitepoche bis zum Eintreffen der ersten europäischen Reisenden am Westufer des Nils vor.¹ Nachweisbar ist jedoch, dass nach Beendigung der römischen Herrschaft über Ägypten - und einen damit einhergehenden Bedeutungsverlust der Gegend um das antike Theben - koptische Siedler*innen in den Wüstengebieten des Westufers Klöster und Siedlungen errichteten, teils in direkter Nähe oder in und auf den pharaonischen Tempeln, so dass sich in der Folge am Westufer (aber auch vereinzelt am Ostufer des Nils) eine signifikante koptische Population etablieren konnte. [Duggan, 2012] Bis zur Ankunft der ersten arabischstämmigen Menschen im Rahmen der Islamischen Expansion ab 622 n.Chr., hatte die lokale koptische Bevölkerung jedoch bereits wieder einen massiven Rückgang zu verzeichnen (u.a. auch durch Pestepidemien); koptische Gemeinschaften blieben jedoch verteilt über das gesamte Westufer bis in die Neuzeit erhalten, ebenso ein bis heute von Mönchen bewohntes und unterhaltenes koptische Kloster im Wüstenbereich südlich von Qurna. [Duggan, 2012]

Die ersten arabischen Siedler*innen berichteten bereits damals davon, dass die koptische Bevölkerung in Höhlen und/oder antiken (überwiegend nicht fertiggestellten) Gräbern lebte - oder diese zumindest als Lagerräume nutzte -, gleichfalls jedoch auch neue bauliche Strukturen neben oder auf diese in den Felsen gehauenen Räumen erbaute. [Duggan, 2012]

Eine Vorgehensweise, welche sich in den folgenden Jahrhunderten - u.a. durch eine immer stärker werdende architektonische Verflechtung der Grabesbauten mit ergänzenden Wohngebäuden - etablieren sollte. [van der Spek, 2011]



Abb. 2_2_3_001: Blick von Qurnet Murray über die Ebene des Nils sowie auf Medinet Habu

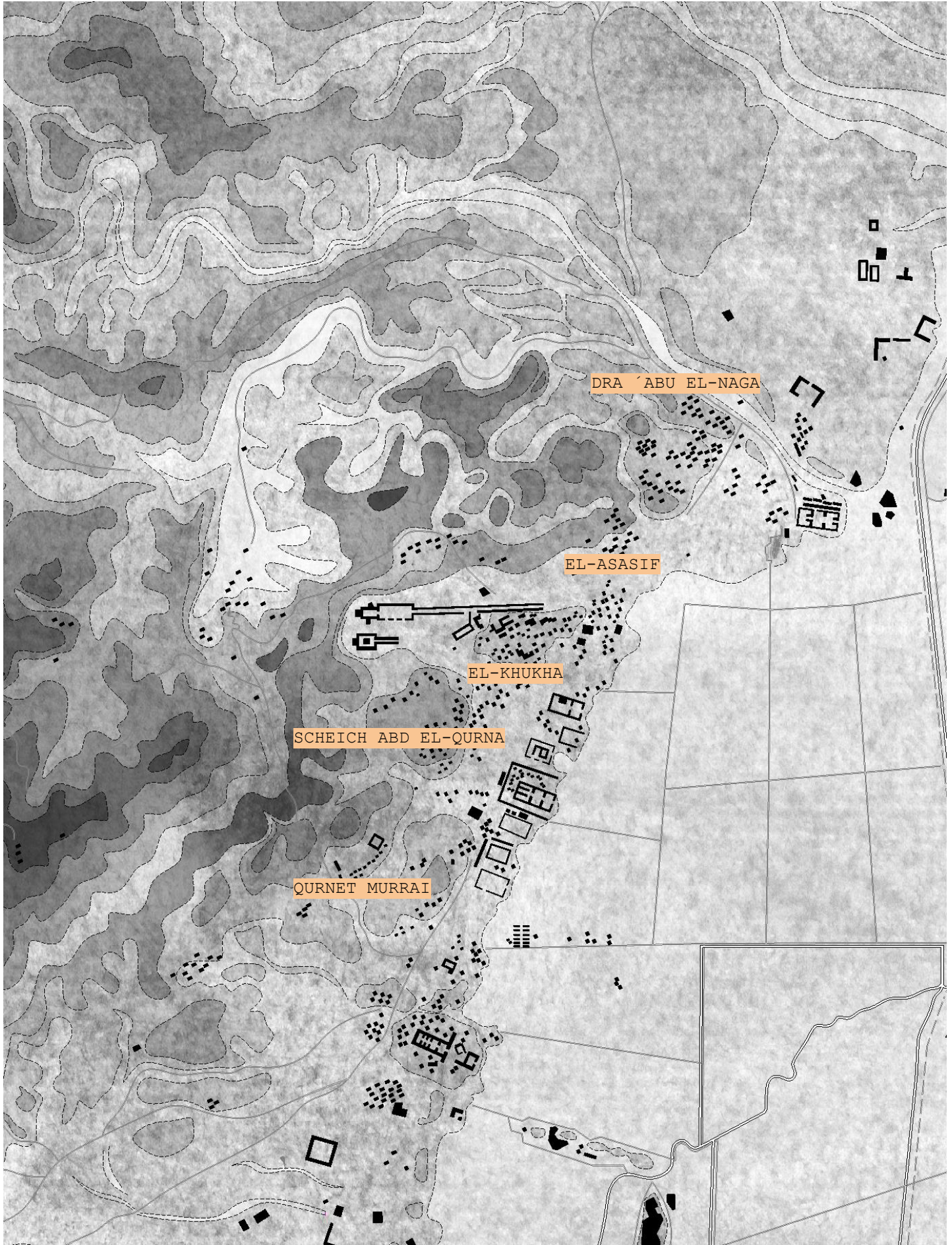
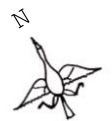




Abb. 2_2_3_002: Karte des Ost- und Westufers des Nils (1914): Luxor und Siedlungsstrukturen in/um Qurna, Darstellung des Autors nach: [Baedeker, 1914]



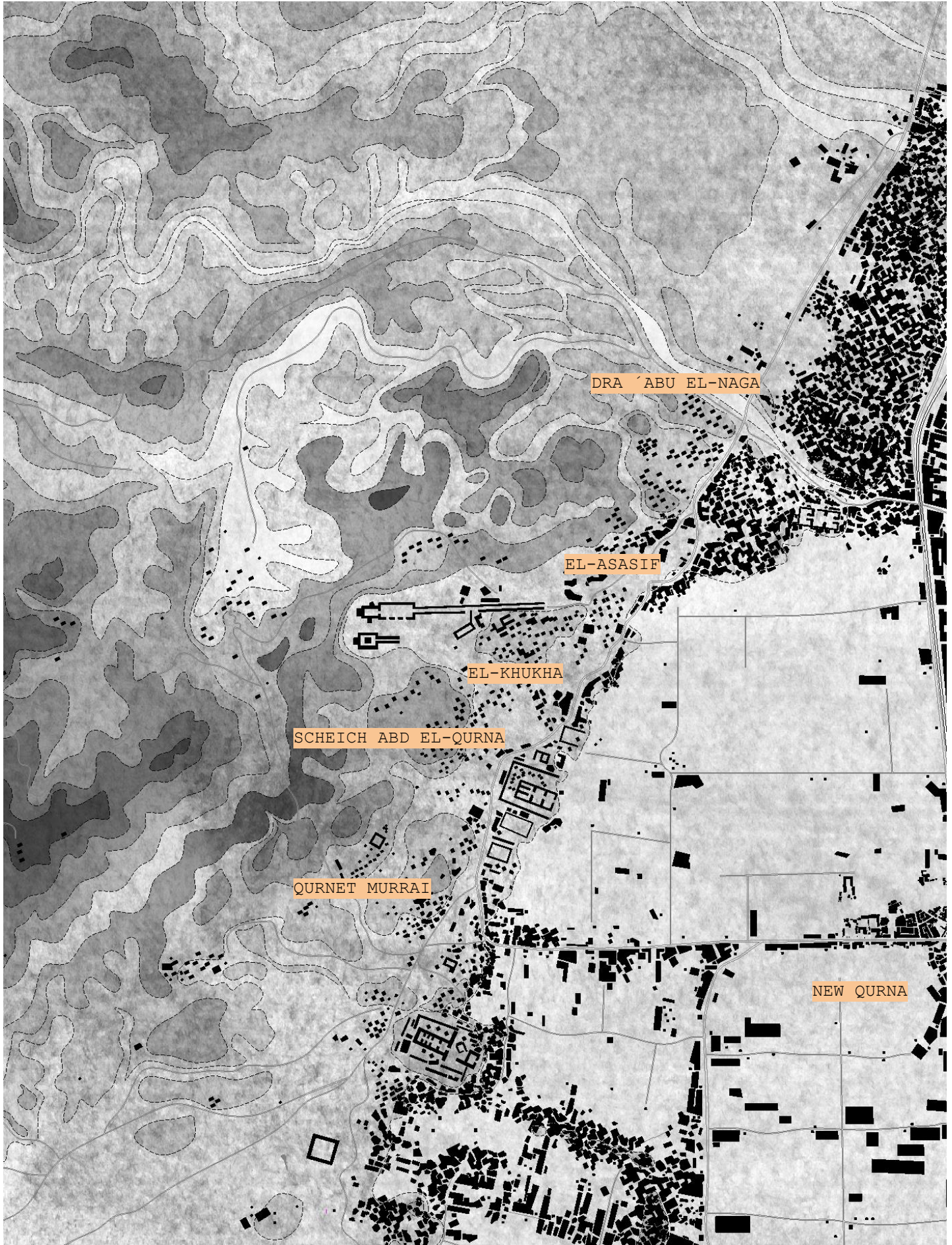




Abb. 2.2_3_003: Karte des Ost- und Westufers des Nils (2020): Luxor, Siedlungsstrukturen in/um Qurna und New Qurna, Darstellung des Autors

Wann genau eine dauerhafte und umfangreiche Besiedlung der unteren Hänge der thebanischen Berge - mit ihrer immensen Anzahl an altpharaonischen Gräbern - einsetzte und wer diese Siedler*innen waren, ist nicht überliefert. [van der Spek, 2011] Die schriftlichen Berichte der europäischen Reisenden und Wissenschaftler*innen aus der Zeit des späten 18. Jahrhunderts und frühen 19. Jahrhunderts sind - wie wir bereits gesehen haben - in Bezug auf die lokale Bevölkerung und ihre Siedlungsgeschichte als fragmentarisch zu bezeichnen und mit Vorsicht zu genießen. [Duggan, 2012] Ein mögliches Szenario ist, dass die Geschichte Qurnas - als tatsächlicher, dauerhaft bewohnter Ort - in der Mitte des 18. Jahrhunderts (vielleicht auch schon etwas früher) beginnt, als arabischstämmige Siedler aus dem Fayyum-Becken² in das Gebiet um Luxor und an das Westufer migrierten und sich insbesondere in der Nähe des Totentempels des Sethos I., also im nördlichen Bereich der thebanischen Nekropole, niederließen (und dabei auf Überreste einer alten koptischen Siedlung stießen). [Duggan, 2012] Diese Geschichte deckt sich mit noch heute vor Ort mündlich weitergegebenen Legenden, wonach drei Brüder mit Namen Harb, Attiya und Rhaba (oder alternativ: ein Mann und seine drei Söhne) vor ungefähr 200 bis 250 Jahren eine Siedlung gegründet haben sollen, aus der Qurna hervorgehen sollte.³ [Duggan, 2012]

In den Anfangsjahren Qurnas wechselten die Siedler*innen häufig zwischen dem ursprünglichen Gründungsort am Totentempel des Sethos I. und den höher gelegenen Siedlungsbereichen der Nekropole, etwa auf Höhe des Ramesseums - eine Entfernung von nur wenigen Kilometern. Diese diffusen Migrationsbewegungen blieben bis etwa ins 19. Jahrhundert erhalten, bis die Qurnawis schlussendlich dauerhaft in die Wohnhäuser an den Hängen der thebanischen Berge und die sich dort befindlichen Gräber und Höhlen zogen und diese Siedlungen ausbauten. [Duggan, 2012] Die dauerhafte Besiedelung der Grabfelder der Nekropole - welche ja bereits die ersten koptischen Siedler*innen praktizierten - hatte dabei durchaus ihre Vorteile gegenüber dem ursprünglichen Dorf, welches näher am Überflutungsgebiet des Nils gelegen war: die höhergelegenen Höhlen und antiken Gräber boten Schutz vor eben diesem Hochwasser, aber insbesondere auch vor der Hitze des Sommers und ermöglichten einen weiten Blick über das Niltal. [Duggan, 2012] Gleichzeitig war ihre Existenz allein Anreiz genug, diese im Alten Ägypten mit viel Aufwand erschaffenen „Hohlkammern“ nunmehr mit relativ wenig Anstrengung in eine andere Nutzung, eine Funktion des Wohnens, überführen zu können - zudem noch ohne die Notwendigkeit eines großen Materialeinsatzes.⁴ Ein Dorfbewohner beschrieb die von seinen Vorvätern an ihm weitergegebene Geschichte im Jahr 2012 wie folgt:

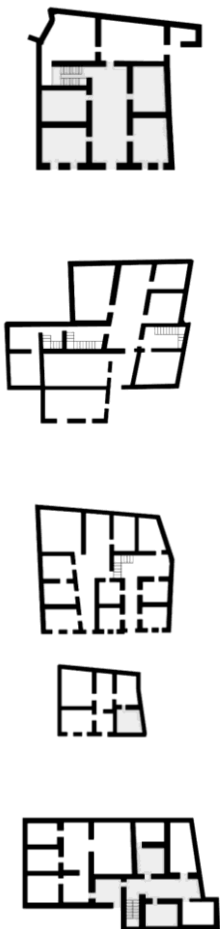
Abb. 2_2_3_004: Koptisches Kloster am Westufer des Nils bei Qurna



„They came maybe before 200 years. They were living in the farms, in the agricultural area of old Gourna just in front of the mountain. And they left the farms and came to the caves in the mountain. And they gradually moved to the mountain. When they started in the farms, they would live in small tents. But if it rained, they went up to the caves. And they found out that it was very cool and very nice. So they moved. And gradually they cleaned and covered the tombs, and extended the homes and built the village.“ [Duggan, 2012]

Der Zeitpunkt der permanenten Besiedlung der Berghänge - und der pharaonischen Gräber - fällt dabei nicht zufällig auf den aufkommenden und immer stärker werdenden Strom an europäischen Reisenden - und Schatzsucher*innen. Der Handel mit antiken Artefakten schien für einige Qurnawis aufgrund der sprunghaft angestiegenen Nachfrage ein lukrativer Nebenverdienst (neben der Arbeit in der Landwirtschaft und später bei archäologischen Ausgrabungen) zu sein, und was machte da mehr Sinn, als sein eigenes Wohnhaus direkt über der Quelle dieser Reichtümer zu errichten?⁵ Man kann dieses Zusammentreffen aber natürlich auch umgekehrt lesen: bis zum „Auftauchen der Europäer“ war das Interesse der Qurnawis an den Grabbeigaben und anderen antiken Schätzen überschaubar.

[Correas Amador, 2013] Abb. 2_2_3_005: Grundrisse von einzelnen ehem. Häusern in Qurna, Darstellung des Autors nach:



Ein Sonderfall in der Geschichte Qurnas bildet die Siedlung Qurnet Murrai, eine weithin sichtbare Ansammlung von Wohnhäusern auf dem sich in direkter Fortführung der wichtigsten Ost-West-Verbindung befindlichen Hügel: die farbenfrohen Häuser - bzw. die Überreste davon - waren auch für mich im Jahr 2019 (wie ausführlich in der Einleitung beschrieben) der erste Anblick Qurnas. Die Abstammung der Bewohner*innen von Qurnet Murrai geht nicht auf die bereits erwähnten drei Brüder zurück, sondern auf Siedler*innen aus der landwirtschaftlich geprägten Zone um Bairat, nur einige Kilometer entfernt. [Duggan, 2012]

Ab dem 19. Jahrhundert entstanden nunmehr auch die ersten rein auf eine touristische Nutzung ausgerichtete Bauten, wie z.B. das bereits erwähnte Marsam Hotel, sowie Gebäude für Ausgrabungsteam und Forschungseinrichtungen. Der Tourismussektor entwickelte sich nun auch am Westufer des Nils, spätestens mit Beginn des 20. Jahrhunderts im rasanten Tempo: „tourist oriented cafes, shops, and restaurants, alabaster factories, souvenir shops with small crafts, books, and clothing for sale, tour guides, bike rentals, boat trips on the Nile, all kinds of tourist apparel shops, and anything else that a tourist might buy, eat, or rent.“ [Duggan, 2012]

Die eigentlichen, oberirdisch errichteten Wohnhäuser der Qurnawis waren zunächst schlichte Hütten, entwickelten sich gerade in den 1930er- bis 1950er-Jahren zu größeren, geräumigen, aus Lehm konstruierten Strukturen. [Correas Amador et al., o.A.] Die meisten Wohngebäude wiesen dabei – nicht selten in Kombinationen mit der Nutzung einer Höhle – zwei Vollgeschosse, in Teilen auch mehr, auf. [Duggan, 2012] Die geometrischen Formen (wobei ein flachgedecktes Dach die Norm war – ein nicht irrevalenter Aspekt, wie wir noch sehen werden), baulichen Massen und Grundrissanordnungen unterschieden sich dabei von Haus zu Haus – u.a. in Abhängigkeit von der Familiengröße, wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten sowie der topografischen Lage. Zudem wuchsen die einzelnen Häuser mit den Bedürfnissen ihrer Bewohner*innen: bei Bedarf wurden neue Räume neben oder auf die bestehenden Strukturen addiert (auch dies ein für uns bedeutender Aspekt mit Blick auf die Prozesse in New Qurna in den letzten Jahrzehnten). [Correas Amador et al., o.A.] Die Aus- und Umbauten (sowie die Errichtung der Wohnhäuser und die Landinanspruchnahme an sich) fanden ohne rechtliche Absicherung statt, Eigentumsnachweise existierten nicht: die Siedler*innen platzierten einfach Linien aus kleinen Steinen um das betreffende Grundstück herum oder bauten eine kleine Mauer, um ihr Eigentum zu kennzeichnen. [Duggan, 2012] Nachdem die Ägyptische Antikenverwaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr den Versuch unternahm, die Situation in Qurna unter staatliche Kontrolle zu bringen und immer mehr Land an den Hängen der thebanischen Berge für sich beanspruchte, reagierten die Qurnawis auf ihre eigene, „hemdsärmelige“ Art und Weise: die Grenzen der einzelnen Parzellen wurden quasi über Nacht so weit es möglich war vergrößert, um den Zugriff darauf zu verhindern. [Correas Amador et al., 2018] Die Spannungen zwischen Qurnawis und Regierungsstellen und Behörden wuchsen in Folge stetig an, bis in den 1940er-Jahren das erste, durch die ägyptische Regierung sowie die Ägyptische Antikenverwaltung initiierte Umsiedlungsprojekt in Angriff genommen wurden: den Bau New Qurnas, auf den wir natürlich noch ausführlich zu sprechen kommen werden, und der aufgrund seiner nur partiellen Realisierung zunächst keine Lösung für die festgefahrene Situation bot: die meisten Bewohner*innen Qurnas verblieben bis in die 1990er-Jahre in ihren ursprünglichen Wohnhäusern.

Dabei waren die Lebensbedingungen für die Bewohner*innen⁶ an den Hängen der Berge durchaus als schwierig zu bezeichnen: bis in die 1970er-Jahre gab es keine Stromversorgung und bis heute kein Frisch- und Abwassersystem sowie keine Straßen – nur unbefestigte Wege –, so dass das Trinkwasser mühsam zu Fuß oder mit Karren nach oben zu den einzelnen Häusern transportiert werden musste. [Duggan, 2012]



Abb. 2_2_3_006: Wiederverwendung von antikem Baumaterial im Koptischen Kloster am Westufer des Nils bei Qurna

Im Jahr 1981 verbot das Präsidialdekret Nr. 267 den Neu- und Umbau von Gebäuden sowie deren Instandsetzung im zentralen Bereich der thebanischen Nekropole. [Correas Amador et al., o.A.] Zudem folgten weitere staatliche Maßnahmen, wie z.B. die Unterbindung der Stromversorgung, und im Januar 2005 schließlich die schlussendliche Umsiedlung und Vertreibung der Qurnawis. Bis zum Februar 2010 hatten alle Bewohner*innen ihre Häuser verlassen, u.a. in Richtung der staatliche Neusiedlungen in der näheren und weiteren Umgebung, und die teils jahrhundertealten Bauten Qurnas wurden bis auf etwa 30 bis 40 Häuser in Qurnet Murrai zerstört (welche sich heutzutage selbst in einen ruinösen Zustand befinden). [Duggan, 2012] Eine Wertschätzung der sich in ihnen manifestierenden architektonischen und kulturellen Traditionen - von der persönlichen Verbundenheit der ehemaligen Bewohner*innen ganz abgesehen - findet nach wie vor nur selten und beschränkt auf bestimmte Fachkreise statt. Der Erhalt der vernakulären Lehmbautradition Ägyptens ist - nicht nur am Westufer des Nils in Qurna - in Gefahr.

¹ Es ist jedoch allein aufgrund geographischer Charakteristika und des landwirtschaftlichen Potenzials dieser Gegend davon auszugehen, dass das Westufer durchgehend besiedelt war. [van der Spek, 2011]

² Eine etwa 200 km südwestlich von Kairo gelegene oasenartige Niederung, welche bereits unter pharaonischer Herrschaft besiedelt war.

³ Die mündlichen Überlieferungen zum Ursprung Qurnas variieren teilweise stark untereinander, die Nennung der drei Brüder ist dabei jedoch häufig ein verbindendes Element. [Duggan, 2012]

⁴ Zumal sich vor Ort Baumaterialien aus vergangenen Zeiten befanden, welche wie selbstverständlich bei der Errichtung neuer Wohnhäuser wiederverwendet und -verwertet wurden: Kalksteinblöcke pharaonischer Bauten, Lehmsteine alter koptischer Kirchen und Häuser, aber auch antike Keramik, welche zur Stabilisierung von Lehmwänden in diese eingebaut wurde. [Correas Amador et al., 2018]

⁵ Wobei festzuhalten ist: die meisten Qurnawis siedelten in und auf nicht fertiggestellten antiken Gräbern - Höhlen, ohne die reichen Wandverzierungen, welche uns heute beim Besuch der Gräber der Pharaon*innen in Erstaunen versetzen und ohne Grabschätze: „[...] it is not correct to think that every house had a finished tomb below with ancient artifacts and mummies.“ [Duggan, 2012]

⁶ Eine offizielle Statistik zur Zahl der Einwohner*innen Qurnas in den letzten Jahren seiner Nutzung als Wohnort der Qurnawis existiert nicht. Die vorliegenden Erhebungen präsentieren jedoch durchaus ähnliche Ergebnisse: in einem Report der UNESCO aus dem Jahre 1994 wird die Zahl von 2.245 Häusern genannt, von denen 43% direkt über altertümlichen Gräbern und 30% in direkter Nachbarschaft zu diesen erbaut worden sind. Im Rahmen eines weiteren Berichts werden 1995 2.437 Bauwerke gezählt. [Duggan, 2012] Die Gesamtzahl der Einwohner*innen wird dabei auf ca. 15.000 geschätzt. [Duggan, 2012]

Zum Abschluss der Auseinandersetzung mit der großen thebanischen Nekropole am Westufer des Nils, ihrer facettenreichen Geschichte und ihrer Bewohner*innen sollten wir – bevor wir uns konkret der ehemaligen Lebenswirklichkeit der Qurnawis zuwenden – kurz pausieren und noch einmal unsere Rolle als „westliche“ Betrachter*innen in einem größeren Kontext hinterfragen. Denn: auch wenn die Ära des Kolonialismus der Vergangenheit angehören mag, ihre Folgen sind dennoch bis heute spürbar [Oliver, 1971] – in Ägypten, in Afrika und darüber hinaus – und bestimmen nicht nur die Lebenssituation von Millionen von Menschen, sondern auch unser Denken und unsere Sichtweisen. Gerade wir in den „aufgeklärten“, progressiven akademischen Kreisen der „Westlichen Welt“ sollten nicht den Fehler begehen und glauben, wir wären frei von Vorurteilen oder stereotypischen Vorstellungen¹, oder könnten unsere eigene geschichtliche Prägung – bei aller Selbstreflexion und wissenschaftlicher Methodik – abschütteln [Guerrieri et al., 2023], objektivieren.

Dies ist, wie bereits zu Beginn dieser Arbeit vorgetragen, kein Grund die Flinte ins Korn zu werfen: Pluralität und Meinungsaustausch im Rahmen eines gleichberechtigten Diskurses sind vortreffliche Maßnahmen zum Abbau verfestigter Denkmuster. Gleichzeitig ist unser geschichtliches Erbe ein sehr guter Grund, um unser eigenes (akademisches) Handeln permanent zu hinterfragen und – auch wissenschaftliche – Quellen im Kontext ihrer Entstehung zu betrachten und mit vorsichtiger Skepsis zu begegnen. Dies ist gerade in der Auseinandersetzung mit der Historie Qurnas von großer Bedeutung; eine Historie, welche überwiegend als „Nebenprodukt“ [Simpson, 2011] der Betrachtung der monumental antiken Schätze im ehemaligen Theben (von überwiegend europäischen Reisenden und Wissenschaftler*innen) „entstanden“ ist und welche in für die Bewohner*innen Qurnas fremden Sprachen niedergeschrieben wurde und zudem in Büchern und Archiven festgehalten wird, welche die Qurnawis nie sehen werden oder zu denen sie keinen Zugang haben. [Simpson, 2011] Der Unterschied zu den vielen indigenen Menschen, welche dieses Schicksal der Qurnawis teilen, ist, dass die schiere Menge der über die ehemalige thebanische Nekropole und ihre Bewohner*innen publizierten Berichte, Texte und Bücher wohl einmalig auf der Welt ist – und seit 200 Jahren nicht abebbt.² [Simpson, 2011]

Gleichzeitig sind die hier kritisch betrachteten Quellen – die Texte, Fotografien, Zeichnungen usw. – von unschätzbarem Wert, sind sie doch nicht selten die einzigen Quellen, welche uns heute zur Verfügung stehen. Sie bilden dabei jedoch immer nur einen fragmentarischen, singulären Blick auf ein häufig komplexen Themengeflecht ab und sollten nie als Quelle einer „absoluten Wahrheit“ betrachtet werden. Alles, was wir tun können, ist diese Unvollkommenheit wahrzunehmen und ihr – so gut wie eben möglich – weitere, bisher wenig gehörte Stimmen hinzuzufügen; auf das wir einem ganzheitlichen Blick Stück für Stück näherkommen.



Abb. 2_2_4_001: Detailansicht, Ramesseum, Qurna



Abb. 2_2_4_002: Ramesseum, Qurna



Kolosse in der Ebene von Gurna zu Theben in Obergypten

Abb. 2_2_4_003: Memnonkolosse, Qurna, Darstellung des Autors nach: unbekannt



Abb. 2_2_4_004: Detailansicht eines altpharaonischen Grabes, Scheich Abd el-Qurna

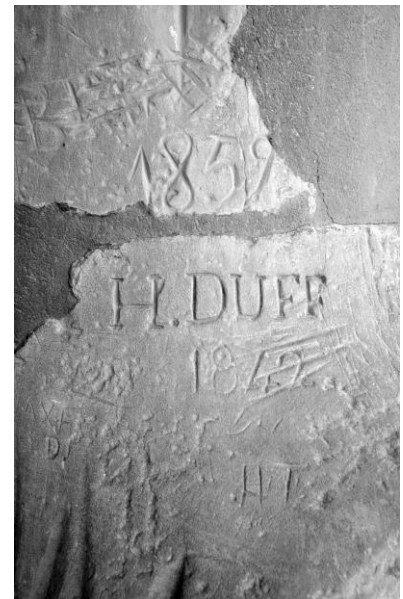


Abb. 2_2_4_005: Eingeritzte Namen von europäischen Reisenden des 19. Jahrhunderts, Ramesseum

¹ Welche natürlich auch unabhängig von einer kolonialen Vergangenheit oder einer „Ost-West-Dialektik“ innerhalb eines Staats, einer Region, eines Dorfes existieren (können): die Marginalisierung, Ausgrenzung und Unterdrückung ganzer Gruppen von Menschen und/oder einzelner Individuen aufgrund von gesellschaftlicher oder politischer Stellung, Gender, Machtzugang, finanziellen Ressourcen, Religion, usw. ist – bis heute und weltweit – ein gängiges Phänomen.

² Zahlen zur Anzahl der Publikationen in Bezug auf die thebanische Nekropole liegen nicht vor. Jedoch wurden allein im Zeitraum von 1800 bis 1950 geschätzt etwa 60.000 Bücher über den Nahen Osten verfasst – eine Zahl, welche in keiner Weise auch nur annähernd vergleichbar wäre mit der überschaubaren Menge an Literatur aus dem Nahen Osten über die Länder und Gesellschaft der „Westlichen Welt“. [Said, 1978]

Wie wir bereits gesehen haben, handelt es sich bei dem Wohnort der Qurnawis – den Siedlungsraum, welchen wir, auch im Rahmen dieser Arbeit, als Qurna bezeichnen – nicht um ein singuläres, auf eine enge räumliche Ausdehnung beschränktes Dorf. Vielmehr könnte man Qurna – zumindest bis zur beinahe vollständigen Zerstörung der Bauwerke an den Hängen der thebanischen Berge zu Beginn des 21. Jahrhunderts – als eine „organisch geformte“ [Mahmoud, 2016/2], der Topografie angepasste Konzentration von wechselseitig miteinander verflochtenen Siedlungen beschreiben; Fathy beschreibt es in „Architecture for the Poor“ als ein „besonders weitläufiges Dorf“ [Fathy, 1973].

Dabei sollten wir uns den Siedlungsraum Qurna eher als eine Ansammlung von Dörfern¹ vorstellen, welcher jedoch – je nachdem wie groß man den Betrachtungsraum setzt – in den letzten Jahrzehnten einem massiven Urbanisierungsprozess unterworfen war: gerade entlang des Nils kann von einer „dörflichen“ Anmutung schon lange keine Rede mehr sein, und selbst im Hinterland wachsen die einzelnen Siedlungen, insbesondere entlang der größeren Verbindungswege, immer mehr zu einer einzigen „ländlichen Agglomeration“ zusammen.²

So wie die räumliche Abgrenzung Qurnas sowohl in der historischen als auch in der aktuellen Betrachtung fluide und unklar ist, existiert auch eine verwirrende Anzahl von Orts- und Namensbezeichnungen – von diversen Schreibweisen in diversen Sprachen dieser ganz abgesehen. Kurz zur Erinnerung: ein konkreter Ort mit dem Namen „Qurna“³ existiert in dem Sinne nicht; dieser hat sich eher als Sammelbezeichnung für die diversen Dörfer am Westufer des Nils – spätestens mit „Ankunft“ der ersten europäischen Reisenden – etabliert und lässt sich, wie bereits erwähnt, auf die, als das „Horn“ bezeichnete, höchste Erhebung der thebanischen Berge zurückführen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Bezeichnung „Qurna“ für die historischen, oberhalb des Schwemmlands des Nils gelegenen Dörfer, welche zwischen den 1940er- und den 2010er-Jahren Ziel der Umsiedlungspolitik der lokalen und nationalen Behörden wurden, benutzt.⁴ Genau betrachtet besteht „dieses“ Qurna aus fünf einzelnen Siedlungen, oder Weilern, wenn wir diese Bezeichnung verwenden wollen, von denen sich – verwirrenderweise – vier aus den fünf sog. Stämmen der Qurnawis entwickelt haben. Es ist jedoch anzunehmen, dass – auch wenn Fathy sich bei der städtebaulichen Konzeption New Qurnas auf diese fünf Stämme bezog – im 20. Jahrhundert bereits keine allzu engen Grenzen zwischen den Stämmen in ihrem lokalen Kontext existierten. Die lokal verwendeten Namen für diese kleinen Dörfer – von Süden nach Norden sind dies: „Qurnet Murrai“ (auch: „Qurnat Mara'i“ oder „Gournet Marei“), „Scheich Abd el-Qurna“ (im Englischen häufig als „Shaykh 'Abd al-Qurna“ oder „Sheikh Abd el-Qurna“, bezeichnet), „el-Khukha“ (oder „el-Khokha“), „el-Asasif“ und „Dra 'Abu el-Naga“ – leiten sich dabei, ähnlich wie bei der Bezeichnung „Qurna“ insgesamt, von geographischen Besonderheiten, manchmal auch von als heilig geltenden Persönlichkeiten oder aus einer Mischung aus beidem, ab. [van der Spek, 2011]

Mit der Realisierung von Hassan Fathys Siedlung entstand für diese fünf Dörfer auch die sich in Folge weitverbreitende Bezeichnung „Old Qurna“ bzw. „Old Gourna“, während das von Fathy geplante „neue“ Qurna genau diesen Namen erhielt: „New Qurna“, die hier verwendete Schreibweise, oder „New Gourna“, die Schreibweise, welche sich auch in Fathys Büchern in den englischen und deutschen Ausgaben findet. Lokal ist die Bezeichnung New Qurna nicht geläufig; stattdessen wird die Siedlung schlicht „das Dorf“ oder „Hassan Fathy Village“ (bzw.: „al-Qarya Hassan Fathy“) genannt. [van der Spek, 2011] In manchen Reiseführern findet sich auch die Bezeichnung „Model Village“.

Der Name „Qurna“ taucht am Westufer aber noch öfters auf; für uns von Relevanz sind – bevor wir uns in den nächsten Kapiteln nun wieder auf Qurna an sich konzentrieren – jedoch nur noch zwei weitere Ortsbezeichnungen: erstens die zwischen 1997 und 2006 von staatlicher Hand geplante und errichtete Neusiedlung „Gournet al-Taref“ (welche wiederum als neue Heimat für die Qurnawis dienen sollte), etwa fünf Kilometer nördlich von New Qurna in der Stadt „at-Tarif“ gelegen. [Mahmoud, 2016/1] Gournet al-Taref wird manchmal auch als „Second New Qurna“ bezeichnet. Und zweitens „Gezirat al-Qurna“ (häufig auch einfach „Gezira“ – „die Insel“⁵ genannt), der Name für die mittlerweile stark urbanisierte Zone in direkter Lage am Nil gegenüber der Stadt Luxor; der Ort an dem – wie auch der Autor selbst – immer noch und trotz der nunmehr zwei Nilbrücken viele Besucher*innen das erste Mal die ehemalige thebanische Nekropole betreten und ins Reich der Toten – aber insbesondere in den Lebensraum tausender Menschen – eintauchen.



Abb. 2_2_5_001: Scheich Abd el-Qurna (1910), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]



Abb. 2_2_5_002: Wohnhäuser in Qurnet Murray: Blick zur Ebene des Nils

Abb. 2_2_5_003: Blick auf Qurnat Murray mit Hinweiskarte zur thebanischen Nekropole



¹ In der englischsprachigen Literatur zu Qurna wird häufig der Begriff „hamlet“ - kleines Dorf oder Weiler - verwendet. Von diesen gab es - je nach Zählung - bis in die 2000er- und 2010er-Jahre etwa zwanzig Stück [van der Spek, 2011]; in manchen Quellen wird 24 als konkrete Anzahl genannt. [Mahmoud, 2016/2]

² Dabei lässt sich auch eine Erhöhung der Bebauungsdichte feststellen, so dass ein- bis zweigeschossige Bestands- durch bis zu fünf- oder sechsgeschossige Neubauten ersetzt werden; eine Entwicklung, mit der wir uns bezogen auf New Qurna noch intensiv beschäftigen werden.

³ Häufig benutzt wird auch die Schreibweise „Gourna“; seltener die Schreibweise „Qurnah“. [Mahmoud, 2016/1]

⁴ Und in ganz seltenen Fällen auch für den großmaßstäblichen Siedlungsraum Qurna als Beschreibung des Gebietes am Westufer des Nils.

⁵ Der Name kommt nicht von ungefähr: hier existierte bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts tatsächlich eine Insel (sie ist auch in alten Reiseführern noch verzeichnet), bevor der Verlauf des Nils durch immer stärker werdende menschliche Eingriffe - lokal und stromaufwärts - fundamental geändert wurde. [van der Spek, 2011]

Qurna war zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts eine in - teils Jahrhunderte alten - religiösen und kulturellen Traditionen verhaftete, aus heutiger Sicht homogene Gesellschaft mit „harten“ Strukturen und damit durchaus repräsentativ für sowohl die ländlichen als auch die urbanen Gebiete Ägyptens zu dieser Zeit [Daly, 2008] - vielleicht mit Ausnahme bestimmter Gesellschaftsschichten in Kairo. Die Kernfamilie bildete dabei das Zentrum der gesellschaftlichen Struktur - mit all den darin eingeschriebenen Rollenbildern: die zentrale Position des Vaters, die Abhängigkeit der Mutter (und der nicht-männlichen Familienangehörigen im Allgemeinen) galten ebenso als selbstverständlich, wie eine klare räumliche und aufgabenbezogenen Trennung der Geschlechter, die Zuschreibung des eigenen Besitzes an die männlichen Personen des jeweiligen Haushalts, die Bedeutung eines gesellschaftlichen Status sowie die „Tradition“ arrangierter Eheschließungen, welche durchaus nicht selten zwischen entfernten Familienmitglieder*innen stattfanden. [Daly, 2008] Im weiteren Radius existierten sog. „Badanas“ als Zusammenschluss von etwa zehn bis zwanzig einzelnen Familien [Miles, 2006] und schlussendliche das eigene Dorf¹, der eigene „Stamm“².

All diese soziokulturellen und gesellschaftlichen Strukturen waren dabei im großen Maße Triebfedern für die Organisation (nach „innen“) und Ästhetik (nach „außen“) der baulichen Manifestationen in Qurna: das eigene Wohnhaus - im Kontext der eigenen Siedlung und der weiteren Umgebung - als Ausdruck von Familiengröße, Status, Geschlechtertrennung, religiösen Ritten und Traditionen. [Correas Amador, 2013]

Abb. 2_2_6_001: Ahmed Abd el-Rasul und seine Familie (1909), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]



So sehr man die starren, teils auf subtiler (und weniger subtiler) Unterdrückung bestimmter Mitglieder*innen der Gesellschaft beruhenden Strukturen in Qurna aus heutiger Sicht kritisch betrachten darf³ (ohne einen direkten Vergleich bemühen zu wollen, sollten wir unsere vornehmliche „moralische Überlegenheit“ ablegen und hierbei nicht vergessen, wie es z.B. um die Rechte der Frauen in Europa zu damaliger Zeit bestellt war): nüchtern betrachtet wurde die „funktionierende“ Gesellschaft Qurnas mit Ankunft Fathys nun massiv von externer Seite aus bedrängt - wie Fathy selbst feststellte:

„All these people, related in a complex web of blood and marriage ties, with their habits and prejudices, their friendships and their feuds - a delicately balanced social organism intimately integrated with the topography, with the very bricks and timber of the village - this whole society had, as it were, to be dismantled and put together again in another setting.“ [Fathy, 1973]

Der Versuch des „Zusammensetzens“ der Gesellschaft Qurnas an einem neuen Ort - gemeint ist natürlich New Qurna - fußte dabei auf einer ambivalenten Einstellung Fathys zu den (architektonischen) Traditionen der Qurnawis. Einerseits spricht aus Fathys Worten eine starke Empathie im Hinblick auf den lokalen Kontext: „When the architect is presented with a clear tradition to work in, as in a village built by peasants, then he has no right to break this tradition with his own personal whims.“ [Fathy, 1973]

Gleichzeitig spricht Fathy den Qurnawis ein ums andere Mal die Deutungshoheit über diese - ihre eigene - Tradition ab, und erkennt sich selbst als derjenige, welcher die Menschen vor Ort auf den richtigen Weg zurückbringen müsste: in ihrer Lebensweise, in der Organisation und Ästhetik ihrer baulichen Umgebung. Denn, wie Fathy in „Architecture for the Poor“ anführt: die Qurnawis „können nicht zwischen fremden⁴ [Architektur-]Stilen unterscheiden“ [Fathy, 1973] und ohne seine Hilfe würde das Ganze „unweigerlich in einer Katastrophe enden“ [Fathy, 1973].



Abb. 2_2_6_002: Scheich Abd el-Qurna

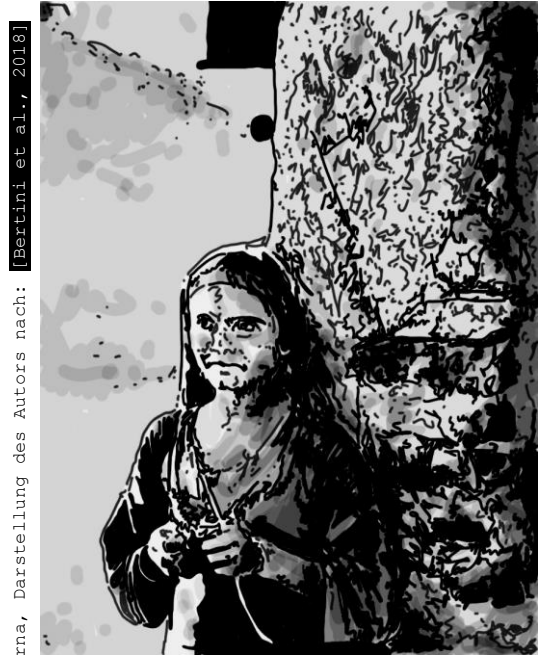


Abb. 2_2_6_003: Portrait eines Mädchens in Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

¹ Jedem Dorf stand ein sog. „Dorfkomitee“ vor, dessen Mitglieder (ja, es waren natürlich nur Männer!) von den Dorfältesten bestimmt wurden. Dieses Komitee fungierte auch als eine Art Gerichtsbarkeit bei „kleineren“ [Duggan, 2012] Problemen. Daneben existierte häufig noch die Position des „Dorfanführers“ und/oder eines „Sheiks“, welche auch mit einer spirituell-rituellen Weisungsbefugnis verbunden war. [Duggan, 2012]

² Die Beziehung zwischen den einzelnen Stämmen Qurnas schien dabei ambivalent gewesen zu sein: einerseits herrschte eine gewisse Verbundenheit vor, andererseits existierten Streitigkeiten und Fehden unter- sowie Vorurteile gegeneinander. [Simpson, 2011]

³ Gleichzeitig sollten wir uns davor hüten, Qurna als „bäuerliches Paradies“, wo ein „einfaches“, naturverbundenes Leben möglich war, zu verklären: die Menschen in Qurna litten – selbst in Bezug auf die damals „typischen“ Verhältnisse – häufig unter Armut, einer schlechten Gesundheitsversorgung, Analphabetismus sowie einer unzureichenden Ver- und Entsorgungsinfrastruktur. [Fester et al., 1987]

⁴ Gemeint ist wohl eher: „nicht angemessenen“ Architektur-stilen.

Auch wenn wir das Themenfeld des - allgemein gesprochen - Handels mit antiken Kulturgütern in Luxor und insbesondere am Westufer des Nils, in Qurna, in den letzten Kapiteln bereits immer wieder gestreift haben, lohnt sich nochmals ein genauer Blick auf diesen Aspekt; die teils bewiesenen, teils behaupteten Grabplünderungen sowie der damit verbundene Verkauf altpharaonischer Artefakte durch die Qurnawis war schließlich der offizielle „Hauptanklagepunkt“, welcher die Vertreibung der Bewohner*innen Qurnas legitimieren und die Entstehung New Qurnas erst ermöglichen sollte. Wie so vieles in der Geschichte dieser zwei Dörfer, ist auch dieses Thema voller (unauflöslicher) Widersprüche, Halbwahrheiten und Behauptungen und die Darlegungen hierzu widersprechen sich in den einzelnen Quellen teils fundamental. Dies soll uns jedoch nicht davon abhalten, diese Widersprüche dar- und offenzulegen und einem Aspekt besondere Bedeutung zuzusprechen: ohne die überwiegend europäischen Reisenden der letzten zwei Jahrhunderte wäre die Geschichte der Qurnawis fundamental anders verlaufen.

Diese Aussage mag wie eine Binsenweisheit erscheinen, zumal die Frage nach möglichen alternativen Geschichtsverläufen rein spekulativ ist. Fest steht: auch wenn Theben bzw. Luxor bereits seit der Antike¹ Ziel - man kann es durchaus so nennen: touristischer - Reisen war, waren es die europäischen Tourist*innen ab dem 19. Jahrhundert, welche die Entstehung eines für Luxor und Umgebung wirtschaftlich relevanten Tourismussektors förderten - und forcierten: „tourism became a business“ [van der Spek, 2011]. Dabei umfasste dieses „business“ relativ schnell nicht nur eine auf internationale Reisende ausgelegte touristische Infrastruktur (wir haben z.B. den Bau großer Hotels in Luxor bereits vorher schon erwähnt), sondern bald auch einen blühenden Markt mit und einer immensen Nachfrage nach antiken Schätzen - und die Qurnawis fanden sich mittendrin:

„This influx of travelers, explorers, and other curious Europeans began to change the way of life on the West Bank. Stories of travelers and samples of artifacts sparked a world wide interest for ancient Egyptian artifacts and history. The traditional way of life for the Gournawii quickly changed to one influenced by western travelers, archeologists and western interests. As European explorers offered new sources of income, the people of Gournawii responded by working in the archeological excavations, by becoming guides for European archeologists and treasure hunters hoping to find something spectacular, and by occasionally providing artifacts from the tombs.“ [Duggan, 2012]

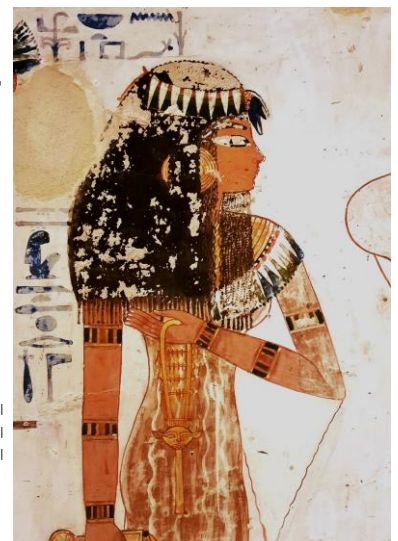
Die Meinungen über die Qurnawis - auch in der wissenschaftlichen Debatte - gehen dabei weit auseinander; feststeht, dass sie das Stigma der „grave-robbers“ [Kandil, 2016], welches im 19. Jahrhundert aufkam, nie wieder abschütteln würden. Dabei kursierten unter den europäischen Reisenden teils schauerhafte Erzählungen von der Skrupellosigkeit der Qurnawis, die auch die eigentlichen Mumien in den Gräbern nicht verschonte: „men and boys all loaded with their ghastly merchandize, some carrying a swathed leg and foot over one arm, others offering a basket full of hands, black and dried up [...]“ [Kandil, 2016]. Auch Hassan Fathy sah es als erwiesen an, dass es in Qurna zu Grabplünderungen in einem Ausmaß kam, welches nicht tolerierbar war und bezeichnete die Qurnawis in „Architecture for the Poor“ als „tomb robbers“:

„For all their skill, for all their likableness, and in spite of their undeserved poverty, the damage they do is measureless. They excavate and sell, and no one knows the provenance of their finds, which means a big loss to Egyptology. Sometimes they do worse: if by chance one of these robbers finds treasure made of gold, he melts it down.“ [Fathy, 1973]

Inwieweit diese Geschichten und Behauptungen der Wahrheit entsprechen, ist heute nicht nachvollziehbar - es mischen sich Mythen, Schauermärchen und Einzelfälle mit Tatsachen und Berichten über strukturelle Plünderungen zu einem kaum zu entwirrenden Gemenge. Wie erwähnt, betrifft dies ebenso die vergangene und aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema, wo die Spannbreite alle nur erdenkliche Meinungen abdeckt: wir finden hier Aussagen, welche sich mit Fathys Beschreibung decken, und solche, welche darlegen, dass für die Grabplünderungen durch die Qurnawis „keine stichhaltigen Beweise existieren“ [Guitart, 2014], sowie unzählige weitere.

Was wir allerdings wissen, ist die Tatsache, dass die Qurnawis vor dem aufkommenden Massentourismus ihren Lebensunterhalt primär aus landwirtschaftlichen Tätigkeiten bezogen. [Simpson, 2011] Ihr Überleben hing somit in keiner Weise von den Schätzen, welche buchstäblich zu ihren Füßen und unter ihren Wohnhäusern lagen, ab - auch wenn die landwirtschaftliche Arbeit keinen großen Reichtum ermöglichte. Auch mit dem aufkommenden Tourismus sowie den nun großflächig stattfindenden archäologischen Arbeiten in Luxor und Umgebung, bezogen die Qurnawis ihre Einnahmen, wie wir bereits gesehen haben, aus breit gefächerten Tätigkeiten: sie waren Hilfskräfte bei Ausgrabungen (teils als direkte Angestellte der Ägyptischen Antikenverwaltung!), arbeiteten als Fremdenführer*innen und Dolmetscher*innen, verkauften handwerkliche Produkte, Replikas, Souvenirs und Touristenkitsch und betrieben weiterhin Landwirtschaft und Viehzucht. [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 2_2_7_001: Detailansicht eines altpharaonischen Grabes in der Nekropole von Scheich Abd el-Qurna



Es wäre dabei jedoch naiv zu glauben, dass es bei all der Nachfrage an altpharaonischen Kulturschätzen nicht zu Plünderungen durch die Qurnawis gekommen wäre. [Miles, 2006] Sie wussten aufgrund ihrer langen Siedlungsgeschichte wie und wo die bei den Europäer*innen begehrten Artefakte zu finden und zu bergen waren. Das es dabei zu persönlicher Bereicherung auf Kosten des nationalen Kulturschatzes und zu Diebstahlshandlungen kam, liegt auf der Hand.² Wir müssen die Rolle der Qurnawis dabei aber zwingend im zeitgeschichtlichen Kontext sehen: der Beginn der Ägyptologie stellt nicht gerade einen Höhepunkt der wissenschaftlichen Arbeit nach strikten Kriterien dar; ganz im Gegenteil: bauliche Anlagen wurden bei ihrer Freilegung nicht selten unsachgemäß behandelt, als nicht wertvoll angesehene Strukturen (was häufig direkt die vor Ort lebenden Menschen betraf, welche in direkter Nachbarschaft der antiken Bauten wohnten) zerstört und Artefakte ohne Rücksicht auf Verluste außer Landes gebracht. Die Sammlungen des Louvre, des British Museums und unzähliger weiterer Museums Europas, der USA, usw. sind ohne diese „Wild West“-Zeit der Ägyptologie in ihren Ausmaßen nicht denkbar. Sie beruhen häufig auf kolonial geprägten, illegalen (oder zumindest illegitimen) massenhaften Aneignungen – nicht nur in Ägypten.

Und so fanden sich die Qurnawis als – aktiver (und zudem schlecht bezahlter [Kandil, 2016]) – Teil eines wachsenden, internationalen Netzwerks von Reisenden, Schatzsuchenden, Museumsdirektor*innen, (Zwischen-)Händler*innen und Ägyptolog*innen wieder, wobei ihre Rolle und ihr Einfluss auf die Zerstörung des altägyptischen Kulturerbes und den Verlust von Artefakten durch Ausfuhr in der Folge massiv – vielleicht ebenso bedingt durch die sichtbare Präsenz ihrer Wohnorte am ägyptischen „Hotspot“ der Ägyptologie und des internationalen Massentourismus³ – überbewertet wurde:

„The Gournawii were labeled as tomb robbers and bandits by foreign and Egyptian writers although these accusations seem to be exaggerated in light of the fact they may have played only a small part in a world wide illegal trade, and were merely emulating or satisfying the demands of their employers.“ [Duggan, 2012]

¹ Die Tempelanlagen Thebens waren natürlich auch schon während der Herrschaft der Pharaon*innen Ziel von Reisen. Diese waren jedoch häufig aus einer religiösen Motivation heraus begründet. [van der Spek, 2011]

² Gleichzeitig kam es aber auch zu einzigartigen Entdeckungen altpharaonischer Schätze, welche wohl ohne die Mitarbeit und Hilfe der Qurnawis nicht – oder zumindest nicht ohne größeren Aufwand und erst zu einem viel späteren Zeitpunkt – möglich gewesen wären. [Kandil, 2016]

³ Lässt man einmal die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierende Badeorte am Roten Meer aussen vor.

An dieser Stelle erscheint es durchaus sinnvoll, einen kurzen Seitenblick auf die von staatlicher Seite treibende Kraft hinter der Umsiedlung und Vertreibung der Qurnawis zu blicken: die Ägyptische Antikenverwaltung, zum Zeitpunkt der Entstehung New Qurnas offiziell „Service des Antiquités d’Egypte“ (S.A.E.), später „Egyptian Antiquities Organization“ (E.A.O.) und seit 1993 nunmehr als „Supreme Council of Antiquities“ (SCA) benannt. Für Fathy war diese Behörde „eine der wichtigsten“ [Fathy, 1973] in ganz Ägypten.

Gegründet wurde die staatliche Einrichtung im Jahr 1859 vom Franzosen Auguste Mariette (1821 - 1881) mit dem Ziel des Schutzes der ägyptischen Altertumsschätze - sei es, um die Ausfuhr dieser zu verhindern oder auch um Plünderungen direkt vor Ort zu unterbinden. Die Leitung der Behörde blieb - trotz der Vorherrschaft der Briten über Ägypten ab Ende des 19. Jahrhunderts - lange weiterhin in französischer Hand: erst ab 1953 wurde die Behörde nationalisiert und ägyptische Direktoren übernahmen in der Folge die Leitung. Mit der Revolution in Ägypten im Jahre 2011 wurde der „Supreme Council of Antiquities“ dem neu gegründeten „Ministry of State for Antiquities Affairs“ (MSAA), welcher ab 2013 „Ministry of Antiquities“ hieß, eingegliedert. Seit 2019 ist dieser nunmehr Teil des „Ministry of Tourism and Antiquities“ (MOTA).

In den 1940er-Jahren, also zum Zeitpunkt der Planungen New Qurnas, war Étienne Drioton Direktor der Antikenverwaltung¹. Die Initiative zur Umsiedlung und Vertreibung der Qurnawis und insbesondere zur Beauftragung Fathys mit den Planungen für die neue Ersatzsiedlung gingen dabei wohl von Osman Rustum, damals Leiter der Abteilung Technik und Ausgrabungen, sowie von Dr. Alexander Stopplaere, dem Chefforestaurator der Behörde, aus². [Fathy, 1973] Beide kannten Fathys erste bauliche Versuche mit Lehm, insbesondere das prototypische Musterwohnhaus in Ezbet el-Basry aus dem Jahre 1942, und konnten Drioton davon überzeugen, Fathy die Planung und Realisierung New Qurnas in Angriff nehmen zu lassen. [El-Shorbagy, 2001]

Das Verhältnis zwischen der Antikenverwaltung und Fathy - auf das wir im weiteren Verlauf noch näher eingehen werden - während seiner Zeit in New Qurna, nahm jedoch nach und nach immer problematischere Züge an: die Wünsche und Vorgaben von staatlicher Seite standen in keinem Verhältnis zu den bereitgestellten Finanzmitteln. [Rastorfer, 1985] Fathy sah in diesem Verhalten der Behörden - neben der Weigerung der Qurnawis ihre Heimat zu verlassen - eine wichtige Ursache für das Scheitern des Projekts in New Qurna. [Miles, 2006] Es blieb das einzige dieser Art: zu einer weiteren Zusammenarbeit beider Parteien kam es nicht.



Abb. 2_2_X_001: Blick von Howard Carter House auf Stopplacere House, Qurna

¹ Étienne Marie Felix Drioton (1889 - 1961) war zudem als Kurator zuständig für ägyptische Altertümer am Louvre in Paris.

² Fathy plante und realisierte 1952 auch das bereits erwähnte „Stoppleare House“ am Beginn des Eingangs zum Tal der Könige am Westufer des Nils als Gästehaus der Antikenverwaltung sowie als persönliches Wohnhaus für Dr. Alexander Stopplaere.

Ein relevanter, jedoch häufig vernachlässigter Aspekt der Auseinandersetzung mit der Siedlungshistorie Qurnas und den daraus folgenden Auswirkungen auf New Qurna, - der einer mystischen, spirituellen Sicht der Qurnawis auf ihren Wohnort und die Architektur -, soll im Folgenden näher beleuchtet werden. Denn auch wenn die Wohngebäude Qurnas primär eine funktionale Bedeutung hatten (als Schutzbehauung vor heißen Sommertagen und kalten Winternächten, als Raum für Mensch, Tier, Hab und Gut), ist es kaum möglich die Wichtigkeit einer spirituellen Welt und all ihrer - auch architektonischen Manifestationen - für die Qurnawis zu unterschätzen. [Simpson, 2011] Sie prägt und prägte das Denken und Handeln der Qurnawis über Jahrhunderte bis in die heutige Zeit.

Gerade in traditionell geprägten Gesellschaften ist das eigene Wohnhaus eine Art religiöser Ort [Nagasubramaniam, 1998], seine Erbauung eine Notwendigkeit, aber auch ein wichtiges, mit starken Gefühlen verbundenes und häufig in Gemeinschaft praktiziertes Ritual: die Entstehung einer kosmischen Einheit der Bewohner*innen mit ihrer baulichen Umgebung. [Nagasubramaniam, 1998] „Mit seinem Haus schafft sich der Mensch in vielen Kulturen nicht nur seinen eigenen Mikrokosmos, sondern kreiert gleichzeitig ein Spiegelbild des Universums [...]“ [Schittich, 2019]

Die Bedeutung der eigenen Verortung, der Heimat, reicht dabei weit über das eigene Haus hinaus - hinein in den lokalen Kontext mit seinen kulturellen, architektonischen und geografischen Eigenheiten. Dies gilt gerade und umso mehr in der „heiligen Landschaft“ [Simpson, 2011] am Westufer des Nils, mit den religiös konnotierten und emotionale aufgeladenen Orten und ihrem sich über Zeit und Raum erstreckenden Beziehungsgeflecht; der Heimat der Qurnawis, deren Siedlungsgeschichte zwischen den pharaonischen Tempeln und altägyptischen Grabanlagen, aber auch die Beziehung zur umgebenden Natur (sei es mit dem Nil und seinem alljährlichen Hochwasser oder den markanten Erhebungen der thebanischen Berge) - wo jeder Stein, jeder Fels eine Bedeutung hatte - eine einzigartige Spiritualität entstehen ließ. [Simpson, 2011] Diese Beziehungen mit der spirituellen, naturgegebenen und unsichtbaren Welt sind ein grundlegender Aspekt menschlicher Gesellschaften weltweit - auch in Ägypten, wo sich diese „animistischen“ Vorstellungen häufig mit islamischen und/oder koptischen Glaubensansätzen vermischt; es gibt dabei jedoch wohl kaum eine Gemeinschaft, welche so stark von ihrer Umgebung - mit all ihren Facetten - beeinflusst wurde, wie die der Qurnawis. [Simpson, 2011]

Man ist versucht anzunehmen, dass Fathy - als nach „westlichen“ Maßstäben ausgebildeter und der urbanen Oberschicht Ägyptens angehöriger Akademiker - diese „nicht-wissenschaftlichen“ Sichtweise rundherum ablehnte; dass dies jedoch nicht der Fall ist, haben wir bereits bei seiner von Antoine de Saint-Exupéry entlehnten Aussage gesehen, wonach für Fathy jeder Schritt im Haus seines Vaters eine Bedeutung hatte. Für Fathy war Architektur eine „Manifestation metaphysischer Konditionen“ [El Gamal, 2014], ein Zusammenspiel von Raum, Natur und Funktion, mit dem Ziel einer harmonischen Koexistenz. Das Haus als Sinnbild des Göttlichen, des Kosmos, war für Fathy ebenso eine Selbstverständlichkeit [El Gamal, 2014], wie die Tatsache, dass die Architektur der Moderne ihre Spiritualität an den Gott des Geldes verkauft hat. [El Gamal, 2014] Interessant ist dabei nun, wie diese scheinbar deckungsgleichen, oder zumindest sich ähnelnden, Ansichten Fathys und der Qurnawis zur Mystik und Spiritualität bei der konkreten Planung und Umsetzung New Qurnas aufeinanderprallen: während die Qurnawis ihre spirituellen Bezüge eher aus dem lokalen Kontext heraus bezogen, dominierte bei Fathy ein eher universeller pan-arabischer metaphysischer Anspruch; die tatsächlichen lokalen Bautraditionen waren nicht der entscheidende Planungsfaktor und wurden „wegargumentiert“. Wahrscheinlich zeigt sich dies am deutlichsten bei der formalen Gestaltung der Wohnhäuser in New Qurna mit der häufigen Verwendung von Lehmkuppeln als Dachabschluss. Aus Fathys Sicht boten Gewölbe- und Kuppelkonstruktionen entscheidende funktionale Vorteile: sie ermöglichten den Verzicht auf das teure Baumaterial Holz und trugen u.a. durch eine verbesserte Luftströmung zu einem verbesserten Innenraumklima bei. Gleichzeitig waren sie Gestaltungswerkzeug für die - durchaus als modern zu bezeichnende - Baumassenmodellierung Fathys¹, sowie metaphorisches Sinnbild des Sternenhimmels.

Lehmkuppeln und -gewölbe waren, wie wir bereits gesehen haben, auch im Gebiet des antiken Theben seit Jahrtausenden bekannt. Auch im 20. Jahrhundert war das Wissen um diese Bautechniken in Qurna und Umgebung verbreitet. Interessant dabei ist allerdings, dass diese Art der Dachkonstruktion allein religiösen oder Grabbauwerken lokaler Heiliger vorbehalten war; Wohnbauten mit Gewölben oder Kuppeln waren unbekannt.² [Correas Amador, 2013]

Bei seiner Suche nach einer „ägyptischen“ oder „arabischen“, lokal verwurzelten Architektur, dehnte Fathy den Begriff des „Lokalen“ nicht selten bis zur Unkenntlichkeit, so auch hier. Vielleicht war er überzeugt davon, dass die funktionalen Vorteile dieser Konstruktions- und Bautypologien überwiegen; vielleicht hatte er den Symbolgehalt eines mit einer Kuppel überwölbten Wohnhauses für die Qurnawis unterschätzt; vielleicht war ihm das alles auch egal, solange er New Qurna nach seinen, aus seiner Sicht „richtigen“ Vorstellungen formen konnte.³ Eine Bewohnerin Qurnas hatte jedenfalls ihre eigene, durchaus verbreitete Meinung:



Abb. 2_2_8_001: Bruder-Klaus-Feldkapelle, Peter Zumthor

„She's not happy about the domes the architect superimposed on the buildings since, in her view, only the tomb of a holy man is topped with a dome [...]! Why does the architect insist on housing them in graves? She's not dead yet, so why does she have to enter a house with a dome. No, she'll stay right here and go on living in her cave. If the government wants to move her to the engineer's house, it can take her corpse after she dies and bury it in one of the houses.“ [Taragan, 1999]

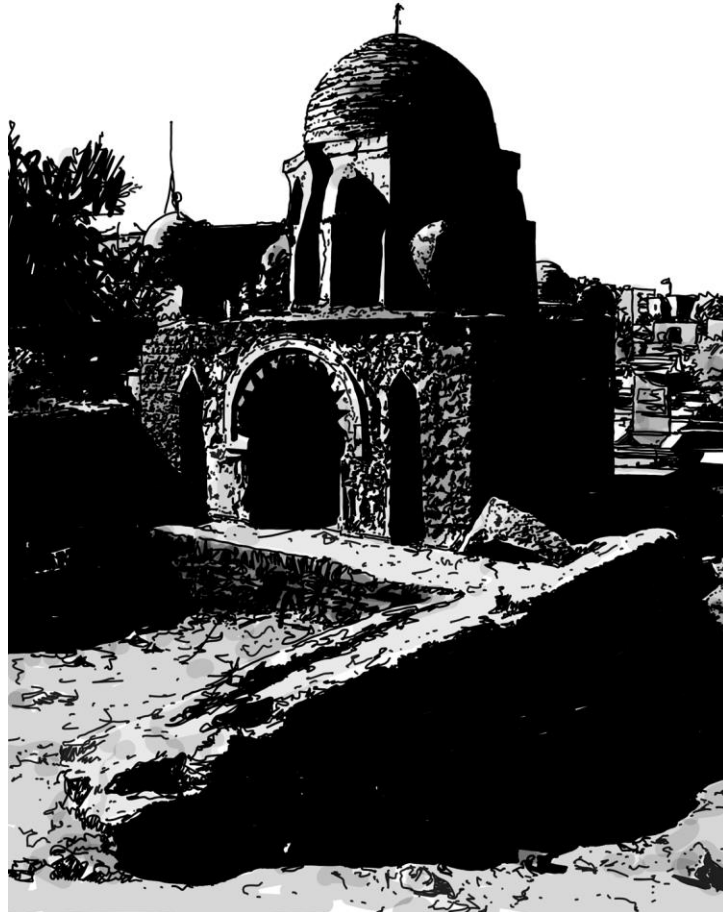


Abb. 2_2_8_002: Mausoleum auf dem Fatimidenfriedhof in Assuan, Darstellung des Autors

¹ Wir werden auf das ambivalente Verhältnis Fathys zur Moderne in der Architektur im letzten Teil dieser Arbeit noch genauer eingehen.

² Diese lassen sich in größerer Anzahl erst weiter südlich, im Bereich Assuans, nachweisen; und auch dort, in Assuan selbst, besaß die große Mehrzahl der Wohnhäuser ein - überwiegend aus Holz konstruiertes - Flachdach. [Correas Amador, 2013]

³ In „Architecture for the Poor“ gibt sich Fathy durchaus selbstkritisch und hinterfragt den Einsatz von Gewölben und Kuppeln bei den Wohnhäusern in New Qurna und ob diese dadurch nicht tatsächlich religiösen Bauwerken oder Gräbern ähneln würden - nur um dann zu betonen, dass „[mit Kuppel gekrönte] Grabbauten häufig als schön empfunden werden“ [El-Shorbagy, 2001] und dass „Gewölbe und Kuppeln bei Wohngebäuden in Nubien, Syrien, den Ägäischen Inseln, Sizilien und Italien“ eingesetzt werden, ohne das „irgendjemand an ein Grab denkt“ [Fathy, 1973]. Der Subtext, der Vorwurf Fathys, scheint zu sein, dass die Qurnawis schlicht und ergreifend die Schönheit seiner Bauten nicht erkannt haben.

Das „alte“ Qurna ist spätestens mit der Zerstörung der meisten Wohngebäude an den Hängen der thebanischen Berge in den 2000er- und 2010er-Jahren Geschichte.¹ Die Qurnawis leben längst verstreut an anderen Orten am Westufer des Nils² und darüber hinaus. Gleichzeitig werden immer mehr der aus pharaonischen Zeiten stammenden Einzelgräber archäologisch erforscht und touristisch erschlossen: waren die sog. „Gräber der Noblen“ schon seit Beginn des aufkommenden Massentourismus für Reisende zugänglich, werden es nun auch in anderen ehemaligen Siedlungsbereichen der Qurnawis mehr und mehr. So war es dem Autor im Jahr 2024 erstmalig möglich mehrere Einzelgräber in Qurnet Murrai zu besichtigen (im Jahr 2019 waren diese Grabanlagen noch nicht zugänglich) – wo die Spuren der sie ehemals umgebenden Wohnhäuser noch deutlich zu erkennen waren, sofern diese nicht sogar noch gänzlich erhalten waren.

Es ist zu erwarten, dass der Ausbau der touristischen Infrastruktur am Westufer des Nils und somit auch in Qurna zukünftig weiter voranschreitet – in welcher Form und in welchem Maßstab auch immer. Ob die vereinzelt noch erhaltenen baulichen Überreste der ehemaligen – teils Jahrhunderte alten! – Wohnhäuser der Qurnawis diese Entwicklungen überstehen werden, bleibt abzuwarten. Aktuell scheint es kein Bestreben, keine Planung hinsichtlich ihres Erhalts zu geben – sie sind ohne Erhaltungsmaßnahmen dem Verfall überlassen. Ihre einzigartige Verwurzelung mit einem besonderen (nicht nur historischen) Ort, ihre architektonischen Manifestationen kulturellen Reichtums und sozialer Normen findet bis heute keine breite Anerkennung.

So existiert das „alte“ Qurna nur noch auf Fotografien und Zeichnungen – und in der (manchmal wohl auch nostalgisch verklärten [Mahmoud, 2016/1]) Erinnerung ihrer ehemaligen Bewohner*innen: „I miss the time when I be in the old house. [...] You are on a hill, and you have a nice view in the front of you. You see the fields, you see the temples, you see Luxor, you see the city. You see everything. [...] And I miss the families. When we are there, we have really like one family. Me and my cousin and my neighbor, they are always in front of the houses. When the sun goes down, everybody in the front of the house. And they are sitting. And this, they talk to this, and this, they talk to this. And the life is like one family.“ [Duggan, 2012]



Abb. 2_2_9_001: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai: Innensicht

Diesem Ort, mit seiner facettenreichen Historie, seiner Topografie, seiner fast schon mystischen Bedeutung und seiner Relevanz, insbesondere für die hier vorliegende Arbeit, wollen wir in den nächsten Kapiteln nachspüren,⁶ bevor wir uns im weiteren Verlauf den Menschen, ihren kulturellen und gesellschaftlichen Normen und Ausdrucksformen und daraus resultierend den städtebaulichen und architektonischen Manifestationen zuwenden, welche zwar nicht Teil der „klassischen“ Geschichtsschreibung, dabei jedoch nicht minder relevant sind.



Abb. 2_2_9_002: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murray: Innenansicht



Abb. 2_2_9_003: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murray: Innenansicht

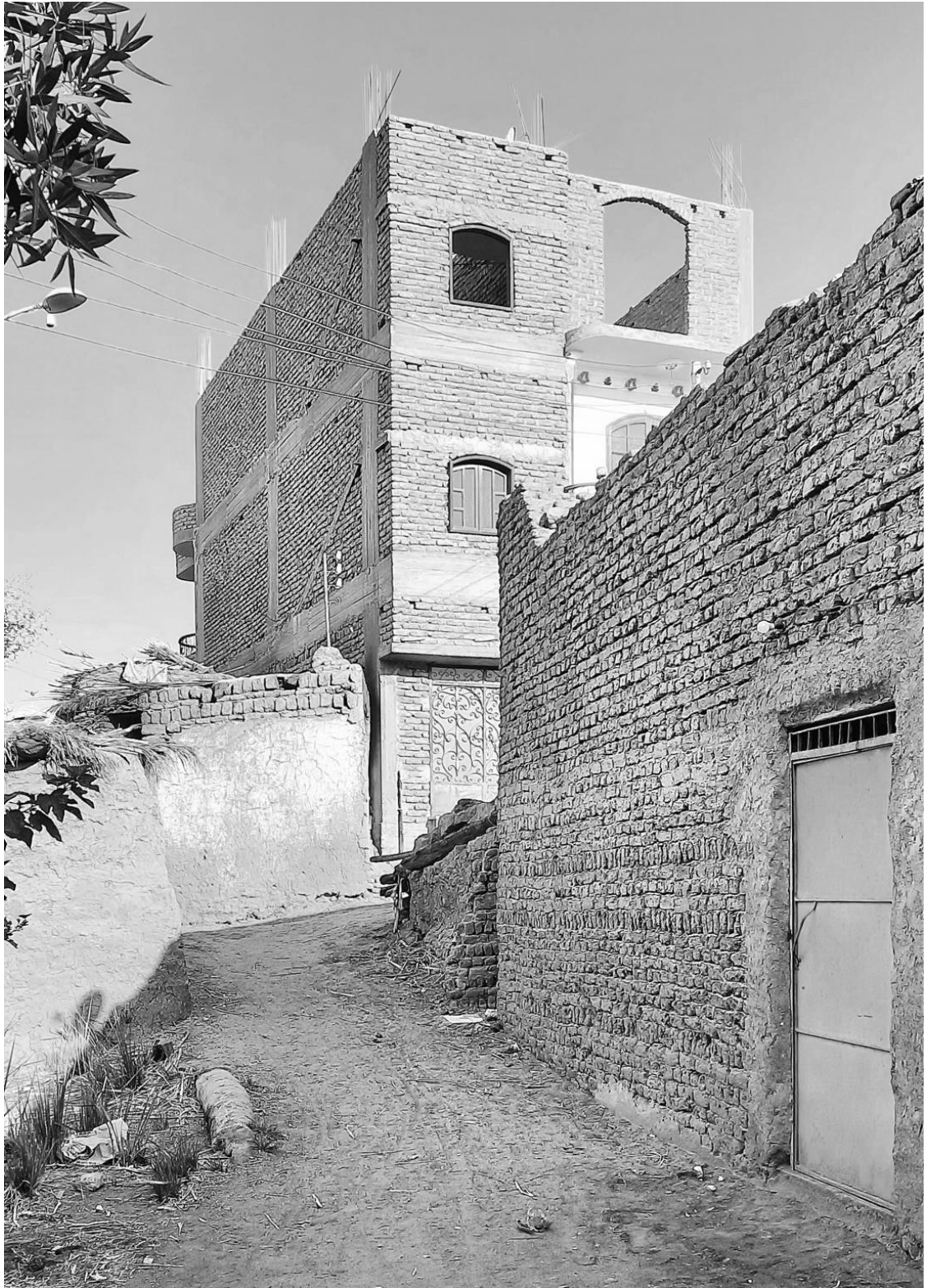


Abb. 2_2_9_004: Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu



Abb. 2_2_9_005: Detailansicht eines verlassenen Wohnhauses in Qurnet Murrai



Abb. 2_2_9_006: Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu

¹ Auch eine kurz zuvor von den Qurnawis an die damalige ägyptische Regierung gerichtete Petition konnte diesem rabiatischen Vorgehen keinen Einhalt gebieten: "We, the people of Gurna, have recourse to every governmental official to give us our lawful rights concerning the great injustice that has befallen on us. We shouted, moaned and complained. We live in fear and worry as we are threatened with losing our own homes, when these homes are subjected to evacuation. You well know the suffering of refugees when driven away from their homeland. It is a devastating feeling of being a stranger in your own country, and an immigrant on your own land. We sometimes doubt our Egyptian nationality. What is bewildering is the claim that we are offensive to tourism and the threat that our being on our own land is upsetting the security of our monuments. We are part of these monuments, we are born there and that is where we earn our only income. We cannot comprehend how we could threaten tourism in these sites when we care greatly, interact solely with tourists and live off tourism work. Without the ruins, we cease to exist. Tourists from all over the world can see and know that we form an integral part of the pillar of the industry of tourism in Egypt. The tourist season is our season. From that season we can marry off our sons and daughters. We eagerly wait for its arrival like a farmer waits the harvest. [...] We ask: why move us away from the sites? What is it we have done wrong over a period of more than one hundred years here? We share next of kin tie with tourists. They, after all are our source of bread. We believe we honour Egypt when it comes to our relationship with tourists. Expulsion and evacuation serves none but those who want to gain from our expulsion. We give readily with the help of God, our warmth and welcome. No matter how much preparation is made on receiving tourists, and money spent on investment in tourism; they will not suffice and take our place. We do not say no to sharing our source of income, but we do object to the denial of our livelihood. The security of the sites is a must, but we object to raiding our land and homes. Why declare a war against our livelihood? When torrents of rain hit our villages, it was an omen to troubles ahead. Thankfully, the government gave us maximum support and aid. However the case is different when these same villages that suffered the torrents are threatened by flattening bulldozers. The reality is clear to us. Some bodies are eager to lay hands on our source of income. They are far removed from excavation work or tourism. Please have mercy on us and our children. Do not deprive us of our land and homes. Do not make us feel strangers in our own country. We have no doors on which to knock for help. Think and reflect on the prayers of those who are unjustly and wrongfully treated. [...] We understand and comprehend God almighty is there for the wrongly and unjustly treated [...]. God bless you and show you the right path." [Duggan, 2012]

² Mittlerweile existiert viele von staatlicher Seite initiierte Neusiedlungsprojekte am Westufer, u.a. das sog. „Neue New Qurna“, oder auch „Qurna III“, eine auf Massenproduktion und Aneinanderreihung des immer gleichen, aus Stahlbeton konstruierten Haus- und Wohnungstyps. [Duggan, 2012]

Ausgehend von den zuvor dargelegten Einflussparametern, welche die Entstehung New Qurnas vorangetrieben sowie immens beeinflusst haben, werden in den folgenden Kapiteln nun die konkreten städtebaulichen und architektonischen Planungen Fathys für die Siedlung beschrieben und analysiert. Ins Augenmerk fällt hierbei eine starke Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit; ist die grundlegende städtebauliche Figur durchaus weit entfernt von den zum damaligen Zeitpunkt nicht untypischen monotonen, der Moderne verpflichteten Großsiedlungen in anderen Teilen Ägyptens, zeigt sich in der Konzipierung der einzelnen Wohnbauten schnell eine Nichtvereinbarkeit zwischen Fathys Architekturvision und den tatsächlichen Bedürfnissen der Qurnawis. Auch die propagierte Integration der zukünftigen Bewohner*innen in den Planungsprozess erweist sich als Trugschluss: Fathy räumt seiner - als den richtigen Weg empfundenen - Architekturästhetik stets den Vorrang ein, allen Widerständen zum Trotz.

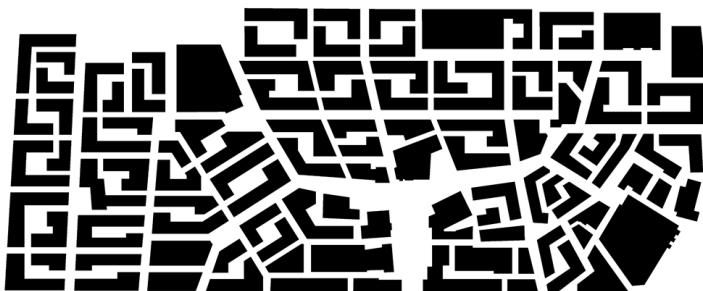
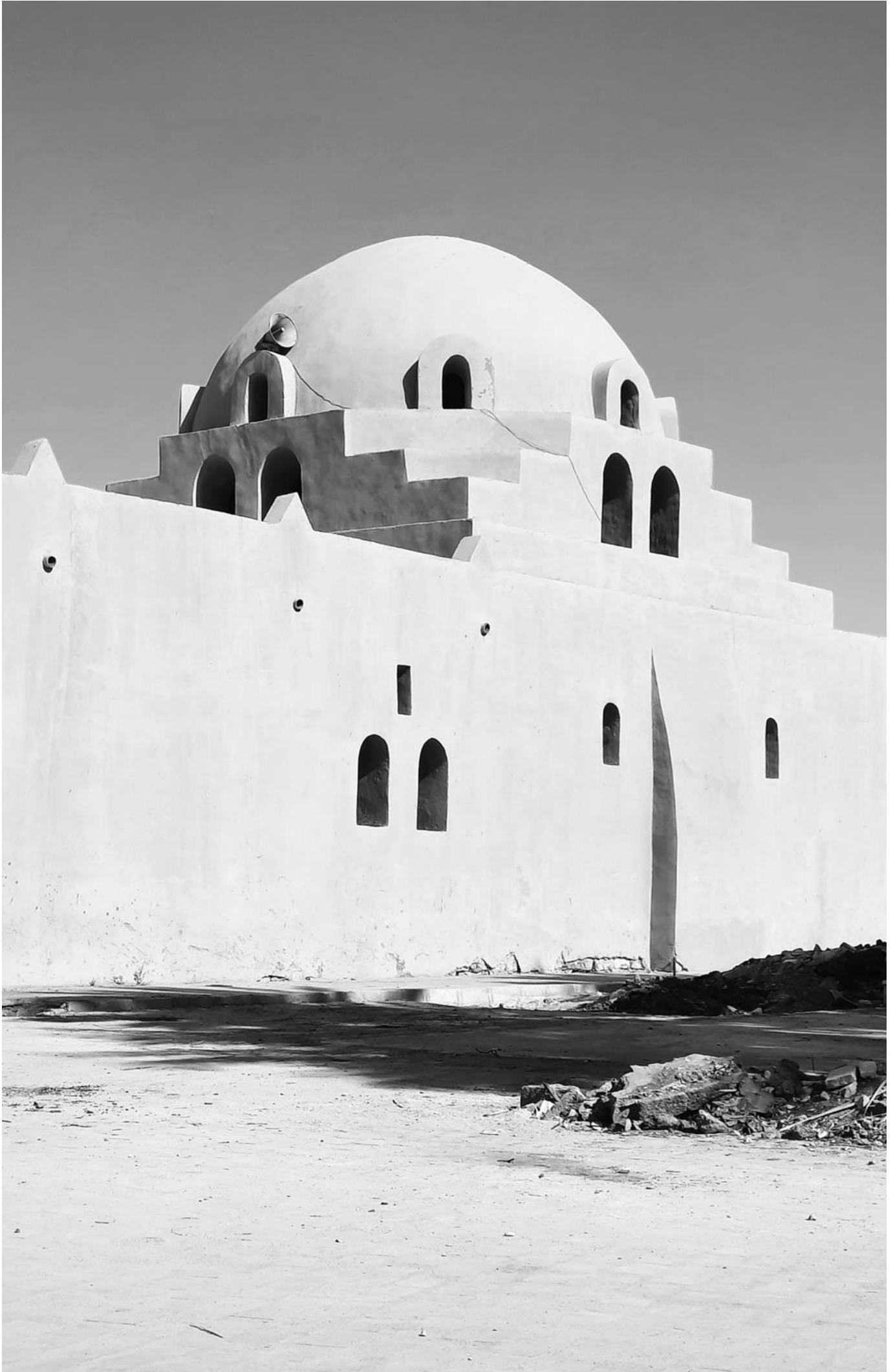


Abb. 3_0_002: Moschee, New Qurna



Der Auftrag zur Planung New Qurnas erreichte Hassan Fathy im Jahr 1945. [World Monuments Fund, 2011] Die Erwartungen waren auf beiden Seiten groß: für Fathy sollte New Qurna einerseits die langersehnte Möglichkeit werden, seine architektonischen Prinzipien nun auch im größeren Maßstab umsetzen und auf ihre „Alltagstauglichkeit“ im ländlichen Kontext prüfen zu können [El Dahan et al., 1987]; für die Ägyptische Antikenverwaltung sowie die dahinterstehenden regionalen und nationalen Regierungsbehörden galt New Qurna als prototypischer Versuch ein neues, modellhaftes Wohnungsbauprogramm zu etablieren - und das - durchaus in Übereinstimmung mit den nationalistischen Tendenzen in Politik und Gesellschaft zu dieser Zeit - in einem „nationalen Stil“ [World Monuments Fund, 2011].

Beide Hoffnungen sollten sich jedoch nicht erfüllen, oder zumindest nicht in der Art, dass es den anfänglichen Erwartungen entsprochen hätte: auch wenn Fathy - wie wir bereits erfahren haben - später eine weitere Siedlung in der Oase Kharga planen sollte (welche ebenso wie New Qurna nicht den Plänen entsprechend fertiggestellt werden sollte), erfüllte sich der Traum einer beinahe universal einsetzbaren, adaptiven Mustersiedlung für die Bevölkerung des ländlichen Ägyptens nicht; New Qurna blieb ein singuläres Experiment - und für Fathy dennoch das „wichtigste Projekt seiner Karriere“¹ [Schmidt, o.A.].

Damit die Planungen für New Qurna beginnen konnten, wurde zuerst ein Komitee gegründet, welches aus Vertreter*innen der Ägyptischen Antikenverwaltung, dem Bürgermeister von Qurna, den Sheiks der (fünf) Siedlungen von Qurna und Hassan Fathy bestand. [Nagasubramaniam, 1998] Die Hauptaufgabe dieses Komitees war die Suche nach einem geeigneten Standort für die neue Siedlung, welcher sich aus Sicht der staatlichen Behördenvertreter*innen so weit entfernt von den Grabfelder der thebanischen Nekropole - und somit vom aktuellen Lebensort der Qurnawis - befinden sollte, wie eben nur möglich. Schlussendlich erwarb die Ägyptische Antikenverwaltung 1945 ein etwa 50 Acre² großes Grundstück inmitten landwirtschaftlich genutzter Ländereien, etwa 3 km südöstlich von Qurnet Murrai gelegen. [World Monuments Fund, 2011]

Fathy selbst ging davon aus, dass die Planungs- und Bauphase New Qurnas parallel stattfinden würden:

„Ideally, if the village were to take three years to build, the designing should go on for two years and eleven months; right up to the last moment I should be learning, modifying, and improving my designs and making them fit more perfectly the families that would live in them.“ [Fathy, 1973]

Zu Beginn stand jedoch eine intensive und direkte Auseinandersetzung mit der Planungsaufgabe, mit dem Ort - und den zukünftigen Bewohner*innen New Qurnas. Fathy besuchte die Siedlungen Qurnas, sprach mit den Qurnawis und versuchte sich dabei ein möglichst belastbares Bild ihrer sozialen (die enorme Bedeutung der „Familie“ bzw. des Zusammenschlusses mehrerer Familien in die „Badanas“ [Bharne, 2014]) und kulturellen Strukturen zu erarbeiten, welche Grundlage der Planungen werden sollten. [World Monuments Fund, 2011] Auch lokale geografische, architektonische und klimatische Faktoren sollten nach Fathys Vorstellungen Einfluss auf die Gestalt und Organisation New Qurnas nehmen³ [Maluenda et al., 1989]:

„I had to try to give my new designs that appearance of having grown out of the landscape that the trees of the district have. They should look as much at home in the fields as the date-palm [...]. Their inhabitants should live in them as naturally as they wore their clothes.“ [Fathy, 1973]

Und: „At all costs I wanted to avoid the attitude too often adopted by professional architects and planners when confronted with a peasant community, the attitude that the peasant community has nothing worth the professionals' consideration [...]. [...] I wanted to bridge the gulf that separates folk architecture from architect's architecture. I wanted to provide some solid and visible link between these two architectures in the shape of features, common to both, in which the villagers could find a familiar point of reference from which to enlarge their understanding of the new, and which the architect could use to test his own work's truth to the people and the place.“ [Fathy, 1973]

New Qurna war Fathys Versuch „ästhetische Qualitäten in der ländlichen Gemeinschaft wieder aufleben zu lassen“ [El Dahan et al., 1987]. Die - wundersame - Erschaffung dieser neuen Ästhetik durch die Zusammenführung von Elementen der, wie Fathy sie nannte, „Volksarchitektur“ mit einer „Architektur von Architekt*innen“, erzeugte bei den Qurnawis jedoch bereits in den ersten Planungsphasen nicht die gleiche Begeisterung, sondern stieß auf wenig Verständnis und Kooperationsbereitschaft. Dies sollte aufgrund der gegebenen Umstände - der von staatlicher Seite geplanten Zwangsumsiedlung der Qurnawis - nicht verwundern; für Fathy ist diese Verweigerungshaltung - auch wenn er die dahinterstehenden Beweggründe natürlich erkennt - dennoch unverständlich und seine Empörung ist beim Leben der entsprechenden Passagen in „Architecture for the Poor“ deutlich spürbar:

„In spite of these good intentions, however, I found at Gournas that it was very difficult to interest the peasants in their new houses. This indifference was, indeed, largely due to their reluctance to do anything which might later be construed as an acceptance of the plan for removing them, but it also sprang from their inability to put into words their needs and fancies.“ [Fathy, 1973]

Interessant ist hierbei - wie so häufig in der Auseinandersetzung mit Fathy - die Komplexität und Widersprüchlichkeit, welche sich aus dem gebauten Werk, aber auch aus den schriftlichen Zeugnissen ergibt und welche den folgenden Planungs- und Realisierungsprozess New Qurnas prägen wird: Fathys Versuch qualitätvollen, bezahlbaren und klimaangepassten Wohnraum für eine vernachlässigte und häufig in Armut lebende Bevölkerungsgruppe im Rahmen eines partizipativen Prozesses und unter Berücksichtigung lokaler Traditionen (jedoch mit Blick auf zukünftige Möglichkeiten und u.a. wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven - oder wie Fathy es ausdrückt: „das Entstehen neuer Traditionen“ [Fathy, 1973]) auf der einen Seite; und Fathys Weigerung, die als „richtig“ empfundene Sicht auf die Dinge - seine Sicht - den tatsächlich vor Ort vorgefundenen Gegebenheiten und Traditionen anzupassen: Partizipation als Mogelpackung? Fathys Meinung zu der „Volksarchitektur“ Qurnas war - auch wenn er durchaus positive, „schöne“ Aspekte wahrnahm - jedenfalls klar:

„The peasant art of Gourna is not particularly striking.“ [Fathy, 1973]

¹ Man kann sich dabei durchaus fragen, welchen Kriterien dieser Beschreibung der „Wichtigkeit“ New Qurnas zu Grunde lagen. Für Fathy selbst war es - allein schon durch den großen Maßstab - mit Sicherheit eines der bedeutendsten Projekte seiner Laufbahn als praktizierender Architekt. Die partielle Realisierung New Qurnas an sich hatte jedoch erst einmal keine direkt wahrnehmbaren Auswirkungen (selbst die Qurnawis, für die das Projekt mit Sicherheit „wichtig“ war - rüttelte es doch an ihrer Lebenswirklichkeit und -grundlage -, lebten in Teilen noch etwa weitere 50 Jahre in ihren bestehenden Häusern, bis der Druck der politischen Maßnahmen sie in die Vertreibung zwang); eine Resonanz war sowohl in Ägypten als auch international kaum vorhanden. Man fragt sich daher unweigerlich, ob New Qurna ohne Fathys „Architecture für the Poor“ eine so große Rolle in architekturtheoretischen Debatten der 1970er-Jahre gespielt hätte - und kann dabei durchaus zu der Überzeugung gelangen, dass die Antwort auf diese Frage „nein“ lauten muss.

² Dies entspricht einer Fläche von etwa 20 Hektar. In manchen Quellen wird die Größe des erworbenen Grundstücks mit 45 Acre [Bharne, 2014] angegeben, was ca. 18 Hektar entspricht.

³ Man könnte hier ergänzen: solange diese lokalen Faktoren sich mit Fathys Ideen, Bildern und Prinzipien - welche für Fathy eine Art übergeordneten Stellenwert besaßen - in Einklang bringen ließen.

„The main characteristics of New Gurna village consist of its reinterpretation of a traditional urban and architectural setting, its appropriate use of local materials and techniques, as well as its extraordinary sensitivity to climatic problems. It demonstrated, within the era of “modern movement” that sustainability and social cohesion could also be met with vernacular architectures, local materials and techniques.” [UNESCO, 2011]

Liest man so manche aktuelle Quelle zur konzeptionellen Gestaltung New Qurnas, kann man sich nicht des Verdachts erwehren, dass es sich hier um den Versuch der Implementierung einer utopischen Idealstadt handelte – eine fast schon poetische Architektur:

„You must start right from the beginning, letting your new buildings grow from the daily lives of the people who will live in them, shaping the houses to the measure of the people’s songs, weaving the pattern of a village as if on the village looms, mindful of the trees and the crops that will grow there, respectful to the skyline and humble before the seasons. There must be neither faked tradition nor faked modernity, but an architecture that will be the visible and permanent expression of the character of a community.” [Fathy, 1973]

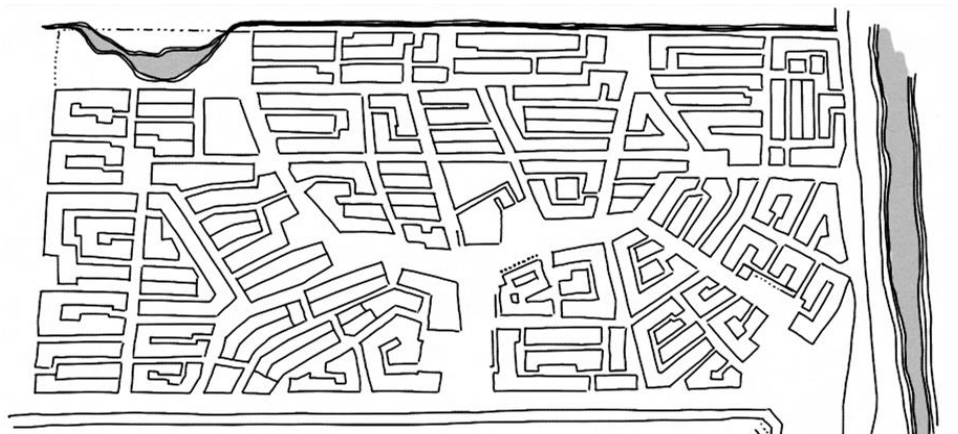


Abb. 3_2_001: Skizzenhafter Gesamtplan für New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Nassab, 2019]

Tatsächlich war New Qurna zu Beginn als prototypisches Modellvorhaben angelegt, eine Stadt, welche „natürlich und spontan aus der sie umgebenden Erde erwächst“ [Arbid et al., 2022] – durchaus ganz im Sinne ihrer idealtypischen Vorläufer. [El-Wakil et al., 2008] Damit ist New Qurna nicht weit entfernt von Konzepten der europäischen Moderne mit ihrem Siedlungsbau. [Arbid et al., 2022]

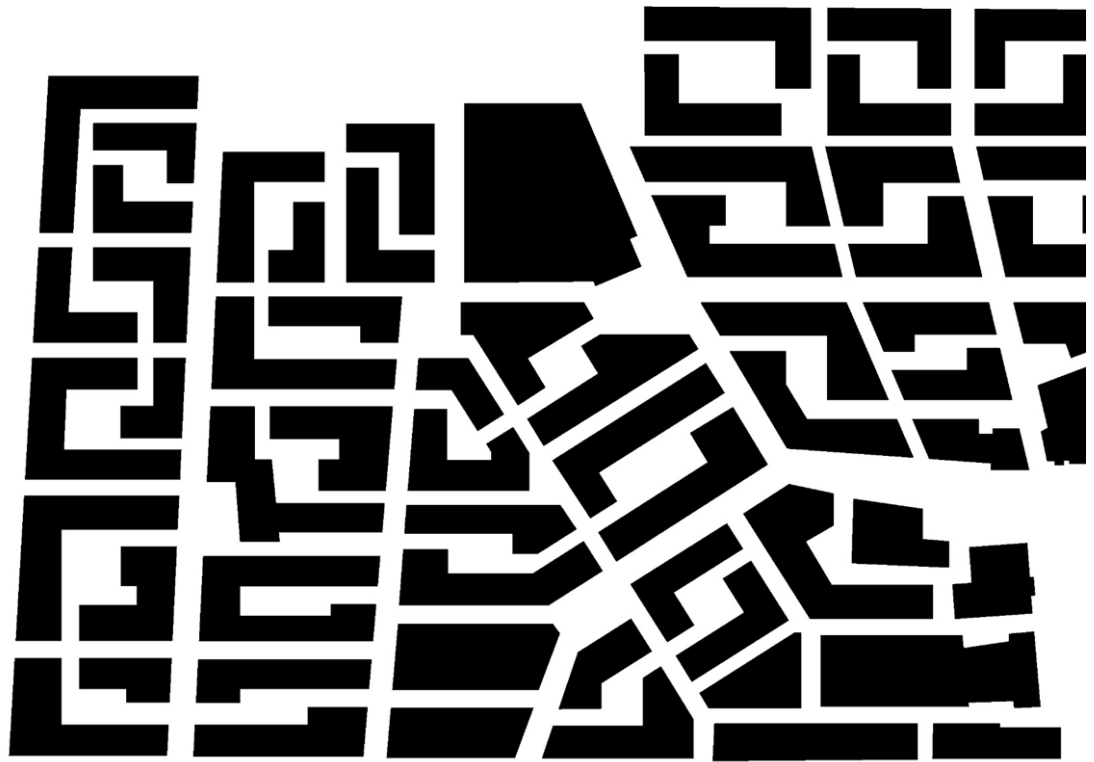
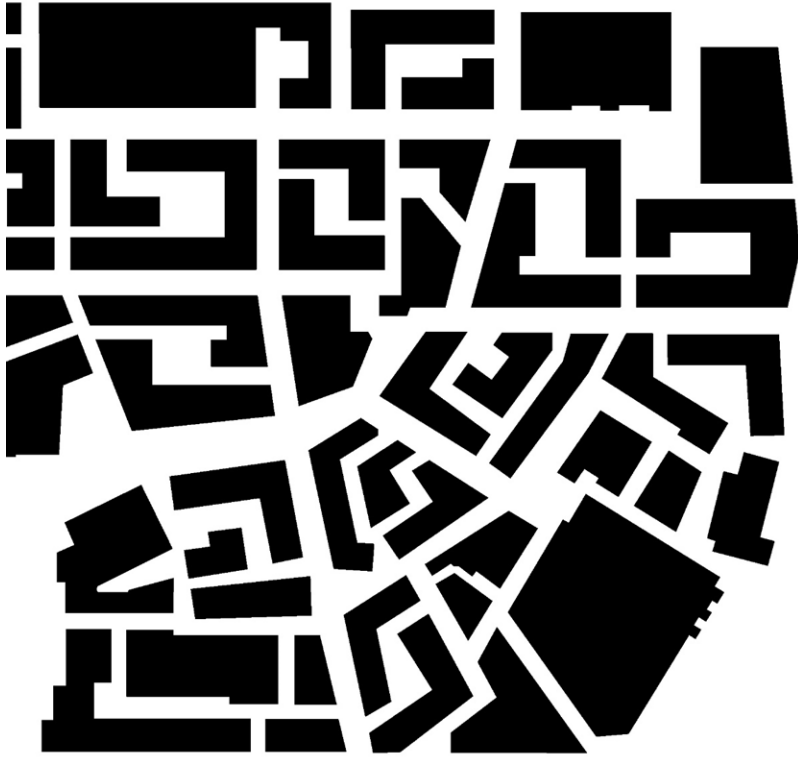


Abb. 3_2_002: Gesamtplan für New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Gleichzeitig sollte New Qurna nicht einfach nur „irgendeine“ – wenn auch eine idealtypische – Siedlung werden; nicht weniger als ein Ort, welcher alle „physischen und spirituellen Bedürfnisse“ [Fathy, 1972] der zukünftigen Bewohner*innen befriedigt, mit dem einzelnen Haus als Sinnbild des Kosmos [Fathy, 1972], war das Ziel. Wirtschaftliche, sozio-kulturelle, religiöse und klimatische Parameter¹ sollten neben der reinen Bereitstellung von Wohnraum – sowie der Errichtung zahlreicher öffentlicher Bauten – eine ganzheitliche, harmonische Einheit ermöglichen und den zukünftigen Bewohner*innen ein Leben in Würde und in Einklang mit der äußeren Umgebung sowie ihrer inneren Wünsche erlauben [Nandy, 2015]; hehre Ambitionen, welche von Fathy im Folgenden in einer städtebaulichen und architektonischen Konzeption komprimiert werden sollten – und doch bald auch mit der Realität einer zur Umsiedlung gezwungenen Siedlungsgemeinschaft zusammentreffen sollten.



¹ Wobei schon bald auch innerhalb dieser ganzheitlichen Konzeption Konflikte auftauchten, welche von Fathy durchaus ganz nach seinem Gusto gelöst wurden. Exemplarisch sei hier der planerische Verzicht Fathys genannt, die einzelnen Wohnhäuser mit einer eigenen (Frisch-)Wasserver- und -entsorgung auszustatten. [El-Shorbagy, 2001] Diese Entscheidung (welcher übrigens keine technischen Problematiken und finanziellen Engpässe zu Grunde lagen) begründete Fathy damit, dass er den jungen Frauen im Ort nicht die einzige Möglichkeit verwehren wollte, bei ihrem alltäglichen Weg zum Dorfbrunnen von potenziell zukünftigen Ehepartnern erblickt zu werden. [Abdelawab, 2018]

Bei der Konzeption der grundlegenden Morphologie - der städtebaulichen Erscheinung - New Qurnas musste Fathy zunächst Lösungen für die durchaus fordernden „harten“ Vorgaben erarbeiten: New Qurna sollte neben öffentlichen Bauten insbesondere Wohnraum für bis zu 20.000 Menschen ermöglichen [Arbid et al., 2022], und das auf einem flächenmäßig beschränkten Grundstück. [Arbid et al., 2022] Gleichzeitig waren für Fathy die „weichen“ Faktoren der Stadtplanung nicht minder relevant:

„Fathy aimed to create a village with a complex layout, which gives the impression of having benefited from time as an additional building material. The deliberately irregular fabric of the village, halfway between a grid and a radial-concentric plan, demands an imaginative response and a rich and varied architecture. Fathy wants to avoid the repetition of a single house design and the monotony that would result. Moreover, this semi-introverted plan has the added virtue of avoiding the straight lines of the grid, which would have led out of the village into the fields, and of adopting more psychologically comfortable curves that lead back to the village, thus reinforcing the idea of community.“ [Arbid et al., 2022]

Die Idee der Schaffung von Gemeinschaft und Identität durch städtebauliche Prinzipien, durch „ein Netzwerk von winkelligen Straßen“ [Fester et al., 1987] und Plätzen mit diversem Charakter und großer Aufenthaltsqualität, wurde ergänzt und untermauert durch die Aneignung und Anwendung aus der traditionellen, arabischen Stadt abgeleiteter Motive, in denen sich sowohl gesellschaftlich-religiös als auch klimatisch motivierte Prinzipien wiederfinden. Für Fathy war diese „Polarität privater und öffentlicher Lebensbereiche“ [ARCH+, 2013], welche „miteinander verkettet“ ein „Erschließungssystem, das vom großen offenen Raum in immer kleinere, private Bereiche führt“ [ARCH+, 2013], ermöglichen, sowie die Verbesserung (bzw. Schaffung) eines behaglichen Mikroklimas - ohne technischen Betriebsaufwand - durch die Anordnung und Modellierung der Baumassen sowie der dazwischenliegenden Freiräume¹, essenziell. So flossen nicht nur architektonische, funktionale, sozio-kulturelle und philosophische Überlegungen in die städtebaulichen Planungen zu New Qurna ein; auch das Klima, als „der dominante Faktor in der traditionellen Gestaltung einer Stadt“ [Fathy, 1987], wurde zum relevanten Planungsparameter.

Das Grundstück, auf dem New Qurna entstehen sollte, wurde während der Planungsphase (und wird auch heute noch) im Osten und Süden von Straßen und Eisenbahnschienen², im Norden und Westen von landwirtschaftlich genutztem Ackerland begrenzt. Am Kreuzungspunkt der beiden Straßenverbindungen, also in der süd-östlichen Ecke New Qurnas sollte als wichtiges öffentliches Gebäude und Hauptzugang zur Siedlung der Markt entstehen.³ [El Gamal, 2014] Die städtebauliche Figur New Qurnas folgt hier den in einer Kurve verlaufenden Eisenbahnschienen und markiert somit umso stärker die Bedeutung des Marktes als eines der zentralen Elemente der Siedlung.



Abb. 3_3_001: Darstellung einer typischen Straße in Jaipur, Indien, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

Als zweiter, nicht minder wichtiger Fokuspunkt in der städtebaulichen Konzeption – und wahrscheinlich das Sinnbild für New Qurna schlechthin – muss der leicht von der Straße zurückgesetzte und somit nicht direkt einsehbare zentrale Platz bezeichnet werden (welcher mit seinen öffentlichen Bauwerken im Gegensatz zum Markt bis heute erhalten geblieben ist). Um diesen Platz sollten sich die wichtigsten repräsentativen Bauten gruppieren: das Gemeindehaus, das Theater, der Khan⁴, die sog. „Dauerausstellungshalle“ sowie die Moschee, welche durch die Höhe des Minaretts, aber auch durch ihre städtebauliche Setzung, alle Blicke auf sich zieht.

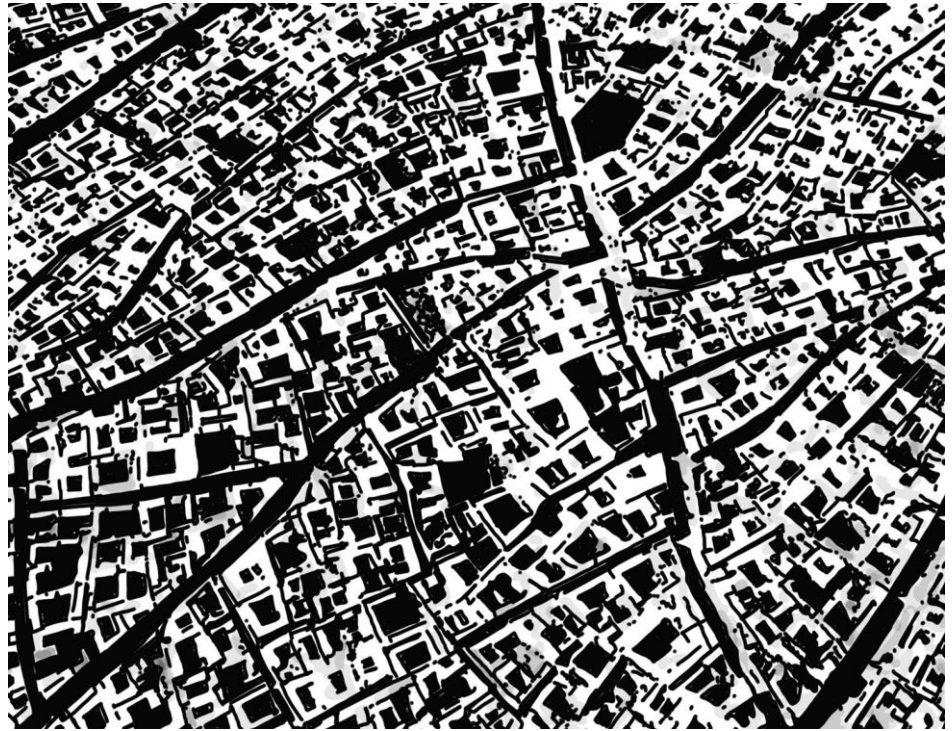
Vom Hauptplatz ausgehend sollten zwei radiale, „in Halbmonden geschwungene“ [Fathy, 1973] Hauptstraßen die weiter nördlich und westlich gelegenen Schulbauten mit dem Rest der Siedlung verbinden. In Kombination mit zwei weiteren Sekundärstraßen entstand zudem so eine Teilung der Struktur der Siedlung in vier Bereiche: die vier „Viertel“ [Fathy, 1973] New Qurnas, welche von Fathy von den fünf Hauptstammesgruppen Qurnas⁵ mit ihren vier Siedlungszentren entlehnt wurden:

„Overall, Fathy established the location of the public buildings and amenities in terms of his placement of the five Gournii tribes in the new village. Fathy observed that, in Old Gourna, these five tribes had occupied four distinct areas. In the layout of New Gourna, therefore, Fathy realized that it was crucial for him to maintain this social and spatial distinction and, accordingly, laid out the five tribes into four well-marked quarters [...]“ [Nagasubramaniam, 1998]

Die einzelnen Viertel wurden wiederum durch Nebenstraßen und halb-öffentliche Plätze strukturiert. Dies war der Ort familiären Lebens in New Qurna in einem größeren Kontext: wie bereits erwähnt existierte in Qurna – neben engen familiären und weiteren Stammesbindungen – das Konzept der sog. „Badanas“, ein enger Zusammenschluss einer Gruppe von jeweils etwa 10 bis 20 Familien. [Maluenda et al., 1989] Die Wohnhausgruppen der „Badanas“ bildeten so die nächstkleinere Organisationseinheit – als Zwischenschritt zwischen „Viertel“ und dem einzelnen Wohnhaus – und waren für Fathy von größter Bedeutung:

„In several important respects the badana is the principal socio-economic unit of the peasant. I had to take account of this, to make sure that each badana was housed together and given facilities for pursuing all the communal activities to which it was accustomed.“ [Fathy, 1973]

Abb. 3_3_002: Luftbild der Medina von Marrakesch, Marokko (ca. 1980), Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]



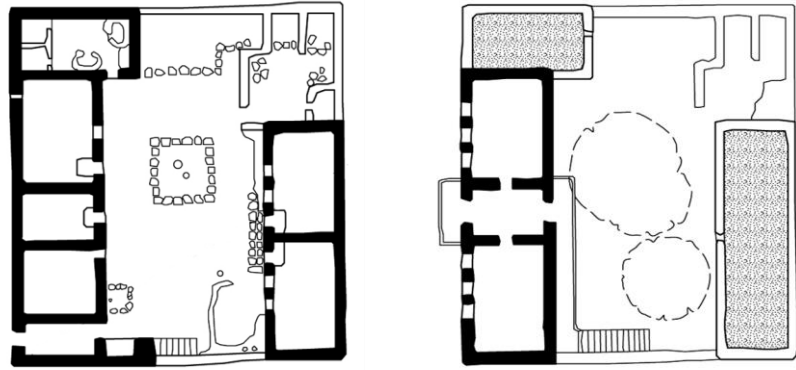
Jede Wohnhausgruppe einer „Badana“ erhielt - in Anlehnung an die Innenhöfe der Wohnhäuser - einen eigenen kleinen, um die Gemeinschaft herum konzipierten halb-öffentlichen Raum. [Maluenda et al., 1989] Die Vernetzung der „Badanas“ untereinander erfolgte über enge, Schatten spendende „intime“ [Fathy, 1973] Straßen, welche durch ihre Dimension und ihren Verlauf zudem fremde Personen davon abhalten sollten, diese Wege zu benutzen. [Fathy, 1973] Übergeordnetes Ziel war dabei die Herausbildung von (bzw. die Übertragung der bereits in Qurna existierenden) Identität durch städtebauliche Planungsmechanismen, durch eine Hierarchisierung und Differenzierung von Raum, durch Orientierung, durch einen menschlichen Maßstab:

„Broad streets intended as traffic routes separated the quarters, whereas narrower interlocking streets providing shade and intimacy established a distance among the houses and gave access to semiprivate courtyards. [...] Each house had a courtyard, and each group of houses was arranged around a larger semi-public common courtyard or square. Each square served a family group or badana [...]“ [Guitart, 2014]

Wie wir noch sehen werden, ist der städtebauliche Gesamtplan für New Qurna nie gänzlich realisiert worden⁶ und wir werden ebenso nie erfahren, ob Fathys Versuch die komplexen Einfluss- und Planungsparameter in eine städtebauliche und architektonische Form zu gießen unter anderen Bedingungen vielleicht vom Erfolg gekrönt gewesen wäre; in New Qurna bleibt der offensichtliche Erfolg jedoch aus – die Organisation und Struktur der Stadt, ihr „Fußabdruck“, in dem während Fathys Implementierungsphase errichteten Zentrumsbereich New Qurnas, hat jedoch bis heute überdauert.



Abb. 3_3_003: Ausstellung/Dokumentation der Lehmbauwerke in New Qurna in einem privaten Wohnhaus, New Qurna



¹ Und dies zu Recht, haben doch die Anordnung, Orientierung und Modellierung der Baumassen einen massiven Einfluss auf den „thermischen und visuellen Komfort sowie auf den Energieverbrauch“ [Butera, 2014].

² Auf diesen Schienen verkehrten jedoch keine Personenzüge, sondern lediglich vereinzelt Transportwagen für die Abfuhr der auf den Feldern angebauten Erzeugnisse. Heute scheinen die Schienen, auch wenn sie noch existieren, überhaupt nicht mehr genutzt zu werden.

³ Die Lage des Marktgebäudes war natürlich bewusst gewählt: Fathy erhoffte sich hier eine einfache Logistik bezüglich An- und Abfuhr der Waren und gleichzeitig eine starke Präsenz im Straßenraum und somit einen großen Andrang an Besucher*innen.

⁴ Der Khan wurde als Herberge für reisende Händler konzipiert, einer Karawanserei nicht unähnlich.

⁵ Die „Aufteilung“ der fünf Stämme sollte gemäß der Überlegungen Fathys erfolgen: die Stämme der „Hassassna“ und „Atteyat“, denen eine große Gelehrsamkeit nachgesagt wurde, im „Ersten Viertel“ nördlich der Moschee; der Stamm der „Horobat“, denen häufig Grabplünderungen zu Last gelegt wurden, im „Zweiten Viertel“ in der Nähe des Markts; der Stamm der „Ghabat“, deren Name auf das Wort „Wald“ zurückgeht, im „Dritten Viertel“ in der Nähe des geplanten künstlichen Sees; sowie den Stamm der „Baerat“, die in Qurna eine räumliche Distanz zu den anderen Stämmen pflegten, im „Vierten Viertel“ ganz im Westen der Siedlung. [Nagasubramaniam, 1998]

⁶ Dies gilt auch für den geplanten, künstlichen See, dem Fathy besondere Bedeutung zuschrieb: „The artificial lake which I planned to occupy one corner of the village site was one of the most important features of Gournā.“ [Fathy, 1973] Der See, welcher zuerst als reines Bodenloch beim notwendigen Bodenaushub für das Material der Lehmsteine entstehen und dann an die bestehenden Bewässerungskanäle der Gegend angeschlossen und somit geflutet werden sollte, war dabei nicht nur als ein - weiterer - paradiesischer Ort voller „Enten und Gänse“ [Fathy, 1973] erdacht, sondern sollte auch eine praktische Funktion erfüllen: die Bereitstellung von sauberem, „dekontaminiertem“ [Fathy, 1973] Wasser. Hierbei ist nicht die Aufbereitung von Flusswasser zu Trinkwasser gemeint, sondern die Begrenzung von Krankheitserregern wie z.B. Bilharziose.

Neben der städtebaulichen Konzeption New Qurnas galt es für Fathy etwa 900 Wohnhäuser zu entwerfen [Nagasubramaniam, 1998], was an sich schon herausfordernd genug war – gerade in Betracht des engen Zeitplans sowie der überschaubaren finanziellen Mittel. Hinzu kam, dass Fathy jedes einzelne Haus in New Qurna (und anderswo) – im Rahmen der identitätsstiftenden und auf Gemeinschaft und Kooperation beruhenden Siedlungskonzeption – zwingend als individuellen Ausdruck der dort lebenden Bewohner*innen ansah; das Haus als „Portrait der Bewohner*innen mit dem sie sich der Gemeinschaft zuwenden“ [Fathy, 1973]:

„[Fathy] considered the architecture of a house, its size and its location in a village as the expression of the owner's personality as well as an indication of the social status of his family.“ [El-Shorbagy, 2001]

Fathys Argumentationslogik diesbezüglich war bestechend einfach: da selbst Zwillinge unterschiedliche Träume träumten und die Architektur des eigenen Hauses „sich aus diesen [eigenen] Träumen materialisiert“ [El Gamal, 2014], kann es keine zwei gleichen Häuser auf der Welt geben:

„[...] if you push families into rows of identical houses, then something in those families will die, especially if they are poor. The people will grow dull and dispirited like their houses, and their imagination will shrivel up.“ [Fathy, 1973]

Gleichzeitig folgt daraus, dass es in der Architektur keine reine Schönheit geben kann, sofern die Funktion der Bauten – hier als Wohnstätte der jeweiligen Bewohner*innen in ihrer individuellen Ausdrucksform und geformt nach den eigenen, einzigartigen Bedürfnissen – vernachlässigt wird; keine „Schönheit der Form“ [El Gamal, 2014], sondern eine „Funktion der Form“ [El Gamal, 2014]:

„One's beautiful designs must serve the humble everyday needs of men; indeed, if these designs are true to their materials, their environment, and their daily job, they must necessarily be beautiful.“ [Fathy, 1973]



Abb. 3_4_001: Hassan Fathy House, New Qurna

Wir werden uns mit diesen sehr interessanten Aspekt im weiteren Verlauf der Arbeit noch intensiv beschäftigen - war Fathy wirklich überzeugt von seinen Aussagen? Und hatte er die Sache - schonungs- und kompromisslos - zu Ende gedacht? Falls ja, müsste New Qurna in seinen baulichen Zustand im Jahr 2024 - mit den teils marktschreierischen architektonischen Manifestationen von Individualität - ganz nach Fathys Geschmack sein. Aber würde Fathy das aktuelle New Qurna wirklich „schön“ finden? Wir können diese Frage natürlich nicht ernsthaft beantworten; was wir jedoch wissen, ist, dass die von Fathy geplanten Wohnhäuser in New Qurna nun wirklich nicht vor Individualität strotzten. Und auch wenn Fathy durchaus Versuche unternahm, die Lebensweise der Qurnawis (sofern es so etwas wie „eine“ einzige Lebensweise der Qurnawis gab), ihre Wünsche und Vorstellungen zu studieren¹, flossen die daraus entnommenen Ergebnisse nicht in die Planung der Wohnbauten ein bzw. wurden bis zur Unkenntlichkeit verallgemeinert [Nagasubramaniam, 1998]; die „Schönheit der Form“ hatte über die Funktion gesiegt:

„The poetic simplicity of the buildings had a sensual presence on the desert landscape, while it also revealed the designer's modernist sympathies, with the abstraction of spaces, the simplicity of volumes and the monochromatic character of the buildings [...]“ [Pyla, 2009]

Auch wenn die geplanten Wohnhäuser in New Qurna in ihrer inneren Organisation und äußeren Erscheinung definitiv nicht identisch sind, waren sie doch mehr oder weniger ähnlich [Nagasubramaniam, 1998] und die Unterschiede eher durch ihre Lage im städtebaulichen Gefüge und durch die Parzellengröße sowie den -zuschnitt definiert als durch die tatsächlichen, individuellen Vorstellungen der einzelnen Qurnawis.

Das prototypische Haus in New Qurna war als zweigeschossiges Innenhofhaus konzipiert worden, wobei im Erdgeschoss häufig eher funktionale Räume (Lagerräume, Flächen für die Viehhaltung, usw.), im Obergeschoss eher die Wohn- und Schlafräume, welche über eine offene Treppe im Innenhof erreicht werden konnten, angesiedelt waren. [Guitart, 2014] Dieser Haustyp wurde in ganz New Qurna eingesetzt, dabei nicht selten leicht modifiziert; erhalten blieb dabei immer der Innenhof, welcher für Fathy von enormer Bedeutung, sowohl aus mikro- und innenraumklimatischer als auch aus einer historisch-kulturellen Perspektive heraus, war:

„The house is a hollow square, turning blind, windowless walls to the outside, with all its rooms looking inwards into a courtyard from which only the sky can be seen. This courtyard becomes the owner's private piece of sky.“ [Fathy, 1973]

Die Qurnawis konnten Fathys Begeisterung für die Innenhofhäuser nicht teilen - aber, wie wir bereits mehrfach gesehen haben und auch weiterhin sehen werden, war dies für Fathy kein Hinderungsgrund mit den Planungen fortzufahren - er wähnte sich auf dem richtigen Weg.

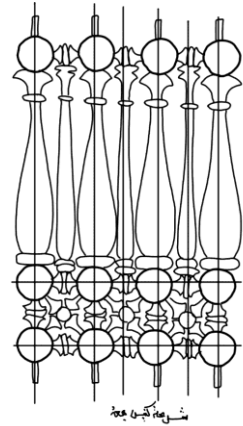
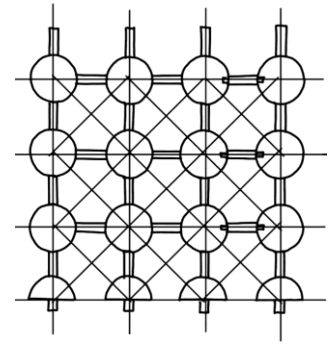


Abb. 3_4_002: Entwurfszeichnungen von Hassan Fathy zum Design von Maschrabiyyas, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 3_4_003: Innenhof eines Wohnhauses in New Qurna (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

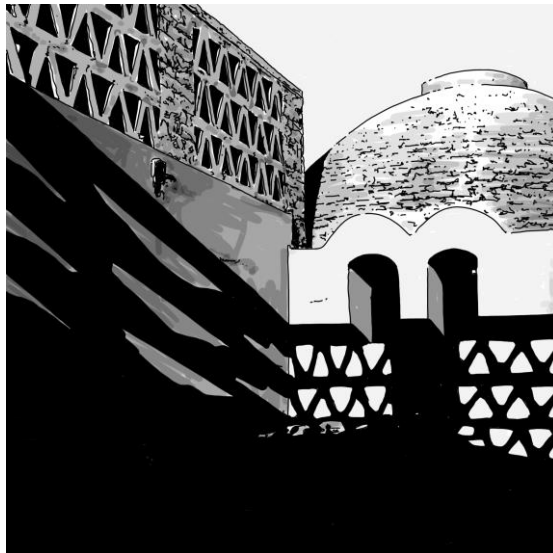


Abb. 3_4_004: Hassan Fathy House, New Qurna

¹ Fathy ließ zu Beginn des Projekts sogar etwa zwanzig Musterhäuser in der Nähe des bereits erbauten Khans errichten, in denen er die dafür auserwählten Qurnawis bei ihren Alltagsroutinen beobachten und überprüfen konnte, ob die Wohnbauten mit ihren Raum- und Funktionsaufteilungen den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner*innen entsprechen würden. [Nagasubramaniam, 1998]

Hassan Fathys Suche nach einem Baumaterial, welches sowohl den - seinen - Vorstellungen einer identitätsstiftenden Architektur (weit weg von den verteufelten, seelenlose Industriematerialien der internationalen Moderne) als auch den Vorgaben an möglichst kostengünstig zu realisierende Wohngebäude entspricht, führte Fathy - wie wir bereits mehrfach gesehen haben - zum, im Ägypten der 1940er-Jahre im ländlichen Raum noch immer als Standardmaterial im Wohnungsbau eingesetzten, Lehm.¹ Und so war bei der Planung New Qurnas - bei allen Widersprüchen und Diskrepanzen - eine Tatsache unumstößlich: „Gourna was to be built of mud bricks [...]“ [Fathy, 1973]

Die Beziehung Fathys zum Baumaterial Lehm, aber auch der Jahrtausende alten Lehmbautradition Ägyptens im Allgemeinen, begegnet uns fortlaufend im Rahmen diese Arbeit und wird uns auch weiterhin sowie bei der Beschreibung und Einordnung des Bauprozesses und insbesondere der in der Folge in New Qurna stattgefundenen Transformationsprozesse begleiten, gerade aus einem baukonstruktiven Fokus heraus betrachtet.² Während der Planungsphase an den öffentlichen und Wohngebäuden New Qurnas war aus baukonstruktiver und materialtechnischer Sicht jedenfalls vieles noch unklar: Fathy erstellte zwar eine Reihe von Konzept- und städtebaulichen Rahmenplänen, Grundrissen, Ansichten und Schnitten, jedoch so gut wie keine konstruktiven Detailzeichnungen. Die Planungen hierzu fanden häufig parallel zur tatsächlichen Baumaßnahme statt und wurden insbesondere durch das Wissen der Baumeister und Handwerker*innen in einer Art „Versuch und Irrtum-Verfahren“ vorangetrieben:

„Fathy was of the opinion that masons and carpenters, being experts in their fields, were in a better position to work out specific construction details with a minimum of supervision.“ [Nagasubramaniam, 1998]

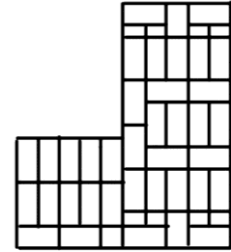
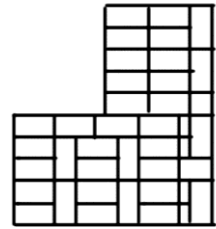
Gleiches gilt für die Größe und Konsistenz des von Fathy „Standard-Qurna-Stein“ [Fathy, 1973] genannten Hauptbestandteils der Bauwerke: das materialtechnisch und wirtschaftlich sinnvollste Mischungsverhältnis aus Erde, Sand, Stroh und Wasser wurde experimentell erst vor Ort durch Fathy und sein Team ermittelt.³ [Fathy, 1973] Fathy ging davon aus, dass zur kompletten Errichtung New Qurnas Millionen Lehmsteine nötig werden würden [Fathy, 1973], weshalb mit Baubeginn vor Ort eine Art Ziegelei eingerichtet wurde, um den enormen Bedarf an luftgetrockneten „Standard-Qurna-Steinen“ zu decken.⁴

Abb. 3_5_001: Steingewölbe, Kreuzfahrerburg in Kerak, Jordanien



Die Lehmsteine bildeten den wortwörtlichen Grundstein der - mal mehr, mal weniger - geplanten konstruktiven Struktur der Bauwerke in New Qurna: massive Lehmsteinwände, auf Natursteinsockeln ruhend und innen- und außenseitig verputzt, häufig mit Kuppeln (und/oder Gewölbekonstruktionen) und weniger häufig mit Holz-Flachdachkonstruktionen dachseitig abgeschlossen: „Alle Häuser sind aus dem gleichen [...] Baustoff, aus ungebrannten Lehmziegeln erstellt. Zur Überdachung der Räume dienen Vouten, Gewölbe und Kuppeln. Holzbalkendecken wären anfällig gegen Holzwürmer und Termiten, wegen des offenen Feuers gefährlich und ohnehin viel zu teuer. Auch Beton käme etwa doppelt so teuer zu stehen. Alle Häuser sind einheitlich mit Kalkmörtel verputzt. Fensterglas wird keines verwendet; dekoratives Gitterwerk aus Holz und ebenfalls Lehmziegeln schützt große Fensteröffnungen gegen die Sonne. Fußböden und Treppen sind aus Stein.“ [Schilling, 1960]

Eine monolithische und -chrome, fast farblose - moderne - Gestalt- und Proportionsarchitektur wie aus einem Guss, inmitten der Zuckerrohrfelder des Westufers; eine geplante Überführung der von Fathy ersonnenen paradiesischen Aquarell-Landschaften in die reale Welt.



[Bertini et al., 2018] Darstellung des Autors nach: im Mauerverbund, Darstellung des Autors nach:

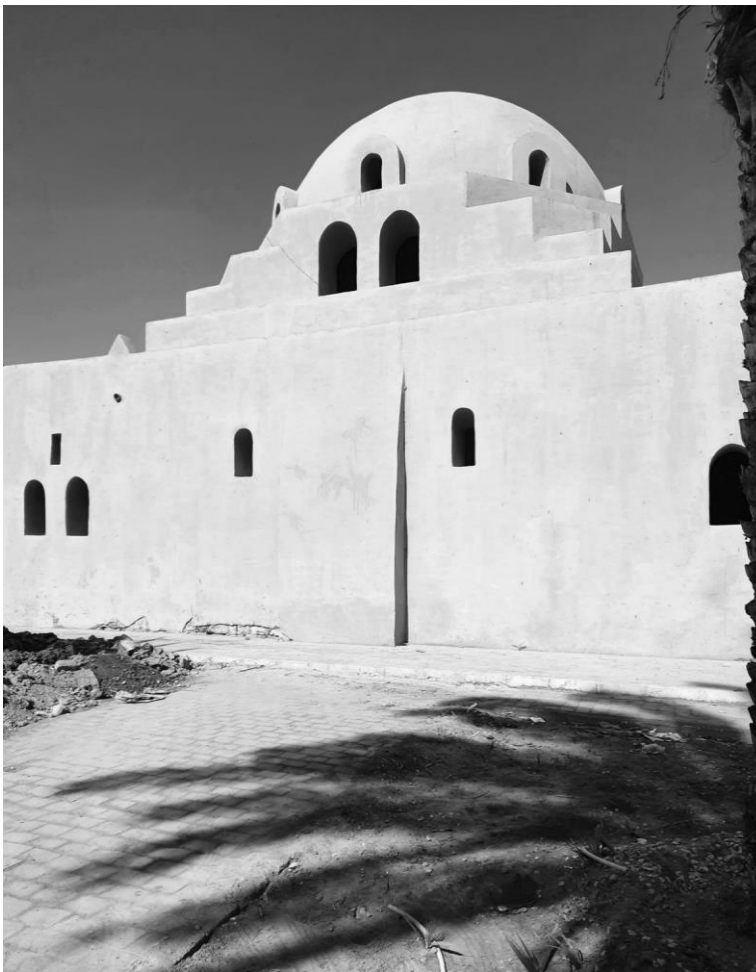


Abb. 3_5_002: Hauptkuppel der Moschee, New Qurna

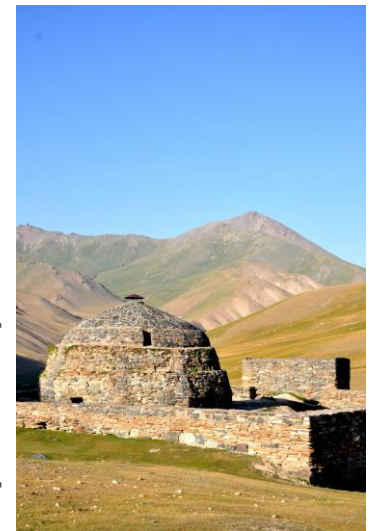
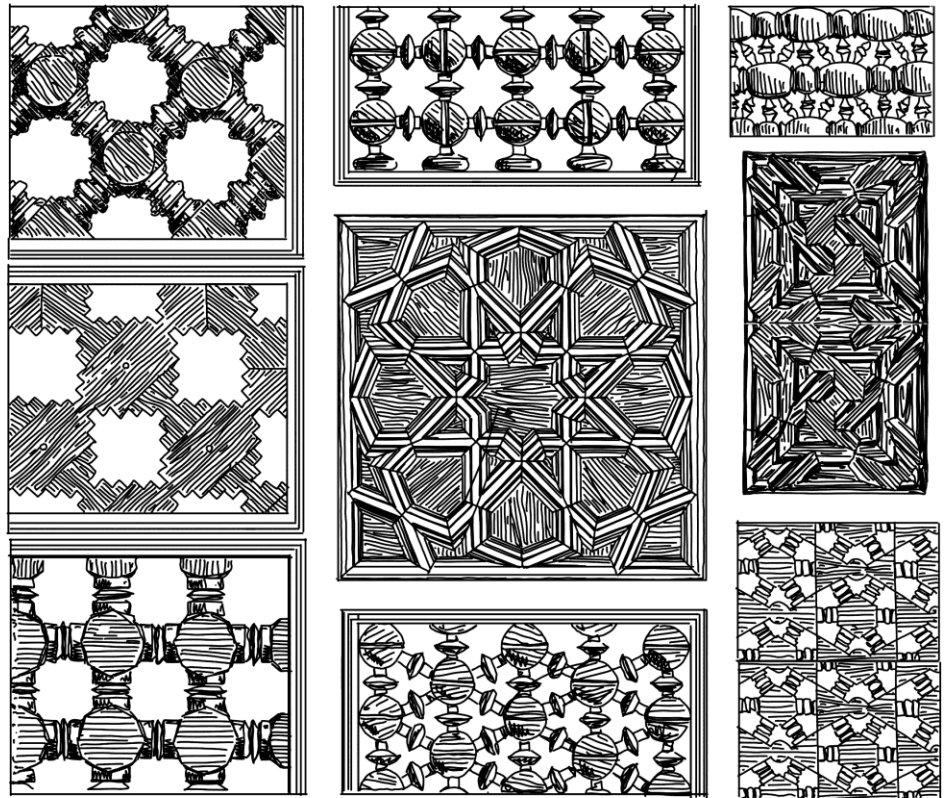


Abb. 3_5_004: Tasch Rabat



¹ Fathy war sich - wie wir ebenfalls bereits gesehen haben - natürlich auch der innenraumklimatischen Vorteile massiver Lehmkonstruktionen gegenüber anderen Konstruktionstypologien im ariden Klima Südägyptens bewusst: „The climate of Upper Egypt is characteristic of a hot, arid zone, with a very wide difference between day and night temperatures. [...] Therefore the comfort of people inside buildings [...] depends largely upon the thermal properties of the walls and roof. [...] At Kom Ombo, the concrete houses built by the sugar company for its employees proved too hot to live in during summer and too cold in winter, and the employees preferred to live in the mud houses of the peasants.“
[Fathy, 1973]

² Man kann sich z.B. fragen (und wir werden dies auch tun!), ob die Lehmbauten Fathys konstruktiv die richtigen Antworten auf die Anforderungen, welche sich auf der Verortung New Qurnas auf landwirtschaftlich genutztem Land (und im Gegensatz zu Qurna, mit dem felsigen Untergrund der thebanischen Berge) mit seinen Bewässerungskanälen und - seit der Stauung des Nils bei Assuan - steigendem Grundwasser, gegeben haben (trotz der von Fathys konzipierten Natursteinsockel) und dies zu Schäden an den Bauwerken geführt hat, welche die Bewohner*innen lieber nunmehr mit „modernen“ Materialien repariert bzw. überformt haben (oder ob es doch „nur“ die Ablehnung des Baumaterials Lehm als „Material des Armen“ war...).

³ Eine Vorgehensweise, die aufgrund des lokal abgebauten und in seiner Qualität unbekanntem Lehmgemisches, natürlich nachvollziehbar ist.

⁴ Das der prognostizierte Bedarf im Endeffekt bei weitem über der tatsächlich verbauten Anzahl an Lehmsteinen lag, konnten zum Zeitpunkt der beginnenden Planung an New Qurna weder Fathy noch die Arbeiter*innen erahnen - man war, trotz der bereits zu Beginn aufgetretenen Herausforderungen, optimistisch, das Projekt gänzlich zu Ende führen zu können.

Für Hassan Fathy war die Partizipation der zukünftigen Bewohner*innen am Planungsprozess essenziell, sowohl in allgemeiner als auch in konkreter Hinsicht beim Projekt in New Qurna - so sagt es Fathy zumindest in „Architecture for the Poor“ selbst [Fathy, 1973], und so wird es häufig rezitiert. Aber fand diese Partizipation, die Mitbestimmung der Qurnawis über die Ausgestaltung ihres zukünftigen Wohnorts wirklich statt? Wir haben bereits in den vorherigen Kapiteln gesehen, dass Anspruch und Wirklichkeit im Planungsprozess zu New Qurna häufig aufeinanderprallten - und wir werden diese Konflikte auch in der baulichen Umsetzung erkennen können, wo eine Beteiligung der Qurnawis am konkreten Bauprozess geplant war, diese jedoch nie auch nur im Ansatz umgesetzt wurde. [Nagasubramaniam, 1998]

Alles eine große Show also? Ein Versuch Fathys sich durch seine Beschreibungen in „Architecture for the Poor“ als der „Gute“ in der schwierigen - und für die Qurnawis wahrscheinlich traumatischen - Geschichte New Qurnas darzustellen? Die Antwort ist wohl ein uneindeutiges Ja und Nein. Halten wir fest: Fathy war ein entschiedener Gegner monotoner Massenwohnsiedlungen [Serageldin, 2007], und New Qurna bricht mit vielen in der internationalen Moderne und der Zeit nach dem Zweitem Weltkrieg aufkommenden städtebaulichen und architektonischen Parametern der Massenunterbringung von Menschen. Wir finden hier - auch bereits in der Planung - einen menschlichen Maßstab, qualitätsvolle und diverse urbane Räume und Ideen der Identitätsstiftung; vielleicht ist es keine humanistische Architektur, aber zumindest „humanistischer“ als viele andere Bauten oder Siedlungsprojekte damaliger Zeit. Denn das dürfen wir bei aller - berechtigter - Kritik nicht vergessen: New Qurna ist ein Kind seiner Zeit; aber ein Kind, welches Fragen - wichtige Fragen! - aufwirft, uns zum Denken anregt - oder zur bloßen Ablehnung reizt -, diese Fragen jedoch selbst nicht beantworten kann. Allein, dass sich jemand - ein „gebildeter“ Architekt zudem - für die Belange der armen Landbevölkerung Ägyptens interessierte, war eine kleine Provokation - und auch für uns in der heutigen Zeit immer noch keine Selbstverständlichkeit.

Fathy wollte viel; ob er auch viel erreicht hat, regt zur Debatte an. Und ob er mehr erreicht hätte, wären die Qurnawis nicht der Vertreibung ausgesetzt gewesen, ebenso. Die 900 individuellen, den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner*innen angepassten Häuser in New Qurna wurde nie auch nur geplant, eine Partizipation, eine Beteiligung auf Augenhöhe, fand - trotz vieler Gespräche mit den Qurnawis oder zumindest mit den jeweiligen Dorfältesten und Fathys längeren Aufenthalten vor Ort -, wie Fathy sie als ultimatives Ziel für den Planungs- und Realisierungsprozess propagiert hat, nicht statt. Wie häufig erkannte Fathy das Dilemma selbst, löste es aber im eigenen Handeln nicht ein: „And the architect? If he has no time to spend in individual consultation, if he is not offered enough money to make the job worth his while, then the job is not for him. Let him go and hawk his expertise to people who will pay for it, and leave the poor to design their own houses.“ [Fathy, 1973]

Die zuvor beschriebenen Planungen Fathys für New Qurna wurden ab 1945 baulich umgesetzt, bis zum Abbruch der Arbeiten im Jahre 1948. Die Prozesse werden in den folgenden Kapiteln beschrieben. Dabei wird offensichtlich, dass eine Reihe von Faktoren zum Scheitern des Projekts beitrugen, vornehmlich der Widerstand der Qurnawis ihre angestammte Heimat im Rahmen einer Zwangsumsiedlung verlassen zu müssen, aber auch politisch motivierte Einflussnahmen, bürokratische Hürden und Finanzierungsprobleme. Doch auch Fathy selbst kommt hierbei - wie bereits in den vorherigen Kapiteln gesehen - eine entscheidende Rolle zu: seine Weigerung, die von ihm propagierten Architekturprinzipien und seine Rolle in diesem Implementierungsprozess kritisch zu hinterfragen und seine Planungen an die tatsächlichen Bedingungen vor Ort anzupassen, führte zu einer Verstärkung der ablehnenden Haltung bei den Qurnawis. Nicht nur waren viele der errichteten Wohnbauten typologisch und funktional fremd und für die potenziellen Bewohner*innen ungeeignet; es zeigten sich auch erste Problematiken hinsichtlich konstruktiver Mängel bei den Lehmbauten. Diese - aus Sicht der lokalen Bevölkerung vor Ort - gravierenden Mängel wurden schlussendlich in den folgenden Jahrzehnten durch die immensen Transformationsprozesse, welche New Qurna erfahren musste, „beseitigt“ und in neue bauliche Ausdrucksformen überführt - ohne Rücksicht auf Fathys Konzeptionsgedanken.

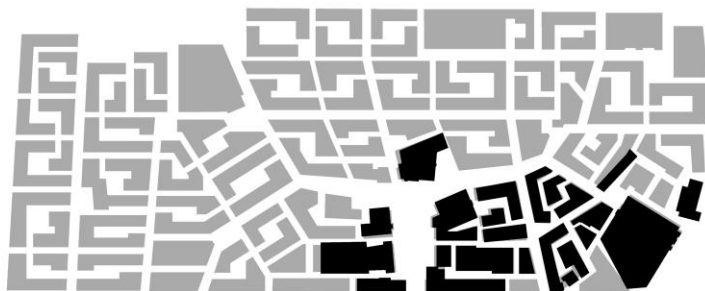


Abb. 4_0_002: New Qurna während der baulichen Umsetzung



Abb. 4_1_001: Blick vom Minarett der Moschee auf den Hauptplatz von New Qurna (Datum unbekannt), Darstellung des Autors nach: [Arbid et al., 2022].

Der tatsächliche Implementierungsprozess New Qurnas begann im August 1945 und erstreckte sich über drei - wie Fathy sie nennt - „Saisons“¹ [Fathy, 1973], bis zum Abbruch der Arbeiten im Mai 1948. In dieser Zeit war Fathy vollumfänglich für die bauliche Umsetzung sowie die parallel dazu stattfindende Fortschreibung der Planung, für die Beschaffung und Koordination des notwendigen Baumaterials, den Einsatz der Arbeitskräfte und sowie für die Einhaltung des Kosten- und Zeitplans² verantwortlich. [Nagasubramaniam, 1998] Innerhalb dieser Realisierungsphase wurden schlussendlich etwa 100 Wohnhäuser und sieben öffentliche Bauwerke fertiggestellt [Nagasubramaniam, 1998], auf etwa 20% der ursprünglich veranschlagten Fläche [Fester et al., 1987].

Die ersten zwanzig dieser Wohnhäuser³ wurden bereits zu Beginn des Implementierungsprozesses in der 1. Saison ab Oktober 1945 realisiert. Hierbei handelte es sich um eine prototypische Häuserzeile mit diversen Haustypen und -größen, welche als eine Art „Diskussionsgrundlage“ dienen sollte: Fathy erhoffte sich durch die exemplarische bauliche Manifestation seiner architektonischen Ideen einen offenen Austausch mit den Qurnawis hinsichtlich ihrer Bedürfnisse und Wünsche, welche dann in die Planung und Realisierung der einzelnen Wohnhäuser einfließen sollten. [Fathy, 1973] Gleichzeitig setzte Fathy seinen Fokus in den ersten Monaten der Arbeiten in New Qurna auf die öffentlichen Bauten; einerseits aus der Befürchtung heraus, dass deren Umsetzung möglichen Kürzungen des Budgets zum Opfer fallen könnte, sollten erst einmal alle Wohngebäude errichtet worden sein. Andererseits spielte Fathy hier - aufgrund der zurückhaltenden Reaktion der Qurnawis auf seine ebenfalls von Misstrauen durchzogenen Anfragen und der damit noch fehlenden Planungsgrundlage für die einzelnen Wohnhäuser - auf Zeit: „[...] I wanted to allow myself time to observe the villagers and to talk with them about their own personal houses. I did not need their advice on the design of the mosque or the schools, but I wanted to make each house just right for the family that was to inhabit it.“ [Fathy, 1973] So wurden als eine der ersten Maßnahmen vor Ort die Fundamente der zukünftigen Moschee errichtet. [Nagasubramaniam, 1998]



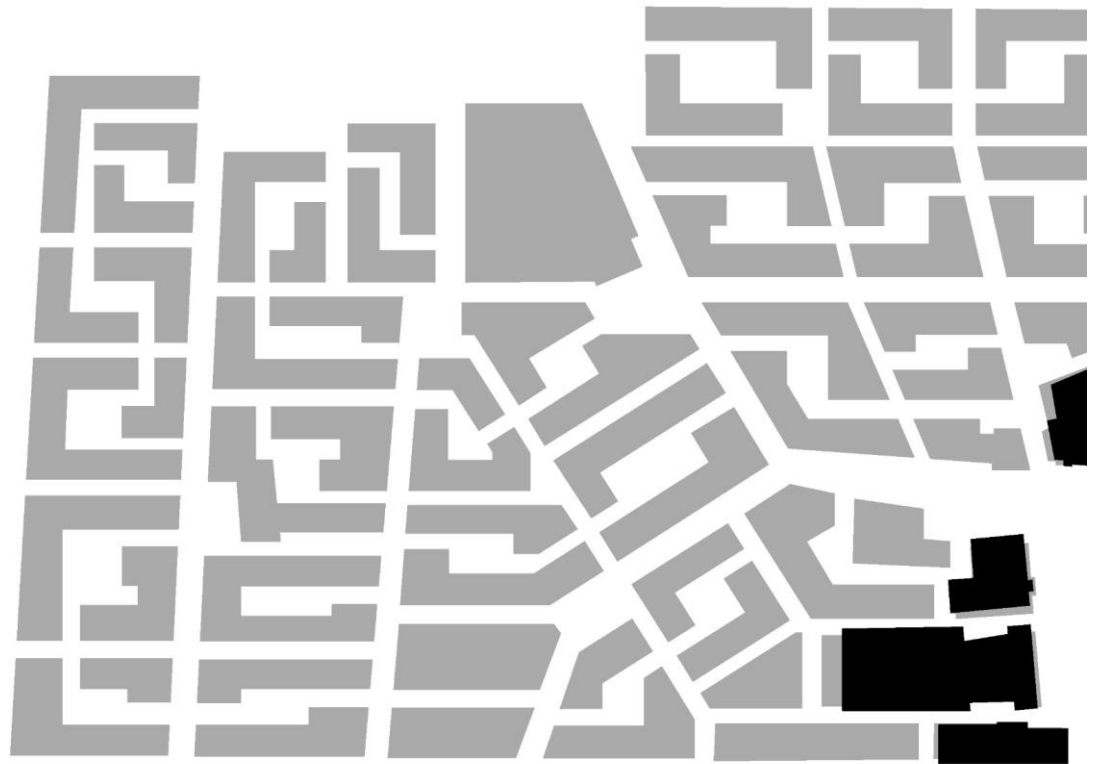


Abb. 4_1_003: Moschee, New Qurna

Abb. 4_1_002: Khan kurz nach Fertigstellung, New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

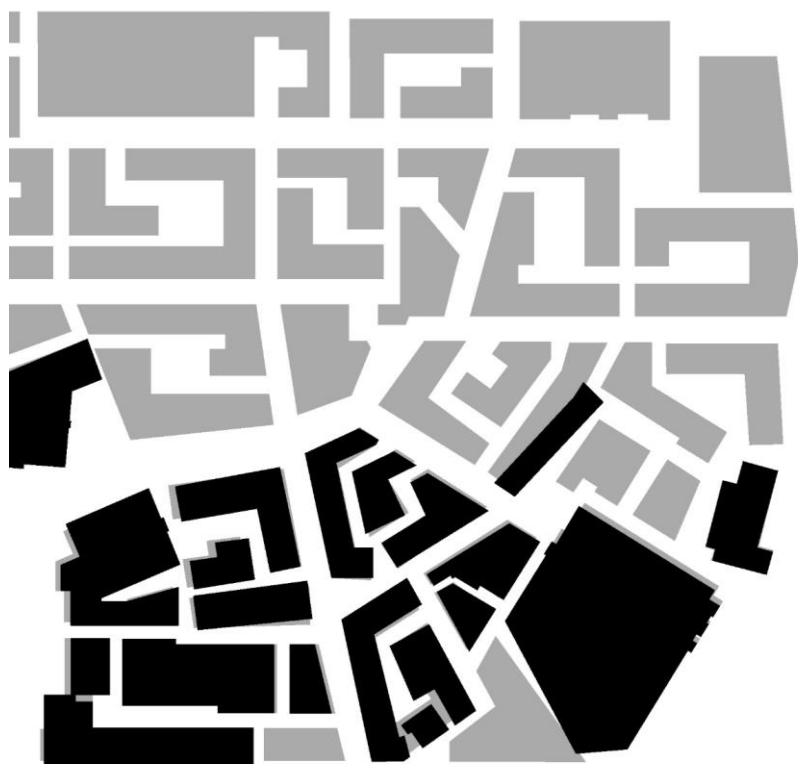


Abb. 4_1_004: Vergleich der geplanten baulichen Struktur für New Qurna mit den tatsächlich realisierten Bauwerken, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Parallel dazu etablierte Fathy die Infrastruktur für das wichtigste Baumaterial New Qurnas, indem er 25 4-Personen-Teams engagierte, deren einzige Aufgabe es war, die dringend und konstant benötigten Lehmsteine zu produzieren - etwa 75.000 pro Tag! [Nagasubramaniam, 1998] Doch bereits in den ersten Monaten zeigte sich, dass Fathy in einer Art Zwickmühle steckte. Nicht nur verweigerten die Qurnawis weiterhin jegliche Zusammenarbeit, die als Zustimmung zu den Umsiedlungsplänen interpretiert werden könnte⁴; auch seitens der Regierungsbehörden, welche direkt oder indirekt bei der Bereitstellung der Baumaterialien das letzte Wort hatten, kam es - aus Fathys Sicht - fortwährend zu unbegründeten Störaktionen: im Dezember 1945 stoppten die Behörden die Versorgung der Baustelle mit dem für die Lehmsteine so wichtigen Zuschlagsstoff Stroh. [Nagasubramaniam, 1998] Fathys Beschwerden diesbezüglich blieben ungehört und auch obwohl es Fathy gelang, Stroh lokal vor Ort (teuer) einkaufen zu können: die Anzahl der Teams zur Herstellung der Lehmsteine musste bis zum Ende der 1. Saison von 25 auf acht reduziert werden und auch viele der angeheuerten Arbeiter*innen blieben beschäftigungslos. [Nagasubramaniam, 1998]

All dies (und die häufig erst spät gezahlten Gehälter der am Bau Beteiligten) führten zu der Entstehung einer „feindlichen Umgebung“ [Maluenda et al., 1989] und einer diffusen Gemengelage; erste Gerüchte machten die Runde: „Some of the Gournis, it was said, were plotting to destroy the growing village by breaking the dikes that held out the river water during the annual flood. [...] It would be only too easy for them, one dark night when the river was in full flood, to creep down and dig through the dikes [...]. I immediately took precautions; I bought many bundles of reeds to help fill in any breaches that might be made; I arranged for a constant patrol of twelve watchmen to guard the west dike [...]. I made the mayor of Gourna sign a statement saying that he made himself responsible for the safety of the new village; and I notified the administration and the local police major both of the threat and of the measures I had taken against it.“ [Fathy, 1973]



Abb. 4_1_005: Ansicht der Moschee in New Qurna

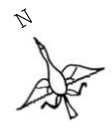
Während der Sommermonate 1946 ruhte die Baustelle⁵. Fathy gelang es jedoch während dieser Zeit die Problematik des fehlenden Nachschubs an Baumaterial, insbesondere Stroh, in Gesprächen mit den zuständigen Behörden und Vertreter*innen, zumindest teilweise in den Griff zu bekommen und die Arbeiten an New Qurna wurden am 15. Oktober 1946 wieder aufgenommen. [Fathy, 1973] Zunächst erfolgreich: der Markt, der Khan sowie die Gründungsarbeiten an der Moschee⁶ wurden noch im Herbst 1946 fertiggestellt. [Fathy, 1973] Am 29. Dezember 1946 erreichte Fathy dann ein Brief der Regierungsbehörden, in welchem ihm mitgeteilt wurde, dass die Finanzmittel für die laufende Saison beinahe aufgebraucht seien: es stünden aktuell noch 1.403 LE zur Verfügung. [Fathy, 1973] Fathy beteuert in „Architecture for the Poor“, dass von den pro Saison veranschlagten 15.000 LE im November 1946 noch genau 6.831 LE - und nicht nur 1.403 LE - vorlagen und dabei bereits alles notwendige Material gekauft und bezahlt worden sei⁶. [Fathy, 1973] Leider ist die Ursache dieser enormen Diskrepanz bei der Angabe der zur Verfügung stehenden Finanzmittel heute nicht mehr final ausfindig zu machen - anders als ihre direkte Auswirkung für den Fortgang der Bauarbeiten in New Qurna: diese wurden wiederum im Januar 1947 eingestellt und die teilweise begonnenen und halb-fertigen Bauten blieben bis September des gleichen Jahres unangetastet. [Fathy, 1973]

Die 3. Saison begann am 3. September 1947. [Fathy, 1973] Doch bereits fünf Tage später wurde Fathy vom zuständigen Unterstaatssekretär nach Kairo zitiert: Faruq I, der ägyptische König persönlich, zeigte Interesse an New Qurna und Fathy sollte einen ausführlichen Bericht über die Planung und Ausführung dieser „Mustersiedlung“ verfassen. [Fathy, 1973] Fathy sah darin eine enorme Chance: mit dem König an seiner Seite wären die bisherigen Probleme endgültig Vergangenheit und einer erfolgreichen Realisierung New Qurnas stand nun nichts mehr im Weg. Auf der Rückfahrt aus Kairo erträumte sich Fathy daher auch bereits die blühende Siedlung: „I saw fruit trees planted, the crafts schools working, the whole village bustling with happy, purposeful, industrious life. More than that, I saw the completed village acting as an example of cheap, good housing for the whole of Egypt.“ [Fathy, 1973]

Was Fathy bei seiner Ankunft in New Qurna erblickte, glich dafür eher einem Albtraum: der Deich, welche die Siedlung vor dem aufkommenden Nil-Hochwasser schützen sollte, war beschädigt worden⁸ und ein Teil der Baustelle sowie die dort gelagerten Lehmsteine (etwa eine halbe Million!) standen unter Wasser: „I hurried to the place where the dike had been pierced through, about a mile and a quarter west of the village, and found a deep wide trench dug through the dike, about eight meters across.“ [Fathy, 1973] Trotz dieses Rückschlags begann Fathy sofort mit den Aufräum- und Trockenlegungsarbeiten (gleichzeitig wurde ein zweiter, neuer Deich errichtet) und nach zehn Tagen wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. [Fathy, 1973] In den folgenden Monaten entstanden zahlreiche Wohnhäuser sowie u.a. die Jungen-Grundschule und das Theater. [Nagasubramaniam, 1998]



Abb. 4_1_006: Geplante und realisierte bauliche Struktur in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]



Weitere Bauten sollten - unter Fathys Federführung - nicht mehr hinzukommen: nach drei Saisons wurden die Arbeiten an New Qurna im Mai 1948 endgültig eingestellt und nicht wiederaufgenommen. Fathys Versuche, das Projekt unabhängig von der Ägyptischen Antikenverwaltung und in Kooperation mit anderen staatlichen Stellen doch noch fertigzustellen, scheiterten [Fathy, 1973], sowohl vor als auch nach dem Militärputsch von 1952. [Kandil, 2016] Für Fathy ist das Experiment New Qurna „gescheitert“ [Fathy, 1973], die „blühende dörfliche Gemeinschaft“ [Fathy, 1973] blieb aus seiner Sicht ein unerfüllter Traum. Allerdings ist die Geschichte New Qurnas hier noch lange nicht zu Ende, ihr „Scheitern“ heute weitaus weniger offensichtlich als zu Fathys Zeiten; oder, wie Fathy in „Architecture for the Poor“ prophetisch angedeutet hat: „It is easy to say vaguely that peasant obscurantism and bureaucratic hostility prevented me from completing Gournā, but it will be more convincing to let the history of the project speak for itself.“ [Fathy, 1973]

Abb. 4_1_008: Theater in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Moustader, 1985]



Abb. 4_1_007: Herstellung von Lehmsteinen, Darstellung des Autors nach: [Nassab, 2019]



Abb. 4_1_009: New Qurna (ca. 1960), Darstellung des Autors nach: [Schilling, 1960]

¹ Diese lassen sich wie folgt datieren: 1. Saison von August 1945 bis Mai 1946, 2. Saison von Oktober 1946 bis Januar 1947 und 3. Saison von September 1947 bis Mai 1948. [Nagasubramaniam, 1998]

² Die Vorgaben seitens der Regierungsbehörden sahen eine Fertigstellung New Qurnas innerhalb von drei Jahren vor. [Fathy, 1973] Gleichzeitig wurden die anfallenden Kosten für Material und Arbeitskraft von Fathy umfangreich dokumentiert und seitens der Antikenverwaltung minutiös kontrolliert; es existierten mehrere Formulare und protokollartige Datenblätter, auf welchen Fathy täglich u.a. den Fortgang der Arbeiten, den Lagerbestand der Baumaterialien sowie die Bezahlung der Arbeiter*innen festhielt. [Nagasubramaniam, 1998] Dank dieser umfangreichen Daten wissen wir heute auch, dass im Durchschnitt die Material- und Arbeitskosten für ein Wohnhaus in New Qurna bei etwa 48 LE (Ägyptische Pfund; etwa 25 USD) lagen, während es zu damaliger Zeit in Ägypten durchaus üblich war, für ein durch eine Baufirma errichtetes Wohnhaus nicht weniger als 500 LE zahlen zu müssen [Nagasubramaniam, 1998] - wobei wir dabei u.a. die gänzlich fehlende technische Ausrüstung der Wohnhäuser in New Qurna nicht vergessen sollten.

³ Eines dieser Wohnhäuser wurde während der Bauausführung gleichzeitig als eine Art Baustellenbüro genutzt.

⁴ Fathys Anfrage bei den Sheiks der einzelnen Dörfer Qurnas nach geeigneten Arbeiter*innen im Jahr 1945 blieb gänzlich unbeantwortet. [Fathy, 1973]

⁵ Diese Unterbrechungen sind nicht allein auf die besonderen Problematiken der Entstehung New Qurnas zurückzuführen: im Süden Ägyptens ist es in den Sommermonaten schlicht zu heiß und die Sonnenbelastung zu hoch, um dauerhaft im Freien arbeiten zu können.

⁶ Die Fundamente der Moschee mussten dabei wieder ausgegraben und versetzt werden, da die Orientierung der Moschee (gen Mekka) falsch berechnet worden war. [Nagasubramaniam, 1998]

⁷ Berücksichtigt man die damals anfallenden Lohnkosten von ca. 1.000 LE pro Monat [Fathy, 1973], hätten Fathy und sein Team also noch fast sieben Monate arbeiten können

⁸ Die Verantwortlichen für diesen Sabotageakt konnten nie ermittelt werden, zumal die Befragungen vor Ort wohl sehr oberflächlich waren. [Fathy, 1973] In den gängigen Beschreibungen dieses Vorgangs wird jedoch ausschließlich „eine Gruppe verärgelter Dorfbewohner“ [Nobbs-Thiessen, 2006] als Täter*innen ausgemacht. In Qurna kursierte auch das - wohl halb-scherzhaft gemeinte - Gerücht, dass ein Fluch des Pharaos die Überschwemmungen ausgelöst hatte. [Bertini et al., 2018]

Das Ende der Planungs- und Bauarbeiten an New Qurna im Jahr 1948 machte es deutlich: mit einer gesamtheitlichen Fertigstellung der Siedlung war nicht mehr zu rechnen - und tatsächlich sollten die Pläne Fathys nie mehr weiterverfolgt, die städtebauliche Figur mit den Wohn- und noch fehlenden öffentlichen Bauten nie vervollständigt werden. Die Siedlung wuchs erst in den folgenden Jahrzehnten weiter, zunächst behutsam, in der Folge dann immer schneller, höher, weiter - diesen Prozessen wollen wir im nächsten Themenabschnitt dieser Arbeit unsere größte Aufmerksamkeit widmen. Doch bis in die 1970er- und teilweise noch 1980er-Jahre schien der realisierte Bereich New Qurnas - mit seinen repräsentativen Bauten und Wohnvierteln - bei den vereinzelt (internationalen) Besucher*innen der Siedlung durchaus ähnliche Bilder und Assoziationen hervorzurufen, wie sie einst auch Hassan Fathy motiviert haben dürften, sich die Aufgabe zu stellen:

„Die geschlossenen Häuserreihen von Gourna erinnern an die alten arabischen Provinzstädtchen. [...] Ein weiter Platz, von schattenspendenden Arkaden umgeben, formt das Zentrum. Die Moschee, das Freilichttheater, zwei von drei Schulen, das Haus des Gemeindepräsidenten und Regierungsbevollmächtigten, das Gewerbehause und eine Anzahl Läden gruppieren sich darum. Die Hauptstraßen, die alle in diesen Hauptplatz münden, teilen die ganze Siedlung in fünf Nachbarschaften. [...] Die Gässchen, die im Innern der Nachbarschaft zu den einzelnen Häusern führen, sind eng und verwinkelt, öffnen sich aber immer wieder zu kleinen, intimen Plätzen. Sie gehören so eigentlich den Bewohnern, für die ja der Straßenraum auch Arbeits- und Aufenthaltsraum bedeutet. Die Anlage Gournas folgt also ganz dem Vorbild der kleinen, natürlich gewachsenen Araberdörfer Ägyptens.“ [Schilling, 1960]

Doch das paradiesische „arabische Provinzstädtchen“ provozierte auch weniger zuvorkommende Reaktionen, auch unter Fachkolleg*innen:

„When I leafed through “Architecture for the Poor” [...], I was at first struck by the illustrations showing domed houses in quaint streets and squares, an arcaded white mosque and marketplace, arches, vaults, domes, trellises, and massive masonry walls. I saw a beautiful village that seemed to be a superb example of the “indigenous vernacular architecture” built for hundreds of years along the plains of the Mediterranean in North Africa or the Middle East. But when I started to read the captions, I was not sure whether what I was looking at was ten years old or five hundred.“ [Safdie, 1975]

HASSAN FATHY-HOUSE



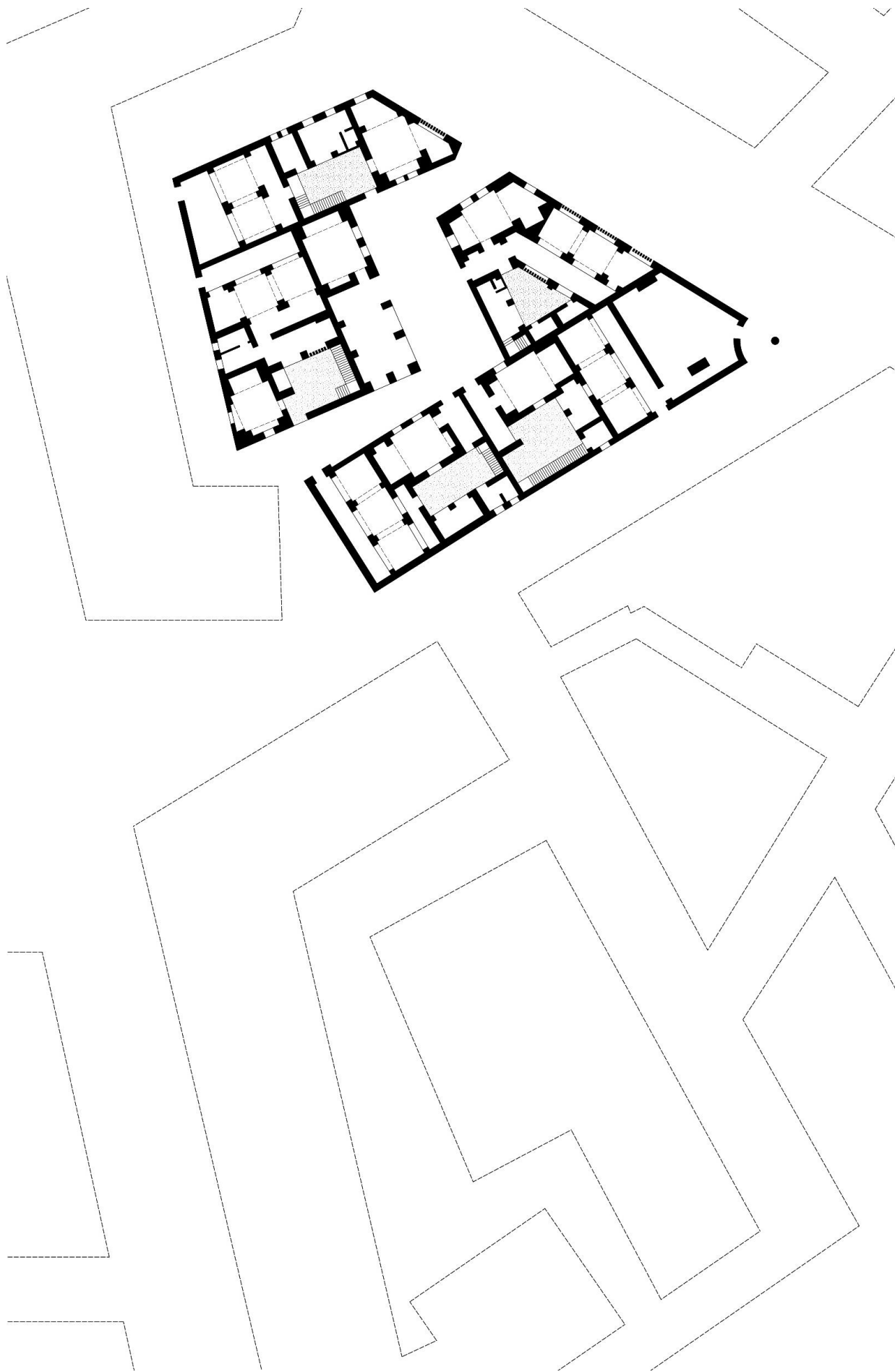
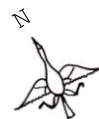


Abb. 4_2_001: Grundriss der geplanten baulichen Struktur in New Qurna (Teilbereich), Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]



Ob Fathys New Qurna nun im positiven Sinne als ein zeitloser Ausdruck vernakulärer, ägyptischer Architekturprinzipien (oder sogar als Vorläufer einer nachhaltig und partizipativ aufgestellten Architektur) oder als persönlicher Gestaltungswille - als Ego-Trip - eines Mannes, der ohne Rücksicht auf Verluste (sprich: die tatsächlichen lokalen (architektonischen) Traditionen, sozialen Strukturen, usw.) eine homogenisierte, abstrahierte und geometrisierte, verklärte und romantisierende „Paradies-Architektur“¹ wahrnahm: in seiner einzigartigen, Widerspruch und gleichzeitig Zustimmung hervorrufenden Präsenz, war New Qurna in den 1960er- und 1970er-Jahren eine singuläre Erscheinung in Ägypten. [Nobbs-Thiessen, 2006]

Es sollte jedoch nicht lange dauern, bis die nun „neuen Qurnawis“, die neuen Bewohner*innen New Qurnas, damit begannen, sich die Siedlung anzueignen und nach ihren Vorstellungen und Bedürfnisse umzugestalten. Die Erscheinung - das Trugbild - New Qurna begann sich aufzulösen.

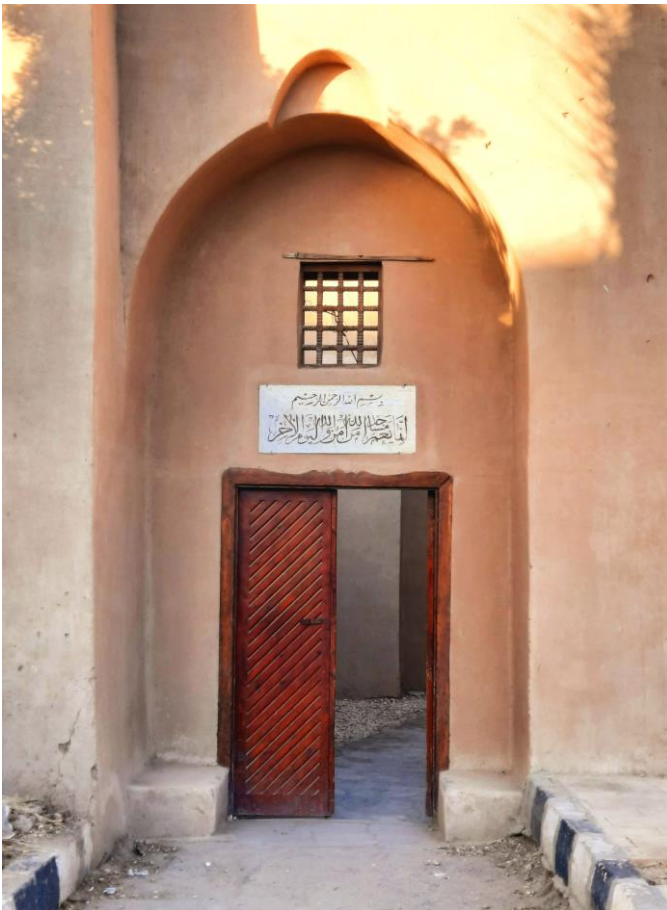


Abb. 4_2_002: Eingang zur Moschee in New Qurna



Abb. 4_2_003: Eingangstür zur Moschee in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

[Bertini et al., 2018]



Abb. 4_2_005: Blick vom Khan auf die Moschee in New Qurna

Abb. 4_2_004: Ausstellungshalle in New Qurna (1946), Darstellung des Autors nach:





Abb. 4_2_006: Privates Wohnhaus: Oberes Geschoss, New Qurna

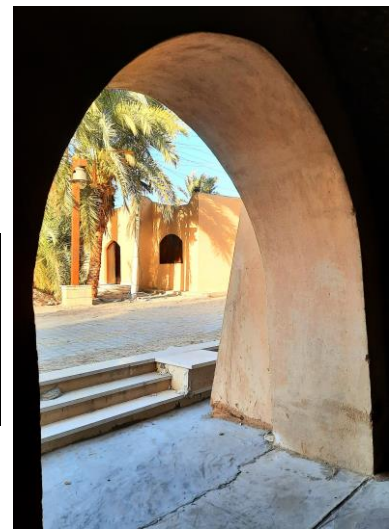


Abb. 4_2_008: Khan, New Qurna

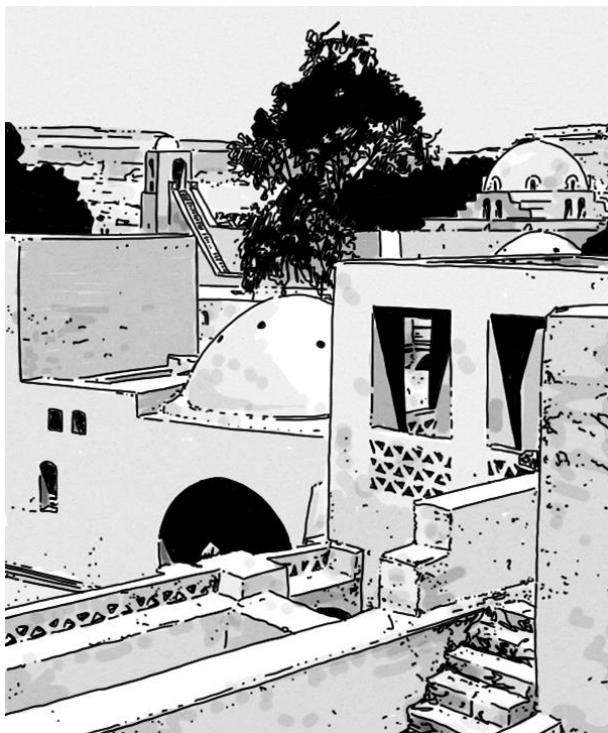


Abb. 4_2_007: Blick über New Qurna (ca. 1960), Darstellung des Autors nach: [Schilling, 1960]

[Schilling, 1960]



[Bertini et al., 2018]

Abb. 4_2_009: Wohnhaus in New Qurna (ca. 1960), Darstellung des Autors nach:

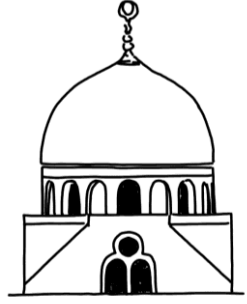


Abb. 4_2_010: Mausoleum von Scheich Ruey, Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Brandenburg, 1966]

¹ Hierzu drei Beispiele: 1. Die von Fathy in New Qurna geplanten und dann umgesetzte Wohnhofhäuser waren ein „Import“ aus den urbanen Zentren Ägyptens, vornehmlich Kairo. Hofhäuser waren zwar auch in Qurna und Umgebung bekannt, die Nutzung des Hofes jedoch eher auf Viehhaltung oder arbeitstechnische Tätigkeiten ausgelegt. Die Grundrissorganisation Fathys erscheint daher vielen Qurnawis als unsinnig. [Pyla, 2009] 2. Die monochrome, fast schon abstrakte Erscheinung der Wohnhäuser und ihre dekorationslosen Fassaden, standen im Kontrast zu den häufig bunt verzierten und farbenfrohen Wohnhäusern Qurnas, wo jede Farbe eine Bedeutung hatte und zugleich Ausdruck von Individualität innerhalb der Gesellschaft war. [Guitart, 2014] 3. Die von Fathy als Lösung für die vorherrschende Holzknappheit vorgebrachten Lehmkuppeln und -gewölbe wurden, wie wir bereits gesehen haben, von den Qurnawis für den Einsatz im Wohnungsbau massiv abgelehnt: diese waren aus Sicht der lokalen Bevölkerung Sakralbauten und Gräbern/Mausoleen vorbehalten. Natürlich entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass die Qurnawis wiederum keine Probleme darin sahen, die altpharaonischen Gräbern an den Hängen der thebanischen Berge, als Teil ihrer Behausungen zu vereinnahmen. [Pyla, 2009]

Abb. 4_2_011: Marktgebäude in New Qurna mit Taubenturm am Nordeingang, kurz nach Fertigstellung der Bauwerke, Darstellung des Autors nach:

Wie wir bereits erfahren haben, existieren so gut wie keine architektonischen Detail- und/oder Konstruktionszeichnungen zu den Bauwerken in New Qurna - und sie existierten auch zum Zeitpunkt der Planung und Realisierung nicht. Dies ist einerseits dem experimentellen Charakter des Vorhabens, dem Zeitpunkt seiner Entstehung und vielleicht auch dem finanziellen Rahmen des Projekts geschuldet; andererseits war es auch eine bewusste Entscheidung Fathys, die konkrete Planung und Umsetzung der Lehmkonstruktionen in die Hände der beteiligten Baumeister und Handwerker*innen zu übergeben, die diese in permanenten Versuchsanordnungen und mit Hilfe ihres reichhaltigen Wissens Realität werden lassen sollten. Inwieweit diese dem Anschein nach kooperative (und aus der Sicht eines/einer mit unzähligen technischen Normen, Regularien, Gesetzen und Vorgaben zur Baupraxis konfrontierten Architekt*in des 21. Jahrhunderts, sagen wir in Deutschland, geradezu archaisch anmutende) Art der Planung und Realisierung Bauschäden begünstigt oder sogar verursacht hat, ist nunmehr schwer nachvollziehbar; der Nachweis eines direkten Zusammenhangs ist für uns auch nicht grundlegend relevant.

Durchaus relevant ist jedoch, dass in New Qurna Schäden an den Bauwerken auftraten und diese natürlich dazu führten, dass Bauwerke in Stand gesetzt werden mussten - oder auch gänzlich rückgebaut wurden. Häufig führten diese Prozesse zu einer Übertragung des Schadenbilds an einem Haus in grundsätzliche, verallgemeinerte Zweifel; Zweifel in Bezug auf das Baumaterial Lehm, eine Art „Vertrauensverlust“, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit die Verwendung industriell hergestellter Materialien in New Qurna zwar nicht allein ermöglicht, aber doch beschleunigt hat. Es lohnt sich daher diesen Aspekt möglicher Planungsfehler, oder sagen wir besser: Entscheidungen während des Planungsprozesses, näher im Hinblick auf mögliche konstruktive und materialtechnische Folgen an den Bauwerken in New Qurna zu beleuchten.

Lehm ist ein pflegeintensives Material. [Correas Amador, 2013] Und Lehm ist - wie bereits beschrieben - feuchteanfällig; Lehmkonstruktionen sollten daher grundsätzlich von größeren und länger anhaltenden Wassereinwirkungen geschützt werden. Dabei bilden „funktionsuntüchtige und durchfeuchtete Bauwerksgründungen und Sockel [...] einen Schwerpunkt im Katalog der Gebäudeschäden.“ [Schroeder, 2019] Die ist selbstverständlich auch beim Lehmkonstruktionen der Fall: durch fehlenden Schutz vor aufsteigender Feuchte können u.a. Salze in die Lehmkonstruktion transportiert werden, welche bei Kristallisation eine Volumenvergrößerung erfahren, welche wiederum „die strukturelle Festigkeit der Lehmbaustoffe in dieser Zone zerstört“ [Schroeder, 2019]. Das „salzbefrachtete Material ist [in der Folge] äußerlich nahezu vollständig pulverisiert“ [Schroeder, 2019].¹



Abb. 4_3_001: Lehmstein zum Einsatz beim Wiederaufbau bzw. bei der Sanierung vorhandener Lehmbauten in New Qurna

Dieses Schadensbild tauchte in den Jahrzehnten nach Abbruch der Bauarbeiten in New Qurna häufig auf - insbesondere bedingt durch steigendes Grundwasser in Folge der Errichtung des Assuan-Staudamms und der damit verbundenen Stauung des Nils [Abdel Tawab, 2016]; es ist dies jedoch nur das Hauptproblem (welche auch vom Autor dieser Arbeit bei einigen der verbliebenden Lehmbauten in New Qurna im Jahr 2024 noch beobachtet werden konnte) in einer Reihe der Schreckensbilder:

„Decay of the New Gourna village are due to a number of factors which include direct weathering from rains and winds, poor site and rainfall drainage, rising damp and formations of salts from ground water, structural pathologies and systematic cracks due to lateral thrusts of the different architectural elements, inefficiency of roof waterproofing, and lack of regular maintenance.“² [UNESCO, 2022]



Abb. 4_3_002: Zerstörtes Lehmgebäude in New Qurna



Abb. 4_3_003: Außenwand des Wohnhauses in Sidi Krier (1985), Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



Abb. 4_3_004: Außenwand eines Gebäudes in New Qurna: Ausbildung eines Natursteinsockels

Fathy war sich der Schwachstellen seiner Bauten durchaus bewusst, als er anmerkte, dass „die Gründung sowie der Dachabschluss die zwei größten technischen und wirtschaftlichen Probleme beim kostengünstigen Wohnungsbau in ländlichen Gebieten“ sind.³ [Fathy, 1973] In „Architecture for the Poor“ beschreibt er daher ausführlich mehrere konstruktive Lösungen für den Gründungs- und Sockelbereich eines bereits von Schäden befallenen Wohnhauses, von denen die folgende in New Qurna – wie Fathy berichtet – vereinzelt zur Anwendung kam:

„Another solution, which also involves getting below the cracks, is to dig the trenches for the foundations down to a sufficient depth and then, to economize in masonry filling, to fill them with sand or sand-stabilized earth, [...] to the normal depth for foundations of 1,2 meters. This method involves considerably more digging, the labor ramming, and the transport of sand [...]“ [Fathy, 1973]

Eine weitere Möglichkeit besteht für Fathy darin, die offensichtlichen Schäden an Lehmbauteilen, insbesondere Wänden, zu „akzeptieren“ [Fathy, 1973] und diese durch das Aufbringen neuer Lehmschichten zu reparieren: „Mud brick is very easy to repair, and even if cracks appear again and again, they can be filled up. The material is always there, labor is available, and anyone can do the job.“ [Fathy, 1973]

Wie wir demnächst sehen werden, entschieden sich die Bewohner*innen Qurnas in den folgenden Jahrzehnten weder für die eine noch für die andere Alternative und suchten eigene – teils weit über die hier von Fathy vorgeschlagenen Herangehensweisen reichende – Lösungsansätze, um den „Job“ zu erledigen.

¹ Desweiteren fördern diese beschädigten oder zerstörten Bereiche des Bauwerks das Eindringen von Kleintieren, Vögeln oder Insekten. [Schroeder, 2019]

² In mehreren Quellen wird berichtet, dass die von Fathy zur Herstellung der Gründung sowie des Sockelbereichs verwendeten Kalksteine von schlechter Qualität gewesen seien. [Gado et al., 2010] Gleichzeitig existieren diverse Beschreibungen über nicht durchgeführten Unterhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten an den Bauten in New Qurna; und falls doch mal Reparaturen durchgeführt wurden, machten diese die Situation, z.B. durch die Verwendung von zementbasierten Materialien, eher nur noch schlimmer. [Abdel Tawab, 2016]

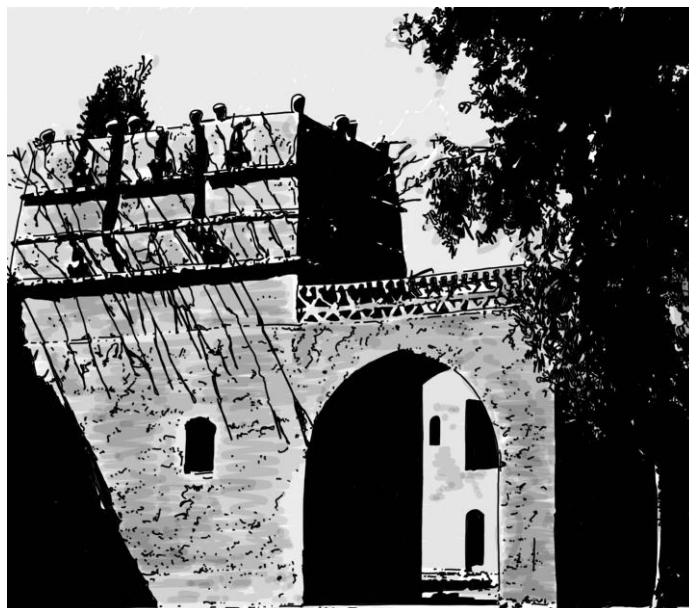
³ Der Fokus liegt bei Fathy jedoch eindeutig auf der Wirtschaftlichkeit: „There are several technical solutions to the problem of foundations [...] Our problem, though, is not merely technical; we need a suitable foundation that we can afford.“ [Fathy, 1973]

Wie wir bereits im Kapitel über die Planungen zu New Qurna gesehen haben, ist hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten der Qurnawis eine starke Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit erkennbar; diese sollte sich auch im Rahmen der (mehr oder weniger parallel zum Planungsprozess stattfindenden) Umsetzung der Baumaßnahmen manifestieren. In der Theorie hörte sich Fathys geplantes Vorhaben so an:

„Fathy hat es sich zur Aufgabe gemacht die Menschen zu einer eigenen Identität zu führen. Hierbei nutze er altägyptische Bauweisen, die mit wenig Aufwand und ohne neuere Technologien gut klimatisierte Räume schafften. Des Weiteren wurden regionale Materialien wie Lehmziegel und Palmen von ihm verwendet. Traditionelle, frühere Häuser wurden von den Bewohnern selbst an Ort und Stelle entworfen und erreicht. Auch dieses Vorgehen nahm Fathy mit in seine Planung auf und wollte den Menschen zu einem angeleiteten Selbstaufbau verhelfen, damit auch spätere Reparaturen einfach durchgeführt werden konnten.“
[Schmidt, o.A.]

Fathy schwebte eine Art geleitetes Selbstbauprogramm, eine Fortsetzung der (nicht nur in Qurna, sondern weltweit praktizierten [Harris, 1999]) lokalen Tradition des vernakulären Hausbaus als Aufgabe der gesamten Gemeinschaft vor; oder wie Fathy es in „Architecture for the Poor“ ausdrückt: „Ein Mann allein kann kein Haus bauen, aber zehn Männer können zehn Häuser bauen“ [Fathy, 1973]. Fathy erweiterte dieses „owner-builder“-Konzept [Harris, 1999] jedoch um zwei weitere Spielfiguren: die Handwerker*innen – und den/die Architekt*in, im Fall New Qurnas also ihn selbst. Die Kooperation zwischen den Qurnawis, den planenden und ausführenden Handwerker*innen und Fathy – die von Fathy selbst sogenannte „Trinität“ [Fathy, 1973] – sollte Grundlage des Implementierungsprozesses New Qurnas werden, wobei jede Partei in ihrer Bedeutung und ihrem Mitspracherecht gleichberechtigt gegenüber den anderen war. [Nagasubramaniam, 1998]

Abb. 4_4_001: Taubenturm in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [El Gamal, 2014]



In der Praxis funktionierte das trinitarische Kooperationsmodell nicht. Während es zwischen Fathy und den vor Ort tätigen Handwerker*innen durchaus einen fachlichen Austausch auf Augenhöhe gab, blieben die Qurnawis außen vor. Dies hatte mehrere Gründe; der offensichtlichste ist, dass die erdachte Teilnahme der Qurnawis an der „Trinität“ nicht auf Freiwilligkeit beruhte: sie wurden schlicht und ergreifend gezwungen, ihre angestammte Heimat zu verlassen und jegliche Mitarbeit am Projekt wäre den Qurnawis wohl als Akzeptanz der Umsiedlungsmaßnahme ausgelegt worden.¹ Für Fathy war die Haltung der Qurnawis unverständlich, bot er ihnen doch mit New Qurna eine - aus seiner Sicht - fast perfekte Lösung für ihre Probleme an. In diesem Aspekt wird deutlich, dass Fathy - trotz aller anderslautenden Verlautbarungen - keine tatsächliche Kenntnis der Geschichte sowie der gesellschaftlichen Strukturen Qurnas hatte [Nobbs-Thiessen, 2006] und sich selber zudem auch nicht als gleichberechtigtes, kooperationsberechtigtes Mitglied der „Trinität“ sah: seine in Teilen fast schon arrogante Haltung den Qurnawis gegenüber ist dabei durchaus in Einklang zu bringen mit dem vorherrschenden „top-down“-Charakter² der Implementierung New Qurnas. [Pyla, 2009] Weder die Qurnawis, und auch nicht die Handwerker*innen, und schon gar nicht alle gemeinsam: es war Fathy, der während der Bauphase in New Qurna alle relevanten Entscheidungen traf - allein, und in großem Maße ohne Rücksicht auf die von den Qurnawis geäußerten Wünsche und/oder Bedenken. [Nagasubramaniam, 1998]

Ob Fathy diesen Weg aufgrund der fehlenden Kooperationsbereitschaft der Qurnawis einschlagen musste, um das Projekt überhaupt voranzubringen oder ob er von Beginn an echte Partizipation vermeiden wollte, um seine Überzeugungen einer identitätsstiftenden Architektur - so „rein“ wie möglich und ohne die „störenden“ Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner*innen - umsetzen zu können, ist eine Frage größerer Debatten. Man kann sich jedoch kaum vorstellen, dass New Qurnas strukturelle, organisatorische, typologische und ästhetische Erscheinung eine andere geworden wäre, hätte die Qurnawis nur ihre verweigernde Haltung aufgegeben: Fathy hatte eine Vision, und diese galt es umzusetzen; von direkter Partizipation und Mitsprache konnte dabei - nicht nur während der Realisierung New Qurnas - keine Rede sein.

¹ Man kann sich darüber streiten, ob diese Verweigerungshaltung strategisch klug war; sie war jedoch mit Sicherheit menschlich verständlich.

² Der Begriff „top-down“ beschreibt eine zunächst einmal abstrakt gedachte Wirkrichtung in Prozessen („von oben nach unten“) und dient - gemeinsam mit dem zu ihm entgegengesetzt stehendem Begriff „bottom-up“ („von unten nach oben“) - als Hilfsmittel zur Verdeutlichung komplexer Vorgänge. Beim Implementierungsprozess New Qurnas verdeutlicht der Begriff die Akkumulation von Entscheidungsmacht bei wenigen Einzelpersonen, welche „von oben herab“ auf viele Menschen - ohne deren Möglichkeit der Einflussnahme - wirkt.

Die Historie der Qurnawis sowie die Entstehung New Qurnas sind jeweils in Zusammenhang mit einem viel größeren Phänomen des 20. und 21. Jahrhunderts zu sehen: der politisch und/oder wirtschaftlich motivierten, zwanghaften Umsiedlung ganzer Bevölkerungsgruppen, von Millionen Menschen jährlich¹, weltweit. [Roesler, 2014] Die langfristigen Folgen für die unfreiwillig umgesiedelten Menschen sind traumatisch: der Verlust von Land, Besitz, Arbeit, Einkommen, gewachsenen gesellschaftlichen und sozialen Strukturen und Erinnerungen führt nicht selten zu anhaltender Armut, Kummer und Verbitterung. [Duggan, 2012] Dabei spielen kulturelle, psycho-soziale und/oder spirituelle Faktoren eine gleichsam bedeutende Rolle wie die „harten“ wirtschaftlichen Fakten:

„It is more than their land that you take away from the people, whose native land you take. It is their past as well, their roots, and their identity. If you take away the things that they have been used to see, and will be expecting to see, you may, in a way, as well take their eyes.“ [Morsy Kassem, 1988]

In Ägypten selbst fand die größte Umsiedlungsmaßnahme der jüngeren Geschichte im Zuge des Baus des Assuan-Staudamms zwischen 1960 und 1970 sowie der damit einhergehenden Flutung des später als Nassersee titulierten Stausees bis 1976 statt: etwa 100.000 Menschen, überwiegend nubische Dorfbewohner*innen mussten ihre angestammte Heimat verlassen und fanden sich in ihnen fremden und ihren Bedürfnissen zuwider stehenden uniformen Siedlungen wieder, welche Familien- und Dorfstrukturen und -gemeinschaften ignorierten. [Saini, 1980] Und auch wenn die Größenordnung der vertriebenen Menschen in Nubien nicht in Ansätzen mit der Umsiedlung der Qurnawis vergleichbar ist: in beiden Fällen geschah diese nicht freiwillig [Miles, 2006], und in beiden Fällen zerstörte sie eine alte Verbindung der Menschen zu ihrer Umgebung, zum Nil, zu den Bergen, sowie zu ihrer Tradition: „The shift was much more than simply a change of place; it also involved a break with the old styles of life“ [Simpson, 2011].

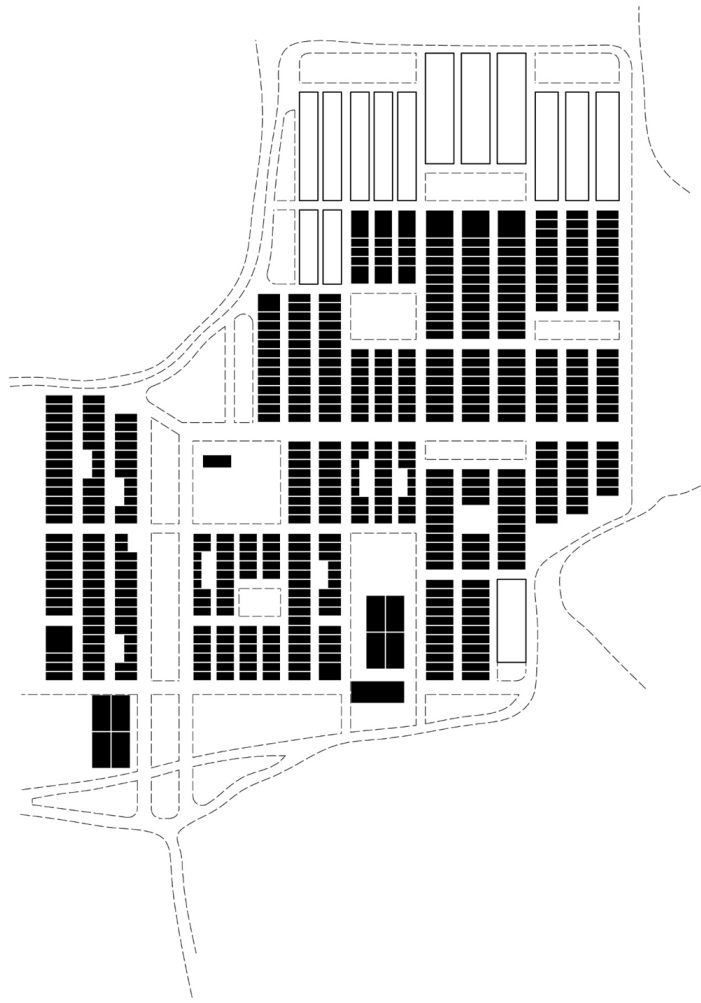


Abb. 4_5_001: Straßenszene in Delhi, Indien

Die Qurnawis trauten dem versprochenen Fortschritt nicht [Roesler, 2014]; wohl nicht ganz zu Unrecht: wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass eine große Anzahl von vertriebenen Menschen in Ländern des Globalen Südens nach einer erzwungenen Umsiedlungsmaßnahmen wirtschaftlich schlechter dastehen als zuvor; sie sind, kurz gesagt, ärmer. [Cernea, 2003] Es ist jedoch nicht nur der Verlust eines materiellen und/oder finanziellen Besitzes, welcher schwer wiegt; auch kultureller Reichtum, Sinnstiftung, Identität und Selbstbestimmung (und sei es noch so marginal) verblassen, häufig über Generationen hinweg. [Cernea, 2003] Eine Partizipation der vertriebenen Bevölkerung bei der Planung und Umsetzung der Maßnahmen findet so gut wie nie statt.² So muss auch Fathys - nie umgesetzte - Bestrebung der Einbindung der Qurnawis in den Entstehungsprozess New Qurnas von den Bewohner*innen selbst schnell als Vortäuschung falscher Tatsachen erkannt worden sein, mag Fathys selbst auch wirklich an eine gleichberechtigte Kooperation geglaubt haben³: die Qurnawis fanden sich in einer von oben herab gesteuerten Umsiedlungsmaßnahme wieder und ihr einziger verbliebender Krümmel der Macht war die Verweigerung ihrer Teilhabe an diesem Prozess. Fathys Vision schloss das Offensichtliche aus: die Qurnawis wollten schlicht und ergreifend weiterhin in den Häusern wohnen, welche sie bereits für sich selbst geplant und gebaut hatten. [Nobbs-Thiessen, 2006]

Wie bereits vorher in den Kapiteln zur Historie Qurnas beschrieben, haben die zuständigen Behörden aus diesen „Fehlern“ bei der Realisierung New Qurnas gelernt: beim Bau einer weiteren Neusiedlung für die Qurnawis zu Beginn der 2000er-Jahre war selbst von einer vorgetäuschten Partizipation keine Spur mehr erkennbar⁴ und die Bewohner*innen Qurnas wurden durch die von staatlicher Seite angeordnete Zerstörung ihrer alten Häuser vor vollendete Tatsachen gestellt. [Ahmed et al., 2009] So ist - trotz der vielen ambivalenten Aspekte bei der Planung und Realisierung New Qurnas als modellhaftes Vorhaben für die Neuplanungen von Siedlungen zur Aufnahme von umgesiedelten Menschen - eines offensichtlich: als partizipatorisches Projekt ist New Qurna tatsächlich, wie von Fathy selbst proklamiert, gescheitert.

Abb. 4_5_002: Staatliche Modelstadt zur Ansiedlung von Bewohner*innen Nubiens, Darstellung des Autors nach: [Morsy Kassem, 1988]



¹ In Indien allein wurden zwischen 1950 und 1980 etwa 25 Millionen Menschen aufgrund von „Entwicklungsinterventionen“ zwanghaft umgesiedelt; in China in den fünfzig Jahren zwischen 1950 und 2000 etwa 40 bis 45 Millionen, davon allein mehr als 20 Millionen aufgrund von Wasserinfrastrukturprojekten. [Cernea, 2003]

² Dies ist aus Sicht der durchführenden, häufig staatlichen Stellen nur allzu logisch, würde eine direkte Beteiligung der Bevölkerung doch enorme Risiken bergen und zudem aufgrund des zwanghaften Charakters der Umsiedlung wenig Aussicht auf tatsächlichen Erfolg versprechen.

³ Fathys häufig abwertende Aussagen über die Qurnawis lassen diese Aussage jedoch durchaus fragwürdig erscheinen. [Nobbs-Thiessen, 2006] Interessant ist bei Fathy zudem der indirekt geäußerte Zusammenhang zwischen den „moralischen Qualitäten“ [Nobbs-Thiessen, 2006] einer Bevölkerungsgruppe und ihrer Architektur: während die dörfliche Bevölkerung Nubiens aufgrund ihrer von Fathy so verehrten „ehrlichen“ Architektur auch in moralischen Fragen als unzweifelhaft, ehrlich und vertrauenswürdig beschrieben wird, sind es die Qurnawis, welche Fathy nicht selten belügen und über den Tisch ziehen wollen – und derer Architektur Fathy die Integrität und Ästhetik abspricht. [Nobbs-Thiessen, 2006]

⁴ Es existiert nur ein Haustyp, ohne Bezug zum ursprünglichen Besitz in Qurna, zur Familiengröße und/oder zu den individuellen Anforderungen und Bedürfnissen. [Ahmed et al., 2009]

Bei der Auseinandersetzung mit der Implementierung New Qurnas erscheint es sinnvoll noch einmal ausführlicher auf die Rolle - oder besser: auf die diversen Rollen - Hassan Fathys zu sprechen zu kommen. Denn eines ist klar: die primäre Quelle der Beschreibung der Planung und Ausführung New Qurnas, das von Fathy selbst verfasste Buch „Architecture for the Poor“, bildet nur eine Sichtweise, einen Teilaspekt der teils diffusen und unklaren Gemengelage im Rahmen des Projekts ab. [Nobbs-Thiessen, 2006] Dabei scheinen Fathys Ausführungen in dem Buch, seine Beschreibungen und Begründungen seiner Entwurfsentscheidungen, seine Rechtfertigungen, wenig Bezug zur tatsächlichen Lebensrealität der Qurnawis aufzuzeigen; sie lesen sich eher wie eine Mischung aus einer persönlichen architekturtheoretischen Vision eines Mannes und einer fantastischen, „körperlosen“ [Nobbs-Thiessen, 2006] Märchengeschichte. Es war natürlich dieser utopische, imaginative und fiktionale Aspekt, welcher gerade auf viele Architekt*innen und Leser*innen im sog. Westen, so anziehend wirkte; die Qurnawis und ihr Schicksal wirken dabei nur wie Statisten, um die sich die - aus Fathys Sicht - relevante Geschichte, seine Geschichte, herumfantasiert. [Nobbs-Thiessen, 2006]

Es ist wohl nicht vermessen anzunehmen, dass die Qurnawis für Fathy eine Art zufällige Projektionsfläche seiner eigenen „euphemistischen und stereotypischen“ [Nobbs-Thiessen, 2006] Bildvorstellung der ägyptischen Bauernschaft waren, welche stark im Gedankengut der ägyptischen Landbesitzelite des 20. Jahrhunderts verhaftet war, als deren Teil Fathy Zeit seines Lebens angesehen werden muss. [Serageldin, 2007]

Fathys Ansichten über die Qurnawis, welche eher auf „abstrakten soziologischen Konzepten, denn auf dem Bewusstsein der tatsächlichen Bedürfnisse der Dorfbewohner*innen“ [Guitart, 2014] fußten, sein teils arrogantes Auftreten, seine verklärte, träumerische Vision eines paradiesischen Zustandes des ländlichen Ägyptens, welche sich sowohl in der fantastischen Welt von „Architecture for the Poor“, aber auch z.B. in seinen geradezu romantischen Aquarellzeichnungen wiederfindet - all dies sind Facetten einer schwer zu fassenden Persönlichkeit und in ihrer Auswirkung auf die Planung und Implementierung New Qurnas durchaus kritikwürdig. Aber war Fathy wirklich ein „selbstbezogener Menschen, welcher total besessen vom Streben nach Ruhm“ [Kandil, 2016] war? Ein „Angeber“ [Kandil, 2016], dem es nur um seine „weltweite Reputation“ [Kandil, 2016] ging? War New Qurna wirklich eine „One-Man-Show“¹ [Nagasubramaniam, 1998], die „Fantasie“ [Nobbs-Thiessen, 2006] eines einzigen Mannes, der genau zu wissen glaubte, wie die ländliche Bevölkerung Ägyptens leben möchte, dies gegen alle Widerstände durchsetzte und davon ausging, dass die Menschen sich seiner Vision schon fügen würden? [Nobbs-Thiessen, 2006]

Es gibt gute Gründe dafür all diese Fragen mit „Ja“ zu beantworten; ebenso, wie es Aspekte gibt, welche in dieser Debatte für Fathy sprechen, wie z.B. seine aus heutiger Sichtweise gerade revolutionäre Hinwendung zu einer lokalen, ressourcenschonenden Materialität sowie zur Klimaangepasstheit seiner Architekturkonzeption (möge diese auch nicht zwingend aus ökologischen Erwägungen heraus entstanden sein). Auch seine Andeutungen einer Partizipationsmöglichkeit marginalisierter Bevölkerungsgruppen am Planungs- und Realisierungsprozess muss im zeitlichen und örtlichen Kontext erst einmal positiv bewertet werden, auch wenn diese sich als Trugschluss herauskristallisierte; ebenso seine Kritik an einer unmenschlichen, maßstablosen - gesichtslosen - Architektur der internationalen Moderne. Es sind dies alles Aspekte, welche uns als Architekt*innen im 21. Jahrhundert mehr denn je beschäftigen und nichts von ihrer Relevanz und Aktualität eingebüßt haben und - wie bereits zu Beginn angedeutet - eine Auseinandersetzung mit Fathy für uns heute nach wie vor so interessant machen².



Abb. 4_6_001: Hinweisschild am Hauptplatz von New Qurna

Abb. 4_6_002: Portrait Hassan Fathy, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]



Für die Qurnawis war Fathys Rolle in dieser Geschichte einfacher zu definieren; er war weder die interessante, charismatische Persönlichkeit als die ihn viele seiner Weggefährter*innen und Anhänger*innen sahen, noch der Heilsbringer für die verarmte Bevölkerung Ägyptens, der gleichzeitig einem ausufernden und ungerechten Staatsapparat die Stirn bot, als der sich Fathy wohl selber gerne sah: für die Qurnawis war Fathy - mit seinem „paternalistischen Ansatz“ [Abdel Tawab, 2016] - schlicht ein direkter Verbündeter der ägyptischen Regierung (sowie der Landbesitzelite des Landes) beim Versuch die Bevölkerung Qurnas zu unterwerfen, zu kontrollieren und aus ihrer Heimat zu vertreiben. [World Monuments Fund, 2011] Die Qurnawis sahen New Qurna als Sinnbild für den Versuch die bestehende politische und soziale Ordnung - inkl. der Unterdrückung eines großen Teils der Bevölkerung - in die bauliche Manifestation eines „Paternalismus der Oberschicht sowohl in wirtschaftlicher als auch ästhetischer Hinsicht“ [Nobbs-Thiessen, 2006] zu gießen: „Whether it was through modern blocks of concrete houses or pastoral mud brick villages, the Egyptian elite were utterly convinced that an aesthetic for living could affect social change and that the peasants would adopt the mentality evoked by their surroundings.“ [Nobbs-Thiessen, 2006] Aber die ländliche Bevölkerung Ägyptens, und mit ihnen die Qurnawis, wollten keine neuen, von einem aus Kairo kommenden Architekten entworfene Häuser, keinen „von oben“ verordneten Fortschritt, welcher sich für sie wie ein gewaltiger Rückschritt anfühlte; sie wollten gleich die ganze „ägyptische Elite loswerden“ [Nobbs-Thiessen, 2006], und sollte dies nicht klappen, so wollten sie zumindest ihre Heimat nicht verlieren - ein Traum, welcher sich ebenso wie Fathys Vision nicht erfüllen sollte.



Abb. 4_6_003: Hassan Fathy in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

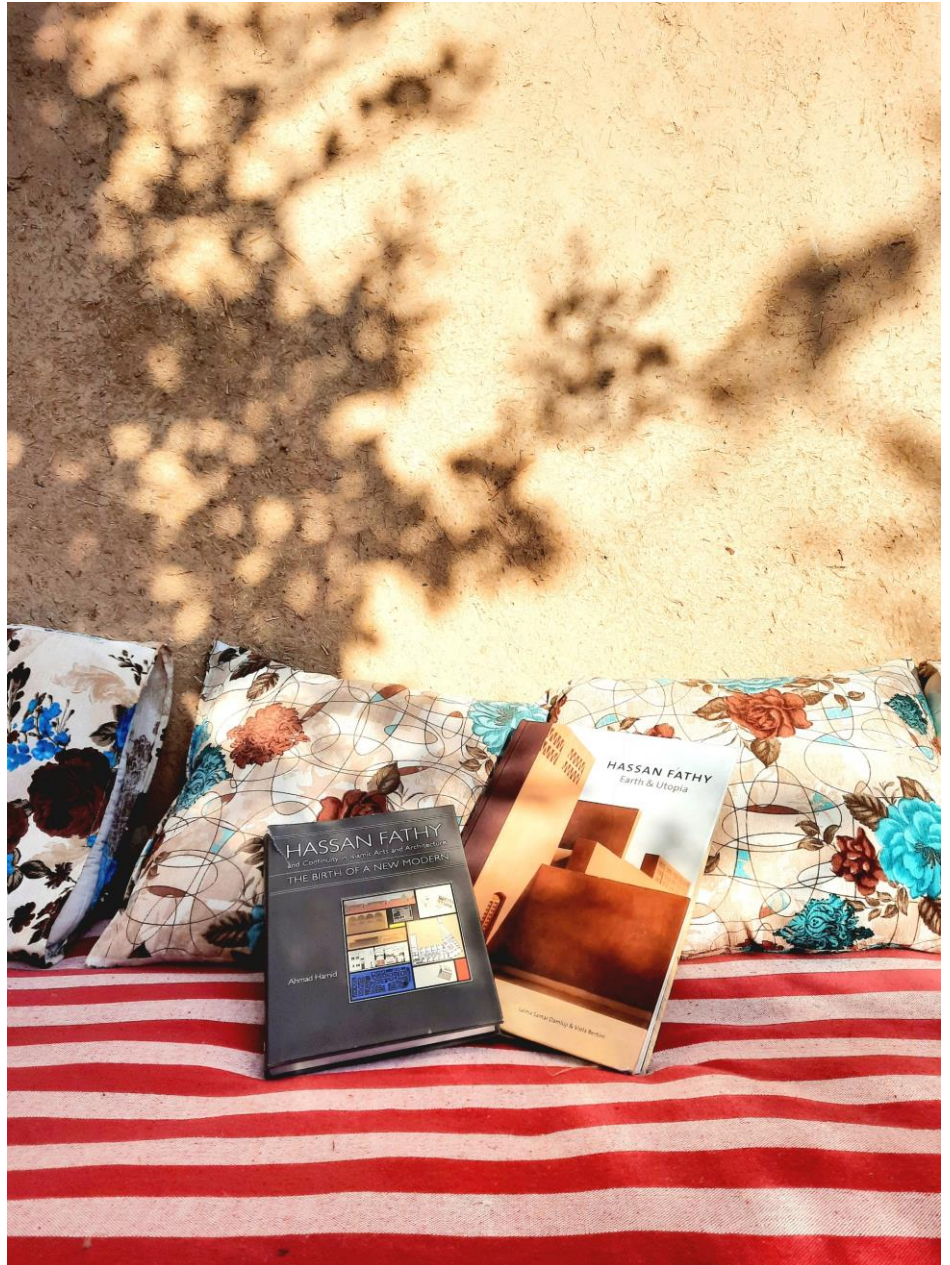


Abb. 4_6_004: Publikationen über Hassan Fathy, privates Wohnhaus, Qurna

¹ Zehn Jahre nach der partiellen Realisierung New Qurnas erschien in Ägypten der Roman „Al-Jabal“ („Der Berg“) des ägyptischen Schriftstellers und Journalisten Fathy Ghamin, sein erstes fiktionales Werk – jedoch mit unverkennbaren Bezügen zu der Historie Qurnas, und zu Hassan Fathy, welcher in dem Buch namentlich zwar nicht genannt wird, jedoch als der „Ingenieur“ [Taragan, 1999] dem eigenen Ruhm hinterherrennt und dabei keine Rücksicht auf die Belange der von seinen Entscheidungen direkt betroffenen ländlichen Bevölkerung am „Berg“ nimmt. [Kandil, 2016]

² Zumal wir uns mit Fathys Ambivalenz, mit der Diskrepanz zwischen seinen (schriftlich fixierten) Aussagen und seinem Tun, seiner Zerrissenheit zwischen utopischem Denken und Wirklichkeitsanspruch, wohl einfach auch als Menschen identifizieren können, ohne die Ansichten und Handlungen Fathy gut heißen zu müssen.

Nach Einstellung der Arbeiten an New Qurna im Jahr 1948 (und spätestens mit dem Militärputsch von 1952) wurde das Projekt final aufgegeben. Die Qurnawis blieben in ihren angestammten Wohnhäusern an den Hängen der thebanischen Berge und nur vereinzelt zogen neue Bewohner*innen in das Dorf. [Bharne, 2014] „Die wunderbaren Plätze, die saubereren Einzelhäuser“ [Schilling, 1960] blieben lange nahezu menschenleer. Als Fathy New Qurna im Jahre 1961 besuchte, fand er die öffentlichen Bauten verlassen und nur einige wenige Häuser bewohnt vor; immerhin wuchs und blühte der von ihm gepflanzte Baum in seiner ganzen Pracht. [El-Shorbagy, 2001]

Doch warum wollten in der Zeit nach der partiellen Realisierung nur wenige Menschen in New Qurna leben – einer „sorgfältig entwickelten und gut geplanten“ Musterstadt? [World Monuments Fund, 2011] Warum überhaupt der vorzeitige Abbruch der Arbeiten?

Wie wir bereits gesehen haben, war bereits die Planung und Implementierung New Qurnas mit Problemen, Hindernissen und (passivem) Widerstand durchzogen – Faktoren, welche schlussendlich in ihrer Summe und ihrer Wechselwirkungen untereinander eine Fortführung des Projekts unmöglich gemacht haben. Fathy selbst beschreibt in „Architecture for the Poor“ zwei Hauptursachen für das „Scheitern“ New Qurnas: die ablehnende Haltung der Qurnawis gegenüber jeglicher Zusammenarbeit sowie die bürokratischen Hürden und die fehlende finanzielle Unterstützung von Seiten der zuständigen Antikenbehörde und weiterer staatlicher Stellen. [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 4_7_001: Marktplatz, New Qurna (1948), Darstellung des Autors nach: [El-Shorbagy, 2001]



Die Haltung der Qurnawis (im Kontext ihrer Geschichte, ihrer politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, ihrer Kultur und Spiritualität) haben wir im Rahmen der zurückliegenden Kapitel bereits mehrfach von verschiedenen Seiten aus beleuchtet. Für Fathy war klar, dass die Hauptmotivation für die Weigerungshaltung der Qurnawis in der Tatsache begründet lag, dass sie das „Geschäft“ der Grabräuberei nicht aufgeben wollten – jedenfalls die Bewohner*innen unter ihnen, „welche am meisten von den Gräbern profitierten“ [Fathy, 1973]. Gleichzeitig ist Fathy der Ansicht, dass die „schweigende Mehrheit“ [Fathy, 1973] der Qurnawis sehr wohl der Umsiedlung zustimmen wollte, sich jedoch nicht getraut hat, dies öffentlich zu äußern. [Fathy, 1973] Die Anzeichen sprechen aus den diversen, in Verlauf dieser Arbeit dargelegten wirtschaftlichen, politischen, persönlichen und spirituellen Gründen gegen diese Einschätzung Fathys: der Verlust von Heimat, fehlende Selbstbestimmung sowie die Zerstörung einer gewachsenen kulturellen und sozialen Tradition allein mögen die Haltung der Qurnawis nachvollziehbar machen. Doch gerade auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in New Qurna – Grabräuberei hin oder her – schienen für vielen Menschen nicht wirklich attraktiv, bzw. schlimmer noch: nicht in Ansätzen geeignet zu sein, um eine Familie im ausreichenden Maße zu ernähren. [Alsayyad, 1995] Gleichzeitig waren die errichteten Wohnbauten in keiner Weise geeignet den sozialen, kulturellen und familiären Anforderungen und Bedürfnissen der Qurnawis gerecht zu werden; eine Folge der ausgebliebenen Kommunikation im Lauf des Planungs- und Implementierungsprozesses. [Duggan, 2012] Die Häuser in New Qurna waren u.a. schlicht zu klein¹:

„Some residents reported that their parents and grandparents personally liked Fathy and wanted to move to the village, but it did not suit their needs. „They liked it, but of course it was a little bit smaller. When they moved, they were three or four in the family and then when they increased, they came back to old Gourna“. [Duggan, 2012]



Abb. 4_7_002: Blick auf New Qurna kurz nach der Fertigstellung der ersten Bauten, Darstellung des Autors nach: [UNESCO, 2022]

Die Negierung der architektonischen Traditionen der Qurnawis unter dem Versuch einer Art baulicher Ästhetik des politischen Status Quo und unter Verwendung im lokalen Kontext fremder Architekturformen und -typologien [Alsayyad, 1995] wird die Ablehnung gegenüber der neuen Siedlung dabei umso mehr gesteigert haben.

Auch die Liste der direkten Einflussfaktoren von staatlicher Seite ist – wie wir bereits gesehen haben – lang und divers, angefangen von der Motivation zur Umsiedlung der Qurnawis bis hin zu den aufgeworfenen Hürden während der Bauausführung:

„Incompetent assistants assigned by the Department of Antiquities, lack of materials (particularly straw and explosives for quarrying stone), political intrigue against the project at the hands of bureaucrats who had been proven derelict in their duties, problems obtaining the necessary permissions for collecting raw materials like sand, foremen putting relatives on the payroll without them providing any useful work, slow speed of the government-sponsored tender process, budget irregularities on the part of the accounts department, corruption of members of the Inspectorate [...]“ [World Monuments Fund, 2011]

Zu dem hinzu kommt Fathys eigene, ambivalente Rolle im Rahmen der Entstehung New Qurnas, welche wir in den letzten Kapiteln ausführlich „gewürdigt“ haben, sowie die allgemeinen politischen, wirtschaftlichen, historischen und kulturellen Rahmenbedingungen, welche weit über Qurna hinaus das Leben vieler Ägypter*innen im 20. Jahrhundert massiv geprägt haben: New Qurna bietet in seiner hochkomplexen, spannungsvollen Gemengelage Geschichten für ein ganzes Leben – und ist dabei doch „nur“ ein Dorf; ein Dorf, welches in den folgenden Jahrzehnten zur Stadt, zu der lebendigen Siedlung, welche Fathy sich immer erträumt hatte, heranwachsen sollte – wenn auch unter anderen Vorzeichen als erdacht.

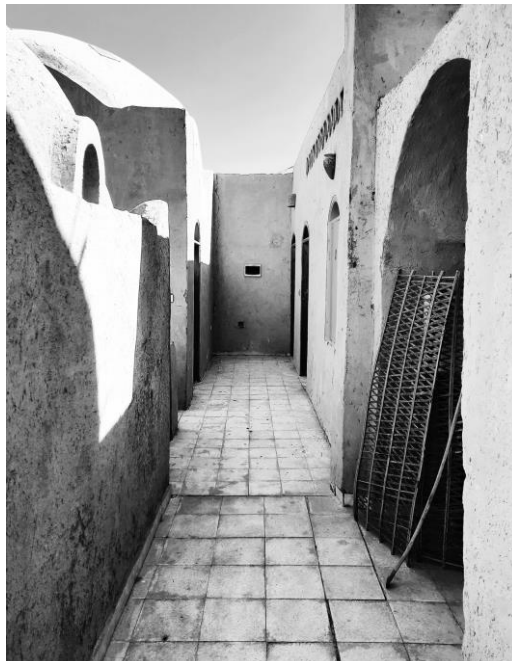


Abb. 4_7_003: Wohnhaus, New Qurna

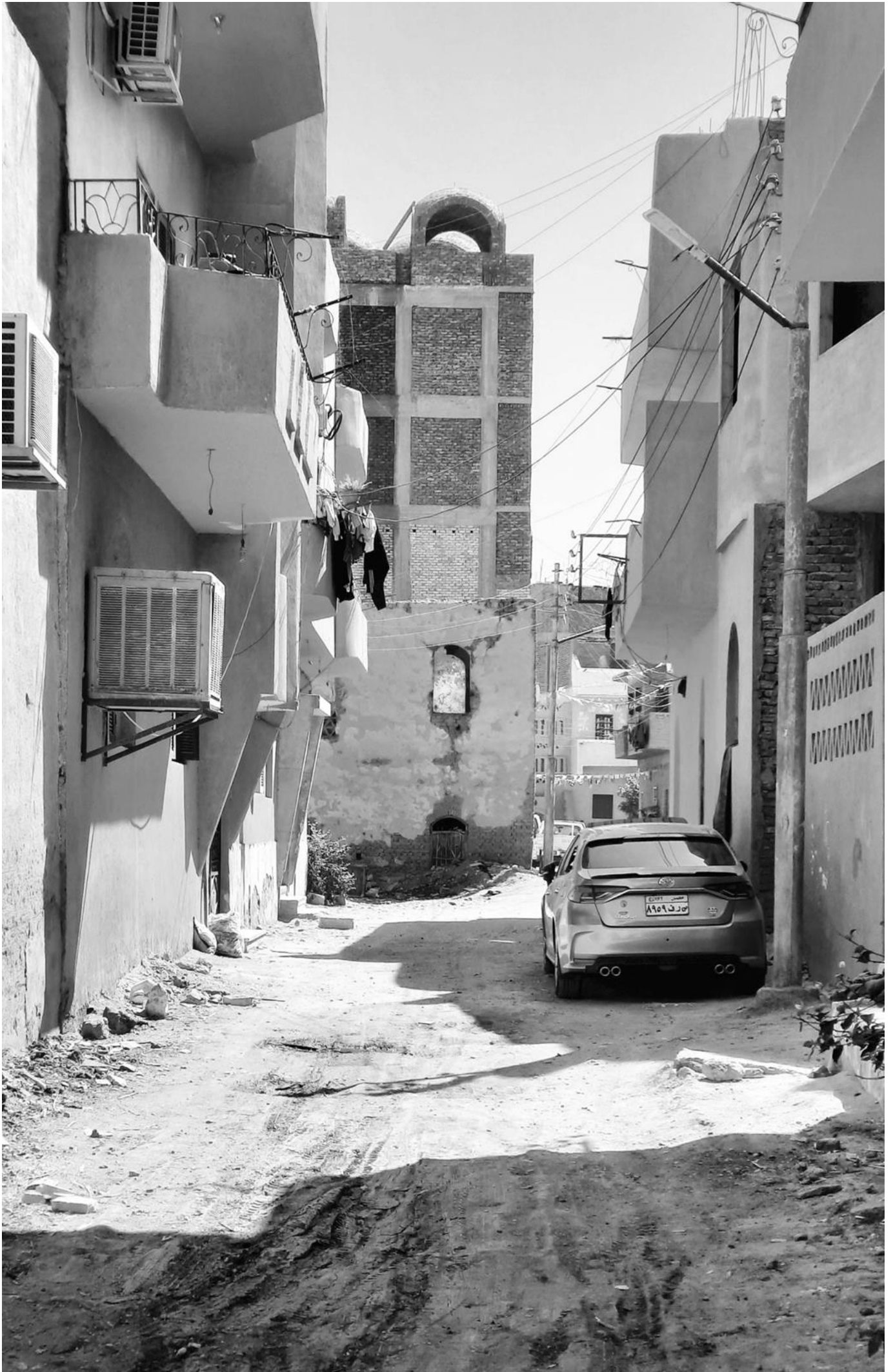
¹ Während die Wohnhäuser in New Qurna Platz für eine kleine Familie oder maximal vier bis fünf Personen boten, konnten die Bauten in Qurna oft genug zehn oder mehr Personen aufnehmen, so dass mehrere Familien und/oder mehrere Generationen unter einem Dach leben konnten. [Duggan, 2012] Gleichfalls fehlte ausreichend Platz zur Unterbringung von Vieh und Nutztieren.

Die folgenden Kapitel bilden mit der Beschreibung, Einordnung und Bewertung der vielfältigen Aneignungs- und Transformationsprozesse in New Qurna den Kern dieser Arbeit. Die gescheiterte, utopische Siedlung von damals ist heute eine florierende (Klein-)Stadt, eingebettet in ein semi-urbanes Ballungsgebiet am Rande der Millionenstadt Luxor. New Qurna steht damit sinnbildlich für die gravierenden Urbanisierungsprozesse, welche Ägypten in den letzten Jahrzehnten erfahren hat und welche insbesondere auf die kontinuierlich steigende Zahl von Menschen zurückzuführen ist, die den stark begrenzten Lebensraum entlang des Nils bewohnen müssen. Dabei bilden nicht mehr nur die urbanen Zentren wie Kairo die größte Anziehungskraft auf potenzielle Bewohner*innen aus; gerade die zuvor eher landwirtschaftlich geprägten Zonen entwickeln in ihren baulichen Manifestationen nach und nach verstärkt einen städtischen Charakter. So sind auch in New Qurna zwei- bis viergeschossige Stahlbetonskelettkonstruktionen heutzutage die Norm. Dies sind gleichzeitig Ausdruck sich verändernder Prozesse des Wirtschaftens - weg vom lokalen, hin zum globalen Materialhandel - sowie gesellschaftlichen Wandels mit neuen, „modernen“ Bedürfnissen. Nachhaltigkeitsaspekte spielen dabei eine marginale Rolle.

Gleichzeitig befindet sich New Qurna - als typische ägyptische Siedlung im 21. Jahrhundert - nach wie vor im Spannungsfeld mit dem Ort ihres Bestehens in der ehemaligen thebanischen Nekropole, und nunmehr auch mit ihrer neueren Historie als Ort des Wirkens von Hassan Fathy. Die Bewohner*innen sehen sich mit großangelegten Plänen zur Wiederherstellung der von Fathy konzipierten Architekturerscheinung, der Herabwürdigung ihrer eigenen Wohnbauten sowie - wie bereits bei der Implementierung New Qurnas - mit einem stark begrenzten Mitspracherecht auseinandergesetzt.



Abb. 5_0_002: Straße in New Qurna



In der Auseinandersetzung mit New Qurna entsteht schnell das Gefühl, dass nach Abbruch der Arbeiten im Jahre 1948 und mit Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ zwei Jahrzehnte später die Geschichte dieser Siedlung zu Ende erzählt ist. Gerade in der Zeitspanne zwischen 1980 und 2010 scheint New Qurna nur in der literarischen Version Fathys zu existieren; Berichte, Dokumente und/oder Fotografien aus dieser Zeit sind spärlich und fragmentarisch, sofern überhaupt vorhanden.¹ Erst seit den 2010er-Jahren entsteht wieder eine breitere Thematisierung der tatsächlichen Begebenheiten vor Ort in einer Art öffentlichen Debatte, vorangetrieben u.a. durch konservatorische Bestrebung zum Schutz der verbliebenden öffentlichen Bauten New Qurnas durch die UNESCO und den World Monuments Fund sowie zahlreiche Bücher und Publikationen über das Wirken sowie das Erbe Fathys.

Dabei ist offensichtlich: New Qurna mag aus Fathys Vision heraus 1948 zu einer Art Endpunkt gelangt zu sein, die Geschichte der Besiedlung New Qurnas beginnt aber gerade erst dort und führt zum Entstehen einer florierenden Siedlung, einer Stadt, dem Lebensmittelpunkt vieler Menschen. Es sind eben nicht nur die den Gedankenbildern Fathys entsprechenden – und auch heute noch ob ihrer Ästhetik faszinierenden – öffentlichen Bauten, welche den Zahn der Zeit überdauern haben – die Moschee, das Theater, der Kahn; es sind gerade die Wohnbauten New Qurnas, die heute das Bild der Siedlung im hohen Maße prägen und die Lebenswirklichkeit der dort lebenden Menschen abbilden. Bauten, welche – ebenso zuvor wie die vernakulären Wohngebäude Qurnas – häufig im besten Fall ignoriert, marginalisiert oder als „Schadflecke“ titulierte werden. Warum provozieren uns diese Bauwerke in ihrem Erscheinungsbild, in ihrer Ästhetik so sehr? Warum erkennen wir die fortwährenden baulichen Aneignungs- und Transformationsprozesse – in New Qurna und anderswo und bei aller berechtigter Kritik – nicht als Teil unseres stets vom Wandel betroffenen Lebens an?

Fathy selbst war sich der unvermeidlichen Veränderungen, welche New Qurna durchleben würde, durchaus bewusst, als er sagte: „Change would certainly come to Gurna anyway, for change is a condition of life.“ [Fathy, 1973] Gleichzeitig war Fathys Architekturkonzeption nicht auf Veränderungen ausgelegt; sie war statisch; ein in die bauliche Realität gegossenes Bild, ähnlich Fathys paradiesisch anmutenden Aquarellzeichnungen des ländlichen Lebens in Ägypten. Den Wandel selbst mussten die neuen Bewohner*innen New Qurnas vorantreiben, auf die jeweils individuelle, ihren Bedürfnissen und wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechende Art und Weise – sowie mit den nunmehr zur Verfügung stehenden Baumaterialien. Gleichzeitig sind diese aus einer sehr persönlichen Motivation heraus entstandenen Prozesse Teil einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der Verstädterung in Ägypten des 20. und 21. Jahrhunderts, so dass New Qurna heute durchaus wie ein „ordinäres städtisches Areal“ [UNESCO, 2011] wirkt: „Consequently, the experience of walking through New Gurna is not unlike that of neighbouring settlements.“ [Rastorfer, 1985]



Abb. 5_1_001: Innenraum der Moschee, New Qurna



Abb. 5_1_002: Randbereich (im Norden) New Qurnas

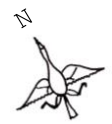


Abb. 5_1_003: Geplante bauliche Struktur New Qurnas vs. bauliche Situation im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973] / [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_1_004: Hauptplatz, New Qurna

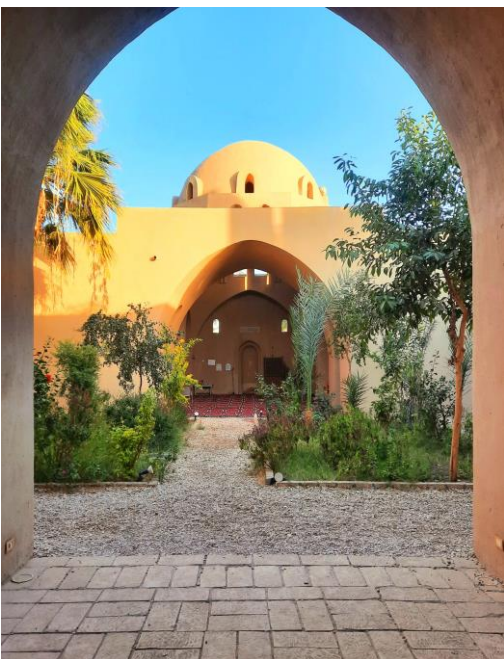


Abb. 5_1_005: Moschee, New Qurna

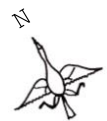
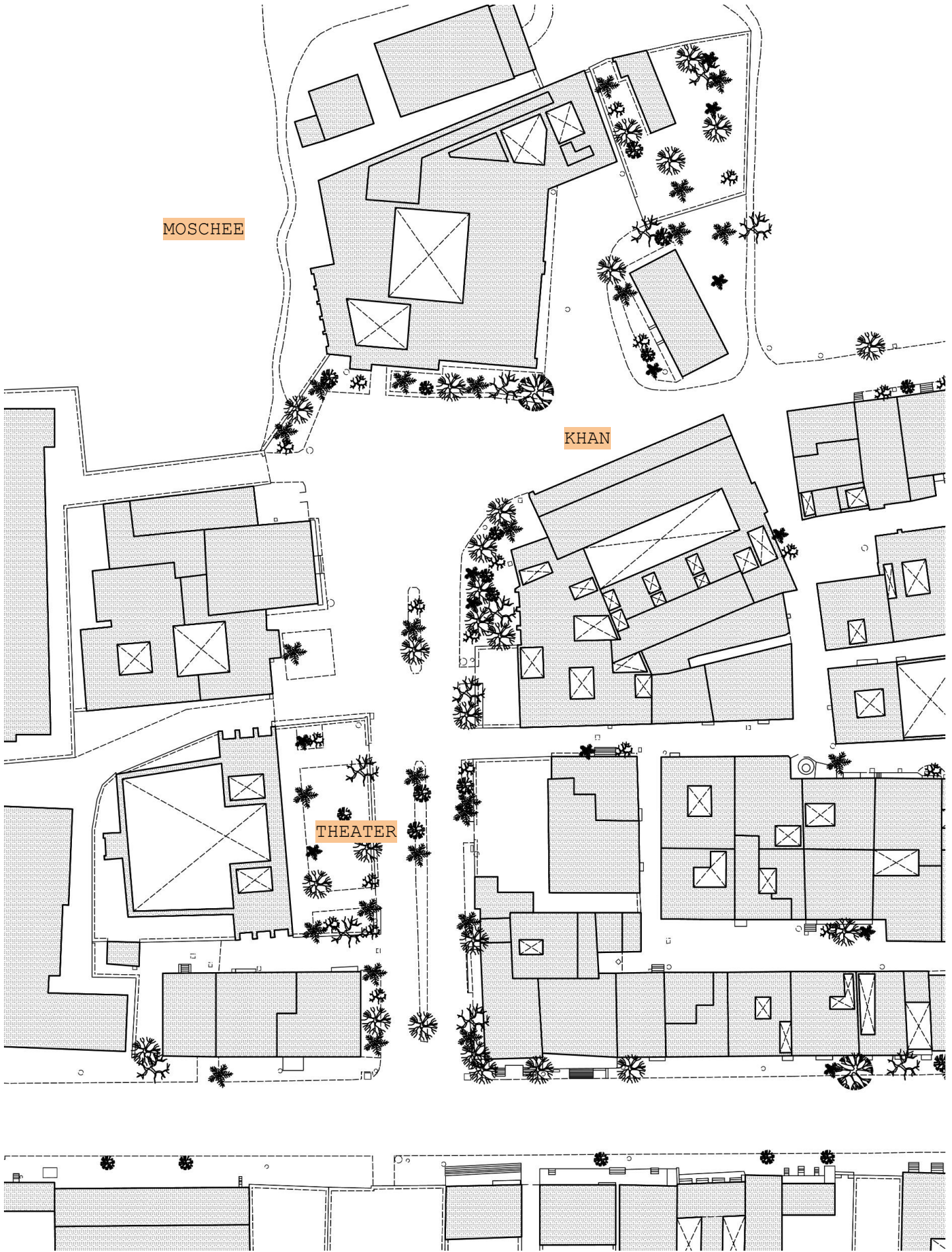


Abb. 5_1_006: Realisierte bauliche Struktur New Qurnas vs. bauliche Situation im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973] / [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_1_007: Lageplan New Qurnas im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]





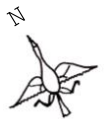
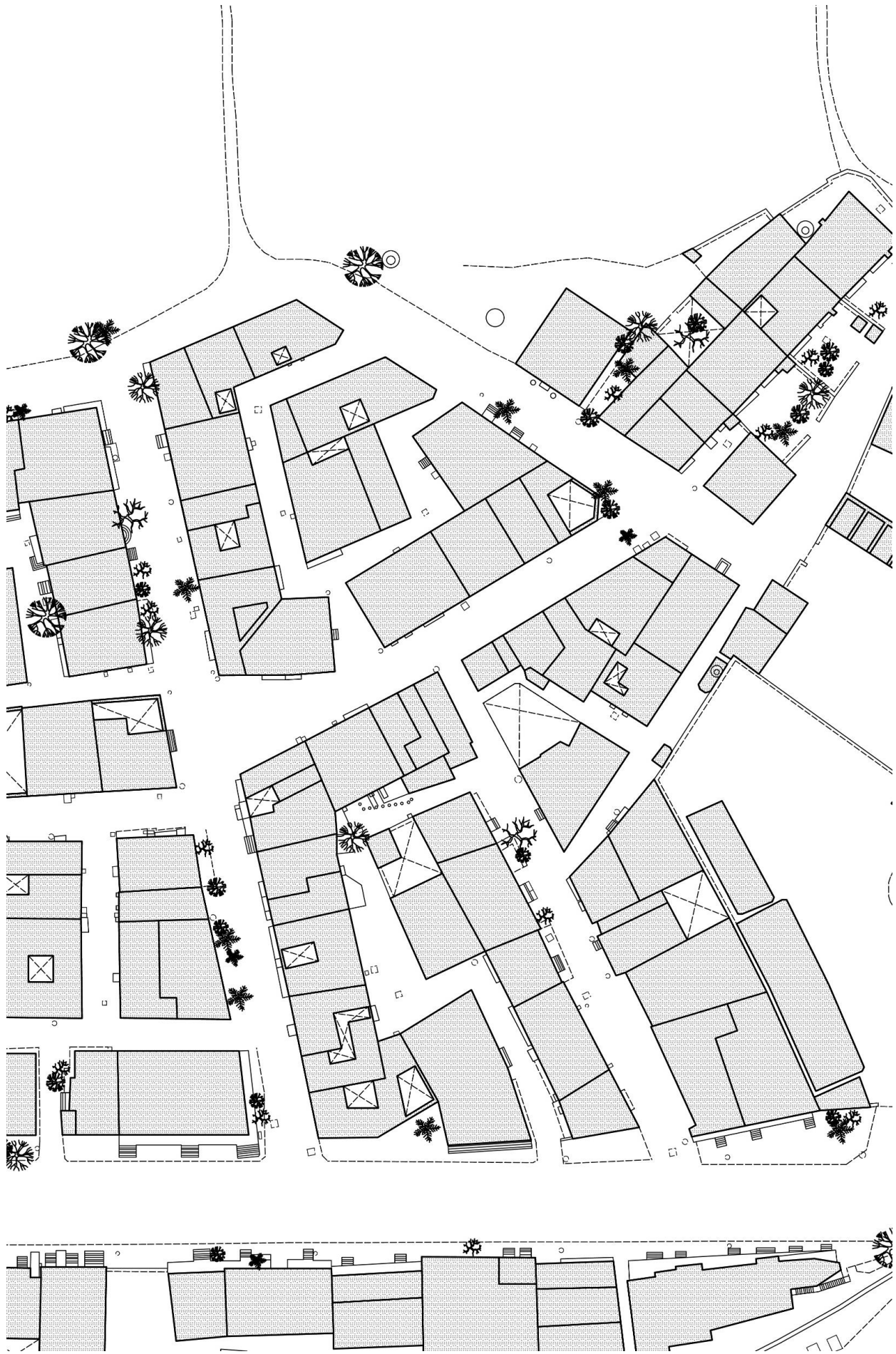


Abb. 5_1_008: Lageplan New Qurnas (zentraler Bereich) im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Die Transformationsprozesse der baulichen Strukturen in New Qurna selbst sowie im Bereich der gesamten ehemaligen thebanischen Nekropole - und dabei insbesondere entlang des Nils sowie der jeweiligen Hauptstraßen - fanden in großen Teilen in den letzten dreißig Jahren statt. [UNESCO, 2011] Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Westufer des Nils wurden und werden immer mehr durch bebaute Parzellen verdrängt, Siedlungsstrukturen wachsen zu größeren semi-urbanen Zentren zusammen. So ist auch New Qurna heute schon längst keine „isolierte Siedlung inmitten eines ländlichen Gebietes“ [UNESCO, 2011] mehr, wenn auch die landwirtschaftlichen Anbauflächen immer noch große Teile der Umgebungslandschaft prägen, sondern Teil einer Art polyzentrischer, weitläufiger Stadtstruktur mit diversen Handels- und Geschäftszentren entlang der wichtigsten Nord-Süd- und Ost-West-Verbindungen. [Miles, 2006] Zahlreiche neue öffentliche Bauten entstanden in direkter Nachbarschaft New Qurnas [UNESCO, 2011], andere ersetzen u.a. die in den 1980er-Jahren abgerissenen Schulbauten², welche teilweise noch aus der Entstehungszeit der Siedlung stammten, mit „modernen“ Stahlbetonkonstruktionen. [Miles, 2006]

Der Wandel in der Materialität der Bauwerke lässt sich dabei ebenso überdeutlich in den einzelnen Wohngebäuden New Qurnas ablesen, wo Stahlbetonhybridkonstruktionen das Mittel der Wahl sind und den als „altmodisch und veraltet“ [Kandil, 2016] geltenden Lehm schon lange großflächig ersetzt haben. Auch wenn die grundlegende städtebauliche Struktur im Kernbereich New Qurnas auch heute noch erkennbar ist: viele Wohngebäude wurden in den letzten Jahrzehnten in kleinere Einheiten unterteilt und teils um mehrere Stockwerke aufgestockt [Abdel Tawab, 2014], Innenhöfe überbaut [Bharne, 2014] und/oder Fenster und Türen ver- und ersetzt - sofern die Lehmbauten nicht gänzlich zerstört und durch neue Bauwerke ersetzt wurden.³ Diese teils massiven Eingriffe, die horizontalen und vertikalen Anbauten, die teils den architektonischen Maßstab sprengenden Neubauten haben New Qurnas städtischen Kontext, sein Straßenbild gänzlich verändert. [UNESCO, 2011] Aus welchen Gründen, wie genau und unter dem Einfluss welcher Parameter all dies geschah - sowie welche Lehren wir daraus ziehen können - soll uns im Folgenden in aller Ausführlichkeit beschäftigen.



Abb. 5_1_009: Khan mit angrenzenden Neubauten. New Qurna

¹ Fathy selbst besuchte New Qurna - neben der bereits erwähnten kurzen Stippvisite 1961 - noch einmal im Rahmen einer Art „Workshop“ für fünf Monate in den Jahren 1982 bis 1983 mit einer Gruppe von Architekt*innen aus Ägypten, Libanon und Marokko. [World Monuments Fund, 2011] Im Zuge dieses Vor-Ort-Aufenthalts wurden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am Theater durchgeführt, wobei unklar bleibt, warum gerade dieses Bauwerk (welches für die Bewohner*innen vor Ort nicht von großer Bedeutung war) für die Bauarbeiten ausgewählt worden war. Fathy selbst veröffentlichte jedenfalls keine Artikel und anderweitige Publikationen über diesen seinen Aufenthalt vor Ort. [World Monuments Fund, 2011]

² Von den öffentlichen Bauten Fathys existieren heute noch die Moschee, das Theater sowie der Khan, welcher bis zu den vor einigen Jahren durchgeführten Sanierungsarbeiten als Parkplatz genutzt wurde [Kandil, 2016] und auch heute noch nicht in Entsprechung zu seiner angedachten Funktion genutzt wird.

³ Viele der existierenden Lehmbauten wurden von den Bewohner*innen - wie wir bereits in den letzten Kapitel gesehen haben - als unpassend für ihre räumlichen Bedürfnisse, als extrem pflege- und wartungsintensiv sowie sich allgemein in einem schlechten Zustand befindlich angesehen - was in der Summe nicht selten dazu führte, dass der Erhalt der originären Struktur weitaus weniger attraktiv als ein Ersatzneubau erschien. [UNESCO, 2011] Insgesamt wurden so mindestens 40% der bis 1948 erbauten Lehmgebäude unwiederbringlich zerstört. [World Monuments Fund, 2011]

Bei der kritischen Auseinandersetzung mit der Planung, Implementierung und Transformation New Qurnas – und trotz des häufig so bezeichneten „Scheitern“ des Projekts – muss festgehalten werden: New Qurna ist heute eine lebendige, „funktionierende“ Gemeinschaft, mit engen Verbindungen unter ihren Bewohner*innen [World Monuments Fund, 2011] und einer unterdurchschnittlichen Leerstandsquote¹. [UNESCO, 2011] Viele Entwurfsentscheidungen Fathys scheinen nach über 70 Jahren immer noch – oder vielleicht auch zum ersten Mal – ihre Wirkung zu entfalten; so ist es bei Betrachtung der Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte – auf die wir in der Folge im Detail eingehen werden – durchaus verwunderlich, dass sich heutzutage zwar eine große Mehrheit der Bauten in einen kaum mit dem von Fathy konzipierten Inneren und Äußeren in Einklang bringen lassen (bis auf wenige Ausnahme wurde die einzelnen Bauten bis zur Unkenntlichkeit überformt), die grundlegende Struktur der Siedlung aber insbesondere im Kernbereich nahezu unangetastet blieb. [UNESCO, 2011] Die Hierarchisierung der Straßen (vom breiten, öffentlichen Straßen- und Platzraum bis hin zu den beinahe privaten Stichstraßen), wie von Fathy konzipiert, ist ebenso noch vorhanden, wie viele der öffentlichen Gebäude – insbesondere die Moschee am Hauptplatz – als Fokuspunkte der Siedlung. [UNESCO, 2011]

Diese Siedlungsmorphologie mit ihren diversen und durchaus qualitativollen Stadträumen wird von den Bewohner*innen New Qurnas hochgeschätzt [World Monuments Fund, 2011]. Wie der Autor selbst mehrfach beobachten konnte, werden diese öffentlichen und halb-öffentlichen Räume wie selbstverständlich von den Bewohner*innen genutzt; abends ist der Hauptplatz gefüllt mit spielenden Kindern oder Besucher*innen der Moschee, und auch in den Nebenstraßen genießen die Menschen die kühlere Abendluft bei Gesprächen mit ihren Nachbar*innen: „New Gourna residents – especially children – enjoy an intimate and relatively safe environment.“ [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_2_001: Straße in New Qurna

Während der - leicht versteckte - Zentrumbereich New Qurnas fast ausschließlich der Wohnnutzung vorbehalten ist, erstreckt sich entlang der New Qurna im Süden begrenzenden wichtigsten Ost-West-Verbindung am Westufer des Nils nunmehr das kommerzielle und verwaltungstechnische Zentrum der Stadt²: eine Entwicklung, welche Fathy in seinen Planungen nicht berücksichtigt und zumindest in ihrer Dimension wohl auch nicht vorhersehen konnte. [UNESCO, 2011] Hier findet sich eine reichhaltige Auswahl an überwiegend der Nahversorgung dienenden Geschäften, Bäckereien, Cafés und kleinen Lebensmittelläden.³ Interessant ist hierbei, dass die Mieten in den Erdgeschosszonen entlang der nördlichen Seite der Straße (also der Seite, welche Teil New Qurnas ist) doppelt so hoch sind (oder es zumindest im Jahr 2011, der letzten offiziellen Erhebung, waren) als auf der Südseite; ein Umstand, welcher wohl der Tatsache geschuldet ist, dass seit Jahren Gerüchte über eine Verbreiterung der Straße nach Süden hin kursieren, welche nicht gerade zu einem Sicherheitsgefühl unter den Gewerbetreibenden und zu langfristigen Planungen beitragen. [World Monuments Fund, 2011]

Insgesamt ist die rechtliche Situation in Hinblick auf Landbesitz und Eigentum in New Qurna undurchsichtig. Offiziell befindet sich das Land, auf dem New Qurna verortet ist, seit Bau der Siedlung in Besitz des ägyptischen Staates - bzw. den Nachfolgeorganisationen der Ägyptischen Antikenverwaltung. [UNESCO, 2011] Gleichzeitig beharren die Bewohner*innen New Qurnas darauf, dass sie auch Eigentümer*innen ihrer Häuser sind und verweisen auf mündliche Zusagen und offizielle Eigentumsnachweise - welche wohl nicht existieren. [UNESCO, 2011] Wie nicht selten in ganz Ägypten findet in New Qurna somit eine Art informelles Eigentumsrecht Anwendung, wo die Eigentümer*innen eines Hauses häufig nicht gleichzusetzen sind mit den Eigentümer*innen des Grund und Bodens - und darüber auch kein andersartiges Vertragsverhältnis besteht, wie z.B. bei Erbpachtverträgen. [UNESCO, 2011]



Abb. 5_2_002: Straße in New Qurna



Abb. 5_2_003: Straße in New Qurna

Diese fehlende Eigentumserfassung führt häufig dazu, dass die Klärung bestehender Besitzverhältnisse - auch im Zusammenhang mit Käufen und Verkäufen von Immobilien - häufig vor Gericht entschieden werden muss (und dabei ebenso häufig der Besitz der Bewohner*innen bezogen auf das Haus vom Gericht anerkannt und bestätigt wird). [UNESCO, 2011] So befanden sich im Jahr 2011 ca. 80% der Gebäude in New Qurna in privater, der Rest in öffentlicher Hand. [UNESCO, 2011] Und trotz der nicht selten unklaren rechtlichen Situation: die Bewohner*innen New Qurnas zeigen eine starke Identifikation mit ihrer kleinen, friedlichen Stadt - und bringen das, wie wir nun sehen werden, überdeutlich auch in ihrer Architektur zur Schau.



Abb. 5_2_004: Straße in New Qurna

¹ Im Jahre 2011 waren etwa 90% aller Wohnungen/Häuser in New Qurna bewohnt. [UNESCO, 2011]

² Tatsächlich ist New Qurna seit Beginn der 2000er-Jahre administrativ gesehen eine „Stadt“ und stellt somit auch Verwaltungs- und Versorgungsdienstleistungen für die Siedlungen der näheren Umgebung. [UNESCO, 2011]

³ Diese kommerziellen Nutzungen scheinen gänzlich auf die lokale Bevölkerung zugeschnitten zu sein; offensichtliche „Tourist*innenläden“ sind nicht zu finden. [World Monuments Fund, 2011] Dies liegt wohl in der Tatsache begründet, dass ein Großteil der Reisenden auf dem Weg zu den Schätzen der thebanischen Nekropole in ihren Reisebussen an New Qurna vorbeifährt. In New Qurna und der direkten Nachbarschaft lassen sich auch keine klassischen Tourist*innenhotels finden; diese befinden sich eher in Luxor selbst oder verstreut am Westufer in näherer Lage zu den Monumenten und Grabfeldern. Auch die Vermietung von Wohnungen oder Häusern an ausländische Reisende, welche in den letzten Jahrzehnten massiv zugenommen hat, konzentriert sich eher auf einen Bereich weiter im Westen (insbesondere im Bereich des Totentempels „Medinet Habu“) oder in direkter Nachbarschaft des Nils, insbesondere am Anlegeort der öffentlichen Fähre, östlich von New Qurna. Der Autor war jedenfalls während seiner Besuche New Qurnas der augenscheinlich einzige (ausländische) Tourist - und wurde (vielleicht auch gerade deshalb) umso freundlicher empfangen und umso häufiger zum Tee eingeladen.

Die Transformationsprozesse der städtebaulichen und architektonischen Manifestationen New Qurnas in den letzten 70 Jahren sind gewaltig, von diversen internen und externen Parametern bestimmt und in ihrer Logik und ihrem Ausdruck ebenso vielfältig – und sie sind bisher kaum dokumentiert sowie in einem größeren Zusammenhang bewertet worden: „There is little detailed analysis of how, when, why, or where change occurred [...] and how certain physical and social occupation patterns began to emerge over time. Mapping the evolutionary transformation of Fathy's architecture and correlating it to social dynamics would provide extremely useful data [...]“ [World Monuments Fund, 2011] Dieses Versäumnis soll – im Rahmen der Möglichkeiten dieser Arbeit – nachgeholt und die Prozesse der letzten Jahrzehnte, welche New Qurna so elementar geprägt haben (und auch heute und wohl zumindest in naher Zukunft prägen werden), sichtbar gemacht werden.

Fathys Einstellung zum Wandel (in der Architektur) war – wie so vieles in seinem Leben – ambivalent: „We have to recognise that change is a condition of life, but we have to recognise too that change is ethically neutral. Change that is not for the better is change for the worse, and we have to judge its direction.“¹ [Fathy, 1972] Nicht ganz klar wird dabei jedoch, welche Instanz diese „Bewertung des Wandels“ vornehmen soll: der Staat? Die betroffenen Menschen selbst? Eine kooperierend agierende Gemeinschaft? Wahrscheinlich meinte Fathy, insbesondere auf das Projekt in New Qurna bezogen, jemand anderes: sich selbst. Wir können also davon ausgehen, dass Fathy den Entwicklungen in New Qurna kritisch gegenüberstehen würde (auch, wie wir bereits erläutert haben, diese Aussage natürlich spekulativ ist); er wäre damit heutzutage – und durchaus nicht unberechtigt – bei weitem auch nicht die einzige Person, wobei wir berücksichtigen sollten, dass die Kritik an den baulichen Manifestationen New Qurnas fast ausschließlich von externer Stelle aus geäußert wird und nicht – oder zumindest stark abgeschwächt – von den Bewohner*innen selbst, welche den Wandel in den letzten Jahrzehnten vorangetrieben haben.



Abb. 5_3_001: New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Taragan, 1999]

So lassen sich die ersten Aneignungs- und Transformationsprozesse bereits kurz nach der partiellen Fertigstellung und mit der fortschreitenden Besiedlung New Qurnas nachweisen, auch wenn die Dokumentation darüber extrem lückenhaft ist. [Nagasubramaniam, 1998] Diese ersten Eingriffe in die bauliche Substanz sind jedoch eher als Modifikationen und/oder kleinere Umbauten zu beschreiben: Fenster- und Türöffnungen wurden verkleinert, verschlossen bzw. verlegt, ihre oberen Bogenabschlüsse zur Aufnahme rechteckiger Fenster- bzw. Türrahmen begradigt - während die innere Grundstruktur der Häuser erhalten blieb, auch wenn die einzelnen Räumlichkeiten teilweise in ihrer Nutzung den eigenen Bedürfnissen, und häufig zur Unterbringung von Nutztieren, angepasst wurden. [Nagasubramaniam, 1998] Die offensichtlichste Modifikation erfolgte an der Dachkonstruktion, wo nicht selten die Gewölbe- und Kuppeldächer durch die bereits in den Siedlungen Qurnas etablierten Flachdächer aus Palmenholz, Zuckerrohrstielen und -blättern und einer Lehmschicht zur Abdichtung ersetzt wurden. [Nagasubramaniam, 1998] In der Folge entstanden auch die ersten Aufbauten auf den eingeschossigen Gebäudeteilen.² [Nagasubramaniam, 1998]

Häufig waren diese ersten baulichen Modifikationen und Anpassungen - welche überwiegend noch mit „traditionellen“ Materialien, also auch Lehm, umgesetzt wurden - verbunden mit Instandhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen, welche nicht selten jedoch nicht fachgerecht durchgeführt wurden, zumal ab den späten 1980er-Jahren immer mehr auch industriell produzierte Baumaterialien eingesetzt wurden.³ Das generelle Erscheinungsbild New Qurnas blieb dennoch - unter Fortsetzung der zuvor beschriebenen Prozesse - bis weit in die 1990er-Jahre erhalten. [Miles, 2006]

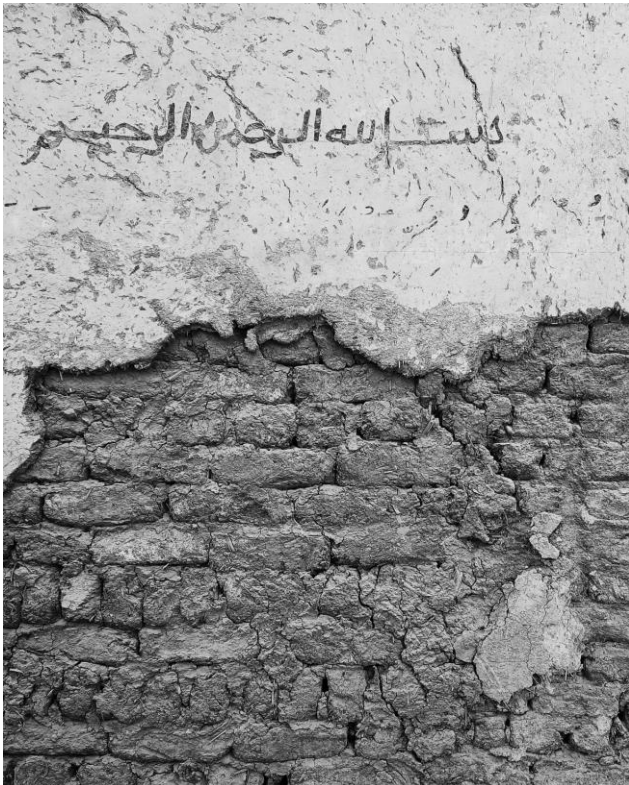


Abb. 5_3_002: Fassade eines Lehmgebäudes in New Qurna



Abb. 5_3_003: Fassade eines Wohnhauses in New Qurna: Sockelbereich mit Salzablagerungen

Ab hier nahmen die baulichen Umformungen in New Qurna jedoch eine neue Dimension an: bereits Anfang der 2000er-Jahren existierten vor Ort gänzlich neu erbaute Wohngebäude aus Stahlbeton und gebranntem Ziegel, welche in Teilen als Ersatzbauten von zuvor zurückgebauten Lehmbauten oder auf freien, neu unterteilten Parzellen errichtet worden sind. [Miles, 2006] Ebenso nahm die Radikalität der Eingriffe in bestehende Strukturen immens zu, mit Um- und/oder horizontalen und vertikalen Anbauten, welche sich nun in ihrer Materialität, ihrer Maßstäblichkeit sowie nunmehr auch ihrer Typologie⁴ von den ursprünglichen Wohnhäusern abgrenzten und diese mehr und mehr ersetzten. [Miles, 2006] Die bisher überwiegend zweigeschossigen Bauten wurden abgerissen und durch bis zu fünfgeschossige Wohngebäude ersetzt.⁵ [UNESCO, 2011] Die grundlegende Straßenstruktur New Qurnas blieb dabei – wie wir bereits gesehen haben – trotz der Neustrukturierung und -parzellierung der einzelnen Grundstücke bis heute mehr oder weniger erhalten, die bauliche Dichte nahm insbesondere zu Beginn des 21. Jahrhunderts jedoch enorm zu⁶, [UNESCO, 2011] so dass heutzutage auf der gleichen Gesamtbaufläche mehr als doppelt so viele Haushalte existieren, als zum Zeitpunkt der partiellen Realisierung New Qurnas.⁷ [World Monuments Fund, 2011]

Insgesamt sind heutzutage in New Qurna noch etwa 59 von Hassan Fathy geplante und umgesetzte Bauten erhalten, wobei davon wiederum etwa 30% stark umgebaut und/oder überformt und 60% sogar irreversibel – also ohne Aussicht auf eine Rückführung in einen ursprünglichen Zustand – verändert worden sind.⁸ [UNESCO, 2011] Die meisten dieser Bauten (etwa 90%) sind zudem in einem sehr schlechten bzw. ruinösen baulichen Zustand. [UNESCO, 2011] So ist es nicht verwunderlich, dass die Mehrzahl (etwa 55%) der Wohnhäuser in New Qurna aus industriell hergestellten Materialien – Stahlbeton und gebranntem Ziegel – errichtete Bauwerke sind [UNESCO, 2011], zumal die durch den in den letzten Jahrzehnten stark steigendem Grundwasserspiegel ausgelösten Problematiken beim Erhalt der Lehm-Bauwerke bis heute existieren: ein zentrales Abwassersystem existiert nicht (auch wenn der Autor selbst im Jahr 2024 den Bau eines Kanalisationssystems in den umliegenden Siedlungen, jedoch nicht in New Qurna selbst, beobachten konnte), wodurch die größten strukturellen Probleme der Bestandsbauten aus Fathy Implementierungsprozess auf aufsteigende und in die jeweilige Konstruktion eindringende Feuchtigkeit zurückzuführen sind [UNESCO, 2011], welche wiederum die teils unzureichenden und nicht selten qualitätsarm ausgeführten Kalkstein-Fundamente der Bauten angreift.⁹ [World Monuments Fund, 2011]

Konnte man New Qurna in seiner Struktur und architektonischen Erscheinung Ende der 2000er-Jahre noch als ein „Mosaik“ [Mahmoud, 2016/2], als eine „Mischung aus Lehmbauten und hohen Stahlbetonhäusern“ [Mahmoud, 2016/2] beschreiben, führte die fortgesetzte bauliche Tätigkeit in den letzten Jahren zu einer Verschmelzung New Qurnas mit den sie umgebenden Siedlungen zu einer Art „Stadt-Land-Kontinuum“ (ein Aspekt, an den wir im Folgenden noch genauer eingehen werden) sowie zu einer Art Angleichung der Konstruktionsmittel, der Materialität, sowie der typologischen und ästhetischen Manifestationen an in vielen Städten Ägyptens typische Entwicklungen, hin zum tausendfach kopierten Standardtyp ägyptischen Wohnungsbaus: einer drei- bis sechsgeschossigen Stahlbeton-Skelettkonstruktion¹⁰ mit Ziegelausfachungen und einer Nutzung als Mehrfamilienhaus, häufig versehen mit einer vertikalen Ausbaureserve - Ausdruck persönlicher Bedürfnisse der Bewohner*innen und doch auch in seiner Repetition bauliche Manifestation gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen einer neuen Zeit, einer neuen sozialen Vernakularität im 21. Jahrhundert.

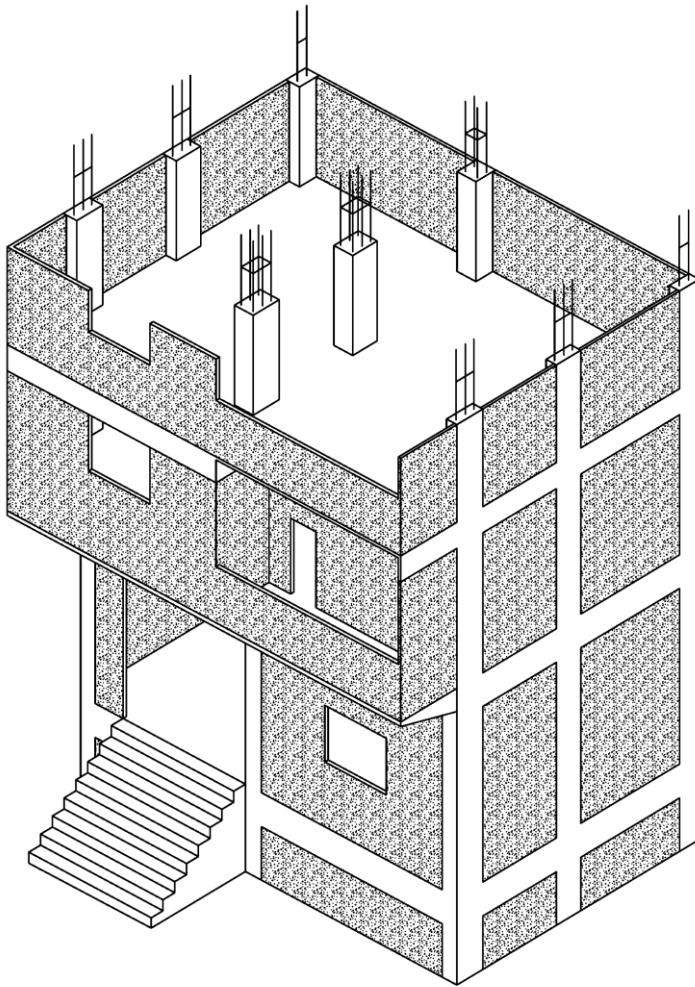


Abb. 5_3_004: Typische Stahlbeton-Skelettkonstruktion eines mehrgeschossigen Wohnhauses in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Angélie et al., 2016]

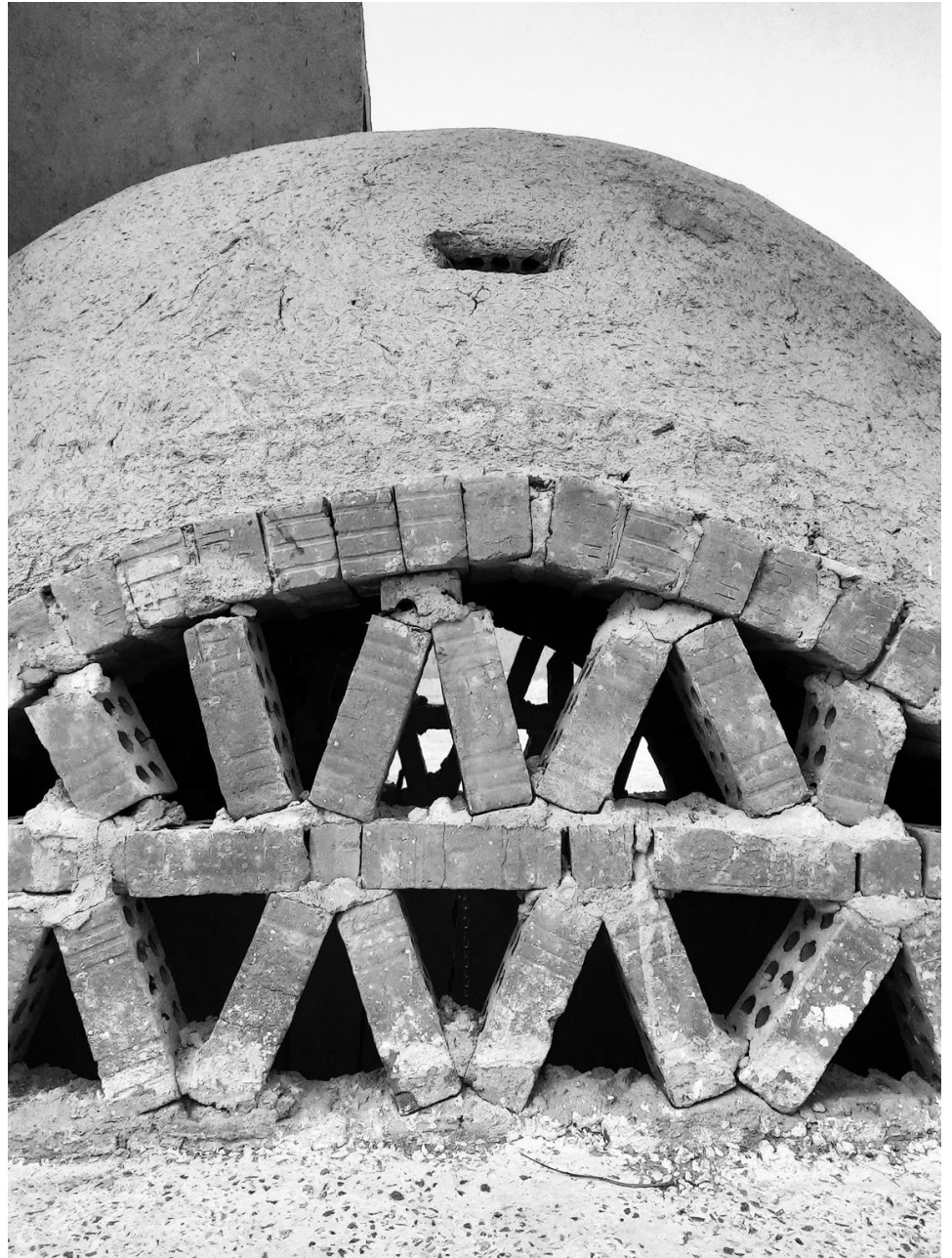
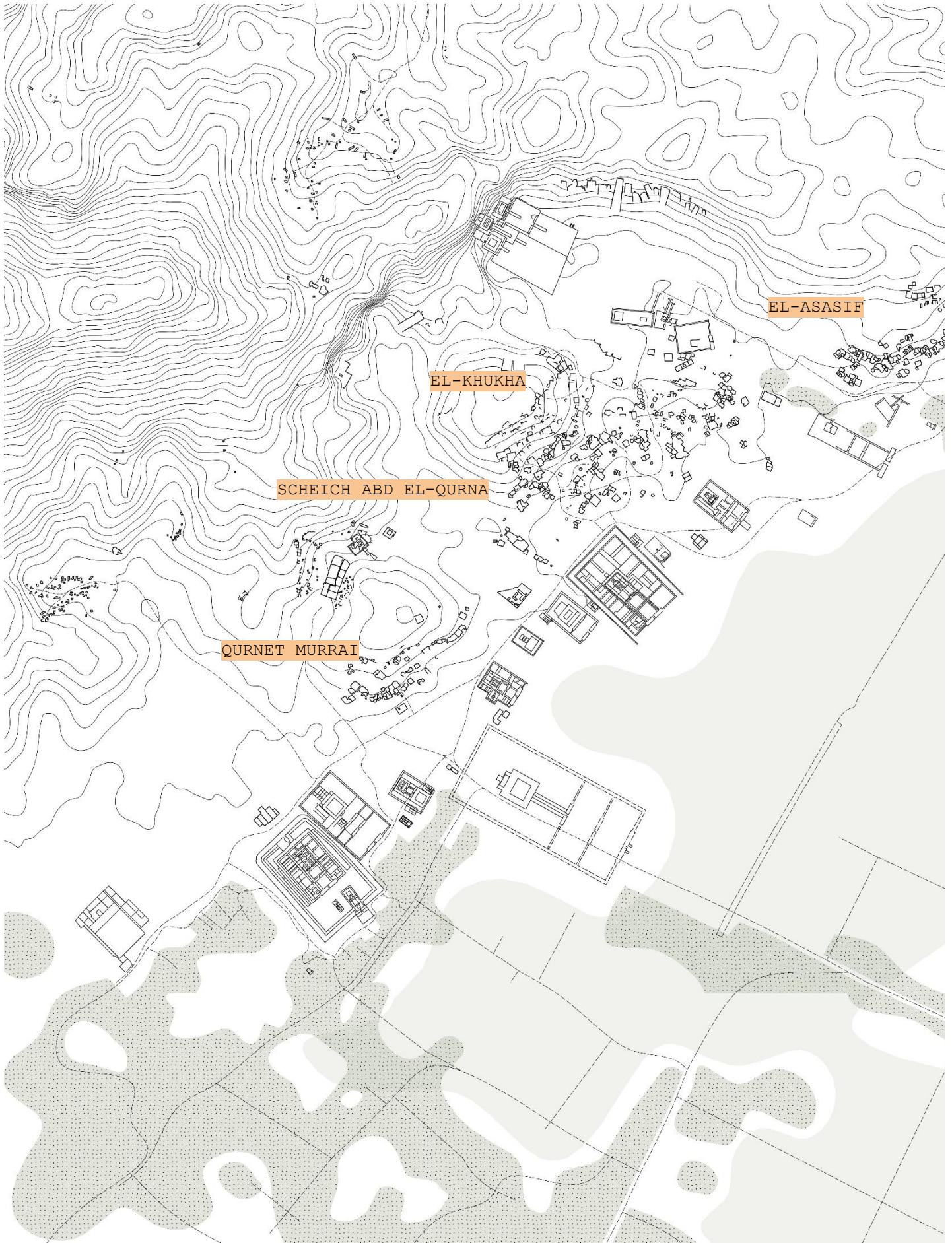


Abb. 5_3_005: Privates Wohnhaus in der Nähe von Qurna



Abb. 5_3_006: Hauptkuppel der Moschee, New Qurna



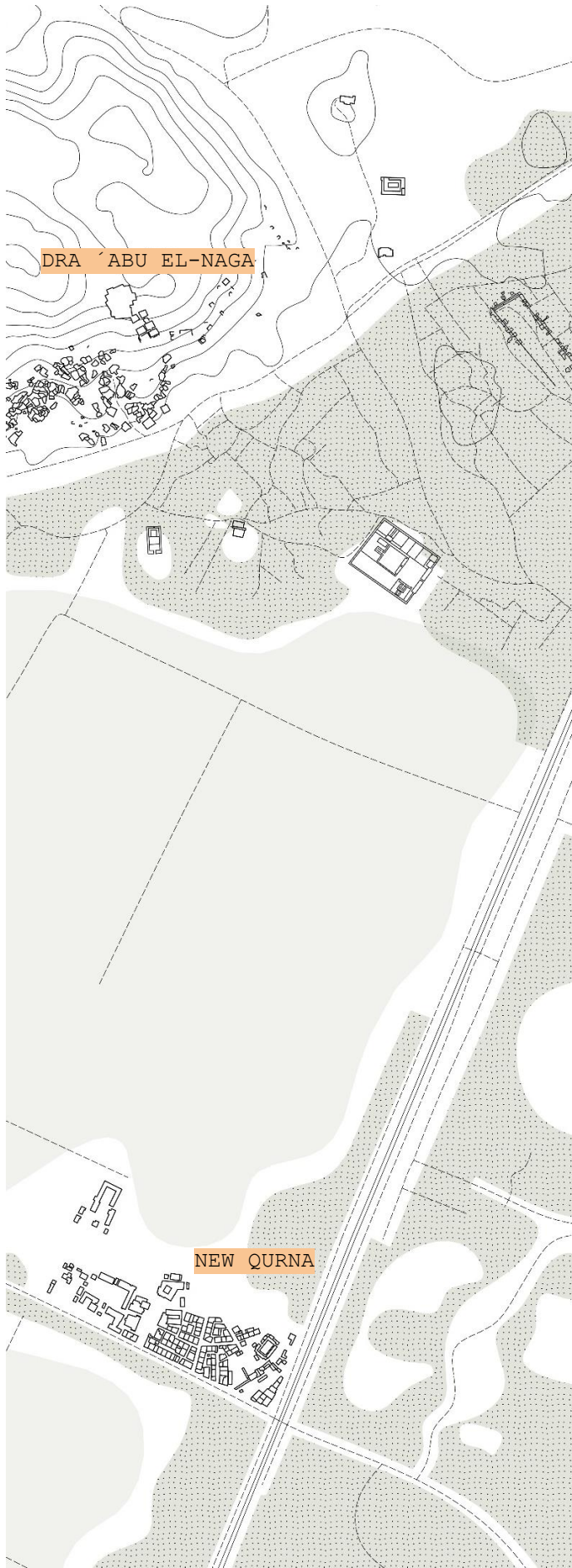


Abb. 5_3_007: Kartografische Darstellung der thebanischen Nekropole mit umgebenden Siedlungsstrukturen sowie New Qurna, Darstellung des Autors

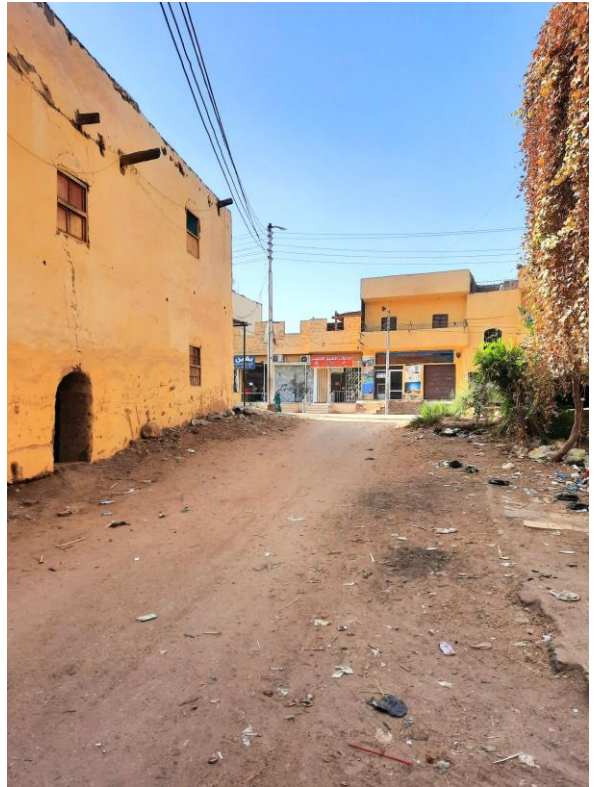


Abb. 5_3_008: Straße in New Qurna



Abb. 5_3_009: Straße in New Qurna



Abb. 5_3_010: Konstruktionsart, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_3_011: Integrität der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_3_012: Erhaltungszustand der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_3_013: Architektonische Bedeutung, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_3_014: Gebäudehöhen, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_3_015: Nebenstraße, New Qurna





Abb. 5_3_016: Fassadenabwicklung der Bebauung in New Qurna (2024) entlang der Al-Tmsalyn Rd., Darstellung des Autors

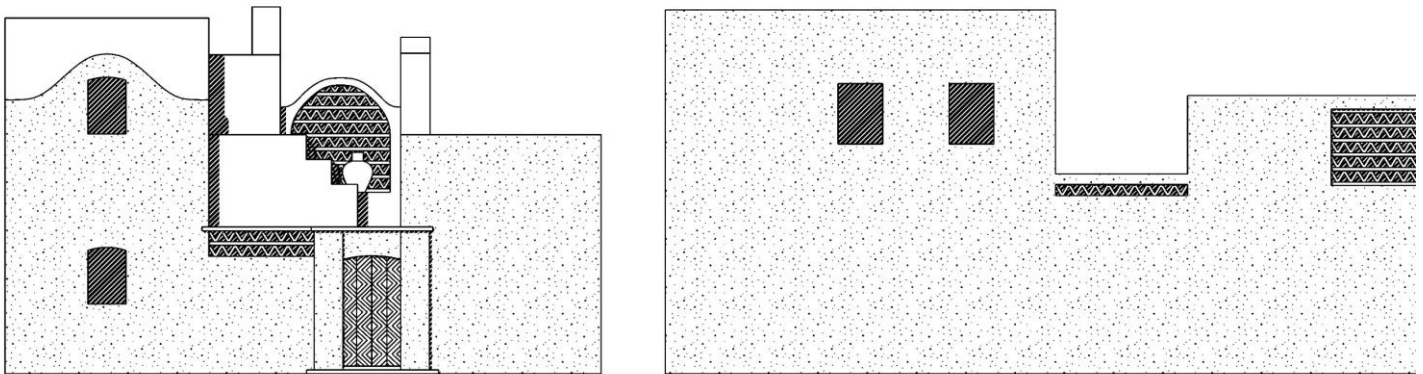


Abb. 5_3_017: Fassadenabwicklung exemplarischer Wohnhäuser in New Qurna (1948), Darstellung des Autors

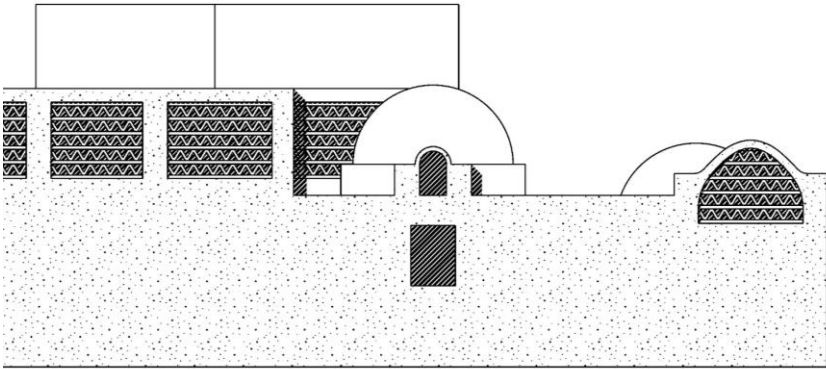




Abb. 5_3_018: Fassadenansicht eines Lehm-Wohngebäudes in New Qurna



Abb. 5_3_019: Moschee, New Qurna



Abb. 5_3_020: Innenhof der Moschee, New Qurna (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

¹ Hier existiert eine interessante Parallele zu Bernard Rudofsky, der in „Architektur ohne Architekten“ den niederländischen Kulturhistoriker Johan Huizinga zitierte: „Die Annahme, dass jede Neuentdeckung oder Verfeinerung bestehender Umstände Aussicht auf höhere Werte oder größeres Glück verspricht, ist ein äußerst naiver Gedanke [...]“ [Rudofsky, 1989]

² Aus dieser Zeit existieren jedoch keine Berichte über Umbauten der einzelnen Innenhöfe der Wohnhäuser – einer Wohntypologie, welche z.B. in Qurna zwar bekannt war, jedoch nicht Teil der traditionellen Hausgestaltung war. [Nagasubramaniam, 1998]

³ Der erste aus Stahlbeton konstruierte Balkon, bis dahin auch typologisch in New Qurna unbekannt, tauchte in den 1990er-Jahren auf. [Miles, 2006]

⁴ Es entstanden immer häufiger nun separierte Wohnungen in Mehrfamilienhäusern bzw. in einer Art Generationenhäusern zur Aufnahme neuer Familienangehörige (durch Heirat, Geburt, usw.). [Miles, 2006]

⁵ Von den im Jahre 2010 existierenden ca. 200 Wohngebäuden in New Qurna besaßen davon insgesamt 30 (ca. 15%) drei oder mehr Geschosse. [UNESCO, 2011]

⁶ Ein Grund hierfür war u.a. das fehlende freie Bauland: nur 3% aller Grundstücke und Parzellen in New Qurna waren im Jahr 2010 frei von einer Bebauung. [World Monuments Fund, 2011]

⁷ Änderungen lassen sich auch in den durchschnittlichen Wohnflächen der Häuser und Wohnungen erkennen: während diese bei den von Fathy konzipierten und umgesetzten Häusern bei etwa 145 Quadratmetern lag, liegt der Durchschnitt nunmehr bei 120 Quadratmetern im Kernbereich New Qurnas (was in etwa dem Bereich entspricht, welcher bereits 1948 bebaut war) sowie etwa 167 Quadratmetern in den darüber hinaus gehenden Zonen der Siedlung. [UNESCO, 2011]

⁸ Vereinzelte private Bestrebungen der Wiederherstellung oder Neuinterpretation der Gestaltungsgedanken Fathys existieren seit den 2010er-Jahren, durchaus auch in Verbindung mit dem Einsatz von Lehm als Baumaterial, häufiger jedoch unter Einsatz von gebranntem Ziegel, welche mit einer Lehmputzschicht überdeckt werden. [World Monuments Fund, 2011]

⁹ Die bereits erwähnten Instandhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen – sofern sie überhaupt durchgeführt wurden – waren auch in den letzten zwanzig, dreißig Jahren eher kosmetischer Natur oder verschlimmerten die Situation durch den unsachgemäßen Einsatz von unpassenden, häufig zementbasierten Baustoffen. [World Monuments Fund, 2011]

¹⁰ Üblicherweise in einem 4x4m-Konstruktionsraster. [Angéllil et al., 2016]

Die Entwicklungen in New Qurna in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus stehen im direkten Zusammenhang mit allgemeineren - demografischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und wohnungsbaupolitischen - Tendenzen in Ägypten (sowie allgemein in Ländern des sog. Globalen Südens); Tendenzen, welche uns helfen können, die baulichen Transformationen, welche sich in New Qurna gerade in den letzten zwanzig, dreißig Jahren in einer immer weiter beschleunigenden Art und Weise manifestierten, besser einordnen und verstehen zu können.

Das 20. Jahrhundert Ägyptens ist - wie wir bereits gesehen haben - von einer stetigen und teils dramatischen Bevölkerungszunahme geprägt [Bayat et al., 2000], welche bis in die 1950er- und 1960er-Jahre zu großen Migrationsbewegungen der Landbevölkerung in die urbanen Zentren entlang des Nils und/oder im Nildelta, und dabei insbesondere Kairo, führte¹; der Bevölkerungsdruck stieg, Wohnraum wurde knapp². [Schmidt, o.A.]

Nach der partiellen Realisierung New Qurnas sowie der finalen Aufgabe des Projekts in den 1950er-Jahren wuchs die Bevölkerung Ägyptens zwar weiterhin stark - sogar stärker als je zuvor -; gleichzeitig bröckelte der einseitige Bevölkerungszuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte (auch wenn er weiterhin, jedoch weitaus gebremster, stattfand)³ und führte zu einer diffuseren Gemengelage - sowie zur „Urbanisierung größerer Dörfer sowie des rapiden Wachstums kleinerer Städte“ [Bayat et al., 2000], welche immer mehr eine Art städtischen Charakter aufnahmen. Die strikte Dualität, die Grenzen und Unterscheidungen zwischen Stadt und Land begann sich in einem „Prozess der Intensivierungen der Stadt-Land-Interaktionen“ [Rogerson, 2023] aufzulösen.⁴ [Bayat et al., 2000] Am Rand der Städte und „urbanisierten Dörfer“⁵ entstanden sog. „peri-urbane“ Siedlungszonen, welche diffus, heterogen, fragmentiert - „weder urban noch dörflich“ [Rogerson, 2023] - jedoch hoch dynamisch sind: Übergangszonen mit komplexen Raumnutzungsszenarien, einer diversen, demografisch „durchmischten“ Bevölkerung sowie einem stetigen Fluss an „Menschen, Waren, Kapital, Informationen [und] natürlichen Ressourcen“ [Rogerson, 2023].

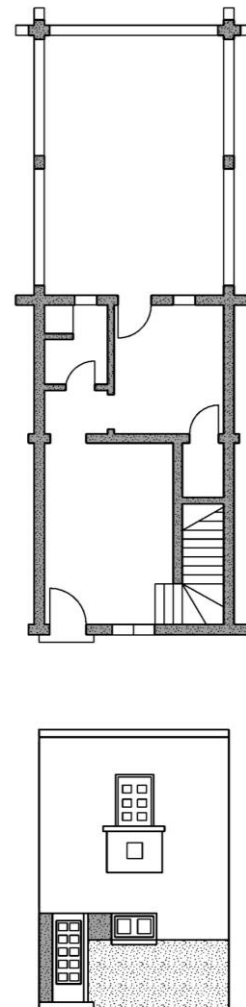
Abb. 5_4_001 & 5_4_002: Straße in New Qurna



Das Westufer des Nils gegenüber der Stadt Luxor - mit New Qurna geradezu in seinem Zentrum - ist heute ein Paradebeispiel für diese „dörflichen Urbanisierungsprozesse“ sowie für die Entstehung der sog. peri-urbanen Zonen: weder städtisch noch dörflich, und polyzentrisch organisiert; ein Ort an dem urbane Bautypologien Seite an Seite mit landwirtschaftlichen Infrastrukturen koexistieren⁶, sowie ein Ort vielfältiger und sich rapide wandelnder Lebensgewohnheiten, häufig verbunden mit dem Verlust traditioneller Sozialmuster sowie einer Angleichung von dörflichen und urbanen „Lifestyle“ [Bayat et al., 2000]. Bewohner*innen des Westufers und New Qurnas verfügen heutzutage über einen leichteren Zugang zu Gütern aller Art sowie über eine größere Mobilität und Reichweite - sei es direkt oder indirekt über in Kairo oder im Ausland lebende, studierende oder arbeitende Familienmitglieder*innen und/oder Bekannte. [Correas Amador, 2013] Neue Muster einer sozialen Schichtung entstanden, bei denen „Status und Einfluss einer Familie nicht nur aus [finanziellem] Reichtum resultierten, sondern auch aus „modernen“ Berufen, Bildung und Zugang zu neuen Produkten“ [Correas Amador, 2013], und welche in als „modern“ bzw. „urban“ definierten Architekturen Ausdruck fanden: „Concrete houses became a sign of modernity and a way of showing off wealth⁷ [...]“ [Gado et al., 2010]

Die expressive Zurschaustellung der eigenen Distinktion, des eigenen Status' führte dabei gerade in den letzten drei Jahrzehnten immer mehr zum „Übergang von einer universellen, zentral verwalteten und geplanten Urbanisierung hin zu einer privateren und spontaneren“ [Bayat et al., 2000], welche in Kombination mit der immer noch vorherrschenden Wohnungsnot den in Ägypten traditionell weit verbreiteten informellen Wohnungssektor florieren ließ. [Feiler, 1992] Die Menschen nahmen die Dinge selbst in die Hand - so wie es ihre Vorfahren in ihren vernakulären Bautraditionen, so wie es die Qurnawis schon vor Jahrhunderten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, praktiziert haben - und lehnten die überbeuerten und viel zu weit von Arbeitsplatz oder Schule gelegenen Wohnungen in den Satellitenstädten in der Wüste ab. Ägyptens „informelle“ Siedlungen - häufig von den Bewohner*innen selbst geplante und gebaute Häuser, Quartiere, Dörfer und ganze Stadtteile, welche ohne Beteiligung eines staatlichen Planungsapparates entstanden und/oder wuchsen [Khalil, 2021] - sind städtebaulich, architektonisch und sozio-kulturell extrem vielfältig und repräsentieren ein breites Spektrum an dörflichen und/oder urbanen Strukturen, Wohn- und Besitzverhältnissen. [Khalil, 2021] Und sie sind weit verbreitet: etwa 75% der urbanen Flächen Ägyptens sind informelle Siedlungen, welche von mindestens 16 Millionen Menschen bewohnt werden. [Khalil, 2021]

Abb. 5_4_003: Sog. Haus-Typ 1 in der Arbeitersiedlung Kafr al-Dawwar in Ägypten (1947), Darstellung des Autors nach: [Arbid et al., 2022]



All diese hier beschriebenen Tendenzen und Prozesse in der Stadt-, Land- und Wohnraumentwicklung Ägyptens haben auch in New Qurna - massiv - ihre Spuren hinterlassen, und hätten dies wohl auch getan, wenn Fathys Mustersiedlung nicht „gescheitert“ wäre; zu groß waren die sozialen Umwälzungen, die demografischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, welche dabei Ausdruck in einer ihr eigenen Architektur fanden, ja finden mussten.

¹ Befördert wurde dieser Prozess u.a. durch fehlende Entwicklung in den ländlichen Gebieten Ägyptens, welche mit der steigenden Anzahl an Menschen nicht Schritt hielten, sowie mit der weitverbreiteten Praxis der (neben den Großgrundbesitzern wenigen) landbesitzenden Menschen, die eigenen Landparzellen mit jeder neuen Generation in immer kleinere Einheiten aufzuteilen und zu vererben - bis diese schlussendlich keine belastbare Lebensgrundlage boten. [Feiler, 1992]

² Ein Phänomen der ägyptischen Wohnraumpolitik der zweiten Hälfte des 20. sowie des beginnenden 21. Jahrhunderts sind die sog. „Desert Cities“: Stadtneugründungen in der näheren Umgebung bereits bestehender urbaner Zentren sowie im bisher kaum kultivierten, wüstenartigen „Hinterland“ [Khalil, 2021] Ägyptens, welche spätestens ab den 1970er-Jahren zum wichtigsten staatlichen Planungswerkzeug wurden und den ägyptischen Städtebau bis heute nachhaltig prägen. [Khalil, 2021] Konzipiert für die Bereitstellung von Wohnraum für die Bevölkerung der Unter- und Mittelschicht (jedoch häufig ohne eine den Bedarf deckende lokale Infrastruktur), wurden bis 2015 in Ägypten 31 „Desert Cities“ errichtet, wobei sich damals zudem 26 im Bau und mindestens fünf weitere im fortgeschriebenen Planungsprozess befanden. [Khalil, 2021]

³ Der prozentuale Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Ägyptens sank von 43,8% im Jahr 1976 minimal auf unter 43% im Jahr 1996. [Bayat et al., 2000] Gleichzeitig fand eine immer stärkere Migrationsbewegung zwischen einzelnen urbanen Zentren statt: im Jahr 1986 waren bereits 80% der Neuankömmlinge in den Städten des Niltals und -deltas ehemalige Bewohner*innen anderer urbaner Zentren. [Bayat et al., 2000]

⁴ Was blieb, war die Wohnungsnot, welche sich nun jedoch nicht mehr nur in den großen urbanen Zentren, sondern immer mehr auch „auf dem Land“ überdeutlich zeigte. [Feiler, 1992]

⁵ Im Jahre 1986 existierten in Ägypten etwa 400 dieser „urbanisierten Dörfer“ mit einer Einwohner*innenzahl von etwa 10.000; 1996 waren es bereits 628, in denen 17,5% der damaligen Bevölkerung Ägyptens lebte. [Bayat et al., 2000]

⁶ Im Jahr 1996 wurden in Ägypten fernab der großen urbanen Zentren - also „auf dem Land“ - erstmals genauso viele Mehrfamilienhäuser errichtet wie in den großen Städten selbst. [Bayat et al., 2000]

⁷ Es existieren vereinzelte Berichte über junge Frauen, welche sich weigerten, Männer zu heiraten, weil deren Wohnhaus keine moderne Stahlbetonkonstruktion war. [Gado et al., 2010]

Den auf der Ebene der Architektur offen zu Tage tretenden Manifestationen in New Qurna liegt – trotz aller gesamtgesellschaftlichen Transformations- und Urbanisierungsprozesse – eine „stabile Gemeinschaft“ [World Monuments Fund, 2011] zu Grunde. Die Bewohner*innen unterhalten Netzwerke der Kommunikation, des Austauschs, sowie verstärkte soziale Verbindungen, sowohl untereinander als auch über New Qurna hinaus. [World Monuments Fund, 2011]

Die Entstehung und Entwicklung dieser engen Verbundenheit mit dem eigenen Lebensumfeld verlief parallel zu den zuvor beschriebenen baulichen Modifikationen und prägte diese in einer Art gegenseitiger Verflechtung enorm: trotz der steigenden Mobilität der Bewohner*innen, welche sich z.B. in (temporären) Studien- oder Arbeitsaufenthalten in den urbanen oder Tourismuszentren Ägyptens und darüber hinaus äußert, reißen die Beziehungen der Menschen zu New Qurna selten ab und viele kehren – generationenübergreifend – nach Heirat oder Familiengründung zurück in die „Heimat“ – eine Tatsache, welche die Um- und Weiterbauten zwecks Wohnraumgewinnung notwendig macht. [World Monuments Fund, 2011] Eine Betrachtung der (zukünftigen) Entwicklung New Qurnas kann daher auch nur unter der direkten Einbeziehung der sozio-ökonomischen, gesellschaftlichen und jeweils individuellen Bedürfnisse der Bewohner*innen als sinnvoll und zielführend angesehen werden – ein Thema, welchem wir uns noch ausführlich im Hinblick auf die Zukunft New Qurnas widmen werden.¹

Insgesamt leben heute etwa 1.800 bis 2.000 Menschen in New Qurna – viele davon nach wie vor in großfamiliären Zusammenschlüssen², welche sich auf die gesellschaftlichen und familiären Strukturen in den traditionellen Siedlungen Qurnas zurückführen lassen. [World Monuments Fund, 2011] Dabei bleibt unklar, ob und in welchem Maße tatsächlich Bewohner*innen Qurnas den „Umzug“ in die neue Siedlung auf sich genommen haben – schließlich berichten Quellen aus den 1950er bis 1970er-Jahren übereinstimmend von der Weigerung der Qurnawis ihre angestammte Heimat zu verlassen. [World Monuments Fund, 2011]

Die ersten Bewohner*innen New Qurna scheinen daher auch Ortsfremde gewesen zu sein. Gleichzeitig zogen wohl in den folgenden Jahrzehnten und bis in die 2010er-Jahre mehr und mehr Qurnawis auch freiwillig und im Rahmen eines „langsamen, jedoch stetigen Prozesses“ [World Monuments Fund, 2011] nach New Qurna.³ [Miles, 2006]



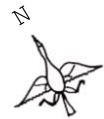
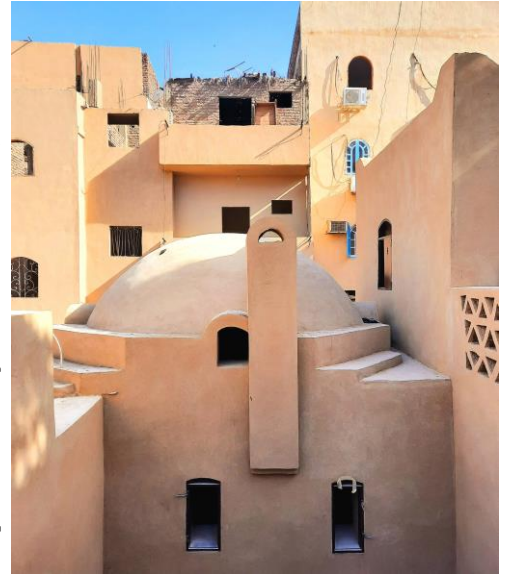
Abb. 5_5_001: New Qurna im Jahr 2010: Eigentumsverhältnisse, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Die architekturtypologischen Entwicklungen New Qurnas und dabei insbesondere die bereits zuvor beschriebenen relativ großen Wohnflächen der jeweiligen Einheiten (sei es Wohnhäuser oder Wohnungen) lassen sich - abgeleitet aus den oben genannte Gemeinschafts- und Familienempfinden - insbesondere auf zwei Faktoren zurückführen: wie bereits erwähnt existiert in New Qurna nach wie vor eine starke generationsübergreifende Verantwortungsübernahme, so dass insbesondere die jeweiligen Söhne einer Familie nach Heirat den benötigten Wohnraum in direkter Nähe zu Eltern und Großeltern suchen bzw. errichten (häufig in Form einer vertikalen Expansion bereits bestehender Häuser). [World Monuments Fund, 2011] Gleichzeitig bleiben insbesondere viele junge Frauen in heutigen Zeiten lange im Haushalt der Eltern wohnen - das durchschnittliche Heiratsalter in Ägypten steigt immer mehr an [World Monuments Fund, 2011] -, wodurch es zwecks der Bereitstellung von geeignetem Wohnraum ebenso zu häufigen Umbaumaßnahmen an bestehende Bauwerken kommt.

Ein Bewohner New Qurnas drückt sich diesbezüglich folgendermaßen aus: „Hassan Fathy built for small families. People marry. The whole family living together is very important here - to have my son and grandson around me.“ [World Monuments Fund, 2011]



Abb. 5_5_002: Hassan Fathy House mit angrenzenden Neubauten, New Qurna



Die Möglichkeiten diese als notwendig angesehenen Maßnahmen auch in die Tat umsetzen zu können, wird natürlich stark von der jeweils aktuellen wirtschaftlichen und finanziellen Situation der einzelnen Familien beeinflusst - welche stark variieren kann. Im Durchschnitt betrachtet betrug das Haushaltseinkommen in New Qurna im Jahr 2010 laut Schätzungen etwa 55 USD, wobei davon auszugehen ist, dass diese Zahl um etwa ein Drittel zu niedrig angesetzt ist. [World Monuments Fund, 2011] Dennoch: vielen Bewohner*innen New Qurnas steht neben den alltäglich anfallenden Ausgaben⁴ kaum Geld für größere Anschaffungen zur Verfügung⁵ - eine Tatsache, welche sich u.a. auch in der geringen Zahl an privaten Fahrzeugen vor Ort darstellt. [World Monuments Fund, 2011] So überrascht es auch nicht, dass heute noch ca. 75% der Haushalte in New Qurna nahe gelegenes Land zum Anbau von landwirtschaftlichen Erzeugnissen besitzen und bewirtschaften sowie Nutztiere, wie Schafe, Hühner, Esel, Kühe, Pferde oder Wasserbüffel, unterhalten. [World Monuments Fund, 2011]

Dabei existiert der sehr interessante direkte und wechselseitige Zusammenhang zwischen der Ausprägung des eigenen Wohnhauses und der wirtschaftlichen Situation seiner Bewohner*innen: Haushalte in „modernen“ Bauwerken, seien es Neu- oder Ersatzbauten zuvor zurückgebauten Strukturen, verfügen im Durchschnitt über größere finanzielle Ressourcen, als Familien, welche nach wie vor ein „traditionelles“ Lehmhaus bewohnen.⁶ [World Monuments Fund, 2011] Gleichzeitig äußern die Bewohner*innen dieser Lehm-Bestandsbauten häufig den Wunsch einer Veränderung ihrer Lebenssituation, verbunden mit dem Traum eines „modernen“ Wohnhauses - können dies jedoch aufgrund fehlender finanzieller Mittel schlicht nicht umsetzen. [World Monuments Fund, 2011]

Die aktuelle Situation der weiblichen Bevölkerung New Qurnas ist dabei ambivalent: Frauen sind nach wie vor primär für den Haushalt zuständige „Ehefrauen und Mütter“⁷ [World Monuments Fund, 2011]. Gleichzeitig besuchen verstärkt auch immer mehr vorwiegend junge Frauen weit entfernte Schule und Universitäten - eine Situation, welche auch von den älteren Generationen mit wachsendem Stolz zur Kenntnis genommen wird. [World Monuments Fund, 2011]

Ist Fathys Vision von einer in sich gefestigten und blühenden Gemeinschaft in New Qurna nun - Jahrzehnte später - also endlich Wirklichkeit geworden? Und hat Fathys Arbeit tatsächlich den „Boden [für die folgenden Entwicklungen] bereitet“ [Rastorfer, 1985]? Über den generellen Einfluss von Planenden und Architekt*innen auf den sozialen Charakter eines Quartiers, einer Siedlung oder Stadt lässt sich trefflich streiten. [Rastorfer, 1985] Festhalten müssen wir jedoch - bevor wir dieses Thema noch einmal ausführlicher aufgreifen und diskutieren werden -, dass Fathys „ökonomischer und institutioneller Rahmenplan“ [Rastorfer, 1985] aus den bereits zuvor dargelegten Gründen nie wirklich gegriffen hat⁸ und im Folgenden und heute von den Bewohner*innen gänzlich anders interpretiert und - sowohl u.a. in der Art des gemeinschaftlichen Lebens, des Wirtschaftens, aber auch des architektonischen Ausdrucks - umgesetzt wird.

New Qurna ist heute bauliche Manifestation der Symbiose der Bewohner*innen mit ihrer Lebenswirklichkeit unter den vorherrschenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflussparametern, mit permanenten Wechselwirkungen und fortschreitenden Veränderungen; ein, wie Fathy selbst sagte, „lebender Organismus“ [Fathy, 1987] des menschlichen Wirkens und der sozialen Interaktion.

Abb. 5_5_003: Unbebaute Parzelle in New Qurna, im Hintergrund ein erhaltenes Lehmgebäude inmitten von Stahlbetonbauten



¹ Wir können hier allerdings bereits festhalten: New Qurna ist Ausdruck der mannigfachen Wechselwirkungen zwischen (baulichem) Erbe, Entwicklungsperspektiven und sozialen Beziehungen, häufig überlagert von „multiplen Bedeutungsebenen“ [World Monuments Fund, 2011], sich widersprechenden Werten, Vorstellungen und Interessen der beteiligten Personengruppen und Institutionen: „Understanding this multiplicity of values is critical to informed and responsible decision-making about the future of New Gourna.“ [World Monuments Fund, 2011]

² Jeweils bestehend aus etwa 15 bis 40 Personen. [World Monuments Fund, 2011]

³ Spätestens in den 1980er-Jahren scheint sich New Qurna als starke Gemeinschaft manifestiert zu haben. [World Monuments Fund, 2011]

⁴ Mindestens 50% des Haushaltseinkommens geben die Bewohner*innen New Qurnas dabei für Lebensmittel aus. [World Monuments Fund, 2011]

⁵ Die großen Ausgaben - seien es Luxusgüter, Studiengebühren oder eben auch Instandhaltungs- und Umbaumaßnahmen am eigenen Wohnraum - werden nicht selten per Kredit finanziert. [World Monuments Fund, 2011]

⁶ Dies zeigt sich wiederum u.a. auch im Besitz privater Fahrzeuge: verfügen etwa ein Drittel der Haushalte in „modernen“ Häusern über ein PKW, sind es bei denen, welche in „traditionellen“ Bauten zu verorten sind, nur 7%. [World Monuments Fund, 2011]

⁷ In New Qurna sind drei bis sieben Kinder pro Frau nicht untypisch. [World Monuments Fund, 2011]

⁸ Man muss hier hinzufügen, dass Fathy die Wirkungsmacht der - gerade auch gesamtgesellschaftlichen und externen politischen - Transformationsprozesse in den letzten Jahrzehnten schwerlich in ihrer ganzen Bandbreite vorhersehen konnte.

Nicht nur waren die letzten zwei, drei Jahrzehnte in New Qurna von grundlegenden Prozessen des Wandels, welche sich gerade in der Architektur der Siedlung widerspiegelten, gezeichnet; auch auf anderen Ebenen vollzogen sich Änderungen, welche auf das Leben der Bewohner*innen Einfluss nehmen sollten.

Zunächst einmal wandelten sich die administrativen Rahmenbedingungen. Luxor und die Siedlungen an Westufer des Nils waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Teil des weitreichenden „Qena Gouvernements“ (benannt nach der etwa 60km nördlich von Luxor gelegenen Stadt Qena), auch wenn sie seit 1989 als „Stadt mit besonderem Charakter“ [World Monuments Fund, 2011] darin eine Sonderrolle, welche sich u.a. in einer wirtschaftlichen Vorzugsbehandlung darstellte, einnahmen. 2009 änderte sich die Situation mit der Schaffung des „Luxor Gouvernements“, welche auch New Qurna und weitere Siedlungen am Westufer des Nils miteinschließt. Wie in Ägypten üblich, ist auch das „Luxor Gouvernment“ in mehrere Provinzbezirke, sog. „Markaz“, unterteilt, von denen - seit der Reform 2009 - New Qurna mit einigen umliegenden Dörfern und Siedlungen nun den „Qurna Markaz“ bildet. [World Monuments Fund, 2011] Verbunden mit dieser administrativen Umstrukturierung ist für New Qurna ein lokaler Bedeutungsgewinn, welcher sich auch in der Neuerrichtung von kommunalen Verwaltungsbauten widerspiegelt, sowie das Ende seiner Existenz als „Dorf“: New Qurna ist nun auch offiziell eine Stadt. [World Monuments Fund, 2011]

Dabei ist der Einfluss kommunaler Verwaltungs- und staatlicher Stellen auf die städtebaulichen und architektonischen Entwicklungen in New Qurna insgesamt schwer zu greifen, sieht man von den o.g. Neubauten für Behörden und/oder Institutionen ab.¹ New Qurna ist somit keine Ausnahme und steht stellvertretend für eine Entwicklung, welche sich in den letzten fünfzig Jahren in ganz Ägypten vollzogen hat: einer Phase großer staatlicher Interventionen im Wohnungsbau in den 1960er- und 1970er-Jahren folgte in den 1980er- und 1990er-Jahren mehr und mehr eine Verschiebung hin zu privaten Akteuren, welche aufgrund fehlender bzw. nicht umgesetzter Regelungen und Vorgaben, häufig freie Hand bei der Planung und Umsetzung ihrer Vorhaben hatten. [Soliman, 2010] In den letzten zwanzig Jahren war die Rolle kommunaler und staatlicher Planungsstellen - auch aufgrund der teils instabilen und unklaren politischen Lage im Land - ambivalent, die verabschiedeten Gesetze diffus und nicht selten willkürlich.² [Soliman, 2003] Grundlegenden Rahmenplanungen zur Steuerung der baulichen Entwicklungen - unabhängig von ihrer Qualität - „mangelt es [zudem häufig] an lokaler politischer Unterstützung, Finanzmitteln, qualifizierten Arbeitskräften [zur Umsetzung] sowie Verwaltungskapazität und -effizienz“ [Morsy Kassem, 1988].

Für New Qurna selbst existierte Anfang der 2010er-Jahre ein Dekret des Premierministers, welches Bauplanungen sowie deren Umsetzung vor Ort regeln sollte, jedoch kein Masterplan, kein allgemeiner Planungsrahmen und auch keine „effizienten Verwaltungsmechanismen“ [UNESCO, 2011], welche dem teils unkontrollierten Wachstum der Siedlung Einhalt oder zumindest Orientierung hätten bieten können.

So betrat New Qurna im Jahre 2008 zum ersten Mal nach der Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ wieder die Bühne der Weltöffentlichkeit - zumindest die der kulturhistorischen und architektonischen Fachkreise: getrieben durch die Sorge um die bauliche Zukunft New Qurnas bildete sich in Genf die „International Association for the Protection and Conservation of the Heritage of Hassan Fathy“, welche alsbald Kontakt zum UNESCO World Heritage Centre sowie zum World Monuments Fund (WMF) aufnahm.³ [Abdel Tawab, 2014] Ein erstes Ergebnis war die Aufnahme New Qurnas auf die „Worlds Monuments Watch List“ der 100 am stärksten gefährdeten Stätten der Welt im Jahr 2010 [World Monuments Fund, 2011], verbunden mit dem Ziel der „Stärkung der Bemühungen zur Wiederherstellung von Hassan Fathys New Qurna“ [Shalaby, 2022] im Rahmen des „World Heritage Centre Earthen Architecture Programme (WHEAP)“ der UNESCO. [UNESCO, 2011] Die sich daraus ableitenden Entwicklungen sollen aufgrund ihrer Relevanz für die bauliche Entwicklung New Qurnas im Folgenden nun einmal in ihrer Chronologie aufgeführt werden.

Im Jahre 2009 wurde - insbesondere aufgrund der Bemühungen der UNESCO - New Qurna durch einen Erlass des Premierministers Ägyptens als eigenständiges Kulturerbe anerkannt und ein Komitee für die Erarbeitung möglicher (Schutz-)Maßnahmen eingesetzt. [Shalaby, 2022] Im März, April, Mai und Juli 2010 reisten jeweils mehrere von der UNESCO⁴ bestimmte Vertreter*innen nach New Qurna; primär zum Austausch mit lokalen Behörden und Institutionen sowie zur Klärung der „vorrangigen Maßnahmen, welche für die Erstellung eines Erhaltungs-, Sanierungs- und Entwicklungsplans erforderlich“ [Shalaby, 2022] sein würden. Gleichzeitig begannen mit einer Vor-Ort-Analyse sowie einer kartographischen Erfassung des baulichen Zustandes die vorbereitenden Maßnahmen für die Erarbeitung eines Masterplans. 2011 folgten, bei einem weiteren Vor-Ort-Besuch, Gespräche und Interviews mit ausgewählten Bewohner*innen New Qurnas, welche mit dem Bericht „New Gourna Village: Conservation and Community“ veröffentlicht wurden. [Shalaby, 2022] Parallel dazu entstand im selben Jahr eine sozio-ökonomische Studie des WMFs. [Abdel Tawab, 2014] Interessant ist hierbei, dass die Aneignungs- und Transformationsprozesse, welche in New Qurna in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben, immer nur im Kontext zum „ursprünglichen“ baulichen Zustand der Siedlung gesehen werden - und dabei fast ausschließlich als Bedrohung der reinen architektonischen Idee Fathys -, jedoch nie um ihrer selbst willen. Der Fokus ist mindestens die „Bewahrung“, wenn nicht sogar die „Wiederherstellung“ des baulichen Erbes Fathys.

Die politischen Umwälzungen im Zuge des sog. „Arabischen Frühlings“, welche in der Ägyptischen Revolution von 2011 sowie darauffolgend in eine schweren Staatskrise mündeten, ließen die Bestrebungen der UNESCO bzw. des WMFs in New Qurna zunächst pausieren. Erst 2015 besuchten wieder Vertreter*innen der UNESCO zwecks Wiederaufnahme der Planungen die Siedlung. [Shalaby, 2022] Parallel dazu wurden die erhaltenen Bauten Fathys im Rahmen der Resolution 767 (2016) als „bedeutende Gebäude von historischem Wert“ eingestuft. [Shalaby, 2022] Im Jahr 2017 lag nun eine Art Projekt- und Zeitplan in abgestimmter Form⁵ vor, welcher ein dreistufiges Verfahren zum Erhalt der Lehmbauten Fathys vorsah; im Dezember desselben Jahres begannen die Sanierungsarbeiten am Khan, welche jedoch alsbald wieder gestoppt wurden.⁶

In den nächsten Jahren folgten von staatlicher Seite initiierte „Grundwasser- und Bodenuntersuchungen sowie Strukturanalysen der [bestehenden] Bauwerke“ [Shalaby, 2022] sowie eine organisatorische Neuausrichtung des Projekts: nach einer vom damaligen Kulturministerium Ägyptens in Kooperation mit der UNESCO veröffentlichten Ausschreibung, erhielt 2019 das in Kairo ansässige Umweltberatungsinstitut „Environmental Quality International (EQI)“ den Auftrag zur Durchführung der Arbeiten in New Qurna, welche - bedingt durch die weltweite Covid-19-Pandemie - verzögert im Jahr 2021 mit Sanierungsarbeiten am Khan, an der Moschee sowie am Theater begannen. [Shalaby, 2022] Beim letzten Vor-Ort-Aufenthalt des Autors waren die Arbeiten an der Moschee sowie am Theater⁷ abgeschlossen, ebenso wie die an der Frontfassade des Khans⁸, wohingegen am Innenhof und an den Innenräumen des Khans sowie am sog. „Hassan Fathy-House“ im März 2024 weiterhin gearbeitet wurde

Der weitere Umsetzungsprozess des Projekts ist unklar, lag der Fokus in der ersten Projektphase doch primär auf den nunmehr bereits zum größten Teil sanierten und restaurierten öffentlichen Bauten, bei denen zudem keine privaten Belange der Bewohner*innen direkt tangiert werden - eine Situation, welche sich bei einzelnen Wohnbauten gänzlich anders darstellen würde. Der oben bereits genannte Masterplan empfiehlt jedoch für die nächsten Projektschritte die „Restaurierung und Aufwertung aller von Hassan Fathy entworfenen Bauwerke“ [Abdel Tawab, 2014] sowie die Sanierung und Zustandsverbesserung aller Wohnblöcke. [Abdel Tawab, 2014] Konkret werden als mittel- und langfristige Ziele folgende Maßnahmen formuliert: die Vervollständigung der von Fathy entworfenen städtebaulichen Siedlungsstruktur zur Bereitstellung von Wohnraum, die Sanierung noch erhaltener Lehmbauten, den Wiederaufbau zerstörter - von Fathy konzipierter - Bauwerke sowie den „vollständigen oder teilweisen Abriss einiger unsympathischer [baulicher] Entwicklungen sowie der vertikalen Erweiterungen jenseits des zweiten Stockwerks“ [Abdel Tawab, 2014]:

„As one looks upon the vestiges of this 65-year-old experiment, with its graceful architecture and social idealism, it is difficult not to wish it whole again.“
[World Monuments Fund, 2011]

Dieser „restauratorische Ansatz“ [Abdel Tawab, 2014], der die architektonische Form in ihrer Bedeutung zu überhöhen scheint, stößt bei den Bewohner*innen New Qurnas selbstredend auf wenig Gegenliebe: „From the inhabitants' standpoint, New Gourna's rehabilitation plan arrived unwanted and uninvited and sought to impose and insinuate its own conception of heritage and methods of conservation without necessarily taking the residents' needs or interests into account. The agencies took a paternalistic approach to heritage using Western ideals and means to achieve their goals in a distinctively non-Western society. For them heritage could only be fully conveyed in an orderly, antiseptic environment, impeccably restored to its original state.“ [Bharne, 2014]

Auch wenn den beteiligten Institutionen die „widersprüchlichen Werte“ [World Monuments Fund, 2011] und Ansichten vor Ort durchaus bewusst sind und aktuell keine konkreten Planungen zur Umsetzung der oben genannten, teils radikalen Maßnahmen vorliegen: die Menschen New Qurnas scheinen sich - abermals - in einem von externen Stellen initiierten und gesteuerten Prozess wiederzufinden, welcher ganz konkret ihre Lebenswirklichkeit bedroht. Doch: wie sinnvoll ist der Wunsch nach einer „architektonischen und materiellen Integrität“ [Bharne, 2014], wenn die daraus resultierenden Bauten bereits vor Jahrzehnten schon den Anforderungen der Bewohner*innen nicht gerecht werden konnten und es heute erst recht nicht können? Können teils importierte Bewahrungs- und Steuerungsmechanismen tatsächlich die bauliche Entwicklung einer von Aneignungsprozessen geprägten Stadt wie New Qurna effektiv und nachhaltig implementiert werden? Und sind es nicht eher die grundlegenden „architektonischen Prinzipien“ [Abdel Tawab, 2014] Fathys, welche erhaltenswert erscheinen und nicht die reine architektonische Form: „The question of what heritage means to the Gourni inhabitants, and even more significantly, who "owns" New Gourna, remains at the heart of this discussion.“ [Bharne, 2014]

Abb. 5_6_001: Khan, New Qurna

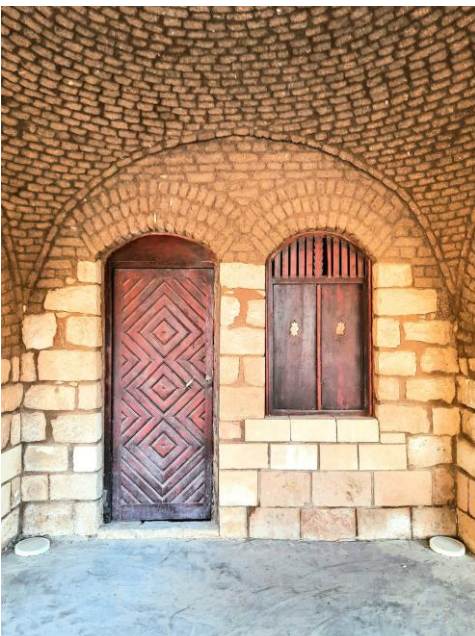
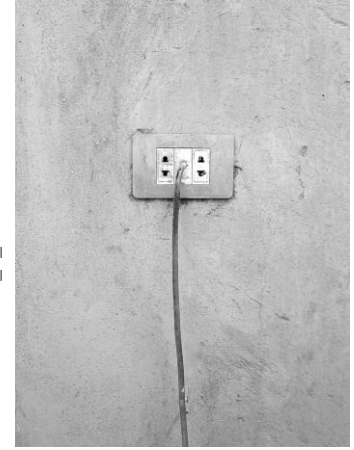


Abb. 5_6_002: Restaurierte Khan-Fassade, New Qurna



Abb. 5_6_003: Restaurierte Khan-Fassade, New Qurna

Abb. 5_6_004: Hassan Fathy House, New Qurna



Abb. 5_6_005: Hassan Fathy House, New Qurna



¹ Welche sich im Übrigen ganz klar an eine „moderne“, „internationale“ Architektursprache anbieten.

² Gerade auch vor dem Hintergrund dieser fluiden Rahmenbedingungen sind die Selbstbau- und Selbsthilfe-Ansätze vieler Ägypter*innen, nicht nur in New Qurna, zu verstehen.

³ Auch andere Organisationen wie ICOMOS, ICCROM, Aga Khan Trust For Culture (AKTF), CRATERre-ENSAG und DOCOMOMO zeigten nun ein Interesse an der „Bewahrung“ New Qurnas. [World Monuments Fund, 2011] Transparenzhinweis: der Autor ist Mitglied von DOCOMOMO Deutschland sowie DOCOMOMO International, war jedoch im Rahmen seiner Mitgliedschaft in keiner Weise in die Auseinandersetzung der Organisation mit New Qurna eingebunden.

⁴ Wo die Bestrebungen nun als „Safeguarding Project of Hassan Fathy’s New Gourna Village“ titulierte wurden.

⁵ Damit ist gemeint, dass die externen Akteure, insbesondere die UNESCO, sich mit den lokalen und staatlichen Behörden und Vertreter*innen auf Art und Umfang der Durchführung der nächsten Schritte einig war und zudem nun auch Geldmittel zur Verfügung standen (welche fast ausschließlich von Seiten der UNESCO bereitgestellt wurden). Ein Mitspracherecht der Bewohner*innen bei der Konzeption der Planungen existierte – wie bereits bei der Implementierung New Qurnas durch Fathys – auch hier nicht.

⁶ Bei diesen Arbeiten kam es zum Einsatz von zementbasierten Baustoffen sowie von gebrannten Ziegelsteinen. Zudem wurden – in den Planungen Fathys nicht vorgesehene – Wände errichtet, welche das äußere Erscheinungsbild der Frontfassade des Khans veränderten. Warum es zu diesen „nicht genehmigten Eingriffen“ [Shalaby, 2022] kam, ist nicht klar; offensichtlich erfolgten diese jedoch auf Eigeninitiative einzelner Akteure vor Ort und waren nicht mit der UNESCO abgestimmt.

⁷ Diese beinhalteten die Restaurierung der Fundamente der Moschee, die Wiederherstellung der Frontfassade des Theaters sowie bei beiden Bauwerken die Erneuerung der Sanitär- und Elektroinfrastruktur und der Bodenbeläge sowie die Reparatur von Rissen in Wänden und Kuppeln. [UNESCO, 2022]

⁸ Beim Khan wurden insbesondere die teilweise zerstörten Gebäudeteile gemäß der ursprünglichen Planung Fathys wiederhergestellt [UNESCO, 2022], wobei die aus Naturstein konstruierten Sockelbereiche nunmehr massiv überhöht wurden.

Wir sollten hier kurz innehalten und uns noch einmal vergegenwärtigen, dass wir es bei den baulichen Transformationen und Modifikationen in New Qurna mit einem von vielfältigen und miteinander verflochtenen Parametern bestimmten und weit zurückreichenden Prozess zu tun haben. Ein Prozess, welcher zwar in seiner architektonischen Manifestation mit der Implementierung New Qurnas in den 1940er-Jahren erstmalig eine bauliche Gestalt annimmt, jedoch - wie wir bereits ausführlich gesehen haben - geschichtlich, politisch und sozio-kulturell viel weiter zurückreicht und viel komplexer ist, als die reine Neugründung dieser Siedlung suggerieren mag; es ist zudem ein Prozess, welcher bis heute - teils in einem bisher ungekannten Maßstab und Tempo - anhält und auch zukünftig, in welcher Form und Gestalt auch immer¹, fortgesetzt werden wird. Fathys Konzeption für New Qurna war, trotz anderslautender Aussagen seines „Erbauers“, nicht auf diesen, teils massiven Wandel ausgelegt und bot lediglich eine „begrenzte Anwendbarkeit im Hinblick auf die Bewältigung der Herausforderungen einer großflächigen Urbanisierung“ [Serageldin, 2007] der ländlichen Gebiets Ägyptens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die von Fathy für New Qurna geplanten Wohnbauten konnten bereits bei ihrer baulichen Umsetzung kaum die funktionalen Bedarfe der zukünftigen Bevölkerung decken - trotz der Verlautbarung Fathys, dass das wichtigste Ziel einer jeden Architektur ihre auf die direkte Umwelt ausgelegte Funktionalität ist [Fathy, 1987] - und können es in den verbliebenen Einzelbauten erst recht nicht: die aktuellen Bewohner*innen der Siedlungen haben heute - auch durch importierte „Modentrends“² [Correas Amador et al., 2018] sowie die breite Verfügbarkeit neuer (baulicher) Technologien [Doloi et al., 2018] - fundamental „andere Bedürfnisse an das Raumgefüge, an die Haustechnik und an die Wohnqualität als einst“ [Schittich, 2005]. Oder wie Fathy selbst es ausdrückte: die heutzutage zur Verfügung stehende „Technik, [...] befreit [den/die Architekt*in] von fast allen Materialzwängen“ [Fathy, 1987].

Diese Entwicklungen haben nicht nur einen gravierenden Einfluss auf die daraus resultierende, immerfort steigende Notwendigkeit nach Energie zur Produktion der Baumaterialien und/oder technischen Geräte, zum Transport sowie zum Betrieb³ derselben, sondern befördert durchaus als negativ zu bezeichnende Tendenzen im Wohnungs- und Arbeitsmarkt Ägyptens: „Western forms of technology are not only expensive to buy and to use, but are also designed to reduce manual labour to a minimum, emphasizing the role of capital. In poorer countries, however, it is labour that is increasingly underemployed, while local capital remains weak.“ [Dethier, 1982] Gerade Haushalte mit niedrigem oder mittlerem Einkommen können sich in diesem Kapitalsystem immer seltener den Bau oder Erwerb einer Immobilie leisten⁴ - zumindest im Rahmen eines nach „westlichen“ Maßstäben formellen Prozesses. Dabei ist der Bedarf enorm: 2016 fehlten nach Schätzungen landesweit rund 3 Millionen Wohneinheiten. [Soliman et al., 2020]

So ist es nicht verwunderlich, dass informelle Tendenzen und Strukturen - „Strategien für die Selbstplanung und den Eigenbau“ [Fezer, 2022] im Wohnungsbau bis heute überdauern; Strategien, welche seit den 1960er-Jahren auch immer wieder in der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit Architektur diskutiert und erprobt werden (und welchen wir uns zum Abschluss der Arbeit im Hinblick auf ihre Relevanz für New Qurna noch widmen werden), sei es durch den Versuch der Implementierung von belastbaren Partizipationsprozessen, durch die Entwicklung sowie den Einsatz von „halbfertigen und wachsenden Häusern [...], Planungsrastern und offenen Bauteilsystemen“ [Fezer, 2022] sowie durch die Abkehr vom Bild des/der „vorgeblich genialen“ [Schmal, 2013] Architekt*in, hin zum „Mediator sozialer, technischer und politischer Prozesse“ [Schmal, 2013].



[ARCH+, 1987]

Abb. 5_7_001: Blick auf New Qurna in den 1980er Jahren, Darstellung des Autors nach:

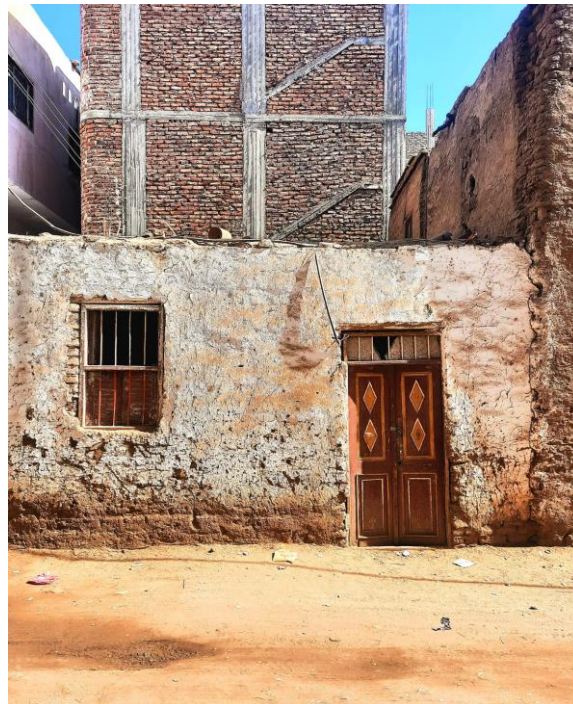


Abb. 5_7_002: Bebauung am Westufer des Nils: Lehm- und Stahlbetonbauten

Abb. 5_7_003: Straßenfassaden in New Qurna



¹ Wie wir bereits gesehen haben, ist dabei die Frage nach der Beteiligung der Bewohner*innen New Qurnas bei der zukünftigen Gestaltung und Entwicklung der Stadt von entscheidender Bedeutung: mit dem aufkommenden Interesse am Erhalt der Bauten Fathys, wuchsen auch die Sorgen der Bewohner*innen in Bezug auf mögliche, von „oben herab“ verordnete Vorgaben, Rückbaugebote und neue Umsiedlungspläne. [World Monuments Fund, 2011]

² Dabei scheint sich die These zu bestätigen, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Transfer von Idealen und Werten sich überwiegend einseitig vollzog und „die ärmeren Länder von den reicheren lernten und nicht andersherum“ [Doloi et al., 2018].

³ Im Jahr 1996 waren etwa 200.000 dezentrale Klimageräte in Ägypten im Einsatz, 2009 waren es 3 Millionen, und 2014 bereits etwa 6 Millionen. [El Gamal, 2014] Zusammengenommen sind diese Geräte für etwa 20% des jährlichen Stromverbrauchs in Ägypten verantwortlich - ein Umstand, welcher stark die teils kritische Situation der Energieversorgung in Ägypten befeuert. [El Gamal, 2014]

⁴ Der landesweit durchschnittliche Preis für eine Wohnimmobilie beträgt etwa das 18-fache des ebenfalls landesweit durchschnittlichen Jahreshaushaltseinkommen. [Soliman et al., 2020]

New Qurna liegt im Herzen einer der bedeutendsten archäologischen und Welterbestätte¹ der Welt sowie in einem der touristischen „Hotspots“ Ägyptens. Es ist davon auszugehen – auch wenn keine belastbaren Erhebungen vorliegen –, dass ein Großteil der Bewohner*innen New Qurnas auch heute noch wirtschaftlich stark vom Tourismus und im kleineren Maßstab von der Mitarbeit an Ausgrabungen abhängig ist. [van der Spek, 2011]

Gleichzeitig ist New Qurna kein touristisches Ziel an sich und auch die vorhandene Infrastruktur zielt auf die einheimische Bevölkerung: die Geschäfte an der peripher an New Qurna vorbei verlaufenden Ost-West-Verbindung zu den Schätzen des Alten Ägyptens verkaufen, anders als z.B. vielerorts im Zentrumsbereich Luxors und in der Umgebung der Tempelanlagen von Karnak, keine rein auf Reisende ausgerichtete Waren und bieten auch keine dies gelagerten Dienstleistungen an. Auch existierten im Jahre 2024 im – vom Wohnungsbauten dominierten – Zentrumsbereich New Qurnas keine Hotels oder anderweitige Urlaubsunterkünfte. Dies ist aufgrund der zentralen Lage New Qurna in der ehemaligen thebanischen Nekropole zunächst einmal verwunderlich (findet sich doch woanders am Westufer durchaus ein ansehnliche Anzahl an Souvenirläden, Hotels, Reiseagenturen und Restaurants), hat aber durchaus nachvollziehbare Gründe, wobei die Hauptursache für diese Situation in der „Art des Reisens“ der meisten Urlauber*innen liegen dürfte: die Masse an Tourist*innen erreicht Luxor entweder im Rahmen einer Nilkreuzfahrt (im welchen Fall die Übernachtung dann entweder an Bord oder in einem der Hotels in Luxor stattfindet) oder als Tagesausflug von den etwa in drei Stunden Fahrt zu erreichenden Badeorten am Roten Meer, vornehmlich Hurghada. In diesem Fall findet gar keine Übernachtung in Luxor oder Umgebung statt, und in beide Fällen ist der Aufenthalt vorab organisiert und durchstrukturiert – insbesondere der Transport zu den teilweise mehrere Kilometer voneinander entfernt liegenden Schätzen der thebanischen Nekropole. So ist allmorgendlich das Schauspiel, der an New Qurna vorbeifahrenden Busse und Minivans zu beobachten, welches sich dann in den Nachmittagsstunden in umgekehrter Richtung wiederholt.² Natürlich existieren am Westufer, wie bereits erwähnt, auch Angebote für Reisende abseits des Massentourismus: Cafés und Restaurants, kleine Supermärkte, Hotels, Gästehäuser und immer mehr auch Mietwohnungen und -häuser. Ein kleines touristisches Zentrum hat sich um den Tempel Medinet Habu herausgebildet, ein größeres existiert schon länger in Gezira am Nilufer; viele Reisende erkunden das Westufer per Fahrrad. Und dennoch: in New Qurna scheinen explizit an Tourist*innen gerichtete Angebote wirtschaftlich nicht rentabel zu sein; vielleicht ist es aber auch umgekehrt: die Nachfrage aus der lokalen Bevölkerung ist augenscheinlich hoch und der Leerstand in New Qurna gering. So sind die Menschen vor Ort einerseits stark vom Tourismus und seinen saisonalen Schwankungen abhängig³ – indem sie z.B. als Fremdenführer*innen oder Hotelangestellte in Luxor arbeiten –, New Qurna selbst ist jedoch keine „touristische“ Stadt.



Abb. 5_8_001: New Qurna im Jahr 2010: Grenzen der Schutzzone, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Die Bestrebungen und Planungen - im Rahmen eines „nachhaltigen“ Tourismus - eine explizit auf internationale Reisende ausgelegte Infrastruktur vor Ort zu etablieren, verbunden mit dem Wunsch der Anerkennung der Einzigartigkeit New Qurnas als architekturhistorisches Experiment [UNESCO, 2011] sowie einer verspäteten Integration in die seit 1979 bestehende Welterbestätte des antiken Theben, werfen aber durchaus Fragen auf - zumal die in den letzten Jahren vor Ort durchgeführten (und im Jahr 2024 aktuell noch laufenden Arbeiten) sich auf die noch erhaltenen repräsentativen Bauten beschränkten und die stark überformten Wohngebäude (bis auf das sog. „Hassan Fathy-Haus“) außenvor gelassen worden sind. Wird man diesen Wohnbauten den gleichen „Wert“ zusprechen, sie als integralen Teil von Fathys Planungen anerkennen? Wird man ihre Entstehung, ihre Transformation als elementaren Teil der Geschichte New Qurnas und als sichtbaren Ausdruck der dort lebenden Menschen verstehen und zu würdigen wissen - oder werden Stimmen aufkommen, welche eine „Wiederherstellung“ der äußeren Erscheinung der Bauten dem „Hassan Fathy Style“ nach fordern; ähnliche Stimme, welche auch schon die vernakulären Bauten der Qurnawis als „Schandflecke“ marginalisierten - Bauten, denen die Anerkennung ihrer Bedeutung für die (Architektur-)Geschichte der ehemaligen thebanischen Nekropole bis heute verweigert wird.



¹ New Qurna liegt im Geltungsbereich der UNESCO-Welterbestätte „Ancient Thebes with its Necropolis“, ist jedoch offiziell nicht als ein zum „außergewöhnlichen universellen Wert“ [Abdel Tawab, 2014] der Stätte beitragender Teil anerkannt; gleiches gilt übrigens auch für die sich ebenfalls im Geltungsbereich befindlichen, teils Jahrhunderte alten Bauten Qurnas – sofern sie denn noch existieren. [UNESCO, 2011]

² Diese Situation könnte sich durch die im Jahr 2024 fertiggestellte Brücke über den Nil gravierend ändern, da nun eine direkte Verbindung von Luxor über Karnak zum „Highlight“ des Westufers, zum „Tal der Könige“ existiert, welche New Qurna nicht passiert.

³ Ein Aspekt, welcher sich immer wieder auf die durchaus hohe Arbeitslosigkeit auswirkt, jedenfalls sofern man die offiziellen Zahlen betrachtet. [Baller et al., 2018]

Hassan Fathy sah das Experiment New Qurna - glaubt man seinen Ausführungen in „Architecture for the Poor“ - als gescheitert an; eine Sichtweise, welche man aus seiner persönlichen Perspektive und seinem zeitlichen Horizont durchaus nachvollziehen kann: Fathys Planungen wurden nicht in Gänze umgesetzt, die Bauarbeiten ausgesetzt und die Siedlung niemals gänzlich vollendet; auch konnten sich von Fathy angedachte wirtschaftliche und kulturelle Strukturen alleine schon aufgrund der zunächst nur partiellen Nutzung New Qurnas nicht festsetzen und wurden schlussendlich aufgegeben bzw. durch andere ersetzt. Entgegen den ursprünglichen Planungen konnte sich New Qurna zudem nicht als Prototyp einer neuen Form von Siedlungsgründungen in den ländlichen und semi-urbanen Gebieten Ägyptens etablieren. Ein Scheitern auf ganzer Ebene, also? So einfach ist es dann wohl doch nicht - New Qurna ist eben mehr als ein „interessanter Misserfolg“ [Miles, 2006].

Bleiben wir zuerst bei Fathys Perspektive: mag sich sein Traum nach einer paradiesischen (nach seinen Vorstellung geformten) Gemeinschaft nicht erfüllt haben, so verdankt Fathy im Endeffekt New Qurna - durch die zu einem durchaus günstigen (zufälligen oder bewusst gewählten) Zeitpunkt platzierte Veröffentlichung von „Architecture for the Poor“ - seinen Weltruhm: Fathy traf mit seinem Text den Nerv der wachsenden architekturtheoretischen Kritik an den Auswüchsen der Moderne, zumindest in akademischen Kreisen der sog. Westlichen Welt. Und auch als sich in den folgenden Jahrzehnten die Kritik (sowohl in wissenschaftlichen Kreisen als auch bei den Bewohner*innen vor Ort) an New Qurna - und häufig an Fathy selbst¹ - mehrte: die Siedlung blieb für viele Menschen „zumindest als Modellvorschlag neuer Möglichkeiten ein Erfolg“ [Safdie, 1975], ein „Experiment von anhaltender Bedeutung“ [Oliver, 2003].

Doch welche Folgen hatte das Scheitern der Implementierung New Qurnas für die Menschen vor Ort? Nun, aus heutiger Sicht betrachtet war der Abbruch der Bauarbeiten für die Qurnawis Fluch und Segen zugleich: die Umsiedlung war gestoppt worden, nur um dann ein halbes Jahrhundert später mit noch größerer Wucht zuzuschlagen und somit schlussendlich das bauliche Erbe sowie die Jahrhunderte alte Sozialstruktur Qurnas (bis auf weniger ruinenhafte Wohnhäuser) für immer zu zerstören. Viele Qurnawis (oder zumindest ihre Nachfahren) leben heute nun also doch in New Qurna; und - hier wird es interessant: sie leben gerne dort! New Qurna ist - wie wir bereits gesehen haben - heute eine stabile, gleichzeitig dynamische Gemeinschaft². [Miles, 2006]

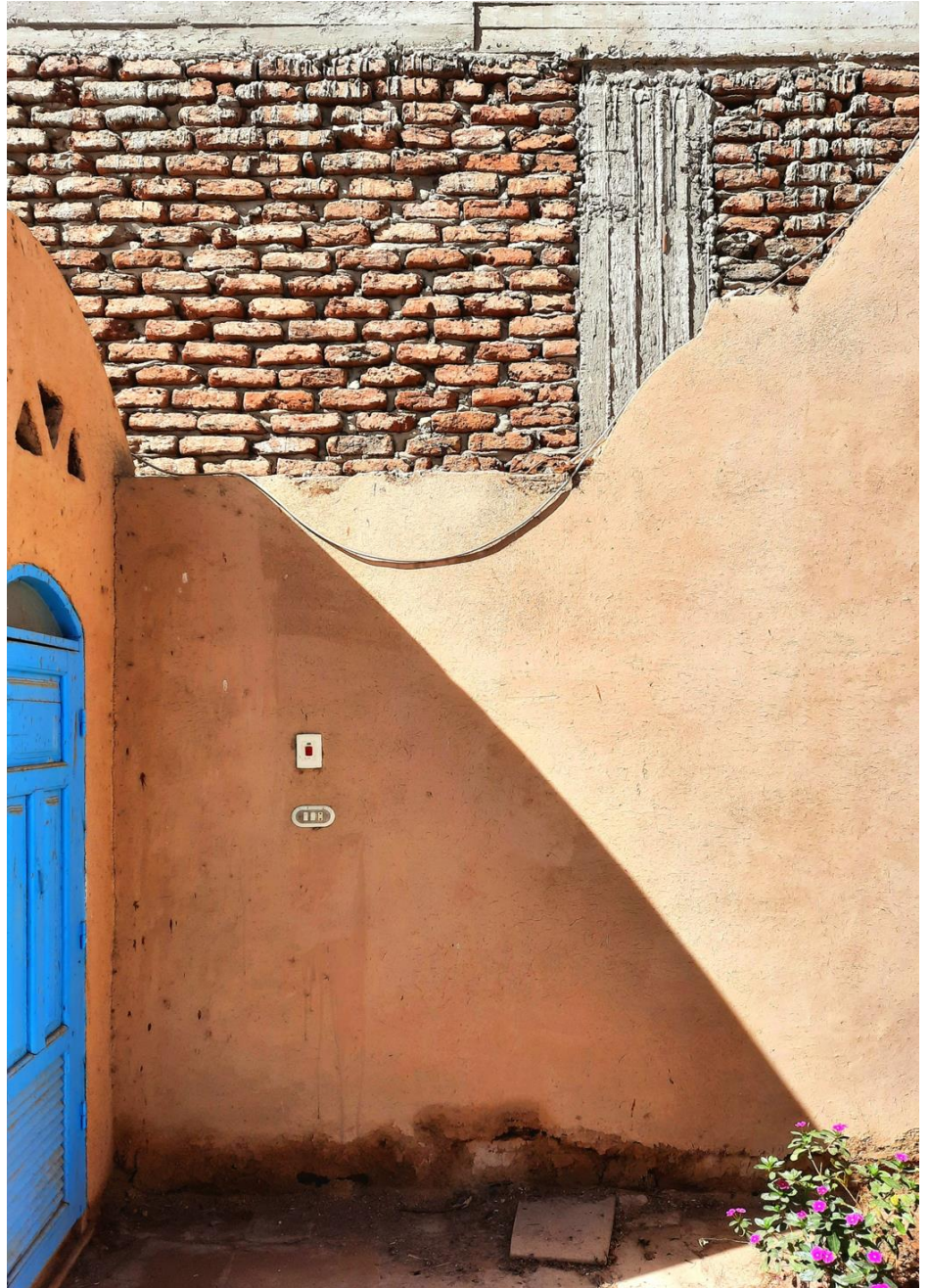
New Qurna hat in den letzten Jahrzehnten eine enorme „Vielfalt an Interpretationen und Reaktionen hervorgerufen“ [Pyla, 2009] und selbst heutzutage scheint ihre Bedeutung primär „in den Fragen zu liegen, welche [sie] aufwirft und nicht in den aufgeworfenen Problemlösungen“ [Serageldin, 2007]. Doch ist es überhaupt möglich, insbesondere die Frage nach New Qurnas Zukunft – allein unter Betrachtung der sich teils fundamental widersprechenden Vorstellungen und Ziele der (nicht nur) vor Ort agierenden Akteure –, auch nur in Ansätzen zu beantworten? Ist das (ästhetische) Urteil über die baulichen Manifestationen New Qurnas nicht schon längst gefallen?

Vielleicht sollten wir alle versuchen, unseren „Blickwinkel einer Voreingenommenheit für bestimmte Wertigkeiten“ [Gethmann et al., 2009] einmal zu weiten und nicht vergessen, dass wir Menschen durchaus die „Fähigkeit [besitzen], Künftiges, noch nicht Gesagtes und Gedachtes zu denken, Ungestaltetes zu gestalten [...]“ [Gethmann et al., 2009] und Scheitern als Chance zu begreifen. Und so könnte eine – auch für die uns alle relevanten Problematiken einer Architektur im Zeitalter des Klimawandels – sinnfällige Antwort auf die Fragen nach der Zukunft New Qurnas in der Synthese aus Fathys architekturtheoretischen Prinzipien und dem anwendungsbezogenen Vorgehen der Bewohner*innen New Qurnas liegen: einer partizipatorischen, nachhaltig aufgestellten, am menschlichen Maßstab sowie an individuellen Bedürfnissen ausgerichtete, prozessuale Architektur des Wandels; eine Architektur, welche den lokalen Kontext respektiert, ohne – neue (digitale) Ansätze negierend – zukunftscheu zu agieren; eine Architektur, welche gängige Planungs-, Produktions- und Implementierungstechniken, aber auch (ästhetische) Wertvorstellungen, kritisch hinterfragt und dabei vor allen Dingen eins ist: der gemeinschaftlich – kollektiv – entwickelte Rahmen für eine würdevolle Entwicklung menschlicher Lebensformen in all ihren Ausprägungen.

Abb. 5_9_001: Bebauung am Westufer des Nils



Abb. 5_9_002: Fassadenansicht mit angrenzender Bebauung, privates Wohnhaus, New Qurna



¹ Beispielhaft sei hier die folgende Fragensammlung zitiert: „Was Fathy’s amalgam of forms really a way of reviving an authentic tradition – or was he manufacturing his own particular version of heritage? Was Fathy really responding to the aspirations of Egyptian peasants [...], and how convincing was such a claim, given his limited exposure to the peasant’s lifestyle: not to mention that he chose to write his book in English, rather than Arabic? Was he perhaps assuming a paternalistic posture or even a colonial worldview that imposed foreign concepts of welfare and comfort on the Egyptian fellahs?“ [Pyla, 2009]

² Laut einer im Jahre 2010 durchgeführten Umfrage erklärten ca. 80% der Bewohner*innen New Qurnas, dass sie ihren Lebensmittelpunkt weiterhin dort verortet sehen. [World Monuments Fund, 2011] Dieses starke „ortsbezogene soziale Gefüge“ [World Monuments Fund, 2011] wird von vielen Bewohner*innen New Qurnas durchaus auch dem „Geist Fathys“ [World Monuments Fund, 2011] zugeschrieben.

Dabei ist der genannte „Blickwinkel einer Voreingenommenheit für bestimmte Wertigkeiten“ [Gethmann et al., 2009] zunächst einmal ein angelernter, von diversen Parametern des Sozialen bestimmter Teil unsere konstruierten Lebenswirklichkeit. Wir alle „gehören einer Reihe von Gemeinschaften“ [Adam, 2020] an - seien es Nationalität, Glauben, Interessen, Familie, o.ä. -, welche sich gegenseitig überschneiden, oder auch widersprechen können, und welche ihre jeweils eigenen Traditionen beinhalten und weitergeben. [Adam, 2020] Diese Traditionen existieren dadurch auch nur im Kontext einer „bewussten gemeinschaftlichen Aktivität“ [Adam, 2020] und ihre Authentizität ist fluide, ihr (historischer) Ursprung unklar: „Traditionen können schnell entstehen, erfunden oder ergänzt [und angepasst] werden“ [Adam, 2020].

Traditionen verändern sich, werden verändert, und damit auch ihr sichtbarer Ausdruck in Gesellschaft, Kunst, Kultur, Zusammenleben - und auch in der Architektur. Wir, als sozial agierende Lebewesen, definieren tagtäglich - häufig unbewusst durch die Fortführung uns überlieferter Denk- und Handlungsmuster - Art und Umfang (und nicht selten auch den „Wert“) der Existenz dieser Traditionen, welche somit niemals „historisch authentisch“ [Adam, 2020] sind. Wir können Traditionen daher immer nur aus unserer heutigen Sicht, aus einem Eindruck oder einer „selektiven Erinnerung an die Vergangenheit“ [Adam, 2020] betrachten und neu verhandeln; wir allein legen ihren Wert, ihre Integrität fest - indem wir uns als Gemeinschaft auf diesen Wert, diese Integrität einigen.

Wir dürfen daher nicht den Fehler machen und unsere aktuellen, von unserer Teilhabe an bestimmten Gemeinschaften definierten Wert- und Traditionsvorstellungen zum allgemeinen Maßstab zu erheben; ein Prozess, welcher sich durchaus in der Architektur der Moderne im 20. Jahrhundert in einer Art „architektonische Kolonisierung“ wiederfinden lässt, welche geprägt war von sich gegenüberstehenden Vorstellungen von „Ost & West“, „Erster & Dritter Welt“ oder „Moderne & Tradition“. Dabei haben sich diese „binären Gegensätze“ [Pyla, 2009] nicht nur als „alles andere als neutral“ [Pyla, 2009] erwiesen (und dienten als Legitimation der Marginalisierung und/oder politischen oder wirtschaftlichen Unterdrückung von Bevölkerungsgruppen oder ganzer Staaten); ihre jeweilige Definition ist zudem selbstredend ebenso Ausdruck und Ergebnis immer wieder stattfindender „Auswahl- und Anfechtungsprozesse“ [Pyla, 2009], ihre Existenz ist weder unumstößlich noch notwendig.



Abb. 5_10_001: New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Nobbs-Thiessen, 2006]

Abb. 5_10_002: Wohnhaus in der Nähe von Qurna: Detailsicht der Wandkonstruktion



Abb. 5_10_003: Wohnhaus von Le Corbusier in Firminy, Frankreich

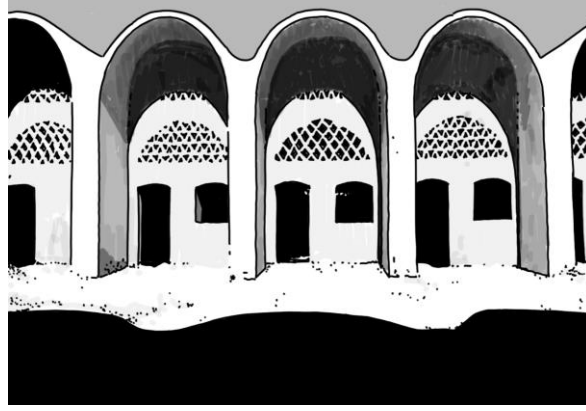


Abb. 5_10_004: Hauptfassade des Marktgebäudes in New Baris (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

Ein Verdienst Fathys in diesem Zusammenhang ist die Zurschaustellung unserer fortwährenden Konstruktion von Traditionen und ihrer baulichen Ausdrücke, die Nicht-Anwendbarkeit und auch Gefährlichkeit von Kategorisierungen bei der Errichtung unserer baulichen Umwelt - auch wenn seine tatsächlich realisierten (Siedlungs-)Bauten am Anspruch der Überführung dieser kritischen Auseinandersetzung in ein wirkliches menschliches Lebensumfeld gescheitert sind. Zu stark war Fathy geprägt von ästhetischen Bildvorstellungen der Moderne - von einer reinen, monochromen, geometrischen Formensprachen - sowie von einer romantischen, prä-industriellen ägyptischen Landschaft; möchte man dies nun - trotz aller Kritik an einer Kategorisierung - als eine „alternative Moderne, welche Aspekte der europäischen Moderne einbezieht und diese auf eine alternative, vielleicht traditionalistische Weise in einem postkolonialen Kontext artikuliert“ [Miles, 2006], als „Modernität aus den Quellen der Tradition“ [Dethier, 2020] oder schon als „postmodernen Historismus“ [Pyla, 2007] bezeichnen. So oder so, und mögen die Voraussetzungen auch andere sein als zu Fathys Lebzeiten: „Jetzt ist die Zeit gekommen, die Gräber zwischen den unterschiedlichen Architekturansätzen zu überbrücken“ [Fathy, 1987], hin zu einem „völlig neuen [bedürfnisorientierten] Ansatz“ [Dethier, 1982] in Architektur und Bauwesen, in New Qurna und anderswo.

Abb. 5_10_005: Lehmmauer: Detailansicht:



Abb. 5_10_006: Lehmgebäude, New Qurna



Abb. 5_10_007: Straße in New Qurna

Die - von diversen individuellen, lokalen und gesamtgesellschaftlichen Parametern geprägten - baulichen Entwicklungen der letzten hundert Jahre in und um New Qurna haben das Westufer des Nils, die ehemaligen Nekropole der Pharaon*innen fundamental geprägt - bis heute und auch zukünftig. Dabei nimmt New Qurna aus architekturhistorischer Sicht eine Art Sonderstatus in dem urban-ländlichen Siedlungsraum der Peripherie Luxors ein; für die dort ansässigen Menschen ist dieser Ort - obwohl ihnen die wechselvolle Historie selbstredend durchaus bewusst ist - jedoch zunächst einmal ihre alltägliche Lebenswirklichkeit. So sollten wir bei der nun anstehenden Betrachtung möglicher Zukunftsperspektiven und Entwicklungshorizonte eines nicht vergessenen: die diversen lokalen und externen Akteur*innen unterscheiden sich durchaus teils gravierend in den angestrebten Zielen sowie in der Art und Weise der Gestaltung und Umsetzung des Weges dorthin. Diese unterschiedlichen Interessen gilt es, wie bereits in dieser Arbeit geschehen, zu betrachten - und zu gewichten; und all dies unter Bezug zu den heutigen Herausforderungen, welche sich aus den Folgen des menschengemachten Klimawandels ergeben, sowie zur Frage: für wen existiert Architektur? Wer nutzt, wer gestaltet sie? Oder besser: wer verfügt über die Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten zur Gestaltung der Lebensumwelt von Menschen? Betrachten wir den aktuellen Status Quo der baulichen Entwicklungen in New Qurna¹ daher noch einmal aus diversen Blickwinkeln genauer.

Für die Bewohner*innen ist New Qurna Heimat und lebendiger Gemeinschaftsort, die Verwurzelung und Lebenszufriedenheit ist, wie wir gesehen haben, groß und die baulichen Transformationen Ausdruck individueller und gesamtgesellschaftlich beeinflusster Bedürfnisse und Wünsche - im Rahmen der eigenen finanziellen Möglichkeiten und wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale, welche allgemein eher als schwierig empfunden werden. Auch scheinen Status-Denken und individuelle Abgrenzung innerhalb der Gemeinschaft in den letzten Jahrzehnten verstärkt zugenommen zu haben und sich immer mehr auch im Einsatz von als „modern“ und „vorzeigbar“ empfundenen Bauten zu manifestieren.

Abb. 5_11_001: Quinta Monroy Housing von Alejandro Aravena, Iquique, Chile, Darstellung des Autors



Dennoch: die Gestaltung der eigenen Lebenswirklichkeit, des eigenen Lebensumfelds ist ein menschliches Grundbedürfnis und fördert enorm Identifikation und Verantwortungsübernahme, welche sich wiederum in starken und resilienten sozialen Strukturen niederschlagen. Der Erhalt dieser - nach den eigenen Vorstellungen der lokalen Gemeinschaft artikulierten - Strukturen, die Förderung der Entwicklung dieser sowie der Schutz jedes einzelnen Menschen, muss das eigentliche Ziel jeglicher Architektur sein. Gleichzeitig birgt dieser Fokus, diese Art einer selbstorganisierten - vernakulären - Bautätigkeit Risiken, gerade in Gemeinschaften mit eingeschränkten finanziellen Mitteln und unklaren allgemeinen rechtlichen Rahmen und/oder Steuerungsmechanismen. Ohne eine Integration von lokalen und staatlichen Behörden und Institution (sowie von externen Beratungsgruppierungen) in die Entwicklung der Siedlung, ist eine ökologisch, ökonomisch und gesellschaftlich nachhaltig aufgestellte Zukunft New Qurnas mehr als ungewiss.

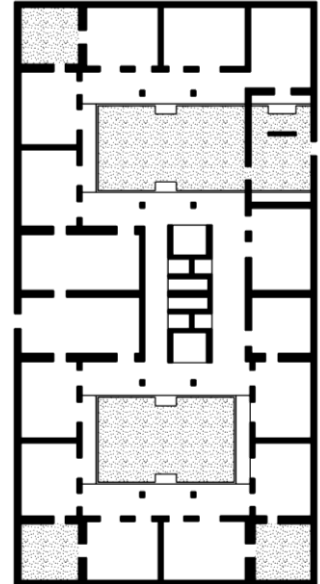
So ist das erstarkte Interesse von diversen Institutionen, Behörden, akademischen Kreisen und externen Akteur*innen an New Qurna sowie die damit verbundenen Bestrebungen zur Steuerung der baulichen Weiterentwicklungen durchaus als positiv wahrzunehmen. Doch warum werden diese dann seitens der Bewohner*innen als kritisch wahrgenommen? Nun, zuerst überrascht diese Haltung bei Betrachtung der Beziehungen der Menschen am Westufer des Nils zu staatlichen und/oder quasi-staatlichen Stellen und der erzwungenen Umsiedlungshistorie vieler Qurnawis nicht. Doch auch ohne den historischen Hintergrund werfen die anvisierten Planungen - insbesondere der 2010 von der UNESCO veröffentlichte Masterplan für zukünftige Entwicklungen in New Qurna [UNESCO, 2011] - viele Fragen auf, konkret der in den Planungen enthaltene restauratorische Ansatz.

Der Fokus der Bestrebungen der UNESCO sowie der einzelnen Projektbeteiligten liegt klar auf dem Erhalt des baukulturellen Erbes New Qurnas, der Sanierung und Rettung der stadtprägenden öffentlichen Bauten wie Moschee und Theater sowie der Wiederherstellung der stadträumlichen und architektonischen Gestalt (wobei der bauliche Zustand von 1948 als Referenz angenommen wird). Auch wenn all diese Zieldefinitionen in einen größeren Kontext eingebettet werden und durchaus auch selbstkritische Töne in den differenzierten Aussagen der UNESCO herauszuhören sind [UNESCO, 2011]: wo Fathy an seiner Vision noch gescheitert ist, dies soll nun endlichen Wirklichkeit werden.



Abb. 5_11_002: Moschee in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Serageldin, 2007]

Abb. 5_11_003: Grundriss des Wohnungsbauprojekts „Birnawa Housing Area“ von Max Lock & Partners in Kaduna, Nigeria, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]



Dabei ist die (größtenteils bereits erfolgte) Sanierung und Wiederherstellung der drei großen öffentlichen Bauten in New Qurna – Moschee, Theater und Khan – nur ein erster Schritt, welcher zudem durch den einfachen Zugriff auf diese Bauten ohne größere rechtliche Probleme umsetzbar war. Mittel- und langfristig wird sich der Fokus der Bestrebungen jedoch nach und nach auf die einzelnen Wohnbauten richten, welche aufgrund der zahlreichen und gravierenden baulichen Überformungen überwiegend keine originale Bausubstanz mehr aufweisen. Und hier lesen sich die Planungen – bei aller Differenziertheit – ebenso gravierend: Ziel ist die „Sanierung der Wohnblöcke sowie die Verbesserung [!] der Wohnverhältnisse“ [UNESCO, 2011] vor Ort, welche durch „verschiedene Arten von Interventionen“ [UNESCO, 2011] erreicht werden soll, u.a. durch einen „teilweisen oder vollständigen Abriss“ [UNESCO, 2011] der „anstößigsten und aufdringlichsten Gebäude“ [UNESCO, 2011] sowie deren „Wiederaufbau“ [UNESCO, 2011]. Die UNESCO selbst geht davon aus, dass hierfür die Umsiedelung von etwa der Hälfte der aktuell in New Qurna lebenden Familien notwendig wäre [UNESCO, 2011]; ein Vorgehen, welches den meisten Menschen vor Ort noch aus persönlicher Erfahrung oder aus Erzählungen von Familienangehörigen bekannt vorkommen dürfte.

Dem Erhalt und der Sanierung der in (teilweise) originaler Bausubstanz erhaltenen, überwiegend öffentlicher Bauten, mag der Autor in Gänze nur Positives abgewinnen – auch wenn das Theater sowie der Khan in der alltäglichen Nutzung durch die Bewohner*innen kaum eine Rolle spielen; lediglich die Moschee ist nach wie vor ein Ort des gemeinschaftlichen Zusammenkommens –, ist der radikal-restauratorische Ansatz in Bezug auf die Wohnbauten abzulehnen. Welche Berechtigung hat die „Wiederherstellung“ eines historisch konstruierten baulichen Zustandes, welcher bereits bei seiner partiellen Realisierung den Anforderungen der Bewohner*innen nicht gewachsen war und es heute erst recht nicht ist? Erleben wir am Westufer des Nils in Zukunft eine „Disneylandisierung“ New Qurnas, ein kulissenhaftes „Hassan-Fathy-Land“, ein Vorgaukeln einer archaischen, paradiesischen Weltflucht, welche Fathy sich wohl erträumt hat, welche jedoch nie existierte?

Selbst für Fathy, dem eine Art paternalistisch-ästhetisches Überlegenheitsgefühl nicht fremd war, wäre diese rigide Trennung von Gestalt und Nutzen für die lokale Bevölkerung wohl zuwider.² Eine – von externer Seite aus – erdachte „Wiederherstellung“ eines angenommenen „Originalzustandes“ [Abdel Tawab, 2016] kann nicht die Lösung sein, weder in New Qurna noch anderswo; wir brauchen einen anderen, alternativen „auf angemessener Technologie und Nachhaltigkeit basierenden“ [UNESCO, 2011] Ansatz, einen, welchen auch der UNESCO durchaus nicht fremd zu sein scheint: „This approach is linked to the process, a way of building based on tradition and climatic aspects, the humanity aspects, rather than the drawings and plans.“ [UNESCO, 2011] Konkret könnte dieser im Prozess verhaftete, auf die Menschen vor Ort bezogene, ganzheitliche Ansatz wie folgt aussehen:

Rechtliche Rahmenbedingungen

- Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der Eigentumsverhältnisse vor Ort sowie Etablierung eines geeigneten rechtlichen Rahmens, inkl. Erhöhung des Sicherheitsempfindens der Bewohner*innen durch die rechtliche Anerkennung des bestehenden Zustandes der Wohnbauten in New Qurna („Bestandsschutz“) durch die zuständigen lokalen und staatlichen Behörden;
- Kurzfristiger Stopp aller Um-, Weiter- und Neubaumaßnahmen bis zur Etablierung eines partizipatorisch erarbeiteten Rahmenplans für die weitere bauliche Entwicklung New Qurnas: der Rahmenplan formuliert grundlegende Zielvorstellungen aller beteiligten Akteur*innen (wobei die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung prioritär zu behandeln sind);
- Etablierung eines Fördermittelprogramms zur Schaffung von Anreizen, u.a. zum Einsatz von nachhaltigen Baumaterialien, passiven Kühlungs- und Wärmeprinzipien (insbesondere bei Neubauten) und/oder angemessenen, auf regenerativen Quellen beruhenden Technologien.

Rahmenbedingungen & Planungsprozess

- Etablierung eines kollektiven und partizipativen Entwicklungs- und Planungsprozesses unter Beteiligung aller relevanten Akteur*innen unter Federführung einer neutralen Mediatorinstanz und in Begleitung eines fortlaufendes Monitoringprogramms, inkl. regelmäßig stattfindender Austauschformate, Benennung von Schlüsselvertreter*innen, Aufarbeitung der Ergebnisse in für alle Beteiligten verständlicher Sprache sowie einer transparenten Informationsweitergabe;
- Verteilung der Verantwortlichkeit auf ein gemeinschaftlich gewähltes Kollektivgremium mit Kontrollinstanz.

Ökologische Nachhaltigkeit

- Förderung des Einsatzes von etablierten Nachhaltigkeitsprinzipien in Konstruktion und Materialität bei Um- und Neubauten, z.B. Priorisierung von lokalen, wiederverwendeten und/oder wiederverwertbaren Baustoffen;
- Etablierung einer lokalen Baustoff- und Bauteilbörse, inkl. Streuung in die nähere Umgebung;
- Wiedereinführung und Erprobung „traditioneller“ Bautechniken und Baumaterialien im Hybridverbund mit „neu-vernakulären“ Konstruktionsweisen;
- Förderung des Einsatzes von etablierten Nachhaltigkeitsprinzipien in der technischen Gebäudeausrüstung, insbesondere durch dezentrale Solarenergienutzung und Wasseraufbereitungssysteme;
- Förderung des Einsatzes von etablierten Nachhaltigkeitsprinzipien bei Klimaanpassungsmaßnahmen, z.B. durch den Einsatz von Baumpflanzungen, dezentralen Verschattungsmaßnahmen und/oder Fassadenanstrichen.

Ökonomische Nachhaltigkeit

- Entwicklung, Erprobung und Etablierung von lokal und kollektiv entwickelten, im Einklang mit den bereits zuvor definierten, übergeordneten Zielen des o.g. Rahmenplans sowie unter Berücksichtigung der hier genannten Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung stehenden Gebäudetypologien und Wohnhausmodellen: unter Berücksichtigung eines prozessbezogenen Ansatzes sollen Konstruktionsmöglichkeiten aufgezeigt und umgesetzt werden, welche flexibel und adaptiv auf sich verändernde Notwendigkeiten reagieren können, dabei jedoch auch immer (und ohne großen finanziellen Aufwand) die grundlegenden Bedürfnisse der Bewohner*innen abdecken können, z.B. durch die Bereitstellung der notwendigen technischen Infrastruktur³;
- Erarbeitung eines gesamtheitlichen wirtschaftlichen Rahmenplans unter Berücksichtigung der hier genannten Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung sowie bereits bestehender Versorgungs- und Geschäftsstrukturen, ggf. in Verbindung mit der Etablierung eines infrastrukturellen Gesamtplans für den Großraum Luxor.

Sozio-kulturelle Nachhaltigkeit

- Förderung und Ausbau lokaler Schul-, Lern- und Ausbildungszentren, u.a. unter Berücksichtigung der hier genannten Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung;
- Stärkung gemeinschaftlicher Aktivitäten, u.a. durch die Bereitstellung von - vom finanziellen Ertragsdruck befreiter - räumlicher Kapazitäten sowie durch die Förderung von aus der Gemeinschaft heraus entstandener Initiativen.

Diese Ansätze einer „alternativen Partizipationsarchitektur“ [Fezer, 2022] mögen gewiss nicht die Bauten Fathys in ihrer ästhetisch-gestalterischen Ausdrucksform wiederaufleben lassen; sie können uns – und noch viel wichtiger: den Bewohner*innen vor Ort – jedoch einen ressourcenschonenden, nachhaltigen, integrativen und ja, menschlichen Weg in eine bessere Zukunft weisen. Wir sollten nicht der verlorengegangenen Bildsprache Fathys nachtrauern (oder sie gar künstlich wiederauferstehen lassen wollen!), sondern – nach vielen Jahrzehnten – Fathys Prinzipien von einer dem Menschen zugedachten Architektur der theoretischen, auf Öffentlichkeit gepolten Enge von „Architecture for the Poor“ entreißen und sie endlich, unter unseren heutigen Vorzeichen und Bedingungen, wahr werden lassen.



Abb. 5_11_004: Straße in New Qurna

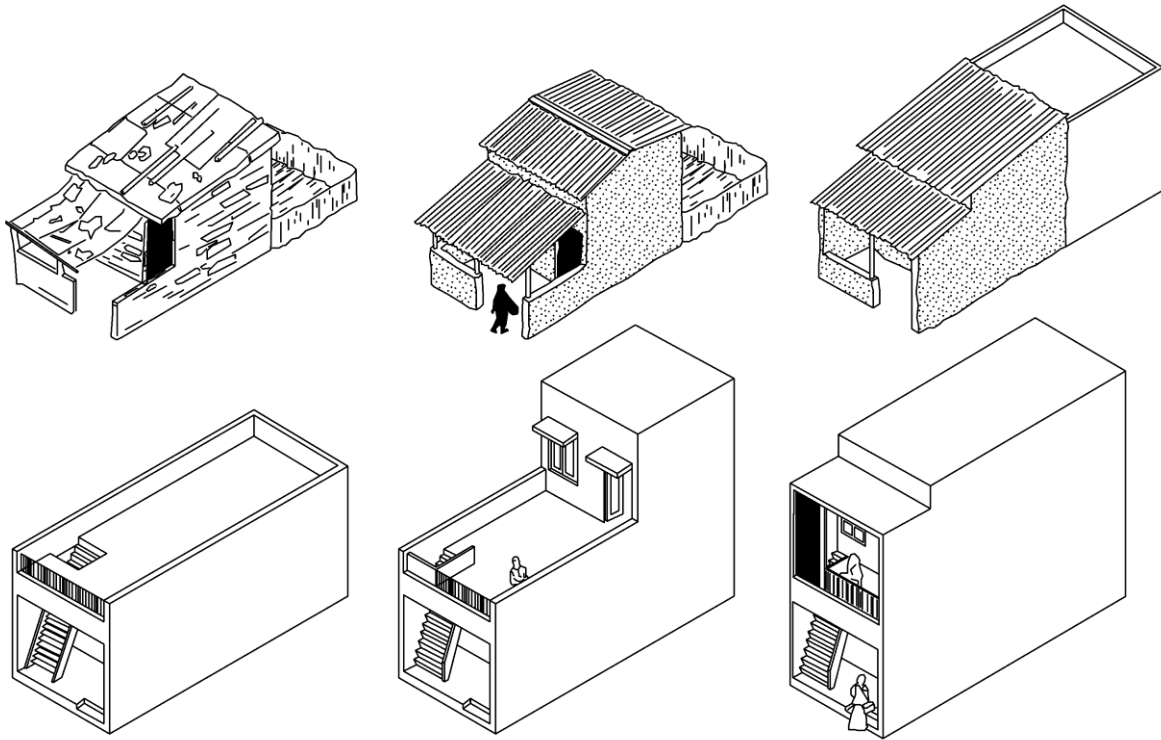


Abb. 5_11_005: Entwicklungsstufen eines Wohngebäudes in Indien, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

¹ Dabei folgen wir der Einteilung der städtebaulichen Struktur New Qurnas durch die UNESCO in drei Zonen: den zentralen Bereich der Siedlung mit den größeren, noch erhaltenen öffentlichen Bauten Fathys wie Moschee, Theater und Khan (von der UNESCO „Conservation Area“ genannt); den Bereich, in dem bis zum Abbruch der Arbeiten an New Qurna im Jahre 1948/1949 Wohn- und öffentliche Bauten errichtet worden sind und welcher Teil des ursprünglichen Masterplan Fathys war („Rest of the Core Settlement“); sowie die peripheren Bereiche New Qurnas („Peripheral Area“), welche in den letzten Jahren massiver Urbanisierungsprozesse bebaut wurden und außerhalb der von Fathy konzipierten Siedlungsstruktur liegen. [UNESCO, 2011]

² Interessant ist dabei der hier bereits zuvor beschriebene Ansatz Fathys bei den Sanierungsarbeiten am Theater in New Qurna in den 1980er-Jahren, bei dem es Fathy nicht um die Wiederherstellung des Originalzustandes des Bauwerks ging, sondern eher um pragmatische Lösungen zur Verbesserung bestehender Defizite sowie um die Stärkung der lokalen Gemeinschaft – ganz unabhängig von seiner eigenen, „spezifischen, architektonischen“ Planung. [Abdel Tawab, 2016]

³ Eine Art „Eigenbau in vorgegebenen Rahmen“ und mit den gleichen Spielregeln und Möglichkeiten für alle Bewohner*innen.

Wir, als Menschheit, stehen bezüglich unserer Verortung im Ökosystem Erde am Scheideweg: folgen wir weiter dem „einengenden Blick der Technologie“ [Watson, 2020], ja sehen wir den technischen Fortschritt um seiner selbst willen als Ziel, als Lösung an? Oder erkennen wir (noch rechtzeitig), dass dieser Weg keinesfalls ohne Alternativen ist und Technologie, Innovation und Fortschrittsdenken – zielgerichtet und sinnhaft eingesetzt – als Werkzeuge Teil eines ganzheitlichen, auf Interaktion, Vernetzung und Kooperation ausgelegten, symbiotischen Prozesses sein können, bei dem wir als Menschheit endlich unserer Streben nach Überlegenheit – als Abgrenzung untereinander sowie im Gegensatz zur „Natur“ – ablegen; hin zum Erhalt der uns umgebenden Systeme und zu wahrer ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit; weltweit, jedoch stets lokal verwurzelt, ausgehend von den vor Ort lebenden und wirkenden Menschen.

Der Architektur kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, vereint sie doch – als uns alle betreffende Kulturtechnik und Weltindustrie – das globale Element mit einer direkten Wirkung auf den einzelnen Menschen, das einzelne Individuum, und sein Lebensumfeld – eine zutiefst intime Beziehung. Gerade dies sollte uns die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Qurnawis sowie mit den baulichen Prozessen in New Qurna verdeutlichen: eine Architektur ohne menschlichen Bezug, ohne wahre Teilhabe, verkommt zur bloßen Hülle einer sich baulich manifestierenden Gestalt- und Funktionsidee. Es sind die Menschen, welcher der Architektur einen Sinn verleihen.

Abb. 5_12_001: Wiederverwendung von antiken Bauelementen in mittelalterlichen Bauwerken in Ptuj, Slowenien



Und doch scheinen wir als Architekt*innen - selbst viele Jahrzehnte nach Fathys idealtypischer Utopie in New Qurna und trotz vieler weiterer, teils auch deutlich älterer, Versuche - immer noch keine zufriedenstellenden Lösungsansätze aufzeigen zu können, wie eine Architektur des 21. Jahrhunderts die an sie gestellten Anforderungen erfüllen könnte; eine ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige, soziale und menschliche, adaptive und symbiotische Architektur von hohem funktionalen und gestalterischen Wert. Dabei ist zweifelhaft, ob grundlegende und quasi-allgemeingültige Lösungsansätze überhaupt ein erstrebenswertes Ziel darstellen oder ob ein Denken in Prozessen sowie in der Wahrnehmung der Einzigartigkeit einer jeden Planungs- und Bauaufgabe - verbunden mit der kritischen Betrachtung unserer eigenen Rolle als am Bau Beteiligte - unter den heutigen, nur nicht durch den menschengemachten Klimawandel hervorgerufenen, Herausforderungen nicht belastbarer erscheint. Schließlich war es auch Fathys kulturell-theoretischer Überbau, welcher den Blick auf die tatsächlichen Notwendigkeiten der Qurnawis verstellte (obschon dieser nicht alleinige Ursache für das „Scheitern des Projekts“ war). Vielleicht ist gerade der pragmatische, vom architekturtheoretischen Ballast befreite Ansatz, welcher dennoch grundlegend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen fußt, dem die Möglichkeit für eine tatsächliche, breite Umsetzung nachhaltiger Architektur innenwohnt: wir, als Architekt*innen, entwickeln dabei im Optimalfall - gleichberechtigt mit allen beteiligten Akteur*innen sowie im Rahmen eines kollaborativen Prozesses vor Ort und unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten - Spielregeln der Ökologie, Ökonomie, Kultur sowie der Ästhetik und ermöglichen so die Entstehung und Entwicklung einer „Architektur als Erweiterung des Lebens“ [Vitra Design Museum et al., 2019]. Oder, um es - indirekt - mit den Worten des Architekten Charles Correa zu sagen: mögen Architekt*innen bei der groben Masterplanung noch beteiligt sein, ist alles, was sie beim Bau der einzelnen Wohnhäuser tun können: „zur Seite treten“ [Pehnt, 1987].

Diese projektprägenden Spielregeln können dabei nur im Rahmen eines gemeinschaftlichen Entwurfsprozesses, bei der „Abwägung diverser Sachverhalte und Auswahlmöglichkeiten“ entwickelt und in ihrer Wirkmächtigkeit für das tatsächliche Vorhaben, für den lokalen Kontext überprüft werden. [Hannula, 2012] Gleichzeitig lassen sich aber durchaus eine Art „Meta-Spielregeln“ festmachen, welche grundlegende Zielformulierungen definieren und alle relevanten Bereiche - betreffen diese „ökologische, wirtschaftliche, kulturelle oder institutionelle Nachhaltigkeitsdimensionen“ [Hannula, 2012] abdecken. Bei der Betrachtung könnten so z.B. folgende Vorgaben als „Meta-Spielregeln“ zum Einsatz kommen:

Ökologie

- Vorrang passiver Entwurfsmethoden zur Steuerung u.a. der Solarerträge, der Wärmespeicherung und damit verbunden des Innenraumklimas gegenüber aktiven Techniken;
- Berücksichtigung der lokal vorherrschenden klimatischen Bedingungen;
- Energieeinsatzoptimierung bei der Herstellung, beim Transport sowie beim Einbau von Materialien und Bauteilen;
- Vorzug lokaler, natürlicher, recycelter und/oder wiederverwendeter Materialien und Bauteile unter Berücksichtigung der angestrebten Nutzungs- und Funktionsdauer des Bauwerks;
- Einsatz erneuerbarer Energien (beim Betrieb des Bauwerks), Wärmeschutz, Anlagentechnik, Wassernutzung sowie Abfallaufkommen und Entsorgung;
- Einbindung der Einzelmaßnahme in ihren baulichen Kontext unter Berücksichtigung der „Infrastrukturnetzwerke, [...] Beschäftigungsmöglichkeiten, [...] Umweltbelange, Strategien zur Katastrophenvorsorge und Besitzsicherheit“ [Hannula, 2012];
- ...

Ökonomie

- Berücksichtigung der lokalen wirtschaftlichen Gegebenheiten und finanziellen Spielräume in Hinblick auf den gesamten Lebenszyklus des Bauwerks;
- Ermöglichung neuer Einkommensquellen der lokalen Bevölkerung sowie Ausbau lokalen Wissens;
- ...

Soziales & Kultur/Gestalt

- Berücksichtigung der Notwendigkeiten und Bedürfnisse der (zukünftigen) Nutzer*innen bei Planung und Umsetzung des Vorhabens, u.a. durch den Einsatz von Bedarfsanalysen, sowie Integration zukünftiger Umbau- und Aneignungsprozesse in das Gesamtkonzept;
- Berücksichtigung von Gesundheitsschutz- und Sicherheitsaspekten;
- Durchführung eines partizipatorischen und/oder kollektiven Entwurfs- und Implementierungsprozesses direkt vor Ort und unter Beteiligung lokaler Akteur*innen¹;
- Wahrnehmung und kritische Würdigung des lokalen baugeschichtlichen Erbes sowie „bestehender Traditionen in Bezug auf Raumnutzung, Familienstrukturen und kulturelle Präferenzen“² [Hannula, 2016];
- ...

Institutionelles

- Beteiligung lokaler, kommunaler und/oder nationaler Institutionen und Behörden am Planungs- und Realisierungsprozess, u.a. zur Klärung und Festsetzung möglicherweise unklarer Besitzverhältnisse; [Hannula, 2012]
- „Aufrechterhaltung der Präsenz [und] Stärkung der Fähigkeiten [...] öffentlicher Institutionen und privater Organisationen“ [Hannula, 2012]
- Ausrichtung von Vorschriften und Regelungen auf soziale und ökologische Zielvorstellungen;
- ...

Viele dieser „dezentralen [jedoch im Einklang mit übergeordneten Zielen stehenden] Strategien“ [Hannula, 2012] lassen sich in den architekturtheoretischen Überzeugungen Fathys (weniger jedoch in der tatsächlichen Implementierung des Planungs- und Realisierungsprozesses) wiederfinden; ebenso begleiten einige davon in der ein oder anderen Form die von den Bewohner*innen vorangetriebene bauliche Transformation New Qurnas (jedoch ohne, dass hier ein klare, gemeinschaftlich definierte Zielvorstellung erkennbar wird). Beide „New Qurnas“ – das Fathys und das heutige – rufen (berechtigte) Kritik hervor und eröffnen uns gleichzeitig einen Blick auf die Chancen und Möglichkeiten, welche uns heute – bei allen Problematiken – zur Verfügung stehen. Mögen wir diese Chance, sieben Jahrzehnte nach Fathys ersten Blick auf das ehemalige Totenreich des Alten Ägyptens am Westufer des Nils, nun ergreifen.



Abb. 5_12_002: Nebenstraße in New Qurna mit zerstörtem Lehmgebäude

¹ Dabei sollten „alle Einkommens-, Alters- und ethnische Gruppen, unabhängig von Gender und Geschlecht [...] in die Prozesse der Informationsbeschaffung, Planung, Umsetzung, Instandhaltung und des Monitorings [...] einbezogen“ [Hannula, 2012] werden.

² „Form, [...], Raumaufteilung, Materialien usw. [sollten] die Weltanschauungen, Werte, Ideale und Lebensstile der Bewohner*innen und der kulturellen Gruppen, denen sie dienen, widerspiegeln.“ [Hannula, 2012]

Die Aneignungs- und Transformationsprozesse der Wohnbauten in New Qurna lassen sich - wie wir in den vorherigen Kapiteln gesehen haben - in den größeren Kontext der massiven Urbanisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte in Ägypten, verbunden mit dem Wandel gesellschaftlicher Normen und politischer Rahmenbedingungen, einordnen. New Qurna ist heute eine typische ägyptische Stadt, ihr Bezug zu Hassan Fathy wird erst auf den zweiten Blick deutlich: in der erhaltenen städtebaulichen Figur sowie in den repräsentativen Bauten, wie Moschee, Theater und Khan. Die Wohnbauten Fathys, welche bereits zum Zeitpunkt ihrer Planung, den Ansprüchen der zukünftigen Bewohner*innen nicht genügten, wurden durch ebendiese Menschen, zum großen Teil - bedingt durch die fehlenden bzw. nicht umgesetzten Steuerungsmechanismen - in Eigenregie und aus eigener Motivation heraus, in Einklang zu den eigenen Bedürfnissen gebracht. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen und wird es wohl, bedingt durch sich beständig wandelnde soziale Normen, private Lebenssituationen und finanzielle Ressourcen, auch nie sein, mögen sich auch die verwendeten Baumaterialien und das architektonische Erscheinungsbild wandeln.

Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser semi-informellen Architekturerscheinung ist - gerade vor dem Hintergrund der Notwendigkeit eines nachhaltig und ressourcenschonend aufgestellten Bauwesens - zwingend notwendig; ihre pauschale Abwertung unter dem Vorwand der Wiederherstellung der Architekturästhetik Fathys, wie sie in Teilen von externen Akteur*innen propagiert wird, nicht. Dabei zeigt die Auseinandersetzung mit New Qurna eines überdeutlich: nachhaltige Architektur existiert nur im Zusammenspiel und unter Beteiligung der sie nutzenden Menschen und dies im besten Fall im Rahmen eines dezentralen, gemeinschaftlichen Partizipationsprozesses. Der menschliche Bezug jeder Architekturidee ist entscheidend, nicht ihre ästhetisch-gestalterische Ausdrucksform. Fathys theoretische Überlegungen wiesen in diese Richtung, scheiterten jedoch - auch bedingt durch Fathy selbst - an der praktischen Umsetzung; den Bewohner*innen New Qurnas wiederum war jeder theoretische Überbau fremd, ihr Fokus galt allein der tatsächlichen Überführung ihre Bedürfnisse in eine gebaute Umwelt, häufig ohne Rücksicht auf Verluste in Bezug auf ein bauliches Erbe. Dabei mag die Verschmelzung beider Prinzipien zu einer wahrhaft nachhaltigen, von gemeinschaftlich definierten Spielregeln geleiteten Partizipationsarchitektur Möglichkeiten eröffnen, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, nicht nur in New Qurna, zu begegnen.

Abb. 6_0_001: Innenraum der Moschee in New Qurna



War der „Einfluss menschlicher Bautätigkeit auf die Umwelt [vor 250 Jahren noch] gering“ [Hillebrandt et al., 2018], sind wir heute - nach einem Jahrhundert immer neuer, immer leistungsstärkerer „Produktinnovationen“ [Hillebrandt et al., 2018] - längst an dem Punkt angelangt, an dem wir „den Mythos der Technologie neu definieren müssen“. [Watson, 2020]

Dabei sollten wir das „Dogma der Technologie“, den „technischen Totalitarismus“ [Meireis, 2021] nicht durch ein „Dogma der Einfachheit“, durch eine Innovations skepsis, eine „sozialromantische Weltflucht“ [Meireis, 2021], ersetzen. Wir benötigen für die Lösungen der heutigen (und zukünftigen) Herausforderungen beides: die Verwurzelung in unserer Vergangenheit sowie den forschenden Blick in die Zukunft, die „Ökonomie der Mittel gepaart mit Intelligenz“ [Schittich, 2005]; wir müssen endlich wieder die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen, im Rahmen eines - in der tatsächlichen Bedeutung des Wortes gemeinten - nachhaltigen Einsatzes derselben, in Einklang mit den Bedürfnissen der Nutzer*innen und Bewohner*innen, der Menschen, bringen und kooperativ Lösungen entwickeln und Möglichkeiten entdecken. [Schittich, 2005] Vielleicht ist dies auch die wichtigste Erkenntnis der Auseinandersetzung mit zwei kleinen Dörfern am Westufer des Nils - und mit dem bekanntesten Architekten Ägyptens seit Imhotep: bei der Suche nach „Lösungen für menschliche Probleme, [darf] man sich [niemals] zu weit vom menschlichen Individuum entfernen“ [Miles, 2006].

Dabei müssen wir den lange „kulturell und soziopolitisch marginalisierten Gruppen“ [Meireis, 2021] und Individuen - wie es die Qurnawis Zeit ihrer Geschichte waren - viel stärker ihren Platz bei Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen einräumen und uns auch vor dem „Politisch-spekulativen“ [Meireis, 2021] und Utopischen nicht scheuen; denn: „In der Geschichte der Utopie nehmen Architektur und Städtebau einen zentralen Stellenwert ein. [...] Seit Anbeginn der Sesshaftwerdung des Menschen wird im Nachdenken über Gesellschaft die politische mit der räumlichen Ordnung verknüpft [...]. Man könnte auch sagen: Utopie ist ohne Architektur nicht denkbar.“ [Meireis, 2021]

Auch unsere Rolle als gestaltende Wesen - seien wir Architektinnen und Architekten, oder auch nicht - steht auf dem Prüfstand; ebenso die daraus abgeleiteten Handlungen, Ziele und Strategien, welche einen „leidenschaftlicheren und menschlicheren Ansatz“ [Mitra et al., 2020] gut vertragen könnten; sei es in Form von „transdisziplinären und nicht-hierarchisch organisierten Gestaltungskollektiven und forschenden [...] Gemeinschaften“ [Meireis, 2021] mit ihren „sozialen Techniken der Partizipation bzw. basisdemokratischen Kommunikation“ [Meireis, 2021] oder im nachbarschaftlichen Zusammenhalt, welcher heute, stärker denn je, auch in New Qurna eine florierende Gemeinschaft trägt.

„Der Klimawandel hat uns gezeigt, dass unser Überleben nicht von Überlegenheit abhängt - sondern von Symbiose“ [Watson, 2020]. Warnung und Chance zugleich, sollten wir nicht zögernd diese Chance ergreifen - und dabei schlussendlich festhalten, dass Fathy in einem Punkt recht hatte: das Ziel kann - nach wie vor - nur die harmonische Gestaltung aller menschlichen Gemeinschaften sowie unserer Beziehung zur Natur (deren Teil wir sind) sein. [Frey, 2010] Machen wir uns also auf den Weg!

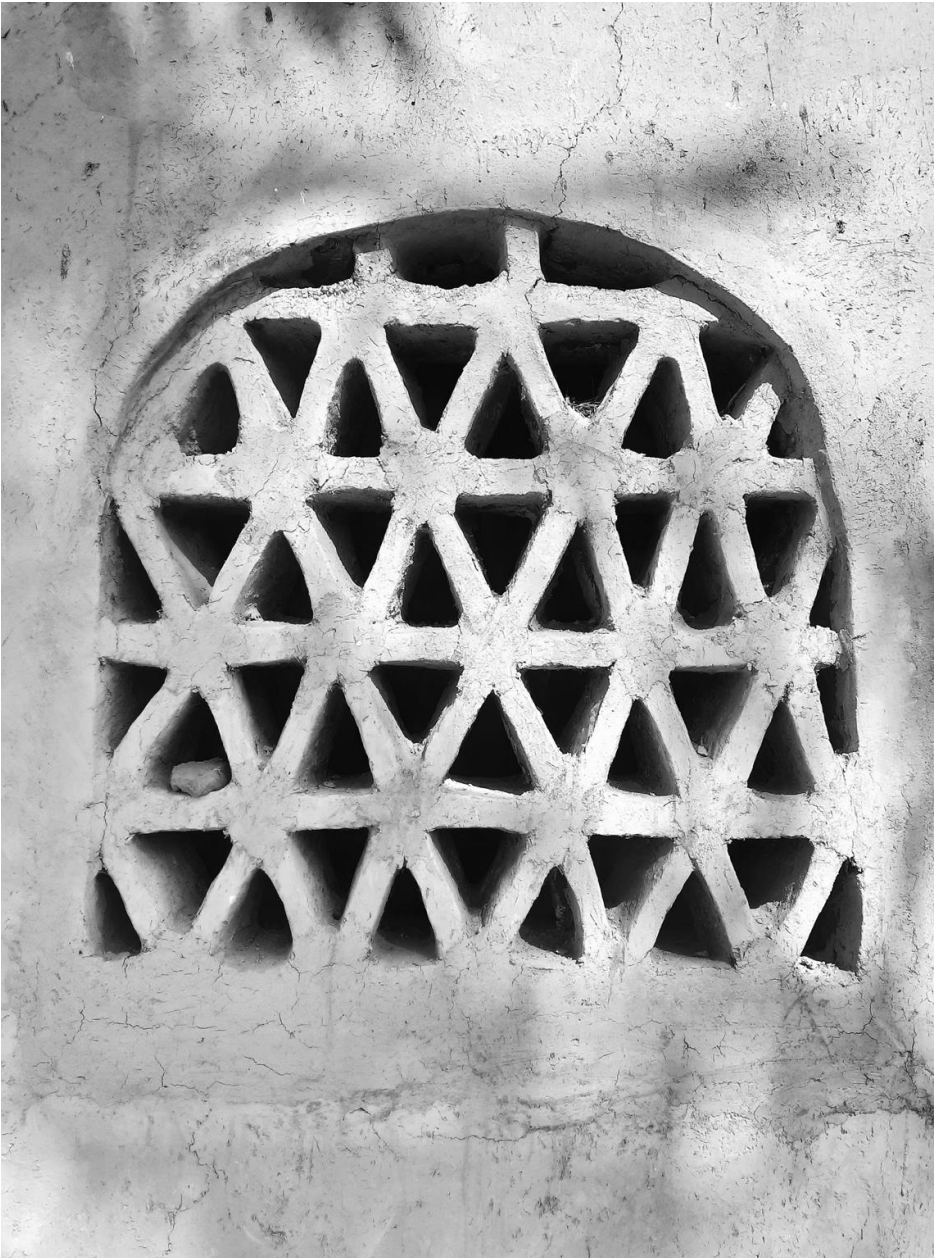


Abb. 6_1_001: Fassadendetail, privates Wohnhaus in New Qurna

Abb. 7_0_001: Eingang zum Theater, New Qurna

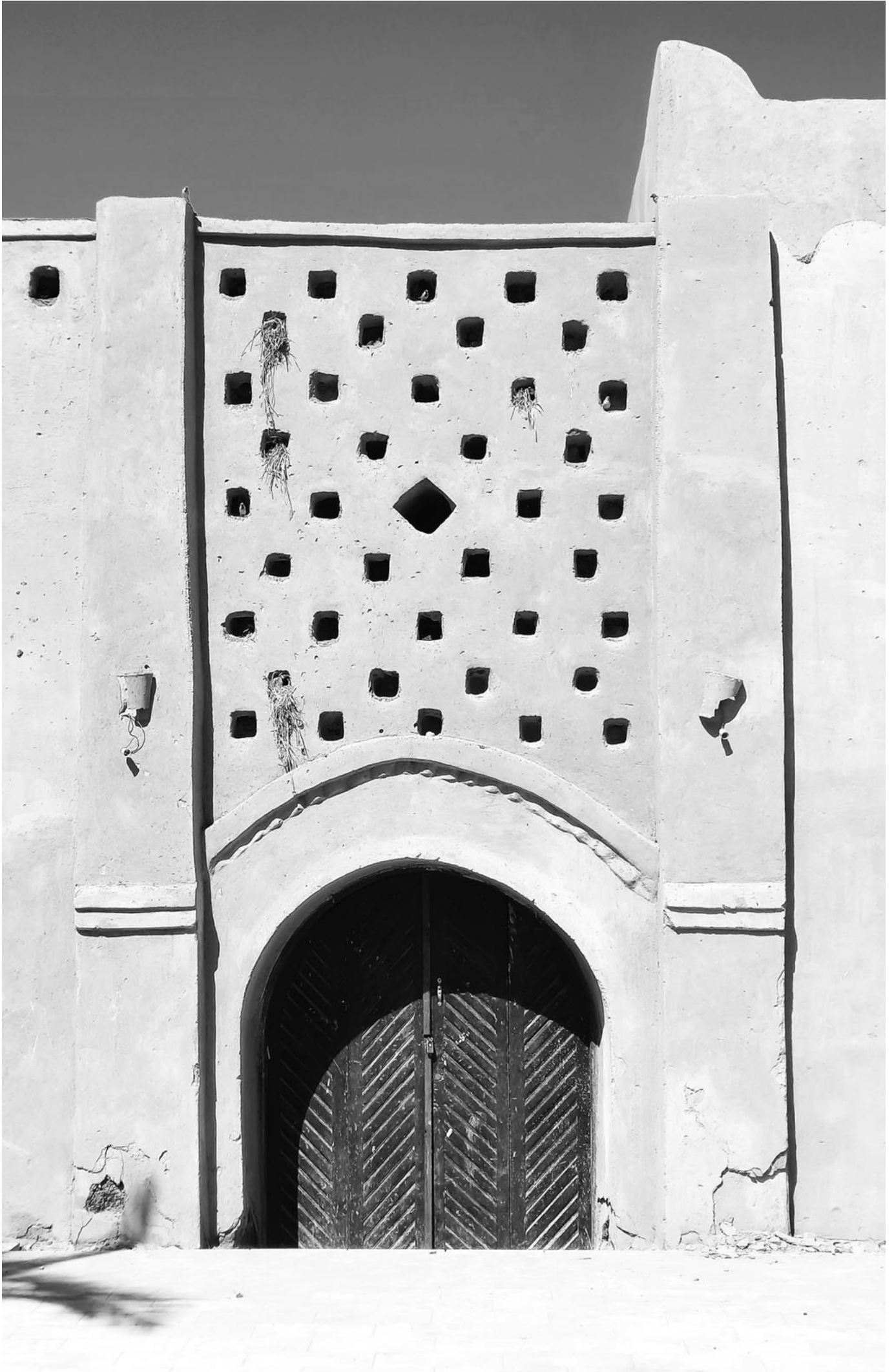




Abb. 7_X_001



Abb. 7_X_002



Abb. 7_X_003



Abb. 7_X_004



Abb. 7_X_005



Abb. 7_X_006



Abb. 7_X_007



Abb. 7_X_008



Abb. 7_X_009



Abb. 7_X_010



Abb. 7_X_011

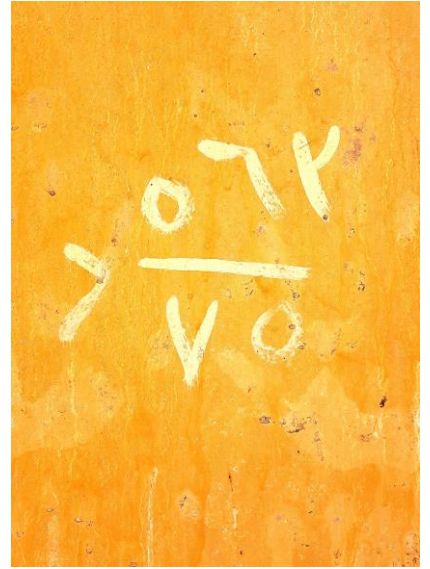


Abb. 7_X_012



Abb. 7_X_013



Abb. 7_X_014



Abb. 7_X_015



Abb. 7_X_016

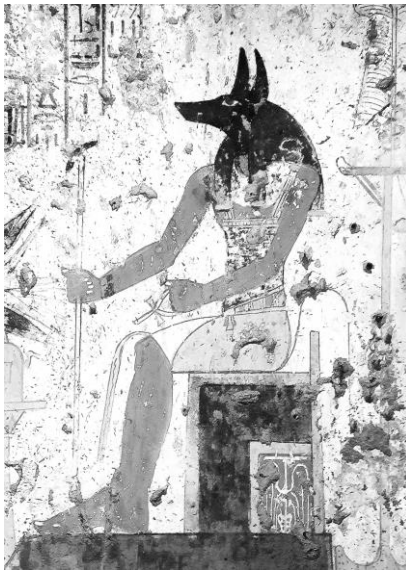


Abb. 7_X_017



Abb. 7_X_018



Abb. 7_X_019

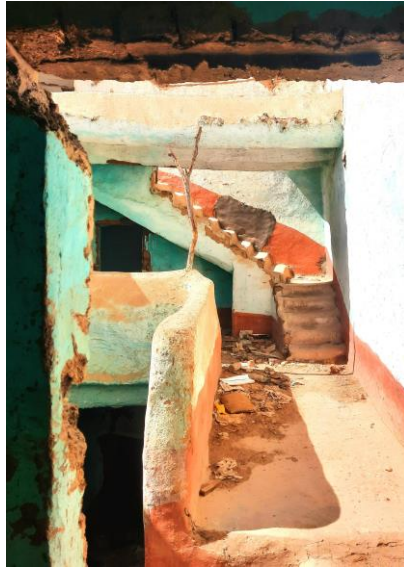


Abb. 7_X_020

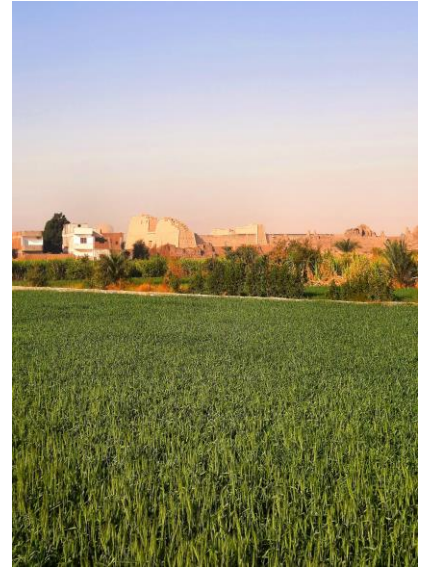


Abb. 7_X_021



Abb. 7_X_022



Abb. 7_X_023



Abb. 7_X_024



Abb. 7_X_025



Abb. 7_X_026



Abb. 7_X_027



Abb. 7_X_001



Abb. 7_X_002

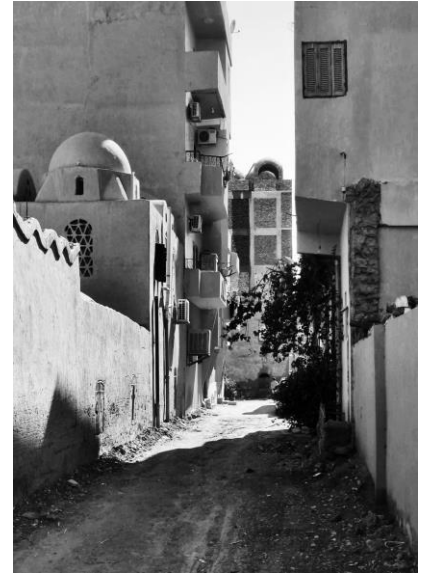


Abb. 7_X_003



Abb. 7_X_004



Abb. 7_X_005



Abb. 7_X_006



Abb. 7_X_007



Abb. 7_X_008



Abb. 7_X_009



Abb. 7_X_010



Abb. 7_X_011

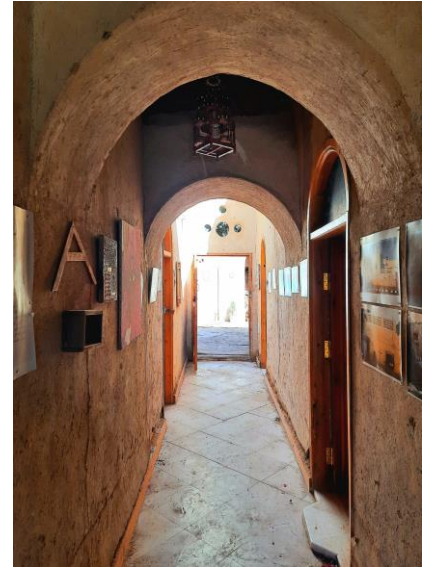


Abb. 7_X_012



Abb. 7_X_013



Abb. 7_X_014



Abb. 7_X_015



Abb. 7_X_016



Abb. 7_X_017



Abb. 7_X_018



Abb. 7_X_019



Abb. 7_X_020

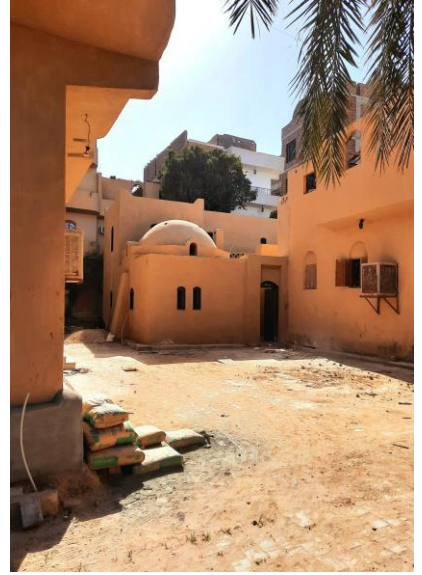


Abb. 7_X_021



Abb. 7_X_022



Abb. 7_X_023

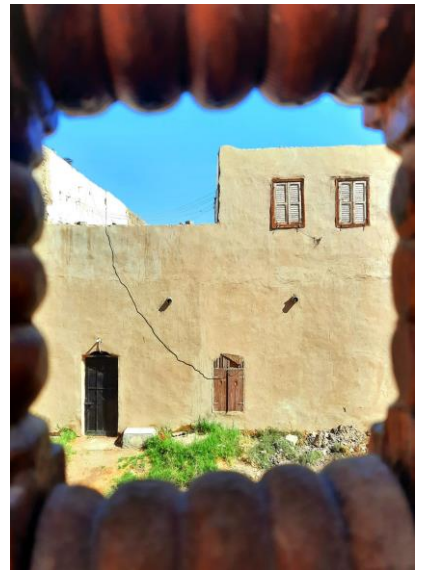


Abb. 7_X_024



Abb. 7_X_025



Abb. 7_X_026



Abb. 7_X_027

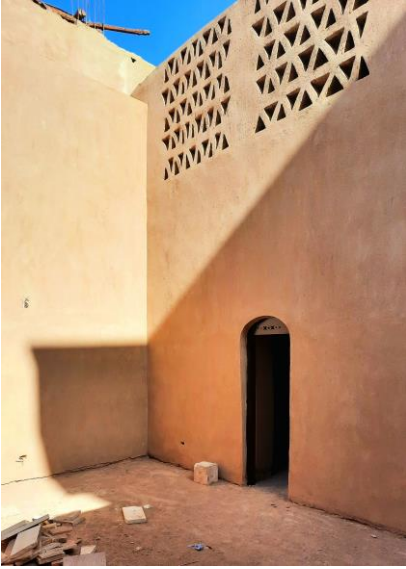


Abb. 7_X_028



Abb. 7_X_029



Abb. 7_X_030

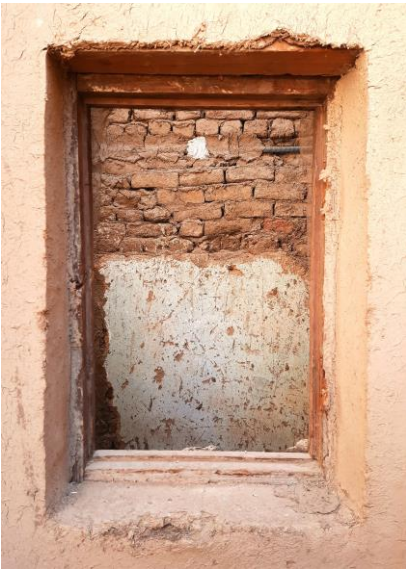


Abb. 7_X_031



Abb. 7_X_032



Abb. 7_X_033



Abb. 7_X_034

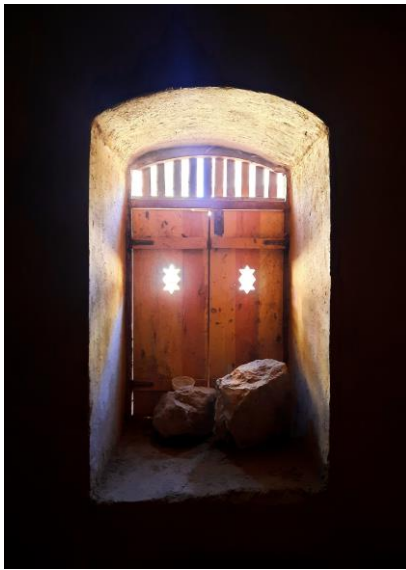


Abb. 7_X_035

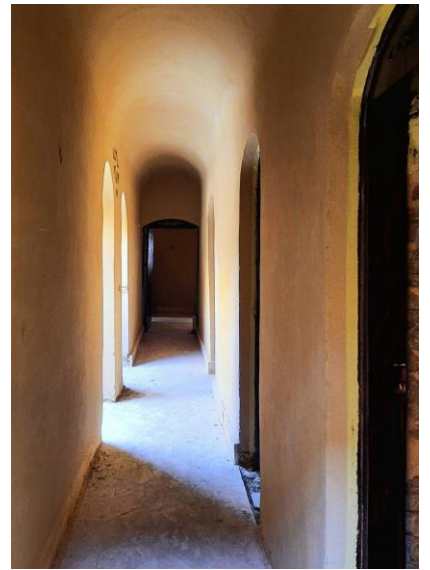


Abb. 7_X_036

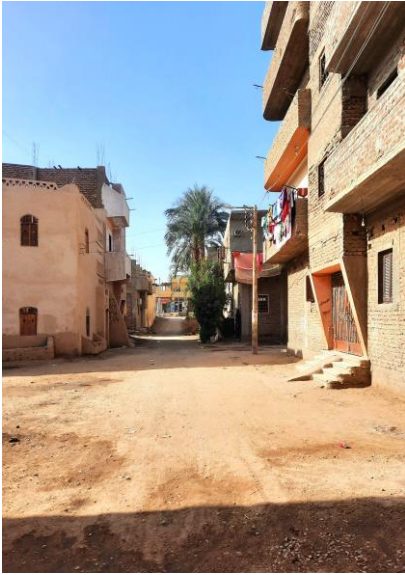


Abb. 7_X_037



Abb. 7_X_038

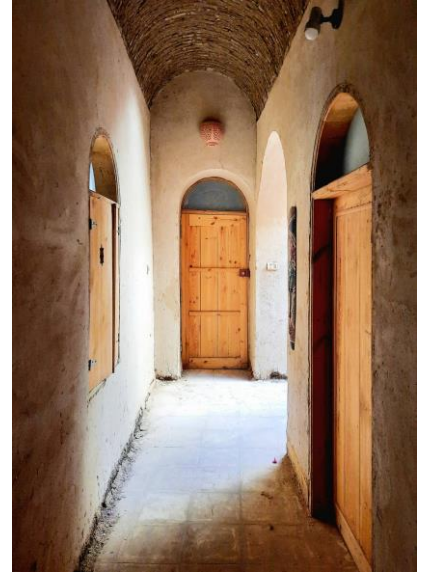


Abb. 7_X_039



Abb. 7_X_040



Abb. 7_X_041

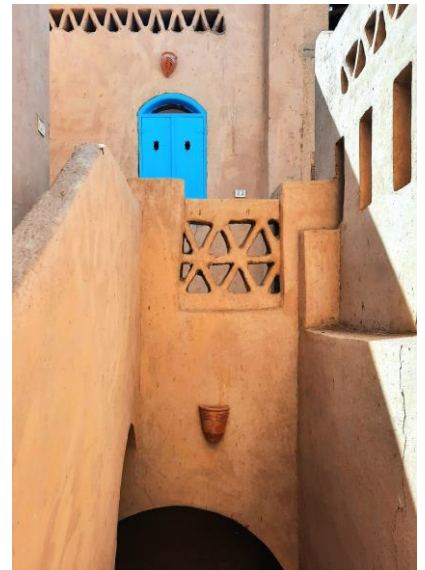


Abb. 7_X_042



Abb. 7_X_043

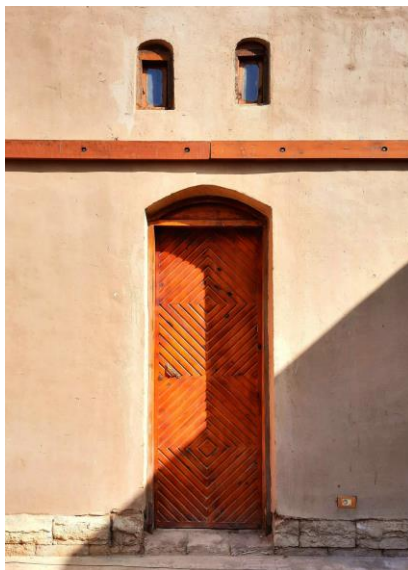


Abb. 7_X_044



Abb. 7_X_045

Diese Arbeit war für mich Herzensprojekt und Herausforderung zugleich - und sie wäre ohne die Unterstützung, Inspiration und Kritik einer Vielzahl von Menschen nicht möglich gewesen: Freundinnen und Freunde, Familie, Wegbegleiter*innen. Diese Menschen haben mir die notwendigen Ressourcen eröffnet, um die Arbeit an New Qurnas Transformationsprozessen in fortwährender Neugier und Motivation sowie in einer angemessenen Tiefe - so hoffe ich - abschließen zu können, und standen als Quelle der größten Freude und Zuversicht immer fest an meiner Seite. Euch allen - und insbesondere Dir, Emma: ich danke Euch von Herzen!

Man kann sich als Doktorand keine bessere Betreuerin als Dich, Jutta, wünschen! Deine Expertise, Deine stets positive und motivierende Art sind seit Jahren Vorbild für meine eigene Arbeit. Dir gebührt mein größter Dank!

Ebenso bin ich der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dortmund zu größtem Dank verpflichtet - und hier insbesondere Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Wolfgang M. Willems als Zweitprüfer dieser Arbeit sowie Vorsitzender des Promotionsausschusses der Fakultät, der mit seinem Wissen, seiner Erfahrung sowie seiner Hilfsbereitschaft stets ein offenes Ohr für Fragen aller Art hatte -, und allen Kolleginnen und Kollegen dort sowie im Fachbereich Architektur an der Hochschule Bochum. Ohne ihren Rat und ihre Hilfe, ohne den kontinuierlichen fachlichen Austausch, hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können. Herzlichen Dank!

Schlussendlich danke ich den Menschen am Westufer des Nils, welche mich während meiner Aufenthalte vor Ort mit ihrer Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Herzengüte wie einen guten Freund aufgenommen haben. Sie - die Bewohner*innen New Qurnas - sind die wahren Helden dieser Geschichte.

[Ababsa et al., 2012] Ababsa, Myriam; Dupret, Baudouin; Denis, Eric [Hrsg.]: Popular Housing and Urban Land Tenure in the Middle East: Case Studies from Egypt, Syria, Jordan, Lebanon, and Turkey; Kairo, 2012

[Abdel Tawab, 2014] Abdel Tawab, Ayman G.: The World Heritage Centre's Approaches to the Conservation of New Gurna Village, and the Assessment of its Authenticity and Integrity. Alexandria Engineering Journal Vol.53 (2014), S. 691-704

[Abdel Tawab, 2016] Abdel Tawab, Ayman G.: The Conservation of New Gurna Village According to Hassan Fathy's Philosophy and Ideas. Journal of Architecture and Planning Vol.30(1) (2017), S. 145-164

[Abdel Tawab, 2018] Abdel Tawab, Ayman G.: Hassan Fathy's Humane Considerations in Design and the Significance of New Gurna. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. Proceedings of SOSTierra 2017 (Valencia, Spain, 2017), S. 351-356; London, 2018

[Aboulnaga et al., 2019] Aboulnaga, Mohsen M.; Elsharouny, Mohamed R.; Elwan, Amr F.: Urban Climate Change. Adaptation in Developing Countries. Policies, Projects, and Scenarios; Cham, 2019

[Adam, 2020] Adam, Robert: The Role of Evolution and Invention of Tradition in Identity and the Built Environment. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 551-561

[Adjaye, 2016] Adjaye, David: Adjaye Africa Architecture: A Photographic Survey of Metropolitan Architecture: Compact Edition; London, 2016

[Aggregate, 2022] Aggregate [Hrsg.]: Architecture in Development. Systems and the Emergence of the Global South; New York City, 2022

[Ahmad, 2010] Ahmad, Hamid: Hassan Fathy and Continuity in Islamic Arts and Architecture: The Birth of a New Modern; New York City, 2010

[Ahmed et al., 2009] Ahmed, K.G.; Elgizawi, L.: Two Versions of "New Gurna" and the Dilemma of Sustainability in New Urban Communities in Egypt. Sustainable Development and Planning IV, Vol. 2 (2009), S. 691-701

[Ahmed, 2023] Ahmed, Nadia: Re-Exploring Vernacular Architecture from the Lens of Regenerative Thinking: A Case Study Gharb Sohail Village in Egypt. Journal of Sustainable Architecture and Civil Engineering, Vol. 1/32 (2023), S. 58-76

[Al Asali et al., 2020] Al Asali, M. Wesam; Ramage, Michael H.: Learning Through Building: Approaches to Craft Training in Thin-tile Vaulting. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 485-497

- [Allweil, 2016] Allweil, Yael: Plantation: Modern Vernacular Housing and Settlement in Ottoman Palestine, 1858-1918. ABE Journal 9-10/2016 (2016), S. ohne Angabe
- [Alsayer, 2020] Alsayer, Dalal Musaed: Architecture, Environment, Development: The United States and the Making of Modern Arabia, 1949-1961. ABE Journal 17/2020 (2020), S. ohne Angabe
- [Alsayyad, 1995] Alsayyad, Nezar: From Vernacularism to Globalism: The Temporal Reality of Traditional Settlements. TDSR Vol.VII (1995), S. 13-24
- [Altan Ergut at al., 2006] Altan Ergut, Elvan; Turan Özkaya, Belgin: Modern Architecture in the Middle East. Beyond Tradition and Development. DOCOMOMO Journal Vol. 35: Modern Architecture in the Middle East 9-2006 (2006), S. 24-29
- [Anderson, 2021] Anderson, Warwick: Decolonizing the Foundation of Tropical Architecture. ABE Journal 18/2021 (2021), S. ohne Angabe
- [Andrade Amaral, 2020] Andrade Amaral, Felipe Descrescenzo: Preserving Brazilian Vernacular Architecture: The Need for a Different Approach. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 283-288
- [Angélil et al., 2016] Angélil, Marc [Hrsg.]; Malterre-Barthes, Charlotte [Hrsg.]: Housing Cairo - The Informal Response; Berlin, 2016
- [Angélil et al., 2018] Angélil, Marc [Hrsg.]; Malterre-Barthes, Charlotte [Hrsg.]: Cairo Desert Cities; Berlin, 2018
- [Arbid et al., 2022] Arbid, George; Oswalt, Philipp [Hrsg.]: Designing Modernity: Architecture in the Arab World 1945-1973; Berlin, 2022
- [ARCH+, 1987] ARCH+: Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürlich Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy. Deutsche Erstveröffentlichung. ARCH+ 88 (1987)
- [ARCH+, 2013] ARCH+: Arabische Stadt. Klimagerechte Planung. ARCH+ 196/197 (2010): Post-Oil City, S. 52-53
- [Architecture for Humanity, 2006] Architecture for Humanity: Design Like You Give a Damn: Architectural Responses to Humanitarian Crisis; New York City, 2006
- [Architecture for Humanity, 2012] Architecture for Humanity: Design Like You Give a Damn [2]: Building Change from the Ground Up; London, 2012
- [Arndt, 2013] Arndt, Ingo: Architektier; München, 2013
- [Arnold, 2000] Arnold, Dieter: Lexikon der ägyptischen Baukunst; Düsseldorf, 2000

- [Avermaete, 2020] Avermaete, Tom: Die beschreibende Tradition. Eine kleine Geschichte der Architektur-ethnografie. ARCH+ 238 (2020): Architekturethnografie, S. 76-85
- [Baan et al., 2013] Baan, Iwan; Brillembourg, Alfredo: Torre David: Informal Vertical Communities; Zürich, 2013
- [Bachir Cherif et al., 2018] Bachir Cherif, T.; Aiche, M.: Ksar Taghit: Earthen Architecture between Authenticity and Changes. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. Proceedings of SOSTierra 2017 (Valencia, Spain, 2017), S. 41-45; London, 2018
- [Badawy, 1966] Badawy, Alexander: A History of Egyptian Architecture. The First Intermediate Period, the Middle Kingdom and the Second Intermediate Period; Berkeley, Los Angeles, 1966
- [Baedeker, 1914] Baedeker, Karl: Ägypten. Handbuch für Reisende; Leipzig, 1914
- [Baer, 1969] Baer, Gabriel: Studies in the Social History of Modern Egypt; Chicago, London, 1969
- [Baerlecken et al., 2014] Baerlecken, Daniel; Reitz, Judith; Mueller, Nora; Heiermann, Bernadette: Rematerializations: Prototypical Exploration of Neovernacular Structures in South Africa. Journal of Architectural Education, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 246-254
- [Bahaa Afifi et al., 2020] Bahaa Afifi, Ranad; Thabat Ismail, Mohamed: Cultural Anthropology as an Approach for Vernacular Architecture. Case Study: Gharb Soheil, Nubia, Egypt. International Journal of Engineering Research and Technology, Vol. 13/9 (2020), S. 2165-2176
- [Baldwin-Smith, 1938] Baldwin-Smith, E.: Egyptian Architecture as Cultural Expression; New York City, 1938
- [Baller et al., 2018] Baller, Inken; Hesham, Eman Shokry: Changing Perspectives on Responsible Heritage Site Management: The Case of Luxor City, Egypt. História: Questões & Debates Vol.66/1 (2018), S. 141-165
- [Bayat et al., 2000] Bayat, Asef; Denis, Eric: Who is afraid of Ashwaiyyat? Urban Change and Politics in Egypt. Environment and Urbanization, Vol. 12/2 (2000), S. 185-199
- [Beinin et al., 1988] Beinin, Joel; Lockman, Zachary: Workers on the Nile: Nationalism, Communism, Islam and the Egyptian Working Class, 1882-1954; London, 1988
- [Bernögger et al., 2017] Bernögger, Andreas; Grausam, Michael: NaBEK Handbuch. Ergebnisse der Wissenskooperation „Nachhaltiges Bauen in der Entwicklungszusammenarbeit & Katastrophenhilfe“ 2015/16; Berlin, 2017
- [Bertini, 2016] Bertini, Viola: Analogies, Transpositions, Assemblies: The Construction of an Identity. Famagazine 36 (2016), S. 23-32

- [Bertini et al., 2018] Bertini, Viola; Samar Damluji, Salma; Hassan Fathy: *Earth & Utopia*; London, 2018
- [Bertini, 2020] Bertini, Viola: *Reputations*. Hassan Fathy, 1900-1989. *Architectural Review* 1468 (2020), S. 24-27
- [Beygo et al., 2016] Beygo, Ayca [Hrsg.]; Lepik, Andres [Hrsg.]: *Francis Kéré: Radically Simple*; Hamburg, 2016
- [Bharne, 2014] Bharne, Vinayak: *Rereading Our Recent Past: Notes on Chandigarh and New Gourna*. *DOCOMOMO Journal* No.50 (2014), S. 72-79
- [Blackman, 1927] Blackman, Winifred S.: *The Fellahin of Upper Egypt*; London, 1927
- [Boltshauser et al., 2020] Boltshauser, Roger; Veillon, Cyril; Maillard, Nadia [Hrsg.]: *Pisé - Stampflehm. Tradition und Potenzial*; Zürich, 2020
- [Borchardt et al., 1929] Borchardt, Ludwig; Ricke, Herbert: *Egypt: Architecture, Landscape, Life of the People*; New York City, 1929
- [Bösenberg, 2021] Bösenberg, Steffen: *Thinking the Transformative*. *Journal of Architectural Knowledge: Research Perspectives in Architecture* 1-2021 (2021), S. 86-93
- [Brandenburg, 1966] Brandenburg, Dietrich: *Islamische Baukunst in Ägypten*; Berlin, 1966
- [Brunskill, 1971] Brunskill, R.W.: *Illustrated Handbook of Vernacular Architecture*; London, 1971
- [Butera, 2014] Butera, Frederico M. [Hrsg.]: *Sustainable Building Design for Tropical Climates. Principles and Applications for Eastern Africa*. UN HABITAT; Nairobi, 2014
- [Calder, 2021] Calder, Barnabas: *Architecture. From Prehistory to Climate Emergency*; London, 2021
- [Caravatti et al., 2013] Caravatti, Emilio & Matteo: *Nubische Gewölbe: Lehm- und Ziegelbau in Mali*. *ARCH+* 211/212 (2013): Think Global, Build Social, S. 58-61
- [Cernea, 2003] Cernea, Michael M.: *For a New Economics of Resettlement: A Sociological Critique of the Compensation Principle*. *International Social Science Journal* 175 (2003), S. 37-45
- [Charitonidou, 2022] Charitonidou, Marianna: *Drawing and Experiencing Architecture. The Evolving Significance of City's Inhabitants in the 20th Century*; Bielefeld, 2022
- [Clarke et al., 1930] Clarke, Somers; Engelbach, Reginald: *Ancient Egyptian Masonry: The Building Craft*; Oxford, London, 1930; ungekürzter Nachdruck in: *Ancient Egyptian Construction and Architecture*; New York City, 1990

- [Colmenares Fernández et al., 2021] Colmenares Fernández, Marta; Garcia Hermida, Alejandro; Moreno Adán, Carmen: Restoration of the Marabout of Sidi Abdullah Khalifa at Ouled Youssef, M'hamid Oasis, Morocco. *Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021* (2021), S. 154-179
- [Correas Amador et al., o.A.] Correas Amador, Maria; Simpson, Caroline: Comparative Evolution of Vernacular Mudbrick Houses in the Nile Delta and Qurna (Luxor); Universidad Autónoma de Madrid
- [Correas Amador, 2013] Correas Amador, Maria: Ethnoarchaeology of Egyptian Mudbrick Houses: Towards a holistic Understanding of Ancient Egyptian Domestic Architecture; Durham, 2013
- [Correas Amador et al., 2018] Correas Amador, Maria; Simpson, Caroline: Comparative Evolution of Vernacular Mudbrick Houses in the Nile Delta and Qurna (Luxor). Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. *Proceedings of SOSTierra 2017* (Valencia, Spain, 2017), S. 71-77; London, 2018
- [Crimson, 2016] Crimson, Mark: Dynamic Vernacular - An Introduction. *ABE Journal 9-10/2016* (2016), S. ohne Angabe
- [Critchfield, 1991] Critchfield, Richard: A Response to „The Invention and Reinvention of the Egyptian Peasant“. *International Journal of Middle East Studies Vol.23/2* (1991), S. 277-279
- [Dabaieh, 2011] Dabaieh, Marwa: A Future for the Past of Desert Vernacular Architecture. Testing a Novel Conversation Model and Applied Methodology in the Town of Balat in Egypt; Lund University, 2011
- [Dalal, 2022] Dalal, Ayham: From Shelters to Dwellings. The Zaatari Refugee Camp; Bielefeld, 2022
- [Daly, 2008] Daly, M. W. [Hrsg.]: The Cambridge History of Egypt. Volume 2: Modern Egypt, from 1517 to the End of the Twentieth Century; Cambridge, 2008
- [Deplazes, 2018] Deplazes, Andrea [Hrsg.]: Architektur konstruieren: Vom Rohmaterial zum Bauwerk. Ein Handbuch; Basel, 2018
- [Dethier, 1982] Dethier, Jean: Down to Earth - Mud Architecture: An Old Idea, a New Future; London, 1982
- [Dethier, 2020] Dethier, Jean: The Art of Earth Architecture: Past, Present, Future; Princeton, 2020
- [Diez Oronoz et al., 2021] Diez Oronoz, Aritz; Iparraguirre Barbero, Imanol: The Architect's Drawing. *Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021* (2021), S. 271-278

- [Doloi et al., 2018] Doloi, Hemanta; Green, Ray; Donovan, Sally: Planning, Housing and Infrastructure for Smart Villages; London, 2018
- [Drach, 2016] Drach, Ekkehard [Hrsg.]: Das Verschwinden des Architekten. Zur architektonischen Praxis im digitalen Zeitalter; Bielefeld, 2016
- [Duggan, 2012] Duggan, Paul: Villager Participation in the Relocation of El Gurna, Egypt; Clemson University. Tiger Prints, All Dissertations, 899, 2012
- [Edwards, 2008] Edwards, Amelia B.: A Thousand Miles up the Nile: Fully Illustrated Second Edition; Blodgett, 2008
- [Eichborn, 2001] Eichborn, Sebastian: Lokales Wissen als Chance in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ): Soll alles bleiben wie bisher?; Berlin, 2001
- [Elad, 1989] Elad, Ami: Ideology and Structure in Fathi Ghanim's „Al-Jabal“. Journal of Arabic Literature Vol.20/2 (1989), S. 168-186
- [El Dahan et al., 1987] El Dahan, Rami; Farid, Soheir: Islamische Architektur und die Arbeiten von Hassan Fathy. ARCH+ 88 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 67-68
- [El Gamal, 2014] El Gamal, Mostafa: Resource Efficient Architecture and Planning for Egypt. Obstacles and Potentials of the Modern Application of Egyptian Vernacular Architecture and Planning; Hamburg, 2014
- [El-Menshaway et al., 2021] El-Menshaway, Adel; Sharaby, Amr: Quality Affordable Housing Concept: Case Studies in Mehr, Iran, Dharavi, India, Al-Sharq, Jordan and Bashayer Al-Khair, Egypt. WIT Transactions on Ecology and the Environment, No.253: The Sustainable City (2021), S. 161-172
- [El-Shorbagy, 2010] El-Shorbagy, Abdel-moniem: Hassan Fathy: The Unacknowledged Conscience of Twentieth Century Architecture. International Journal of Basic & Applied Sciences Vol.10/2 (2010), S. 29-35
- [El-Shorbagy, 2001] El-Shorbagy, Abdel-moniem: The Architecture of Hassan Fathy: Between Western and Non-Western Perspectives; Canterbury, 2001
- [El-Wakil, 2005] El-Wakil, Leila: The Relevance of Hassan Fathy in the Western World. Intervention dans le cours de pr. Ahmad Hamid (2005), S. 9
- [El-Wakil et al., 2008] El-Wakil, Leila; Radwan, Nadia: Save Hassan Fathy's New Gurna. DOCOMOMO Journal No.38 (2008), S. 4-8
- [El-Wakil, 2012] El-Wakil, Leila: Hassan Fathy's Tourist Villages in Egypt in the 1960s and 1970s. ABE Journal 1/2012 (2012), S. ohne Angabe

- [El-Wakil, 2013] El-Wakil, Leila: In which Materials shall we Build? The Path of Hassan Fathy. Earthen Architecture in Today's World, Proceedings of the UNESCO International Colloquium on the Conservation of the World Heritage Earthen Architecture, World Heritage. Paper 36 (2013), S. 207-208
- [El-Wakil, 2018] El-Wakil, Leila [Hrsg.]: Hassan Fathy: An Architectural Life; Kairo, 2018
- [Endruweit, 1994] Endruweit, Albrecht: Städtischer Wohnbau in Ägypten. Klimagerechte Lehmarchitektur in Amarna; Berlin, 1994
- [Fassassi, 1978] Fassassi, Masudi Alabi: L'architecture en Afrique noire; Paris, 1978
- [Fathi et al., 2016] Fathi, Ahmed; Saleh, Ahmed; Hegazy, Muhammad: Computational Design as an Approach to Sustainable Regional Architecture in the Arab World. Procedia - Social and Behavioral Sciences, No.225 (2016), S. 180-190
- [Fathy, 1962] Fathy, Hassan: RURAL SELF-HELP HOUSING. Ekistics, Vol. 13/80 (1962), S. 398-401
- [Fathy, 1972] Fathy, Hassan: The Arab House in the Urban Setting: Past, Present and Future; London, 1972
- [Fathy, 1973] Fathy, Hassan: Architecture for the Poor: An Experiment in Rural Egypt; Chicago, Kairo, 1973
- [Fathy, 1986] Fathy, Hassan: Natural Energy and Vernacular Architecture; Chicago, 1986
- [Fathy, 1987] Fathy, Hassan: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. ARCH+ 8 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 34-49
- [Fathy et al., 1988] Fathy, Hassan; Steele, James: Hassan Fathy; London, 1988
- [Fathy et al., 1997] Fathy, Hassan; Steele, James: An Architecture for People: The Complete Works of Hassan Fathy; London, 1997
- [Feiler, 1992] Feiler, Gil: Housing Policy in Egypt. Middle Eastern Studies, Vol. 28/2 (1992), S. 295-312
- [Fernea, 1979] Fernea, Robert A.: Reviewed Work(s): Shahhat: An Egyptian by Richard Critchfield. Middle East Journal Vol. 33/4 (1979), S. 506-507
- [Fester et al., 1987] Fester, Marc; Kraft, Sabine; Kuhnert, Nikolaus; Uhlig, Günther: Früher Häuser. Später Häuser. Dorf Neu-Gourna. ARCH+ 88 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 50-63

[Fezer, 2022] Fezer, Jesko: Umstrittene Methoden. Architekturdiskurse der Verwissenschaftlichung, Politisierung und Partizipation im Umfeld des Design Methods Movement der 1960er Jahre; Hamburg, 2022

[Fitz et al., 2023] Fitz, Angelika; Krasny, Elke; Mazhar, Marvi; Architekturzentrum Wien [Hrsg.]: Yasmeen Lari: Architecture for the Future; Cambridge, 2023

[Fluehr-Loban, 1990] Fluehr-Lobban, Carolyn: Modern Egypt and its Heritage; Pittsburgh, 1990

[Folkers et al., 2019] Folkers, Antoni S.; van Buiten, Belinda A.C.: Modern Architecture in Africa. Practical Encounters with Intricate African Modernity; Cham, 2019

[Frampton, 1983] Frampton, Kenneth: Prospects for a Critical Regionalism. Perspecta Vol. 20 (1983), S. 147-162

[Frey, 2010] Frey, Pierre: Learning from Vernacular: Towards a New Vernacular Architecture; Arles, 2010

[Fry et al., 1982] Fry, Maxwell; Drew, Jane: Tropical Architecture in the Dry and Humid Zones; Malabar, 1982

[Gado et al., 2010] Gado, Tamer; Mohamed, Mady; Osman, Medhat: Investigating the intelligence of the low-tech earth architecture of the Sahara: A feasibility study from the western desert of Egypt. Intelligent Buildings International 2 (2010), S. 179-197

[Garcia Hermida, 2020] Garcia Hermida, Alejandro: Timeless Building, Architecture and Urbanism for the 21st Century. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 11-21

[Gethmann et al., 2009] Gethmann, Daniel [Hrsg.]; Hauser, Susanne [Hrsg.]: Kulturtechnik Entwerfen. Praktiken, Konzepte und Medien in Architektur und Design Science; Bielefeld, 2009

[Godwin, 2003] Godwin, John: Architecture and Construction Technology in West Africa in the 1950s and 1960s. DOCOMOMO Journal Vol. 28: Building Modern Africa 3-2003 (2003), S. 51-57

[Goldfinger, 1993] Goldfinger, Myron: Villages in the Sun: Mediterranean Community Architecture; New York City, 1993

[González Moreno-Navarro et al., 2018] González Moreno-Navarro, J.L.; Genis Vinyals, M.; Onecha Pérez, B.; Casals Balagué, A.: The Systemic Approach in the Intervention on Earthen Architecture. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. Proceedings of SOSTierra 2017 (Valencia, Spain, 2017), S. 279-285; London, 2018

[Graff, 2021] Graff, Uta: Research Perspectives in Architecture. Dimensions. Journal of Architectural Knowledge: Research Perspectives in Architecture 1-2021 (2021), S. 12-20

- [Grinsell, 2020] Grinsell, Sam: Urbanism, Environment and the Building of the Anglo-Egyptian Nile Valley, 1880s-1920s; Edinburgh, 2020
- [Grinsell, 2021] Grinsell, Sam: Urbanism, Environment and the Building of the Anglo-Egyptian Nile Valley, 1880s-1920s. ABE Journal 18/2021 (2021), S. ohne Angabe
- [Guerrieri et al., 2023] Guerrieri, Pilar Maria; Biraghi, Marco: Post-Western Histories of Architecture; New York City, 2023
- [Guillaud, 2018] Guillaud, H.: Markers of Earthen Construction Modern Revival. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. Proceedings of SOSTierra 2017 (Valencia, Spain, 2017), S. 3-8; London, 2018
- [Guitart, 2014] Guitart, Miguel: The Failed Utopia of a Modern African Vernacular: Hassan Fathy in New Gourn. Journal of Architectural Education, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 166-177
- [Hamid, 2014] Hamid, Ahmad: Hassan Fathy and Continuity in Islamic Arts and Architecture: The Birth of a New Modern; Kairo, 2014
- [Hamouie, 2021] Hamouie, Mohamad: The Architect-Craftsperson. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021 (2021), S. 195-204
- [Hannula, 2012] Hannula, Emma-Liisa [Hrsg.]: Going Green. A Handbook of Sustainable Housing Practices in Developing Countries. UN HABITAT; Nairobi, 2012
- [Hannula, 2016] Hannula, Emma-Liisa [Hrsg.]: Sustainable Housing Reconstruction in the Eastern Democratic Republic of Congo. UN HABITAT; Nairobi, 2016
- [Harris, 1999] Harris, Richard: Slipping through the Cracks: The Origins of Aided Self-help Housing, 1918-53. Housing Studies, Vol. 14/3 (1999), S. 281-309
- [Hassan et al., 1985] Hassan, Fekri A.; Plimpton, Christine: New Gourn: Vernacular Remodeling of Architectural Space. Traditional Dwellings and Settlements Working Paper Series V.16 (1985), S. 49-77
- [Hastings Garcia et al., 2020] Hastings Garcia, Isadora; Guerrero Baca, Luis Fernando: Transference of Sustainable Preservation Techniques for Building Adobe Dwellings in Ixtepec, Oaxaca, Mexico. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 474-484
- [Henein, 2001] Henein, Nessim-Henry: Mari Girgis - Village de Haute-Égypte; Kairo, 2001
- [Heynen, 2013] Heynen, Hilde: The Intertwinement of Modernism and Colonialism: A Theoretical Perspective. DOCOMOMO Journal No.48 (2013), S. 10-19

[Hillebrandt et al., 2018] Hillebrandt, Annette; Riegler-Floors, Petra; Rosen, Anja; Seggewies, Johanna-Katharina: Atlas Recycling. Gebäude als Materialressource; München, 2018

[Hirsch et al., 2020] Hirsch, Enver; Meuser, Philipp: Behelfsheim; Hamburg, 2020

[Hofer, 2021] Hofer, Kathi: "Grandma" Primbrey's Bottle Village; Leipzig, 2021

[Hohl, 2019] Hohl, Michael: Wissenschaftliches Arbeiten in Kunst, Design und Architektur. Kriterien für praxisgeleitete Ph.D.-Forschung; Berlin, 2019

[Holod, 1983] Holod, Renata: Architecture and Community: Building in the Islamic World Today; New York City, 1983

[Hopwood, 1982] Hopwood, Derek: Egypt: Politics and Society, 1945-1981; London, 1982

[Ibrahim et al., 2003] Ibrahim, Fouad N.; Ibrahim, Barbara: Egypt: An Economic Geography; London, 2003

[Kahn, 1973] Kahn, Lloyd; Easton, Bob: Shelter; Bolinas, 1973

[Kalpakci, 2020] Kalpakci, Andreas: Who Builds your Architecture? Globale Netzwerke der Bauindustrie. ARCH+ 238 (2020): Architekturethnografie, S. 134-139

[Kandil, 2016] Kandil, Doaa: New Gourn: Re-Exploring a Dying Heritage. International Academic Journal of the Faculty of Tourism and Hotel Management Helwan University, Vol. 2/2 (2016), S. 161-186

[Kapfinger, 2001] Kapfinger, Otto: Martin Rauch. Rammed Earth. Lehm und Architektur. Terra cruda; Basel, Boston, Berlin, 2001

[Karnouk, 1988] Karnouk, Liliane: Modern Egyptian Art: The Emergence of a National Style; Kairo, 1988

[Kennedy, 1978/2005] Kennedy, John G.: Nubian Ceremonial Life; Kairo, 1978/2005

[Kennedy, 2004] Kennedy, Joseph F.: Building Without Borders: Sustainable Construction for the Global Village; Gabriola Island, 2004

[Kersenna et al., 2018] Kersenna, S.; Chaouche, S.: When the Neo-Vernacular Architecture inspires the Contemporary Conception. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. Proceedings of SOSTierra 2017 (Valencia, Spain, 2017), S. 605-610; London, 2018

[Khalil, 2021] Khalil, Deena: Egypt's Conflicting Urbanism. Informality versus New Desert Development. Routledge Handbook on Contemporary Egypt (2021), S. 348-363

- [Koolhaas, 2020] Koolhaas, Rem; AMO: Countryside, A Report; Köln, 2020
- [Krasny, 2013] Krasny, Elke: Kultur zählt. Plädoyer für eine Architektur der Einmischung. ARCH+ 211/212 (2013): Think Global, Build Social, S. 26-29
- [Kries et al., 2000] Kries, Mateo [Hrsg.]; von Vegesack, Alexander: Grow your own House - Simón Vélez und die Bambusarchitektur; Weil am Rhein, 2000
- [Kuhnert, 1987] Kuhnert, Nikolaus: Moderne und Tradition. ARCH+ 88 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 30
- [Kuhnert et al., 2013] Kuhnert, Nikolaus; Ngo, Anh-Linh: Vom Leichtbau zum Lehmbau. Gernot Minke im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert und Anh-Linh Ngo. ARCH+ 211/212 (2013): Think Global, Build Social, S. 50-57
- [Kultermann, 1980] Kultermann, Udo: Architekten der Dritten Welt: Bauen zwischen Tradition und Neubeginn; Köln, 1980
- [Laberenz, 2021] Laberenz, Aino [Hrsg.]: Christoph Schlingensiefels Operndorf Afrika; Leipzig, 2021
- [Lagae, 2013] Lagae, Johan: Leila el-Wakil, Hassan Fathy dans son temps. ABE Journal 4/2013 (2013), S. ohne Angabe
- [Lagae et al., 2014] Lagae, Johan; De Raedt, Kim: Building for "l'Authenticité": Eugène Palumbo and the Architecture of Mobutu's Congo. Journal of Architectural Education, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 178-189
- [Lauber, 2005] Lauber, Wolfgang: Tropical Architecture: Sustainable and Humane Building in Africa, Latin America and South-East Asia; München, 2005
- [Lee et al., 2018] Lee, Jessica; Sattin, Anthony; Fletcher, Joann: Lonely Planet: Egypt. 13th Edition; London, Carlton, Oakland, 2018
- [Lejri, 2005] Lejri, Feriel: Reconciling Modern and Contemporary in Tunisia. A Re-Evaluation. DOCOMOMO Journal Vol. 32: New Frames 3-2005 (2005), S. 64-67
- [Leopold, 2014] Leopold, Cornelia [Hrsg.]: Über Form und Struktur - Geometrie in Gestaltungsprozessen; Wiesbaden, 2014
- [Lepik, 2010] Lepik, Andres: Small Scale, Big Change: New Architectures of Social Engagement; New York City, 2010
- [Lepik, 2013/1] Lepik, Andres [Hrsg.]: Afritecture: Bauen in Afrika; Hamburg, 2013
- [Lepik, 2013/2] Lepik, Andres: Think Global, Build Social!. ARCH+ 211/212 (2013): Think Global, Build Social, S. 4-10

[le Roux, 2014] le Roux, Hannah: Design for the Missing Middle: Architecture in a Context of Inequality. *Journal of Architectural Education*, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 160-161

[Lewis, 2018] Lewis, M.: The Geography of Earth Building. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. *Proceedings of SOSTierra 2017* (Valencia, Spain, 2017), S. 9-14; London, 2018

[Low, 2014] Low, Iain: Educating Architects in Africa. *Journal of Architectural Education*, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 162-164

[Mahmoud, 2016/1] Mahmoud, Randa A.: Old Gournas: The Complexity of Vernacular Architecture/Urbanism and Cultural Heritage. *Procedia - Social and Behavioral Sciences* Vol.225 (2016), S. 200-215

[Mahmoud, 2016/2] Mahmoud, Randa A.: Old Gournas: Redefining Sustainability in Vernacular Architecture / Urbanism. *Procedia - Environmental Sciences* Vol.34 (2016), S. 439-452

[Maluenda et al., 1989] Maluenda, Guillermo; Pich-Aguilera, Felipe: Hassan Fathy. Beyond the Nile. *MIMAR: Architecture in Development* 33 (1989), S. 34-41

[McHarg, 1995] McHarg, Ian L.: Design with Nature. 25th Anniversary Edition; Hoboken, 1995

[Meireis, 2021] Meireis, Sandra: Mikro-Utopien der Architektur. Das utopische Moment architektonischer Minimaltechniken; Bielefeld, 2021

[Miles, 2006] Miles, Malcolm: Utopias of Mud? Hassan Fathy and Alternative Modernisms. *space and culture* Vol. 9/2 (2006), S. 116-139

[Minke, 2009] Minke, Gernot: Building with Earth. Design and Technology of a Sustainable Architecture; Basel, 2009

[Mitchell, 1990] Mitchell, Timothy: The Invention and Reinvention of the Egyptian Peasant. *International Journal of Middle East Studies* Vol. 22/2 (1990), S. 129-150

[Mitchell, 1991] Mitchell, Timothy: A Reply to Richard Critchfield. *International Journal of Middle East Studies* Vol. 23/2 (1991), S. 279-280

[Mitchell, 2002] Mitchell, Timothy: Rule of Experts: Egypt, Techno-Politics, Modernity; Berkeley, 2002

[Mitra et al., 2020] Mitra, Anjan & Saptarshi: Responsible Design Practice for Collective Living. *Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism* 1-2020 (2020), S. 241-246

[Moewes, 2021] Moewes, Günther: Weder Hütten noch Paläste. Architektur und Ökologie in der Arbeitsgesellschaft. Eine Streitschrift; Frankfurt am Main, 2021

- [Moravánszky, 2020] Moravánszky, Ákos: Architekten als Ethnografen. ARCH+ 238 (2020): Architekturethnografie, S. 46-59
- [Moreno Adán et al., 2020] Moreno Adán, Carmen; Pena López, Raquel; Dominguez Martinez, Oriol: Restoration of the Historic Libraries of Chinguetti, Mauritania. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020 (2020), S. 223-234
- [Morsy Kassem, 1988] Morsy Kassem, Mohsen Mohamed: The Failure of Vernacular Housing Policy and Design in Egypt: The Case of Nubia; University of Strathclyde, 1988
- [Moustaader, 1985] Moustaader, Ali: Gourn: The Dream Continued. MIMAR: Architecture in Development 16 (1985), S. 54-59
- [Müller, 2020] Müller, Wolfgang: Archäologische Dokumentation als Ethnografie. ARCH+ 238 (2020): Architekturethnografie, S. 64-69
- [Nagasubramaniam, 1998] Nagasubramaniam, Ganapathy: Housing for the Poor: A Comparative Study of Hassan Fathy's Housing Experiment at New Gourn, Egypt, and Christopher Alexander's Housing Experiment at Mexicali, Mexico; University of Pune India, Department of Architecture, 1998
- [Naji, 2021] Naji, Salima: Networks of the Sacred in the Atlas: Igudar and Zawya, Intercessory Repositories of pre-Saharan Morocco. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021 (2021), S. 205-220
- [Nandy, 2015] Nandy, Antara: Hassan Fathy's Design Efforts for New Gourn. Journal of Architectural Engineering Technology (2015), 5:157
- [Nassab, 2019] Nassab, Ashraf: The Social Architecture and the Ideas of Hassan Fathy; Mardin, 2019
- [Naunton, 2020] Naunton, Chris: Egyptologists' Notebooks; London, 2020
- [Nerdinger, 2012] Nerdinger, Winfried: Der Architekt - Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes; München, 2012
- [Néret, 2007] Néret, Gilles: Description de l'Égypte. Publiée par les ordres de Napoléon Bonaparte. TASCHEN 25th anniversary!; Köln, 2007
- [Nieguth, 1977] Nieguth, Gisela: Untersuchung eingeschossiger Wohnbauten im Sudan unter dem Aspekt des effektiven Einsatzes lokaler Baustoffe; Berlin, 1977
- [Nobbs-Thiessen, 2006] Nobbs-Thiessen, Max: Contested Representations and the Building of Modern Egypt: The Architecture of Hassan Fathy; Simon Fraser University Canada, Department of History, 2006

[Olaiya, 2014] Olaiya, Yetunde: Systemic Shifts: The Case of Abidjan's Urban Planning, 1945-60. Journal of Architectural Education, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 190-198

[Oliver, 1971] Oliver, Paul [Hrsg.]: Shelter in Africa; London, 1971

[Oliver, 2003] Oliver, Paul: Dwellings: The Vernacular House Worldwide; New York City, 2003

[Orabi, 2019] Orabi, Rania Magdy: Studying the Effect of a Sharing Economy on the Tourism Industry: Developing the Local Economy for the Nubian Community: An Empirical Study using the Gharb Soheil Village. African Journal of Hospitality, Tourism and Leisure, Vol. 8/5 (2019), S. 1-21

[Osayimwese et al., 2014] Osayimwese, Itohan; Rifkind, David: Building Modern Africa: Theme Editors' Introduction. Journal of Architectural Education, Vol. 68/2 (2014): Building Modern Africa, S. 156-158

[Ozkan, 1992] Ozkan, Suha: Régionalisme et Mouvement moderne - A la recherche d'une architecture contemporaine en harmonie avec la culture. Arch. & Comport. / Arch. & Behav., Vol. 8/4 (1992), S. 353-366

[Pasquala, 1998] Pasquala, Sigrid: Lokales Wissen für nachhaltige Entwicklung: Ein Praxisführer; Saarbrücken, 1998

[Pehnt, 1987] Pehnt, Wolfgang: Das unveränderbare Innen. Islamische Architekturprobleme und der Aga Khan-Preis 1986. ARCH+ 88 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 5-7

[Pejkovic, 2021] Pejkovic, Jelena: Why Are You Not Using Computers? A Case for Drawing Vernacular Architecture by Hand. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021 (2021), S. 221-230

[Phokaides, 2013] Phokaides, Petros: De-Tropicalizing Africa: Architecture, Planning and Climate in the 1950s and 1960s. DOCOMOMO Journal No.48 (2013), S. 76-82

[Piesik, 2017] Piesik, Sandra: Habitat: Traditionelle Bauweisen für den globalen Wandel (DETAIL Special); München, 2017

[Prussin, 1969] Prussin, Labelle: Architecture in Northern Ghana: A Study of Forms and Functions; Berkeley, Los Angeles, 1969

[Pyla, 2006] Pyla, Panayiota: Rebuilding Iraq 1955-58. Modernist Housing, National Aspirations, and Global Ambitions. DOCOMOMO Journal Vol. 35: Modern Architecture in the Middle East 9-2006 (2006), S. 71-77

- [Pyla, 2007] Pyla, Panayiota: Hassan Fathy Revisited. Potwar Discourses on Science, Development, and Vernacular Architecture. *Journal of Architectural Education* (2007), S. 28-39
- [Pyla, 2009] Pyla, Panayiota: The Many Lives of New Gourná: Alternative Histories of a Model Community and their Current Significance. *The Journal of Architecture* (2009), S. 715-730
- [QHP, o.A.] QHP, Qurna History Project: Zawyet bet Khalil. Qurna History Project
- [Radivojevic et al., 2020] Radivojevic, Ana; Djukanovic, Ljiljana: The Need for New Approaches to the Study of Traditional Architecture in the Process of Architectural Education. *Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 1-2020* (2020), S. 289-294
- [Rastorfer, 1985] Rastorfer, Darl: The Villages & Practice and Patronage. Hassan Fathy; Singapur, 1985
- [Redeker et al., 2020] Redeker, Cornelia; Jüttner, Monique: *Landscaping Egypt. From the Aesthetic to the Productive*; Berlin, 2020
- [Reeves, 2019] Reeves, Nicholas: Akhenaten. Egypt's False Prophet; London, Kairo, 2019
- [Riggs, 2020] Riggs, Christina: *Ancient Egyptian Magic. A Hands-on Guide*; London, 2020
- [Roesler, 2014] Roesler, Sascha: Theatre of the Resettled - an Exhibition Project. Hassan Fathy's (New) Gourná Village and the Comedy of Modernisation. Future Cities Laboratory, ETH Zürich (2014)
- [Rogerson, 2023] Rogerson, Christian M.: The Rural-Urban Interface in the Global South: Planning and Governance Challenges. *African Journal of Hospitality, Tourism and Leisure*, Vol. 12/1 (2023), S. 1-15
- [Ruby, 2020] Ruby, Ilka & Andreas [Hrsg.]: *The Materials Book*; Berlin, 2020
- [Rudofsky, 1989] Rudofsky, Bernard: *Architektur ohne Architekten. Eine Einführung in die anonyme Architektur*; Salzburg, 1989
- [Safdie, 1975] Safdie, Moshe: Joy in Mudville. *The New York Review of Books* (1975)
- [Said, 1978] Said, Edward W.: *Orientalism*; New York City, 1978
- [Saini, 1980] Saini, Balwant Singh: *Building in Hot Dry Climates*; Chichester, 1980

[Salah Hatata et al., 2022] Salah Hatata, Nermeen; Taha El-Nemr, Maher; Abd El-mohie Agrama, Fatma: Examining the Adoption of Prefabricated Construction Methods for Building Housing in Egypt. *Journal of Engineering Research*, Vol. 6/5 (2022), S. 166-176

[Schilling, 1960] Schilling, Jakob: Moderne Architektur in Ägypten. *Schweizerische Bauzeitung 78-1960* (1960), S. 639-645

[Schittich, 2005] Schittich, Christian [Hrsg.]: *Im Detail: Einfach Bauen*; Basel, Boston, Berlin, 2005

[Schittich, 2019] Schittich, Christian: *Traditionelle Bauweisen: Ein Atlas zum Wohnen auf fünf Kontinenten*; Basel, 2019

[Schmal, 2013] Schmal, Peter Cachola: *Aneignungsarchitektur. ARCH+ 211/212* (2013): Think Global, Build Social, S. 126-131

[Schmidt, o.A.] Schmidt, Chiara: *Genius Loci, Band 9: Hassan Fathy*; Technische Universität Dresden, Lehrstuhl Wohnbauten

[Schoenauer, 1981] Schoenauer, Norbert: *6.000 Years of Housing. Volume 2: The Oriental Urban House*; New York City, 1981

[Schroeder, 2019] Schroeder, Horst: *Lehmbau. Mit Lehm ökologisch planen und bauen*; Wiesbaden, 2019

[Schwaller de Lubicz, 1977] Schwaller de Lubicz, René Adolphe: *The Temple In Man. Sacred Architecture and the Perfect Man*; Rochester, 1977

[Serageldin, 2007] Serageldin, Ismail: *Hassan Fathy*; Alexandria, 2007

[Shalaby, 2022] Shalaby, Heidi Ahmed: *The History of Efforts to save the New Gurna for Hassan Fathy towards the Restoration Project 2021*. *Engineering Research Journal*, No.173 (2022), S. A35-A56

[Sharp, 2022] Sharp, Deen: *Haphazard Urbanisation: Urban Informality, Politics and Power in Egypt*. *Urban Studies Journal*, Vol. 59/4 (2022), S. 734-749

[Shawkat, 2020] Shawkat, Yahia: *Egypt's Housing Crisis: The Shaping of Urban Space*; Kairo, 2020

[Simpson, 2011] Simpson, Caroline: *Qurna - More Pieces of an unfinished History*. *CASAE Vol.42* (2011), S. 197-218

[Soliman, 2003] Soliman, Ahmed: *Housing the Urban Poor in Egypt: A Critique of Present Policies*; 2003

[Soliman, 2010] Soliman, Ahmed: *Typology of Informal Housing in Egyptian Cities: Taking Account of Diversity*. *International Development Planning Review*, Vol. 32/2 (2010), S. 119-143

- [Soliman et al., 2020] Soliman, Sally Mahmoud; Mekawi, Hala Saad; Yousry, Ahmed Mahmoud: Prospective Role of Affordable Housing Delivery Mechanisms in Egypt. *Journal of Urban Regeneration and Renewal*, Vol. 16/1 (2020), S. 51-64
- [Steele, 1988] Steele, James: Hassan Fathy; London, 1988
- [Steele, 1989] Steele, James: The Hassan Fathy Collection: A Catalogue of Visual Documents of the Aga Khan Award for Architecture; Genf, 1989
- [Steele, 1993] Steele, James: Hassan Fathy's Concept of Aesthetics in Architecture. *Ekistics*, Vol. 60/362-363 (1993), S. 233-236
- [Steele, 2002] Steele, James: Orientalism and the Other: The Case of Hassan Fathy; Los Angeles, 2002
- [Strudwick et al., 2003] Strudwick, Nigel; Tylor, John H. [Hrsg.]: The Theban Necropolis - Past, Present and Future; London, 2003
- [Taragan, 1999] Taragan, Hana: Architecture in Fact and Fiction: The Case of the New Gurna Village in Upper Egypt. *Muqarnas* Vol.16 (1999), S. 169-178
- [Torra i Campos et al., 2018] Torra i Campos, G.; Garcia Alonso, I.; Cressent, M; Hasabelresoul Ahmed, O.: The Preservation of the Nubian Earthen Architecture. Vernacular and Earthen Architecture: Conservation and Sustainability. *Proceedings of SOSTierra 2017* (Valencia, Spain, 2017), S. 495-498; London, 2018
- [Turner, 1976] Turner, John F. C.: Housing by People: Towards Autonomy in Building Environments (Ideas in Progress); London, 1976
- [UNESCO, 2011] UNESCO: Safeguarding Project of Hassan Fathy's New Gurna Village. A UNESCO Initiative. Preliminary Phase Document; 2011
- [UNESCO, 2022] UNESCO Regional Bureau for Sciences in the Arab States; United Nations Educational Scientific and Cultural Organization: Safeguarding Hassan Fathy's Architectural Legacy in New Gurna; Paris, 2022
- [USAID et al., 1982] USAID; Abt Associates with Dames and Moore; General Organization for Housing, Building, and Planning Research: Informal Housing in Egypt. Report; Kairo, 1982
- [van der Spek, 2011] van der Spek, Kees: The Modern Neighbors of Tutankhamun. History, Life, and Work in the Villages of the Theban West Bank; Kairo, New York City, 2011
- [van Lengen, 2008] van Lengen, Johan: The Barefoot Architect. A Handbook for Green Building; Bolinas, 2008

[Vela Cossio, 2021] Vela Cossio, Fernando: 25 Years of the Traditional Architecture Research Center. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021 (2021), S. 261-270

[Vellinga et al., 2007] Vellinga, Marcel; Oliver, Paul; Bridge, Alexander: Atlas of Vernacular Architecture of the World; New York City, 2007

[Vitra Design Museum et al., 2019] Vitra Design Museum; Wüstenrot Stiftung; Kries, Mateo; Hoof, Khushnu Panthaki; Kugler, Jolanthe; Balkrishna Doshi: Architektur für den Menschen; Weil am Rhein, 2019

[Volait, 2006] Volait, Mercedes: Mediating and Domesticating Modernity in Egypt. DOCOMOMO Journal Vol. 35: Modern Architecture in the Middle East 9-2006 (2006), S. 30-35

[Volait, 2013] Volait, Mercedes: The Reclaiming of "Belle Époque" Architecture in Egypt (1989-2010): On the Power of Rhetorics in Heritage-Making. ABE Journal 3/2013 (2013), S. ohne Angabe

[Volhard, 2021] Volhard, Franz: Bauen mit Leichtlehm. Handbuch für das Bauen mit Holz und Lehm; Basel, 2021

[Walker, 2021] Walker, Nathaniel Robert: Classicisms of Color: Transatlantic Exchanges in African and American Traditional Architecture. Journal of Traditional Building, Architecture and Urbanism 2-2021 (2021), S. 437-451

[Wassenaar et al., 2004] Wassenaar, Steven; Groscaux, Phillippe: New NewGourna: The Dynamics of Intransigence. Archis No.3 (2004), S. 27-33

[Wates, 2014] Wates, Nick: Community Architecture. How People Are Creating Their Own Environment. Reissue Edition; London, 2014

[Watson, 2020] Watson, Julia: Lo-TEK. Design by Radical Indigenism; Köln, 2020

[Weil, 1987] Weil, Thomas: Hassan Fathy - ein Architekt, der mit dem Herzen denkt. ARCH+ 88 (1987): Hassan Fathy: Architektur aus 1001 Stein. Auszüge aus: Natürliche Energie und vernakuläre Architektur. Neue Projekte von Hassan Fathy, S. 69-71

[Wilkinson, 2010] Wilkinson, Toby: Aufstieg und Fall des Alten Ägypten. Die Geschichte einer geheimnisvollen Zivilisation vom 5. Jahrtausend v.Chr. bis Kleopatra; München, 2010

[World Monuments Fund, 2011] World Monuments Fund: New Gourna Village: Conservation and Community; 2011

[World Monuments Fund et al., o.A.] World Monuments Fund; World Savvy: Project-based Learning Unit: New Gourna, Luxor, Egypt

[Ziai, 2013] Ziai, Aram: Zur Kritik des
Entwicklungsdiskurses. ARCH+ 211/212 (2013): Think Global,
Build Social, S. 20-25

[www.aucegypt.edu] The American University in Cairo. Rare Books and Special Collections Digital Library: Hassan Fathy Architectural Archives; zuletzt abgerufen am 30.11.2024

[www.baladyhandicraft.com] Balady Handicraft Qurna. A Project in Qurna near Luxor/Egypt; zuletzt abgerufen am 17.10.2023

[www.daidalos.org] Daidalos. Magazin für Architektur, Kunst & Kultur: Mahmoud, Randa A.: Lost in Gourna. The Paradox of Hassan Fathy (2023); zuletzt abgerufen am 31.10.2023

[www.davidrumsey.com] David Rumsey Map Collection; zuletzt abgerufen am 17.08.2023

[www.oldmapsonline.org] Old Maps Online; zuletzt abgerufen am 17.08.2023

[www.qurna.org] Qurna History Project; zuletzt abgerufen am 17.10.2023

[www.qurnainthesky.org] Qurna in the Sky; zuletzt abgerufen am 17.10.2023

[www.thebanmappingproject.com] Theban Mapping Project. A Project of the American Research Center in Egypt; zuletzt abgerufen am 17.10.2023

[www.unesco.org] UNESCO World Heritage Convention; zuletzt abgerufen am 17.10.2023

Abb. 0_1_001: Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors
 Abb. 0_1_002: Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors
 Abb. 0_1_003: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

PROLOG

Abb. 1_0_001: Historische Darstellung von Qurnet Murrai, Fotografie des Autors

1.1

Abb. 1_1_001: Blick auf das Westufer des Nils mit den thebanischen Bergen im Hintergrund, Fotografie des Autors

Abb. 1_1_002: Monumentalskulptur in Medinet Habu, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 1_1_003: Traditionelle Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 1_1_004: Fassade der Moschee in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 1_1_005: Historische Darstellung von Qurnet Murrai, Fotografie des Autors

Abb. 1_1_006: Blick auf Qurnet Murrai, Fotografie des Autors

1.2

Abb. 1_2_001: Afrika: Beschaffenheit der Böden, Vegetationszonen, Regenmengen, Bevölkerungsdichte im Jahr 1971, Darstellung des Autors nach: [Oliver, 1971]

Abb. 1_2_002: Raumskulpturen aus Pflanzen und Bäumen, Schweden, Fotografie des Autors

Abb. 1_2_003: Straßenszene in Røros, Norwegen, Fotografie des Autors

1.3

Abb. 1_3_001: Fassade eines Holzhauses mit Natursteinsockel, Schweden, Fotografie des Autors

Abb. 1_3_002: Wohn- und landwirtschaftlich genutztes Gebäude, Schweden, Fotografie des Autors

METHODIK

Abb. 1_X_001: Dokumentation der vom Autor im Jahre 2024 besuchten Objekte in New Qurna, Darstellung des Autors

Abb. 1_X_002: Dokumentation der vom Autor im Jahr 2024 besuchten Objekte in Qurnet Murrai, Darstellung des Autors

PARAMETER UND KONTEXT DER ENTSTEHUNG VON NEW QURNA

Abb. 2_0_001: Karte des Westufers des Nils bei Luxor, Fotografie des Autors

2.1

Abb. 2_1_001: Blick auf Qurnet Murrai, Darstellung des Autors nach: [Correas Amador et al., o.A.]

Abb. 2_1_002: Minarett und Haupteingang der Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

2.1.1

Abb. 2_1_1_001: Portraits der Eltern Hassan Fathys: Ahmed Fathy & Del Bassand, Darstellung des Autors nach: [El-Shorbagy, 2001]

Abb. 2_1_1_002: Portrait von Hassan Fathy im Jahre 1976, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_1_003: Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Schoenauer, 1981]

Abb. 2_1_1_004: Darstellung eines pharaonischen Wohnhauses (19. Dynastie), Darstellung des Autors nach: [ARCH+, 1987]

Abb. 2_1_1_005: Entwurfszeichnung von Hassan Fathy, angefertigt im März 1944, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_1_006: Planungen von Hassan Fathy für das „Iraq Housing Programme“ (1958), Musayib, Irak, Darstellung des Autors nach: [Serageldin, 2007]

Abb. 2_1_1_007: Plan für eine „ländliche Stadt“ in Sambia von Doxiadis Associates (1960er Jahre), Darstellung des Autors nach: [Aggregate, 2022]

Abb. 2_1_1_008: Stopplaere House am Westufer des Nils bei Luxor, Darstellung des Autors nach: [ARCH+, 1987]

Abb. 2_1_1_009: Hassan Fathy House, Sidi Krier, Ägypten, Darstellung des Autors

Abb. 2_1_1_010: Marktgebäude in New Baris, Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]

Abb. 2_1_1_011: Blick auf New Baris: Museum und Markt (2010), Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

EXKURS: GESELLSCHAFT UND POLITIK IN ÄGYPTEN ZUR ZEIT HASSAN FATHYS

Abb. 2_1_X_001: Straßenszene in Kairo, Fotografie des Autors

2.1.2

Abb. 2_1_2_001: Darstellung der Arabischen Expansion (ca. 750 n. Chr.), Darstellung des Autors nach: [Schoenauer, 1981]

Abb. 2_1_2_002: Straßenszene in Kairo, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_2_003: Darstellung von diversen Minaretttypen in Kairo, Darstellung des Autors nach: [Brandenburg, 1966]

Abb. 2_1_2_004: New Baris (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

EXKURS: ALTÄGYPTISCHE KONSTRUKTIONSMETHODEN

Abb. 2_1_X_001: Rekonstruktion eines altpharaonischen Wohnhauses, Darstellung des Autors nach: [Arnold, 2000]

Abb. 2_1_X_002: Altpharaonische Darstellung eines Anwesens in Amarna, Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Clarke et al., 1930]

Abb. 2_1_X_003: Hathor-Tempel, Deir el-Medina in der thebanischen Nekropole, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_X_004: Königin Hatschepsut bei der Herstellung von Lehmsteinen, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 2_1_X_005: Altpharaonische Lehmsteinmauer, Tempel von Dendera, Ägypten, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_X_006: Detailansicht der altpharaonischen Lehmsteine, Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_X_007: Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_X_008: Altpharaonische Lehmsteine, Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_X_009: Rekonstruierte Darstellung einer alt-ägyptischen Stadt, Darstellung des Autors nach: [Badawy, 1966]

2.1.3

Abb. 2_1_3_001: Traditionelles nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_002: Siedlungsstrukturen im Hohen Atlas, Marokko, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_3_003: Taubenturm im Dorf Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]

Abb. 2_1_3_004: Awad Jibril-Haus im Dorf Abu Hawr (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_005: Nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_006: Abdin Muhammad-Haus im Dorf Dahmit (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_007: Gesamtplan des Dorfes Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]

Abb. 2_1_3_008: Mausoleum im Dorf Mari Girgis in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Henein, 2001]

Abb. 2_1_3_009: Ibrahim Idris Khalil-Haus im Dorf Adandan (1934), gezeichnet von Hassan Fathy im Oktober 1962, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_010: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai: Fassadenansicht, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_3_011: Lehmwand, Qurnet Murrai, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_3_012: Vernakuläre Architektur in Conakry, Guinea, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_3_013: Traditionelles nubisches Dorf, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 2_1_3_014: Eingangsportal eines nubischen Wohnhauses, Darstellung des Autors

2.1.4

Abb. 2_1_4_001: Verbreitung von Lehm- und Lehmhybridbautechniken, Darstellung des Autors

Abb. 2_1_4_002: Lehmsteinwand eines Wohnhauses in Lisle-sur-Tarn, Frankreich, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_4_003: Lehmsteine, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]

Abb. 2_1_4_004: Ait-Ben-Haddou, Marokko, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_4_005: Vernakuläre Lehmarchitektur, Clarens, Südafrika, Fotografie des Autors

Abb. 2_1_4_006: Kibber, Spiti-Tal, Indien, Fotografie des Autors

- Abb. 2_1_4_007: Historische Darstellung des Stampflehmbaus in China, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]
- Abb. 2_1_4_008: Abstrahierte, historische Darstellung der Herstellung von Lehmsteinen im pharaonischen Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Schroeder, 2019]
- Abb. 2_1_4_009: Pachacámac, Peru, Fotografie des Autors
- Abb. 2_1_4_010: Darstellung diverser Lehmbautechniken gem. Cointereaux („Der Lehmbau oder die Pisé-Baukunst“), Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]
- Abb. 2_1_4_011: Moschee in Djenné, Mali, Darstellung des Autors nach: [Dethier, 1982]
- Abb. 2_1_4_012: Moschee in Larabanga, Ghana, Darstellung des Autors, Fotografie des Autors
- Abb. 2_1_4_013: „Haus Rauch“ von Boltshauser Architekten & Martin Rauch, Schlins, Österreich, Darstellung des Autors nach: [Boltshauser et al., 2020]
- Abb. 2_1_4_014: Speicherbauten aus Lehm, Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 2_1_4_015: Lisle-sur-Tarn, Frankreich, Fotografie des Autors
- Abb. 2_1_4_016: Lageplan der Wohnsiedlung „Domaine de la terre“ in Villefontaine, Frankreich, Darstellung des Autors nach: [Boltshauser et al., 2020]
- Abb. 2_1_4_017: Fachwerkbau, Schweiz, Fotografie des Autors
- Abb. 2_1_4_018: Werbeanzeige (1921): Schlagmaschinen zur rationellen Herstellung von Lehmbausteinen und Lehmquadern, Darstellung des Autors nach: [Volhard, 2021]
- Abb. 2_1_4_019: Lehmbauten nahe Aleppo, Syrien, Darstellung des Autors nach: [Minke, 2009]

2.2

- Abb. 2_2_001: Blick über die Ebene des Nils in Richtung Osten, Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 2_2_002: Blick auf die Memnonkolosse in Richtung Westen, im Hintergrund Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
- Abb. 2_2_003: Blick auf die thebanische Nekropole, Darstellung des Autors nach: unbekannt
- Abb. 2_2_004: Wohnhäuser in Scheich Abd el-Qurna (1994), Darstellung des Autors nach: [Correas Amador et al., 2018]
- Abb. 2_2_005: Wohnhäuser in Qurnet Murrai, mit dem Ramesseum im Hintergrund, Fotografie des Autors
- Abb. 2_2_006: Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Westufer des Nils nahe Qurna, mit Blick auf die thebanischen Berge, Fotografie des Autors
- Abb. 2_2_007: Schematische Darstellung des Ost- und Westufers um Luxor, Darstellung des Autors

2.2.1

- Abb. 2_2_1_001: Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Westufer des Nils, Fotografie des Autors
- Abb. 2_2_1_002: Qurna (ca. Anfang des 20. Jahrhunderts), Darstellung des Autors nach: unbekannt
- Abb. 2_2_1_003: Blick über die Wüstenebene nahe Medinet Habu auf die thebanischen Berge, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_1_004: Blick auf die thebanische Nekropole, Darstellung des Autors nach: unbekannt

Abb. 2_2_1_005: Blick von Qurnet Murrai auf die Ebene des Nils, mit dem koptischen Kloster im Hintergrund, Fotografie des Autors

EXKURS: A VERY SHORT HISTORY OF THEBES

Abb. 2_2_X_001: Detailansicht, Medinet Habu, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_X_002: Detailansicht, Medinet Habu, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_X_003: Howard Carter House, Westufer des Nils, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_X_004: Karte von „El Qurna“, Arbeitszimmer, Howard Carter House, Westufer des Nils, Fotografie des Autors

2.2.2

Abb. 2_2_2_001: Detailansicht, Medinet Habu, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_2_002: Mansour el-Hashash, gezeichnet von Joseph Bonomi (1830), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]

Abb. 2_2_2_003: Vervollständigter Grundriss des Ramesseums, Qurna, Darstellung des Autors

Abb. 2_2_2_004: Grabzugang, Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_2_005: Detailansicht eines altpharaonischen Grabes in der Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_2_006: Schematischer Grundriss des Karnak-Tempels (Tempel des Amun-Re) nahe Luxor, Darstellung des Autors

Abb. 2_2_2_007: Ramesseum, Qurna, Darstellung des Autors nach: unbekannt

2.2.3

Abb. 2_2_3_001: Blick von Qurnet Murrai über die Ebene des Nils sowie auf Medinet Habu, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_3_002: Karte des Ost- und Westufers des Nils (1914): Luxor und Siedlungsstrukturen in/um Qurna, Darstellung des Autors nach: [Baedeker, 1914]

Abb. 2_2_3_003: Karte des Ost- und Westufers des Nils (2020): Luxor, Siedlungsstrukturen in/um Qurna und New Qurna, Darstellung des Autors

Abb. 2_2_3_004: Koptisches Kloster am Westufer des Nils bei Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_3_005: Grundrisse von einzelnen ehem. Häusern in Qurna, Darstellung des Autors nach: [Correas Amador, 2013]

Abb. 2_2_3_006: Wiederverwendung von antikem Baumaterial im Koptisches Kloster am Westufer des Nils bei Qurna, Fotografie des Autors

2.2.4

Abb. 2_2_4_001: Detailansicht, Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 2_2_4_002: Ramesseum, Qurna, Fotografie des Autors

- Abb. 2_2_4_003: Historische Darstellung der Memnonkolosse in Qurna, Darstellung des Autors nach: unbekannt
 Abb. 2_2_4_004: Detailansicht eines altpharaonischen Grabes in der Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_4_005: Eingeritzte Namen von europäischen Reisenden des 19. Jahrhunderts an einer Säule im Ramesseum, Fotografie des Autors

2.2.5

- Abb. 2_2_5_001: Scheich Abd el-Qurna (1910), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]
 Abb. 2_2_5_002: Wohnhäuser in Qurnet Murrari: Blick zur Ebene des Nils, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_5_003: Blick auf Qurnet Murrari mit Hinweiskarte zur thebanischen Nekropole, Fotografie des Autors

2.2.6

- Abb. 2_2_6_001: Ahmed Abd el-Rasul und seine Familie (1909), Darstellung des Autors nach: [Simpson, 2011]
 Abb. 2_2_6_002: Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_6_003: Portrait eines Mädchens in Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

2.2.7

- Abb. 2_2_7_001: Detailansicht eines altpharaonischen Grabes in der Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors

EXKURS: DIE ÄGYPTISCHE ANTIKENVERWALTUNG

- Abb. 2_2_X_001: Blick von Howard Carter House auf Stopplaere House, Qurna, Fotografie des Autors

2.2.8

- Abb. 2_2_8_001: Bruder-Klaus-Feldkapelle, Peter Zumthor, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_8_002: Mausoleum auf dem Fatimidenfriedhof in Assuan, Darstellung des Autors

2.2.9

- Abb. 2_2_9_001: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrari: Innenansicht, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_9_002: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrari: Innenansicht, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_9_003: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrari: Innenansicht, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_9_004: Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_9_005: Detailansicht eines verlassenen Wohnhauses in Qurnet Murrari, Fotografie des Autors
 Abb. 2_2_9_006: Bebauung am Westufer des Nils in der Nähe von Medinet Habu, Fotografie des Autors

Abb. 3_0_001: Gesamtplan für New Qurna, 2020, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 3_0_002: Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

3.2.

Abb. 3_2_001: Skizzenhafter Gesamtplan für New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Nassab, 2019]

Abb. 3_2_002: Gesamtplan für New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

3.3

Abb. 3_3_001: Darstellung einer typischen Straße in Jaisalmer, Indien, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

Abb. 3_3_002: Luftbild der Medina von Marrakesch, Marokko (ca. 1980), Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

Abb. 3_3_003: Ausstellung/Dokumentation der Lehmbauwerke in New Qurna in einem privaten Wohnhaus, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 3_3_004: Grundriss eines traditionellen Wohnhauses in Tadif, Syrien, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

3.4

Abb. 3_4_001: Hassan Fathy House, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 3_4_002: Entwurfszeichnungen von Hassan Fathy zum Design von Maschrabiyyas, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 3_4_003: Innenhof eines Wohnhauses in New Qurna (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

Abb. 3_4_004: Hassan Fathy House, New Qurna, Fotografie des Autors

3.5

Abb. 3_5_001: Steingewölbe, Kreuzfahrerburg in Kerak, Jordanien, Fotografie des Autors

Abb. 3_5_002: Hauptkuppel der Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 3_5_003: Darstellungen von Hassan Fathy zur Anordnungen von einzelnen Lehmsteinen im Mauerverbund, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 3_5_004: Tasch Rabat, Kirgistan, Fotografie des Autors

Abb. 3_5_005: Entwurfszeichnungen zum Design von dekorativen Holzgittern (Maschrabiyyas), Darstellung des Autors nach: [Brandenburg, 1966]

IMPLEMENTIERUNG: UMSETZUNG 1945-1948

Abb. 4_0_001: Geplante bauliche Struktur New Qurnas vs. realisierte Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 4_0_002: New Qurna während der baulichen Umsetzung (Plakat), Fotografie des Autors

4.1

Abb. 4_1_001: Blick vom Minarett der Moschee auf den Hauptplatz von New Qurna (Datum unbekannt), Darstellung des Autors nach: [Arbid et al., 2022]

Abb. 4_1_002: Khan kurz nach Fertigstellung, New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 4_1_003: Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_1_004: Vergleich der geplanten baulichen Struktur für New Qurna mit den tatsächlich realisierten Bauwerken, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 4_1_005: Ansicht der Moschee in New Qurna, Darstellung des Autors

Abb. 4_1_006: Geplante und realisierte bauliche Struktur in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 4_1_007: Herstellung von Lehmsteinen, Darstellung des Autors nach: [Nassab, 2019]

Abb. 4_1_008: Blick auf den Haupteingang des Theaters in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Moustaader, 1985]

Abb. 4_1_009: Blick über den Hauptplatz von New Qurna in Richtung Moschee (ca. 1960), Darstellung des Autors nach: [Schilling, 1960]

4.2

Abb. 4_2_001: Grundriss der geplanten baulichen Struktur in New Qurna (Teilbereich), Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 4_2_002: Eingang zur Moschee in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_2_003: Eingangstür zur Moschee in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]

Abb. 4_2_004: Ausstellungshalle in New Qurna (1946), Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 4_2_005: Blick vom Khan auf die Moschee in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_2_006: Privates Wohnhaus: Oberes Geschoss, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_2_007: Blick über New Qurna (ca. 1960), Darstellung des Autors nach: [Schilling, 1960]

Abb. 4_2_008: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_2_009: Wohnhaus in New Qurna (ca. 1960), Darstellung des Autors nach: [Schilling, 1960]

Abb. 4_2_010: Mausoleum von Scheich Ruey, Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Brandenburg, 1966]

Abb. 4_2_011: Marktgebäude in New Qurna mit Taubenturm am Nordeingang, kurz nach Fertigstellung der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

4.3

Abb. 4_3_001: Lehmstein zum Einsatz beim Wiederaufbau bzw. bei der Sanierung vorhandener Lehmbauten in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_3_002: Zerstörtes Lehmgebäude in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_3_003: Außenwand des Wohnhauses in Sidi Krier (1985), Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 4_3_004: Außenwand eines Gebäudes in New Qurna: Ausbildung eines Natursteinsockels, Fotografie des Autors

4.4

Abb. 4_4_001: Taubenturm in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [El Gamal, 2014]

4.5

Abb. 4_5_001: Straßenszene in Delhi, Indien, Fotografie des Autors

Abb. 4_5_002: Staatliche Modelstadt zur Ansiedlung von Bewohner*innen Nubiens, Darstellung des Autors nach: [Morsy Kassem, 1988]

4.6

Abb. 4_6_001: Hinweisschild am Hauptplatz von New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 4_6_002: Portrait Hassan Fathy, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 4_6_003: Hassan Fathy in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Bertini et al., 2018]

Abb. 4_6_004: Publikationen über Hassan Fathy, privates Wohnhaus, Qurna, Fotografie des Autors

4.7

Abb. 4_7_001: Marktplatz, New Qurna (1948), Darstellung des Autors nach: [El-Shorbagy, 2001]

Abb. 4_7_002: Blick auf New Qurna kurz nach der Fertigstellung der ersten Bauten, Darstellung des Autors nach: [UNESCO, 2022]

Abb. 4_7_003: Wohnhaus, New Qurna, Fotografie des Autors

TRANSFORMATION 1948-2010/2020

Abb. 5_0_001: Geplante bauliche Struktur New Qurnas vs. bauliche Situation im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]/[World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_0_002: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

5.1

Abb. 5_1_001: Innenraum der Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_1_002: Randbereich (im Norden) New Qurnas, Fotografie des Autors

Abb. 5_1_003: Geplante bauliche Struktur New Qurnas vs. bauliche Situation im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]/[World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_1_004: Hauptplatz, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_1_005: Blick durch den Innenhof der Moschee zum Hauptraum und -kuppel, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_1_006: Realisierte bauliche Struktur New Qurnas vs. bauliche Situation im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [Fathy, 1973]/[World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_1_007: Lageplan New Qurnas im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_1_008: Lageplan New Qurnas (zentraler Bereich) im Jahr 2010, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_1_009: Khan mit angrenzenden Neubauten. New Qurna, Fotografie des Autors

5.2

Abb. 5_2_001: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_2_002: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_2_003: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_2_004: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

5.3

Abb. 5_3_001: New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Taragan, 1999]

Abb. 5_3_002: Fassade eines Lehmgebäudes in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_003: Fassade eines Wohnhauses in New Qurna: Sockelbereich mit Salzablagerungen, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_004: Typische Stahlbeton-Skelettkonstruktion eines mehrgeschossigen Wohnhauses in Ägypten, Darstellung des Autors nach: [Angélil et al., 2016]

Abb. 5_3_005: Privates Wohnhaus in der Nähe von Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_006: Hauptkuppel der Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_007: Kartografische Darstellung der thebanischen Nekropole mit umgebenden Siedlungsstrukturen sowie New Qurna, Darstellung des Autors

Abb. 5_3_008: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_009: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_010: Konstruktionsart, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_3_011: Integrität der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_3_012: Erhaltungszustand der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_3_013: Architektonische Bedeutung der Bauwerke, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_3_014: Gebäudehöhen, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_3_015: Nebenstraße, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_016: Fassadenabwicklung der Bebauung in New Qurna (2024) entlang der Al-Tmsalyn Rd., Darstellung des Autors

Abb. 5_3_017: Fassadenabwicklung exemplarischer Wohnhäuser in New Qurna (1948), Darstellung des Autors

Abb. 5_3_018: Fassadenansicht eines Lehm-Wohngebäudes in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_019: Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_3_020: Innenhof der Moschee, New Qurna (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

5.4

Abb. 5_4_001: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_4_002: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_4_003: Sog. Haus-Typ 1 in der Arbeitersiedlung Kafr al-Dawwar in Ägypten (1947), Darstellung des Autors nach: [Arbid et al., 2022]

5.5

Abb. 5_5_001: New Qurna im Jahr 2010: Eigentumsverhältnisse, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

Abb. 5_5_002: Hassan Fathy House mit angrenzenden Neubauten, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_5_003: Unbebaute Parzelle in New Qurna, im Hintergrund ein erhaltenes Lehmgebäude inmitten von Stahlbetonbauten, Fotografie des Autors

5.6

Abb. 5_6_001: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_6_002: Detailansicht der restaurierten Khan-Fassade, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_6_003: Restaurierte Khan-Fassade, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_6_004: Hassan Fathy House: Innenansicht, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_6_005: Hassan Fathy House, New Qurna, Fotografie des Autors

5.7

Abb. 5_7_001: Blick auf New Qurna in Richtung Westen in den 1980er Jahren, Darstellung des Autors nach: [ARCH+, 1987]

Abb. 5_7_002: Bebauung am Westufer des Nils: Lehm- und Stahlbetonbauten, Fotografie des Autors

Abb. 5_7_003: Straßenfassaden in New Qurna, Fotografie des Autors

5.8

Abb. 5_8_001: New Qurna im Jahr 2010: Grenzen der Schutzzone, Darstellung des Autors nach: [World Monuments Fund, 2011]

5.9

Abb. 5_9_001: Bebauung am Westufer des Nils, Fotografie des Autors

Abb. 5_9_002: Fassadenansicht mit angrenzender Bebauung, privates Wohnhaus, New Qurna, Fotografie des Autors

5.10

Abb. 5_10_001: New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Nobbs-Thiessen, 2006]

Abb. 5_10_002: Wohnhaus in der Nähe von Qurna: Detailansicht der Wandkonstruktion, Fotografie des Autors

Abb. 5_10_003: Wohnhaus von Le Corbusier in Firminy, Frankreich, Fotografie des Autors

Abb. 5_10_004: Hauptfassade des Marktgebäudes in New Baris (1985), Darstellung des Autors nach: [Rastorfer, 1985]

Abb. 5_10_005: Lehmmauer: Detailansicht, Fotografie des Autors

Abb. 5_10_006: Lehmgebäude, New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_10_007: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

5.11

Abb. 5_11_001: Quinta Monroy Housing von Alejandro Aravena, Iquique, Chile, Darstellung des Autors

Abb. 5_11_002: Moschee in New Qurna, Darstellung des Autors nach: [Serageldin, 2007]

Abb. 5_11_003: Grundriss des Wohnungsbauprojekts „Birnawa Housing Area“ von Max Lock & Partners in Kaduna, Nigeria, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

Abb. 5_11_004: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Abb. 5_11_005: Entwicklungsstufen eines Wohngebäudes in Indien, Darstellung des Autors nach: [Saini, 1980]

5.12

Abb. 5_12_001: Wiederverwendung von antiken Bauelementen in mittelalterlichen Bauwerken in Ptuj, Slowenien, Fotografie des Autors

Abb. 5_12_002: Nebenstraße in New Qurna mit zerstörtem Lehmgebäude, Fotografie des Autors

EPILOG

Abb. 6_0_001: Innenraum der Moschee in New Qurna, Fotografie des Autors

6.1

Abb. 6_1_001: Fassadendetail, privates Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors

ANHANG

Abb. 7_0_001: Eingang zum Theater, New Qurna, Fotografie des Autors

FOTODOKUMENTATION QURNA

- Abb. 7_X_001: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_002: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_003: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_004: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_005: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_006: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_007: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_008: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_009: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_010: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_011: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_012: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_013: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_014: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_015: Landschaft und Bebauung bei Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_016: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_017: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_018: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_019: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_020: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_021: Landschaft und Bebauung bei Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_022: Nekropole von Scheich Abd el-Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_023: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_024: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_025: Landschaft und Bebauung bei Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_026: Verlassenes Wohnhaus in Qurnet Murrai, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_027: Qurnet Murrai, Fotografie des Autors

FOTODOKUMENTATION NEW QURNA

- Abb. 7_X_001: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_002: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_003: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_004: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_005: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_006: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_007: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_008: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
Abb. 7_X_009: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

- Abb. 7_X_010: Blick auf Moschee, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_011: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_012: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_013: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_014: Wohn- und Geschäftshaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_015: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_016: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_017: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_018: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_019: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_020: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_021: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_022: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_023: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_024: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_025: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_026: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_027: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_028: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_029: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_030: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_031: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_032: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_033: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_034: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_035: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_036: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_037: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_038: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_039: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_040: Theater, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_041: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_042: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_043: Wohnhaus in New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_044: Khan, New Qurna, Fotografie des Autors
- Abb. 7_X_045: Straße in New Qurna, Fotografie des Autors

Die Siedlung New Qurna entstand in den Jahren 1945 bis 1948 auf Grundlage der Planungen des ägyptischen Architekten Hassan Fathy am Westufer des Nils gegenüber der Stadt Luxor und sollte den Bewohnern*innen der zusammenfassend als „Qurna“ bezeichneten Dorfstrukturen eine neue Heimat bieten. Der Bau der Siedlung von New Qurna sowie die damit verbundene Umsiedlungsmaßnahme wurde durch die „Ägyptische Antikenverwaltung“ initiiert, welche die Situation, der einige Kilometer entfernten und überwiegend unkontrolliert in direkter Nachbarschaft zu oder direkt auf altägyptischen Gräbern gewachsenen Siedlung, zunehmend kritisch betrachtete. Im Jahre 1945 wohnten in den lose entlang der Ausläufer der thebanischen Berge verteilten Dörfern und Siedlungen von Qurna mehrere Tausend Menschen. Nach Ansicht der zuständigen lokalen und staatlichen Behörden kam es immer wieder zu unkontrollierbaren Grabplünderungen und infolgedessen zu der Zerstörung von einzigartigen Kulturgütern.

Hassan Fathy war zu dieser Zeit bereits durch seine Auseinandersetzung mit lokal verfügbaren Materialien, mit traditionellen Bautechniken und materialgerechten Konstruktionen als Architekt national bekannt. Grundlegender Anspruch seiner Planungen war die Überführung seiner Leitprinzipien in eine ästhetische, ganzheitliche und humane Architektur. Ein integraler Konzeptansatz ist auch bei den Planungen für New Qurna ablesbar, auch wenn Fathys theoretische Überlegungen eine starke Diskrepanz zu den tatsächlichen Umsetzungsmaßnahmen aufweisen. Schlussendlich weigerten sich viele Bewohner*innen Qurnas ihre Heimat zu verlassen und in die neue Siedlung zu ziehen. Fathys Pläne wurden nie gänzlich realisiert und die Bauarbeiten bereits 1948 nach nur drei Jahren Planungs- und Bauzeit eingestellt. Die bis dahin errichteten Gebäude wurden erst nach und nach bezogen, in den letzten Jahrzehnten und bis heute aber starken Abbruch- sowie Um- und Anbaumaßnahmen ausgesetzt, so dass die einstmals von Fathy angestrebte einheitliche Ästhetik der Bauwerke in Konstruktion und Materialität heute nicht mehr ablesbar und stark überformt ist.

Die Siedlung New Qurna war immer wieder Gegenstand von wissenschaftlichen Abhandlungen, Forschungsvorhaben sowie u.a. von der UNESCO initiierten Sanierungs- und Planungsprojekten. Diese fokussierten sich zumeist jedoch auf die repräsentativen bzw. noch überwiegend im Originalzustand erhaltenen Bauten, wie Moschee, Theater und Khan, dokumentierten und analysierten den baulichen Zustand der Bauwerke und entwickelten Strategien zum Schutz und Erhalt des baulichen Erbes - bis hin zu Bestrebungen einer restauratorischen Wiederherstellung des baulichen Zustandes des Jahres 1948. Die Transformationsprozesse und Überformungen - die bauliche Aneignung New Qurnas durch die Bewohner*innen -, deren Ursachen und Prinzipien, sind im Gegensatz hierzu wissenschaftlich nicht aufgearbeitet und nehmen in den begleitenden Debatten einen stark marginalisierten und untergeordneten Rang ein; eine Lücke, welche diese Arbeit schließen und gleichwohl in einen größeren Kontext - einer menschlichen und ressourcenschonenden Architektur im Zeitalter des Klimawandels - stellen will.